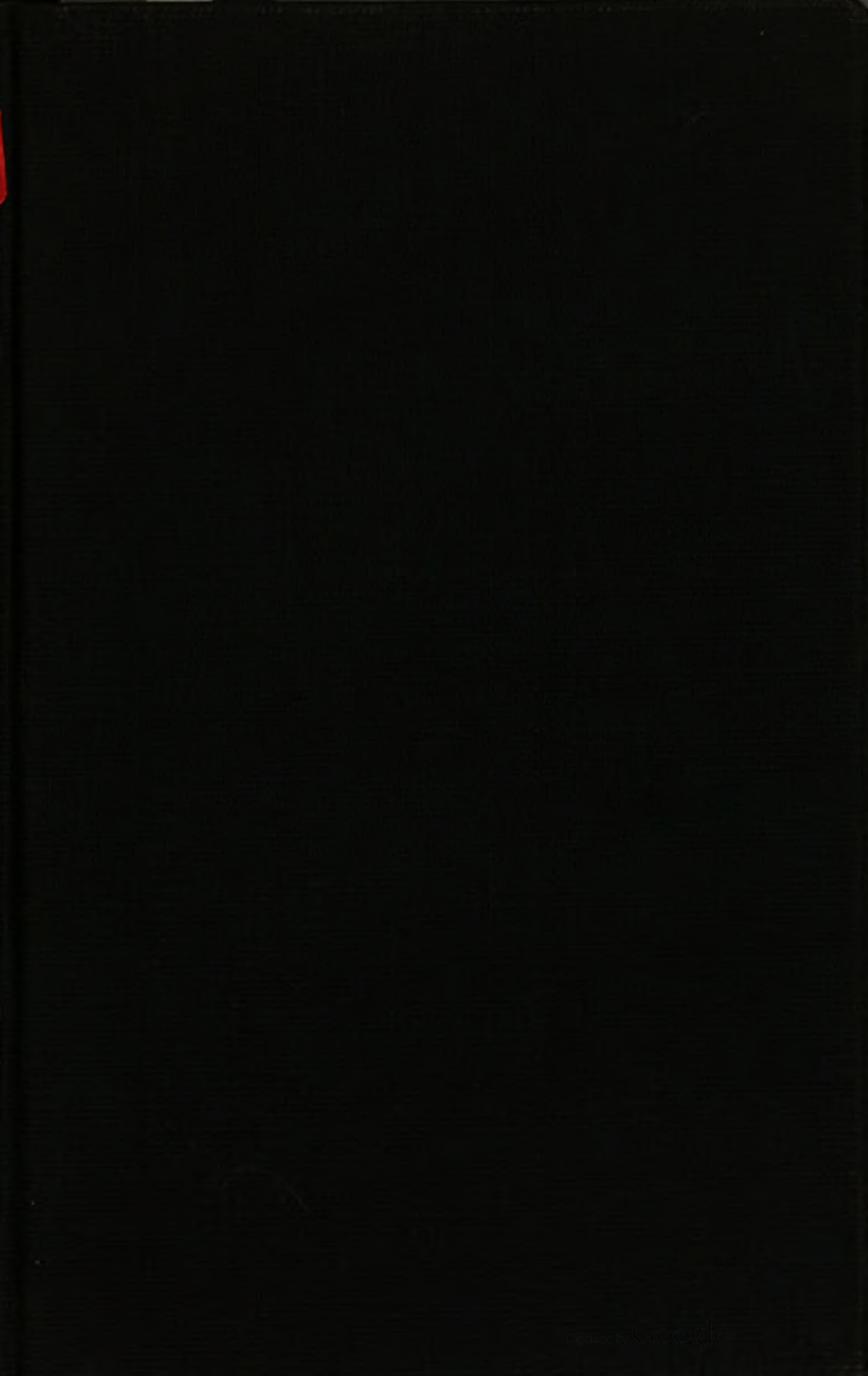
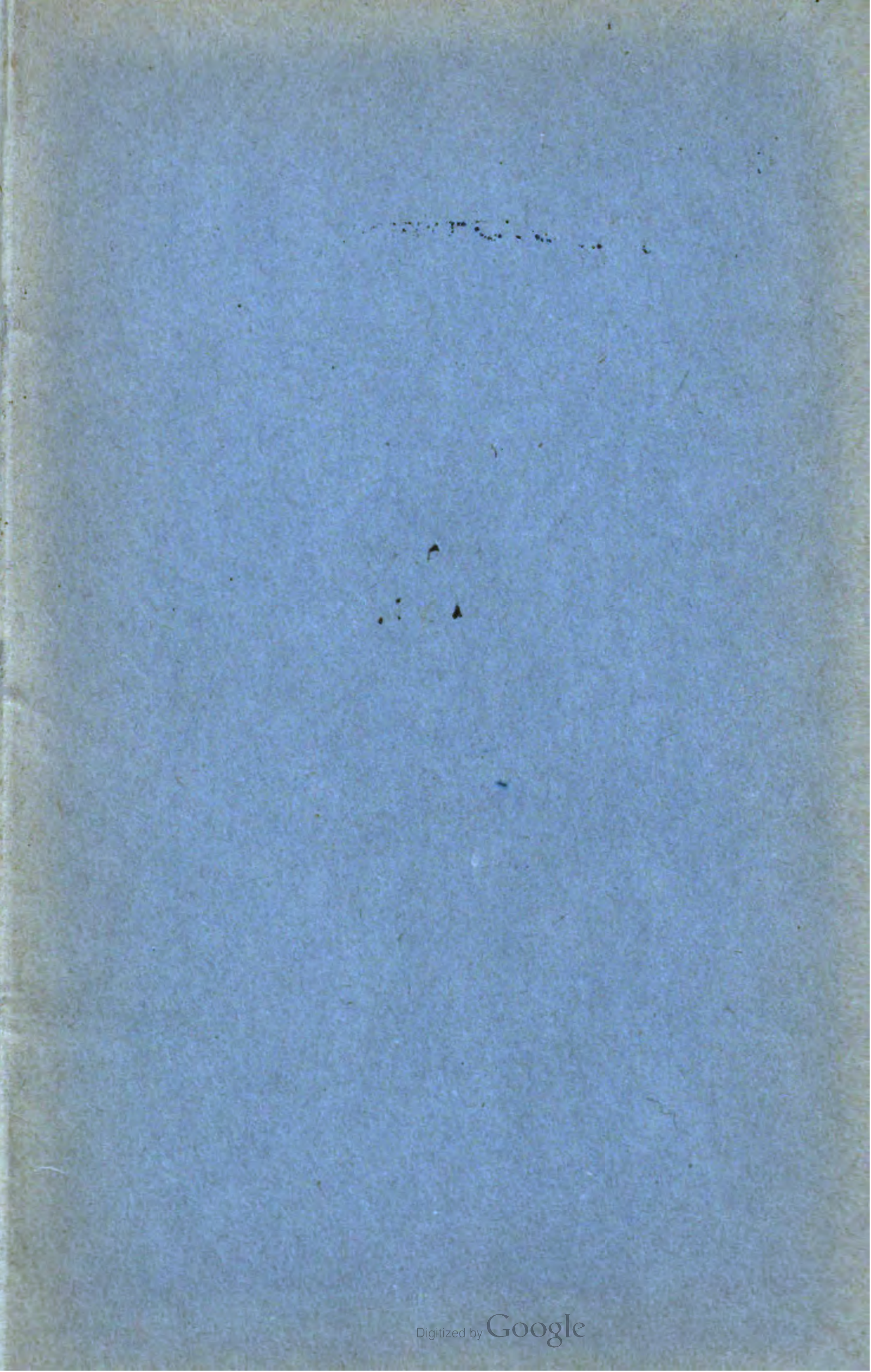




ITALIENISCHE
BIBLIOTHEK.

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. J. ULRICH.

BAND II.

LEIPZIG 1891
RENGERSCHE BUCHHANDLUNG
GEBHARDT & WILISCH.

AUSGEWÄHLTE NOVELLEN SACCHETTIS, SER GIOVANNIS UND SERCAMBIS.

MIT EINER EINLEITUNG VERSEHEN

VON

D[R.] J. ULRICH,

Professor der romanischen Philologie an der Universität Zürich.

LEIPZIG 1891
RENGERSCHE BUCHHANDLUNG
GEBHARDT & WILISCH.

Druck von Hugo Wilisch in Chemnitz.

Vorwort.

Von den Kritikern, welche sich mit dem ersten Bande der „Italienischen Bibliothek" beschäftigten, haben sich alle, so weit mir bekannt geworden, in zustimmendem Sinne geäufsert, so weit dies den Plan des Unternehmens, die Auswahl und die litterarische Einleitung betraf. In Bezug auf die Anmerkungen gingen die Ansichten auseinander; bald waren sie zu ausführlich, bald nicht zweckdienlich; ein dritter bezeichnete sie als im einzelnen unzuverlässig. Nachdem ich lange geschwankt hatte, ob ich diesem Bande grammatikalische oder lexikalische Beigaben einverleiben wollte, sei es in der einen oder der anderen Form; nachdem ich mehreren italienischen und deutschen Kollegen die Druckbogen mitgeteilt hatte, um sie zu bitten, mir die Stellen zu bezeichnen, die nach ihrer Ansicht einer Erklärung bedürften und dieselben durchaus auseinander gingen, entschlofs ich mich, den Band, der ohnehin dicker geraten ist, als beabsichtigt war, so in die Welt gehen zu lassen.

Über die Auswahl nur eine Bemerkung. Sacchetti und Ser Giovanni sind leicht zu erreichen, Sercambi nicht und daher ist er verhältnismäfsig reich vertreten. Text und Einleitung sind vor mehr als einem Jahre gedruckt worden.

Zürich, den 1. September 1891.

Jacob Ulrich.

Einleitung.

I.

Franco Sacchetti.

Niemand hat meines Wissens die Novellensammlung Franco Sacchettis besser charakterisiert als Hugo Schuchardt in seinem Aufsatz über Boccaccio (Rom. und Keltisches p. 51 ff.) „Novelle," sagt er, „bedeutet im Italienischen zunächst die Neuigkeit; es wird das Wort auf alles angewendet, was man einem auf die Frage „was giebt es neues?" zu erzählen weiſs, Gaunerstreiche, Witzworte, Eheskandale, kurz jede Art des Stadtklatsches. Daher erklären sich manche italienischen Redensarten, z. B. mettere in novella, zum Gespött machen. Diesen ursprünglichen Charakter der Novelle als einer der unmittelbaren Wirklichkeit entnommenen Anekdote hat noch am treuesten die Sammlung Sacchettis gewahrt. Sacchetti selbst sagt uns: Ich habe mir vorgenommen, alle die Novellen zu sammeln, welche vor Alters oder neuerdings sich zugetragen haben und einige insbesondere, welche ich mit ansah und erlebte und gewisse von denen, die mir selbst passiert sind. Und denen, welche meinen würden, das seien Fabeln, erwidert er im voraus, daſs sich vielleicht ein paar darunter befänden, aber daſs er sich bemüht habe, die Novellen der Wahrheit gemäſs niederzuschreiben. Es könne wohl sein, wie das häufig vorkomme, daſs eine Novelle sich auf den Giovanni beziehe und einer sage „sie hat sich mit dem Pietro zugetragen", das sei ein geringer Irrtum und deshalb dürfe man nicht behaupten, sie habe sich gar nicht ereignet. Durch einen sehr groſsen Teil der Novellen wird uns das, was Sacchetti in der Vorrede sagt, auf ausdrückliche und eigentümliche Weise bestätigt; sie sind nämlich so geschmack- und pointelos, daſs die einzige Entschuldigung dafür, daſs sie

aufgezeichnet wurden, in ihrer Wirklichkeit liegt, eine Entschuldigung, von der wir freilich schwer begreifen, wie sie sich die Mitwelt gefallen liefs, während ja die Nachwelt für den Mangel ästhetischen Interesses sich an dem kulturhistorischen entschädigt. Der biedere Sacchetti selbst glaubt alle Anforderungen befriedigt, wenn das wirkliche, was er uns auftischt, zugleich etwas Neues, etwas noch nie Dagewesenes ist. Er kündigt zwar hie und da „treffende Worte“ und „ergötzliche Streiche“ an, aber sein Lieblingsausdruck bleibt „neu“. Ein Spafsmacher foppt einen Geizhals mit einer neuen Antwort — Donnellino verkauft einer Frau zwei Gänse um einen neuen Preis — Bonamico läfst seinem Freunde mit einem neuen Kunstgriff vom Hufschmied einen Zahn ausziehen — Carmignano entscheidet durch einen neuen Einfall einen Streit beim Spiele u. s. w.

Doch geben wir zunächst die notwendigsten Angaben über Leben und Werke des Novellisten. Das ausführlichste darüber findet man bis jetzt in der Einleitung Giglis zu seiner Gesamtausgabe Sacchettis bei Le Monnier. (Florenz 1857.) Danach wurde er um das Jahr 1335 geboren und starb nach 1400. Er war Geldwechsler und erwarb sich ein ansehnliches Vermögen, das er aber durch verschiedene Unglücksfälle wieder verlor. Bei seinen Mitbürgern stand er in hohem Ansehen, nach verschiedenen benachbarten Städten wurde er öfters als Podestà berufen, mit mehreren Gelehrten und Dynasten der Zeit stand er in Verbindung. Als lyrischer Dichter stand er auf der Seite der volksmäfsigen Dichtung, deren Haupt er mit Pucci zusammen war. In Prosa schrieb er Briefe, Abhandlungen naturwissenschaftlichen Inhalts und Predigten (1. Band der Ausgabe bei Le Monnier). Sein Hauptwerk aber sind die Trecento-Novelle, von denen wir freilich nur 223 und auch diese oft nur verstümmelt haben. Dieser Umstand erklärt sich daraus, dafs die Sammlung Sacchettis sich keiner grofsen Gunst erfreute; das älteste Manuskript stammt erst aus dem 16. und die erste Ausgabe gar aus dem 18. Jahrhundert. Die beste Ausgabe hat Gigli in der Bibliotheca Nazionale Economica bei Le Monnier 1886 mit den Noten Follinis besorgt.

Obschon Sacchetti sagt, er sei von Boccaccio angeregt worden, so läfst er sich doch eher mit dem Novellino als mit diesem vergleichen, d. h. er bedeutet eher einen Rück-

als einen Fortschritt. Man erinnert sich, dafs Boccaccio neben den zahlreichen weitverbreiteten Sagenstoffen eine Anzahl meist kurzer Lokalgeschichten, lustiger Streiche und treffender Worte oder Bonmots enthält. Solche Lokalgeschichten sind beispielsweise die Novellen, in denen die Streiche Calandrinos, Buffalmaccos, Brunos di Giovanni und andere (VIII 3, 6, 9. IX, 3, 5) erzählt werden. Mehr oder minder geistreiche Einfälle erzählen auch die Novellen VI 1—9. Von historischen Personen werden Sachen erzählt, die kein weiteres Interesse bieten, als dafs sie passiert sind, so z. B. von König Karl von Neapel X 6, von Peter von Sizilien X 7, von Friedrich von Sizilien V 6. Was nun bei Boccaccio die Ausnahme, ist bei Sacchetti Regel. Sacchetti hat nur wenige allgemein bekannte Sagenstoffe und gerade da, wo er einen Vorwurf behandelt, der auch Boccaccio als Grundlage diente, sieht man seine Inferiorität.

Boccaccio hat die Frage, ob die Männer ihre Frauen prügeln sollten, in einer seiner besten Novellen (VIII 9) erörtert. Sacchetti hat darüber nur eine pedantisch-ernsthafte Untersuchung in der 86. Novelle, deren Inhalt aus dem Titel klar ist: Fra Michele Porcelli trova una spiacevole ostessa in uno albergo e fra sè dice: se costei fosse mia moglie, io la gastigherei si, ch'ella muterebbe modo. Il marito di quella muore; fra Michele la toglie per moglie, e gastigala com'ella merita.

Die Novelle III 10 bei Boccaccio erzählt, wie ein junges Mädchen Einsiedlerin wird, wie sie ein anderer Einsiedler lehrt, den Teufel in die Hölle zu schicken und wie sie später einen ehrbaren Mann heiratet. Sacchetti hat in der 101. Novelle das gleiche Thema behandelt, aber den Effekt bedeutend dadurch abgeschwächt, dafs er an Stelle eines Mädchens drei Nonnen einführte. Aus der eleganten Darstellung Boccaccios macht Sacchetti eine gewöhnliche Schweinerei. Nicht übel dagegen ist die Variante Sacchettis in seiner 198. Erzählung von dem betrogenen Betrüger, der in der Hoffnung auf mehr das bereits Erlangte fahren läfst (Novellino p. 74. Exempelb. 3. Boccaccio VIII 10), wenn sie auch an die farbenreiche, von dem überlieferten Stoffe stark abweichende Darstellung Boccaccios nicht von ferne heranreicht. Ein blinder Bettler verbirgt in einer Kirche hundert Gulden unter einem Steine, die jedoch von jemand,

der es sieht, gestohlen werden. Sobald er diesen Verlust entdeckt, sagt er zu seinem Sohne, er sollte ihn am folgenden Morgen an die Kirchenthür führen und dann achtgeben, ob einer der Hineintretenden ihn auf besondere Art ansehen würde. Der Sohn sagt nach gemachter Beobachtung, ein gewisser Mann, der auch wirklich der Dieb war, habe ihn auf besondere Weise angeguckt. Der Bettler begiebt sich also zu diesem Manne und erzählt ihm, dafs er hundert Gulden in der Kirche verborgen und noch andere hundert ausgeliehen habe, die er in den nächsten Tagen zurückerhalten würde; er bitte ihn, dann die zweihundert Gulden für ihn möglichst günstig unterzubringen. Der Dieb hofft sich in den Besitz der ganzen Summe zu setzen und legt daher das gestohlene Geld an die frühere Stelle zurück.

Greifen wir nun zunächst ein paar Novellen heraus, die Sacchetti dem gemeinsamen Erzählungsstoff des Mittelalters entnommen hat und die wir bei Boccaccio nicht gefunden haben. Novelle 138 lautet folgendermafsen: Ein Familienvater, der sein Haus ohne Widerrede regieren will, hängt seine Hosen in der Stube auf und fordert seine Frau und das Hausgesinde auf, einen Kampf mit ihm zu bestehen, wenn sie ihm länger das Regiment streitig machen wollten. Der Ausgang des Kampfes fehlt bei Sacchetti; in dem altfranzösischen Fableau: de Sire Hain et de Dame Anieuse Montaiglon Recueil I 97, siegt der Mann; in andern Varianten, wie in dem Fastnachtsspiel von Hans Sachs „der böse Rauch“, hat die Frau die Oberhand. cf. Hagen Gesamtabenteuer I, LXXXVIII. Dunlop bemerkt mit Recht, dafs wahrscheinlich auf diese Geschichte der Ausdruck verschiedener Sprachen: Sie hat die Hosen an, elle porte les culottes, ella porta i calzoni herkomme.

Die Novelle 140 ist der erste Teil des Fableau, Les trois Aveugles de Compiegnes Montaiglon Recueil I 70. Ein junger Priester macht sich einen Spafs mit drei Blinden, indem er thut, als ob er ihnen einen Besant gebe. Jeder glaubt, der andere habe ihn empfangen. Darauf essen sie splendid im Wirtshaus, wohin ihnen der Priester folgt. Es folgt eine Szene zwischen dem Wirt und den Blinden, bis der Priester schliefslich zahlt. Bei Sacchetti machen drei Blinde aus, die Einnahmen zu teilen. Einer der es gehört hat, sagt im Vorbeigehen: Togliete questo grosso tra tutti e tre.

In Wirklichkeit giebt er ihm einen quattrino und es entsteht eine Prügelei unter den Blinden.

Die 206. Novelle ist das Fableau vom Müller von Arleux, von dem Dunlop a. a. O. handelt und das bei Montaiglon II, 31 abgedruckt ist. Die Frau eines Müllers hat eine Magd, deren Tugend sowohl der Müller als sein Knecht nachstellen. Auf Anraten der Frau thut die Magd, als ob sie dem Müller zu willen sein wollte und dieser tritt dann gegen ein Ferkel einen Teil seines Glückes dem Knechte ab. An Stelle der Magd substituiert sich dann die Frau, so dafs der Müller nicht nur betrogen ist, sondern sich selbst zum Hahnrei macht. Das Fableau ist auch von Marguerite von Navarre in der 8. Erzählung des Heptaméron und von Lafontaine in seinem Conte: Qui pro quo nachgeahmt worden.

Die 207. Novelle ist das Fableau: des braies au Cordelier, Mont. III 275, einer der verbreitetsten Stoffe, wahrscheinlich milesischen Ursprungs, denn Apulejus erzählt die Geschichte schon im 9. Buche seiner Metamorphosen. Ein Liebhaber wird von dem Ehemanne dadurch entdeckt, dafs der letztere die Sandalen des erstern in seinem Ehegemach findet. Der Liebhaber redet sich dadurch aus, dafs er den Sklaven des Ehemannes, der mit ihm unter einer Decke steckt, beschuldigt, ihm dieselben in einem öffentlichen Bade gestohlen zu haben. Die Geschichte des Apulejus ist von Bojardo im Orlando innamorato versifiziert worden. Im Fableau wird erzählt, dafs die Frau eines Kaufmanns zu Orléans einen Studenten zum Geliebten hatte. Eines Abends kommt der Mann ganz unerwartet nach Hause, und obwohl der Student noch Zeit hat zu entkommen, so läfst er doch in der Eile seine Hosen zurück, die am folgenden Morgen irrtümlicher Weise der Mann anzieht. Im Laufe des Tages bemerkt er seinen Irrtum und macht bei seiner Rückkehr der Frau heftige Vorwürfe. Sie hat jedoch unterdessen ihre gefährliche Lage bemerkt und läfst sich in einem Kloster des heiligen Franziskus ein ähnliches Kleidungsstück ausbitten. Die Frau giebt ihrem Manne an, dafs sie die Hosen, die er trug, habe im Kloster holen lassen, um ihre Fruchtbarkeit zu erhöhen, und als er bei den Mönchen nachfrägt, wird ihm dies bestätigt. Bei Sacchetti ist die Geschichte einfacher und wie mir scheint, hübscher. Der Liebhaber ist selbst ein Mönch und auf seine Bitten fordert ein anderer Pater des Klosters

die Hosen zurück, als ob es Reliquien des heiligen Franziskus wären.

No. 166 ist die erste einer Reihe von Erzählungen, in denen aufserordentliche Kuren erzählt werden. Sie geht auf ein Fableau zurück Mont. I, 147 De la dent. Ein Zahnarzt befestigt das eine Ende eines Drahtes an den kranken Zahn, das andere an einen Ambofs; dann fährt er dem Patienten plötzlich mit einem glühroten Eisen hart an der Nase vorbei, so dafs dieser mit einem heftigen Ruck zurückweicht und sich so selbst den Zahn auszieht.

Von andern sagengeschichtlichen Stoffen, die sich in den Fableaux nicht finden, scheint mir die Novelle 4 erwähnenswert, welche das gleiche Thema behandelt wie Bürgers Ballade: Der Kaiser und der Abt. Bürger hat übrigens die Geschichte nicht Sacchetti, sondern wie so viele andern einer englischen Ballade entlehnt: King John and the Abbot of Canterbury. Die ganze Litteratur mit dem Texte siehe Child, English and Scottish Popular Ballads Part II, 403. Ebenfalls in einer englischen Ballade ist der Stoff von Novelle 195 behandelt: Von dem Thürhüter des Königs von Frankreich und dem Bauer, der den Falken bringt. cf. Weber Metrical Romances I 329. Der König John der englischen Ballade, der Kaiser bei Bürger ist bei Sacchetti der Tyrann von Mailand, Bernabò. Von Tyrannen erzählt Sacchetti überhaupt die gröfsten Rohheiten, ohne ein Wort der Verwunderung oder der Mifsbilligung beizufügen. So raubt in der 61. Novelle ein Tyrann aus dem Trento, Guglielmo da Castelbarco, einem Bürger alles, was er während vierzig Jahren erworben hat, unter dem Vorwand, er habe während einer Hungersnot Maccarroni mit Brot gegessen. In der folgenden Novelle, der 62., will Martino Della Scala, Herr von Verona, einen seiner reich gewordenen Diener plündern, indem er ihm befiehlt, Rechnung abzulegen. Der Diener findet aber einen guten Ausweg. In der 65. Novelle setzt Lodovico da Montavo sich in den Besitz der Güter eines Angestellten, der im Scherze gesagt hatte: Signore è vino di fiasco; la mattina e buono e la sera è guasto. Der schon erwähnte Bernabò von Mailand, so erzählt die 74. Novelle, ist wütend, dafs ihm Beltrando da Imóla einen kleinen gelben Notar als Gesandten schickt und erlaubt sich mit demselben allerhand rohe Späfse. Und was ist die Moral, die Sacchetti daraus zieht? Molto si do-

vrebbe più' guardare quando l'uomo manda gli ambasciardori che non si fa. In der 82. Novelle läfst der gleiche Bernabò Visconti einen Genuesen mit einem seiner Knechte, der als grofser Säufer bekannt war, wetttrinken, und als letzterer unterliegt, „il Genovese a calvalcioni li salì addosso; e pregò il signore che li dovesse far cavaliere insul corpo di quello obbriáco ... Fatto cavaliere il genovese guarda il signore e dice: con vostra licenza, volete voi che io facci lui cavaliere bagnato, siccome mérita? Dice il signore: Fa ciò che tu vuogli. Il Genovese mette mano alle brache e sconpisciò l'obbriaco con più orina che non avea bevuto malvagia. ... Quando messer Bernabò ebbe assai di queste cose riso, fece portare il corpo di messer Cattivo dal cortile, dove erano le stalle de'cavalli suoi, e fecciolo gittar su un monte di letame. Novelle 122: Messer Giovanni da Negroponte, der im Spiel all seine Habe verloren, tötet einen Würfelfabrikanten, wird von dem Herrn des Landes freigesprochen, der zugleich die Würfelfabrikanten als vogelfrei erklärt.

Ein sehr grofser Teil der Geschichten Sacchettis beschäftigt sich mit Spafsmachern. Burkhardt, die Kultur der Renaissance I, 169 sagt über dieselben: Bereits ist der Spafserfinder und Spafserzähler eine unvermeidliche Figur geworden, und es mufs darunter klassische gegeben haben, weit überlegen allen blofsen Hofnarren, welchen die Konkurrenz, das wechselnde Publikum und das rasche Verständnis der Zuhörer abging. Deshalb reisten auch einige Florentiner auf Gastrollen nach den Tyrannenhöfen der Lombardei und Romagna herum und fanden ihre Rechnung dabei, während sie in der Vaterstadt, wo der Witz auf allen Gassen lief, nichts verdienten. Der bessere Typus dieser Leute ist der des amüsanten Menschen (l'uomo piacevole), der geringere der des Buffone und des gemeinen Schmarotzers, der sich an Hochzeiten und Gastmählern einfindet mit dem Raisonnement: Wenn ich nicht eingeladen worden bin, so ist das nicht meine Schuld (No. 51). Da und dort helfen diese einen jungen Verschwender aussaugen, im ganzen aber werden sie als Parasiten behandelt und verhöhnt, während höher stehende Witzbolde sich Fürsten gleich dünken, und ihren Witz für etwas wahrhaft Souveränes halten." In der 156. Novelle sagt Dolcibene, den Kaiser Karl IV. zum König der italienischen Spafsmacher erklärt hatte, in Ferrara zu ihm: Ihr werdet die Welt besiegen, da Ihr mein und des

Papstes Freund seid; Ihr kämpft mit dem Schwert, der Papst mit dem Bullensiegel und ich mit der Zunge. Von einem solchen Spafsmacher, Carmignano de Fortune aus der Gegend von Florenz, wird in der 165. Novelle erzählt, dafs er einst einen Senator und einen übel aussehenden Menschen in einem Spielhause mit einander zanken sah. Da die übrigen Anwesenden sich ganz passiv verhalten, ohne sich irgendwie in den Streit einzumischen, bietet er sich als Schiedsrichter an, und als man dies angenommen, entscheidet er ohne weiteres zu gunsten des Gauners und zwar aus dem Grunde, dafs, wo zwei Personen von so verschiedenem Äufsern in Streit geraten, sich die andern auf Seite des besser gekleideten stellen, wenn sie auch nur einen Schatten von Recht auf seiner Seite sehen.

Eine grofse Anzahl von Geschichten richtet ihre Spitze gegen die Pfaffheit. In Novelle 22 ist von einer sonderbaren Predigt die Rede, in Novelle 33 prügelt Dolcibene einen Pfaffen durch, der ihn bei der Befreiung vom Kirchenbann zu stark mit dem Stabe schlägt. Von der Unwissenheit gewisser Priester handelt Novelle 35. Den Reliquienschwindel stellt Novelle 60 (drei Arme der heiligen Katharina) an den Pranger. Novelle 73 richtet sich gegen die Bilder Christi: Come è fatta la faccia di Christo? E furioso si volge verso il volto santo dicendo: Non è fatta come la faccia del volto santo che è colà, che ben ci vegno a crepare, se Cristo fu così fatto. In Novelle 100 predigt ein Pfaffe vom Wucher. Einer der Zuhörer sagt ihm nachher: „Che predichi di quelli che accattano, perocchè ivi erano tutti poveri". In Novelle 103 rettet ein Pfaffe den Herrgott im Flusse. Novelle 11 handelt von einem Pfaffen, der einem Mädchen mit der Nessel das lange Schlafen vertreiben will. Novelle 184 redet von einem Pfaffen, der die Glocke läutet, wenn er Schachmatt macht; die bekannte Geschichte von dem Knaben, der ruft: der Wolf kommt.

Eine dritte grofse Klasse bilden die Motti, die Witzworte, die sich bei der weitern Entwickelung der Novellen zu einer selbständigen Gattung, der Facetienlitteratur, entwickelt haben. Ich führe hier, da sie meistens Wortspiele und daher blofs im Italienischen verständlich sind, nur einige wenige an. Etwas stark ist die Novelle 15, wo der Marchese Azzo aus politischen Gründen seine Schwester an einen alten Herrn

verheiratet. Nach dem Tode ihres Mannes kehrt sie in das Hause ihres Bruders zurück, der sie nicht aufnehmen will, weil sie keine Kinder hat; sie antwortet: Fratel mio, non dire più che io t'intendo, e giuroti per la fè di Dio, che, per adempiere la tua volontà ch'io non ho lasciato nè fante, nè ragazzo, nè cuoco, nè altro, con cui non abbia provato; ma se Dio non ha voluto, io non ne posso far altro. — Mit einem Kalauer schliefst auch die Geschichte von dem sonderbaren Testament zu gunsten der Fliegen (Novelle 21) Donna Buona. Auf ein Wortspiel läuft auch Novelle 28 hinaus. Ein roher Kumpan mufs der Condottiere Ridolfo da Camerino gewesen sein, von dem die Novellen 39, 40 und 41 handeln.

Am meisten interessieren uns natürlich solche witzige Bemerkungen, wenn sie von historischen Personen erzählt werden, wie z. B. Novelle 75 von Giotto handelt, oder wenn allgemein bekannte Stoffe zu dem Legendencyklus geschlagen werden, der sich um eine Persönlichkeit wie Dante bildet, wie Novelle 114, 115. — Novelle 67 ist auch in spätere Sammlungen übergegangen: Ein Knabe überrascht eine Gesellschaft durch witzige Antworten. Ein alter Herr, der ihm nicht gewachsen ist, bemerkt ärgerlich, dafs frühreife Kinder im Alter oft dumm werden, worauf der Junge ihm schlagfertig erwidert, dann scheine er in seiner Jugend sehr gescheit gewesen zu sein.

II.

Ser Giovanni Fiorentino.

Über diesen dritten Novellendichter des XIV. Jahrhunderts wissen wir nur, dafs er Ser Giovanni hiefs und der Sprache nach ein Florentiner sein dürfte. Er schrieb, wie er einem einleitenden Gedicht sagt, im Jahre 1378:

Mille trecento con settant'otto anni
Veri correvan, quando incominciato
Fu questo libro, scritto et ordinato
Come vedete, per me ser Giovanni.

E in battezzarlo ebbi anco pochi affanni
Perchè un mio car signor l'ha intitolato
Et è per nome il Pecoron chiamato
Perche ci ha dentro novi barbagianni.

Et io son capo di cotal brigata
Che vo belando come pecorone,
Facendo libri, e non ne so boccata.

Die Rahmenerzählung ist sehr einfach. In einem Kloster in Forlì lebt eine schöne Nonne, Saturnina, von der ein junger Florentiner namens Auretto hört, der dort Kapellan wird. Jeden Tag kommen sie im Sprechzimmer zusammen, um sich durch Erzählen von Novellen zu belehren und zu erheitern. Obschon sich die beiden Liebenden schon nach einigen Tagen beim Abschiednehmen küssen, so versichert doch der Autor, dafs alles in Ehren abgelaufen sei. Ausgaben: die älteste ist die von Mailand 1558; erträglich sind die von Poggiali Livorno 1793 und die Klassikerausgabe von Mailand 1804, eine kritische Ausgabe fehlt.

Da der Pecorone oder Schafskopf 25 Giornate enthält und an jedem Tage 2 Novellen erzählt werden, so ergiebt sich die Gesamtzahl von 50 Novellen. Von diesen bilden nun zunächst 27 eine besondere Gruppe. Es sind historische Novellen, die mit Kapiteln der Chronik Villanis ganz oder teilweise übereinstimmen. Landau, Beitr. 29, meint, sie seien aus der Chronik abgeschrieben. Da aber die Entstehung der sog. Chronik Villanis nichts weniger als klar liegt, bleibt die Vermutung nicht ausgeschlossen, dafs beide aus gleichen Quellen geschöpft haben. Ich gehe natürlich hier auf diese historischen Erzählungen nicht ein; ihre Nummern mit Angabe der entsprechenden Stellen bei Villani sind unten genannt. — Aus dem Livius sind zwei Novellen, XVI, 2 (Tarquinius und Lucretia) und XX, 2 (Claudius und Virginia) entnommen.

Wenden wir uns nun zu den übrigen Novellen.

I, 1. Galgano, ein seensischer Jüngling, ist verliebt in die Frau des Messer Stricca. Dieser lobt seiner Frau Galgano sehr und diese beschliefst, dem edeln Manne gegenüber Grofsmut zu üben. cf. Boccaccio X, 5.

I, 2. Ein Student zu Bologna bittet seinen Lehrer, ihm in der Kunst zu lieben Unterricht zu geben. Der gelehrte Doktor sagt daher zu ihm, er solle sich nach der Minoritenkirche begeben und ihm dann berichten, welche von den Besucherinnen derselben ihn durch ihre Schönheit am meisten gefesselt habe. Es geschieht nun aber, dafs der Schüler sich gerade in die Frau des Doktors verliebt, welchem er voll

Entzücken die Reize derselben schildert, wobei jedoch weder der Lehrer noch der Schüler wissen, wen sie zum Gegenstande ihres Unterrichts genommen. Der Student berichtet nun seinem Meister von Zeit zu Zeit die glücklichen Fortschritte, welche er infolge der Anweisungen desselben in seinen Bewerbungen macht, bis endlich der Doktor Verdacht schöpft und eines Tages um die Zeit, welche sein Schüler ihm als die eines Stelldicheins bezeichnet hatte, nach Hause zurückkehrt. Sobald seine Frau ihn hört, verbirgt sie ihren Geliebten unter einem Haufen halbtrockner Wäsche, so dafs der Doktor, der ihn vergeblich überall sucht, endlich seinen Verdacht für unbegründet hält. Am andern Tage jedoch erzählt ihm der Student, welcher noch immer nicht ahnt, wie sehr sein Lehrer bei seinem Liebeshandel interessiert ist, was für einen Schreck der Ehemann seiner Geliebten ihm eingejagt und auf welche Weise ihn letztere verborgen habe. Die Novelle ist oft nachgeahmt worden: Massuccio 45. Straparola IV 4. Fortini G. 6. Wahrscheinlich von Straparola aus (im XVI. Jahrhundert übersetzt von Louveau und Larivey), gelangte sie zu Molière, l'Ecole des Femmes. Auch bei La Fontaine steht sie: le Maître en droit. Auf einer englischen Übersetzung Ser Giovannis beruht zum Teil auch das Lustspiel Shakespeares: Die lustigen Weiber von Windsor, vgl. Simrock Quellen I 321--25.

II, 1. Ein dem Tode naher Jüngling schreibt seiner Mutter, dafs sie ihm ein von der glücklichsten Frau der Stadt, in der sie wohnt, gefertigtes Hemd überschicken soll. Die Mutter findet, dafs diejenige Frau, welche sie für die glücklichste hält, von ihrem Ehemanne dadurch gestraft wird, dafs er sie jeden Tag an den Leichnam ihres Liebhabers bindet. So wird der Mutter Trost über den Verlust ihres Sohnes zu teil. Die moralische Tendenz, zu zeigen, dafs niemand glücklich sei, ist orientalischen Ursprungs. Abulfaradsch, ein arabischer Historiker des XIII. Jahrhunderts, erzählt, dafs Alexander bei seinem Tode seiner Mutter schreiben liefs, sie solle ein Gastmahl veranstalten, zu dem nur Glückliche kommen sollten. — Das andere Motiv der Novelle, die Bestrafung der ungetreuen Frau durch den Leichnam des Liebhabers, kommt ebenfalls aus dem Orient. vgl. Dunlop-Liebr. 201 c und Benfey Pantsch. I, 449—54. Von den Nachahmungen nenne ich Gesta Rom. c. 56. und Heptaméron der

Königin von Navarra 32. Unsere Geschichte ist dort nicht erwähnt.

II, 2. Ein Liebhaber wird von der Geliebten eingelassen und tötlich erschreckt. Er zeigt sie später in seinem Hause ihrem Manne wenigstens teilweise. Nachgeahmt von Bandello P. I, N. 3. Straparola N. 2. Cent. Nouv. Nouv. 1 (erster Teil). Die Quelle ist ein altfranzösisches Fableau: Les deux changeurs Mont. I 245.

III, 1. Ein Priester reist mit einer als Mann verkleideten Frau von Viterbo nach Avignon. Es werden da allerhand sonderbare Sitten des XIV. Jahrhunderts geschildert, die sich einer genauen Darstellung entziehen.

III, 2. = Dec. VII, 7. Der geprügelte und doch zufriedene Ehemann. Während bei Boccaccio der Liebhaber ein reicher Mann ist, der sich blofs zum Diener macht, um bei seiner Geliebten zu sein, macht Ser Giovanni daraus einen arm gewordenen Edelmann.

IV, 1. Ein junger Mann namens Gianotto wird von Ansaldo, einem reichen venezianischen Kaufmann adoptiert und erhält die Erlaubnis, mit einem reich beladenen Schiffe unter Segel zu gehen. Unterwegs läuft er in den Hafen von Belmonte ein, woselbst eine sehr reiche Dame wohnt, welche demjenigen ihre Hand verspricht, der ihre Reize zu geniefsen vermöchte. Gianotto wird in ihrem Palaste bewirtet, sinkt jedoch durch einen ihm beigebrachten Schlaftrunk zu früh in Schlaf, so dafs sein Schiff dem Übereinkommen gemäfs am folgenden Morgen der Dame anheimfällt. Er kehrt nach Venedig zurück, rüstet wiederum ein Schiff aus und wiederum ergeht es ihm in Belmonte wie das erste Mal. Bei der dritten Expedition mufs Ansaldo von einem Juden zehntausend Dukaten borgen mit der Bedingung, dafs, wenn er zu einer bestimmten Zeit das Geld nicht zurückzahlt, sein Gläubiger ihm ein Pfund Fleisch aus dem Leibe schneiden dürfe. Gianotto ist diesmal glücklicher in seiner Unternehmung, da er infolge eines Winkes von der Dienerin der Dame den Wein nicht geniefst, der den Schlaftrunk enthält, und so die Hand ihrer Gebieterin erhält. Mit seiner jungen Frau beschäftigt, erinnert er sich der Verpflichtung Ansaldos gegen den Juden erst an dem Tage, wo die Schuld fällig ist; er eilt daher nach Venedig; der Jude weigert sich jedoch, den zehnfachen Betrag der Schuld anzunehmen. Unter diesen bedenklichen

Umständen langt die Gemahlin Gianottos als Rechtsgelehrter verkleidet in Venedig an und macht dem damaligen Gebrauche gemäfs bekannt, dafs sie gekommen sei, schwierige Rechtsfragen zu entscheiden. In jener Zeit wurden nämlich die Aussprüche über dergleichen verwickelte Fragen nicht durch die ordentlichen Gerichte, sondern durch Doktoren der Rechte gefällt, welche man zu diesem Behufe aus Bologna oder andern entfernten Orten herbeikommen liefs. Der vorgebliche Jurist wird nun über die Forderung des Juden befragt und thut den Ausspruch, dafs dieser berechtigt sei, auf dem Pfund Fleisch zu bestehen, dafs er jedoch den Kopf verlieren solle, wenn er seinem Gläubiger auch nur einen Tropfen Blutes entziehe. Gianotto übergiebt dann dem Richter zur Belohnung seinen Trauring, worüber er von seiner Frau nicht übel geschraubt wird. — Diese Novelle ist, wie man sieht, die Quelle von Shakespeares Kaufmann von Venedig. Es ist unmöglich, hier die ganze Litteratur anzuführen; ich verweise auf Simrock Quellen I 213 und Benfey Pantsch. I 392. Wir haben es eigentlich mit zwei Erzählungen zu thun. Die erste, die Geschichte mit dem Aushauen des Fleisches, verherrlicht den Sieg der Aequitas über das Jus strictum. Der andere Teil, die Werbung um die Frau, findet sich in italienischen und deutschen Märchen, wo durch kostbare Kleinode die Gunst erkauft wird, nur eine Nacht in dem Schlafgemach der Geliebten zubringen zu dürfen. Grimm Hausmärchen III, 159. Die ganze Geschichte des Pecorone steht übrigens in den Gesta Rom. ed. Graesse II, 162 und vierte Erzählung des Dolopathos ed. Oesterley (XXI).

IV, 2. Ein alter französischer Graf setzt sich dadurch in den Besitz einer jungen Frau, dafs ein Knappe des Königs in einem Turnier alle Kämpfer aus dem Sattel hebt und sich dies dann selbst von dem Grafen gefallen läfst. Der Knappe wird der Nachfolger des Grafen in der Grafschaft und bei der Frau.

V, 1 = Sercambi XVIII de falsario ist aus den Sieben weisen Meistern entlehnt. „Zauberer" Keller Sept. S. CCIII. Dort versteckt Virgil, hier zwei Zauberer Geld, um eine Säule zu stürzen.

V, 2 = Dec. IX, 9. Dort ein Jüngling, der nicht geliebt wird und ein von seiner Frau geplagter Mann. Hier der erstere ein unvorsichtiger Hauswirt, der es trotz seines

Fleifses zu nichts bringt. Er erhält von Boethius den Rat, früh aufzustehen, worauf er entdeckt, dafs er von seiner Dienerschaft bestohlen wird.

VI, 1. Alano, ein grofser Gelehrter, giebt aus Ärger über die Verderbtheit des päpstlichen Hofes seine Professur in Paris auf und zieht sich in ein Kloster in den Maremmen zurück, wo er die niedrigsten Dienste verrichtet. Ein Gegner Alanos begiebt sich nach Rom, um dort seine ketzerischen Ansichten zu verteidigen. In der That bringt er durch seine Argumente den Papst und das Konzilium in grofse Verlegenheit, aus der sie durch Alano befreit werden, der unter der Kutte seines Abtes hervorspringt und im elegantesten Latein den Ketzer besiegt.

VI, 2. Tyrannenroheit. Bernabó Visconti von Mailand läfst einen Mann als Grenzstein eingraben und einen Pfaffen töten.

VII, 1, 2 enthalten furchtbare Beispiele italienischer Eifersucht. In der ersten Geschichte ladet ein Ehemann die Verwandten seiner Frau und ihres Liebhabers zu einem Gastmahl ein und läfst sie durch seine Diener zu Tode prügeln. Seine Frau aber wird an den Leichnam ihres Liebhabers gebunden, in welchem Zustande sie verbleibt, bis sie stirbt. Diesen letztern Zug haben wir schon bei II, 1 erörtert. In der zweiten läfst ein anderer seine Nichte und ihren Liebhaber, allerdings nachdem er sie gewarnt hatte, in Stücke hauen.

IX, 1 ist eine alte Geschichte. Der Doge von Venedig läfst durch einen Baumeister namens Bindo ein Gebäude errichten, welches den ganzen Schatz der Republik enthalten und jedem Räuber unzugänglich sein soll. Der geschickte Baumeister bringt jedoch in einem Teile der Mauer einen beweglichen Stein an, der ihm zu jeder Zeit Zutritt gestattet, und da er und sein Sohn bald darauf in grofse Armut geraten, so begeben sie sich in einer Nacht durch die geheime Öffnung in das genannte Gebäude und nehmen aus demselben eine goldene Vase fort. Der Doge bemerkt jedoch nach einiger Zeit den Verlust, während er einem Fremden die Schatzkammer zeigt, und um den Dieb ausfindig zu machen, läfst er die Thüren schliefsen und in dem Innern des Gebäudes Stroh verbrennen und entdeckt so den verborgenen Eingang durch den hinausziehenden Rauch. Da er vermutet, dafs der

Dieb bald zurückkehren werde, so läfst er am Fufse dieses Teiles der Mauer einen mit Pech gefüllten Kessel hinstellen, der beständig siedend erhalten wird. Bindo und sein Sohn wiederholen, von der Not gezwungen, ihren Besuch im Schatzhaus; der Vater befiehlt, da er bis an den Hals in den Kessel fällt, dem Sohne, ihm den Kopf abzuhauen und denselben an einen Ort zu werfen, wo er keine weiteren Entdeckungen veranlassen kann. Der Sohn kommt dem Befehle des Vaters nach und erzählt nach Hause zurückgekehrt, derselbe habe eine weite Reise unternommen, mufs aber der Mutter den wahren Sachverhalt mitteilen, deren Betrübnis nun eine Quelle der Verlegenheit wird. Als sie nämlich den Leichnam ihres Gatten erblickt, ruft ihr Geschrei die Wache herbei und ihr Sohn mufs sich die Hand verwunden, um die Wehklagen der Mutter zu erklären, die überdies darauf besteht, dafs der Sohn den Leichnam vom Galgen entferne. Alle Mittel des Dogen, den Thäter ausfindig zu machen, werden durch die Klugheit des Diebes zu schanden gemacht und seine Neugier wird dadurch so gereizt, dafs er demjenigen die Hand seiner Tochter verspricht, der ihm den Thäter entdecken will. Dies thut der Jüngling und empfängt die verheifsene Belohnung. Die Geschichte findet sich, wie man weifs, schon bei Herodot II 121: das Schatzhaus des Rampsenit; sie ist wahrscheinlich orientalischen Ursprungs, denn sie steht als zweite Erzählung im Dolopathos. Über die verschiedenen Bearbeitungen cf. Köhler Orient und Occident II 303. Platen hat den Stoff dramatisiert. Ganz an Herodot hält sich Bandello I, N. 25.

IX, 2. Der Sohn des Kaisers von Deutschland entführt eine Tochter des Königs von Aragon, woraus ein heftiger Krieg zwischen den beiden Fürsten entsteht. (Märchen aus 1001 Nacht, Nacht 464.)

X, 1. Die Prinzessin Denise von Frankreich flieht, um der Verheiratung mit einem bejahrten deutschen Fürsten zu entgehen, verkleidet nach England, wo sie in einem Kloster Aufnahme findet. Der König des letzteren Landes, welcher einst jenes Weges zieht, heiratet sie. Während er auf einem Kriegszug in Schottland abwesend ist, wird seine Gemahlin von Zwillingen entbunden; seine Mutter jedoch meldet ihm, dafs die Königin zwei Mifsgeburten zur Welt gebracht habe. Da der König gleichwohl befiehlt, sie mit der gröfsten Sorgfalt aufzuziehen, so schiebt die Mutter statt dieser Antwort

einen Befehl unter, vermöge dessen die Königin und ihre beiden Kinder getötet werden sollen; indessen läfst der mit der Ausführung des Befehls betraute Diener die Königin mit ihren Zwillingen nach Genua entkommen. Nach Verlauf einiger Jahre wird sie dann von ihrem Gemahle, der sich auf einem Kreuzzug befindet, in Rom wiedergefunden; sie stellt ihm seine Kinder vor und kehrt mit ihnen im Triumph nach England zurück. — Über diese Sage hat am ausführlichsten gehandelt Suchier Beaumanoir 1, XXIII ff. Die ältesten Versionen sind: 1. Vita Offae primi. 2. le Roman de la belle Hélène de Constantinople (XIII); mise en prose 1448. Volksbuch. 3. Deutscher Roman von Mai und Beaflor. 4. Le Roman de la Manekine 1270 par Beaumanoir. 5. Jean Alart, le Roman de la Comtesse d'Anjou 1316. 6. Novella della figlia del re di Dacia gl. Wesselofsky (XIV). 7. Emaré, Ritson Ancient Engl. Metrical Romances II, 204.

Wenn wir einen Rückblick auf die Thätigkeit Giovannis werfen, so müssen wir anerkennen, dafs er nach Stoff und Behandlung der schwächste der vier toskanischen Novellisten des XIV. Jahrhunderts ist. Wenn wir von dem Ausschreiben Villanis oder dessen Quelle, von seinen Übersetzungen aus Livius absehen, so bleiben uns eine Anzahl sagengeschichtlicher Novellen, wie I, 2, III, 2, IV, 1, IX, 1, X, 1; wo er mit Boccaccio konkurriert, kann er keinen Vergleich aushalten; immerhin hat er das Verdienst, einige Stoffe aufbewahrt zu haben, die anderswo oder wenigstens vor ihm nicht vorkommen.

Hier mögen die Parallelen zwischen dem Novellisten und dem Historiker folgen:

X, 2 = Vill. I, 25, 26;
XI, 1 = Vill. I, 5, 7, 30—38.
XI, 2 = Vill. II, 1.
XII, 1 = Vill. II, 13—15.
XII, 2 = Vill. IV, 31. VI, 2.
XIII, 1 = VIII, 31.
XIII, 2 = VIII, 5.
XIV, 1 = VIII, 21.
XIV, 2 = VIII, 80.
XV, 1 = I, 2—5.
XV, 2 = I, 9—19.
XVI, 1 = I, 21—25.
XVI, 2 = Livius I, 58.
XVII, 1 = I, 43—56.
XVII, 2 = I, 57—60.
XVIII, 1 = III, 4—IV, 3.
XVIII, 2 = IV, 21.
XIX, 1 = V, 1—3.
XIX, 2. beschäftigt sich mit der Geschichte der Könige von England von Herzog Wilhelm an.
XX, 1 = Vill. V, 29.
XX, 2 = Livius III, 44.

III.
Giovanni Sercambi.

Im Gegensatz zu Boccaccio, zu Sacchetti und Ser Giovanni ist der vierte Novellist der XIV. Jahrhunderts aus Lucca gebürtig. Geboren 1347 wurde er Apotheker und spielte in den Parteikämpfen seiner Vaterstadt eine bedeutende Rolle. Trotz seiner geringen Bildung machte er sich daran, eine Novellensammlung zu schreiben mit moralisierenden und politischen Absichten; wir verdanken ihm auch eine Chronik, in die er nicht wenige seiner Novellen eingeflochten hat.

Mit dem Rahmen hat sich Sercambi fast noch weniger Mühe gegeben als Ser Giovanni. Er hat einfach Boccaccio nachgeahmt und den kleinen Kreis durch eine grofse Anzahl von Personen ersetzt, welche sich auf Reisen begeben hatten, um der Pestgefahr zu entrinnen. Diese Personen besorgen allerlei; die Priester sorgen für die Andacht, andere für Gesang, Unterhaltung und Spiel, Sercambi selbst hat das Amt des Erzählers.

Zunächst eine Bemerkung über die Ausgaben. Gegenwärtig ist uns ein einziger Codex Sercambis bekannt, der dem Grafen Trivulziano gehört und 155 Novellen enthält, zu dem noch zwei der Chronik kommen. Aus diesem Codex durften von Zeit zu Zeit Liebhaber der italienischen Litteratur einzelne Teile veröffentlichen.

Der bekannte Novellenkenner A. d'Ancona gab im Jahre 1871 im 119. Bande der Scelta di Curiositá eine Sammlung von 31 Novellen heraus; zu den von mir ausgewählten mögen einige Bemerkungen folgen.

IV. de iusto iuditio. Landrea findet eine Börse mit 90 Gulden; der Besitzer behauptet, es seien 100 gewesen und führt ihn vor Gericht; Landrea hilft ein Pferd retten und reifst ihm den Schwanz aus; wirft eine Frau vom Pferde, die eine Fehlgeburt macht. Der Richter erklärt, die Börse sei nicht die gleiche; das Pferd solle Landrea so lange füttern, bis es wieder einen Schwanz habe und der Frau soll er ein anderes Kind verschaffen. — Der erste Teil, die Geschichte von der Börse, ist hinlänglich bekannt. Sie steht in der Disc. cler. ed. Schmidt cap. XVIII; im Fableau: de l'homme qui portait un grand trésor Barb. mèon II 120. Giraldi Ecatommiti dec. I. nov. 9. — Die übrigen zwei Erzählungen gehören

eigentlich in den Kreis des Fleischpfundes, von dem ich bei Ser Giovanni IV I gesprochen habe. Benfey Pantsch. I 386. Ich gebe hier die Geschichte nach dem Auszuge, den Simrock von einem deutschen Meistergesang, Kaiser Karls Recht (Hagen Ges. III, CXXXVIII) gegeben hat: „Ein reicher Kaufmann hatte seinem Sohne sein ganzes Vermögen hinterlassen. Dieser verschwendet es aber im ersten Jahre. Nun borgt er 1000 Gulden von einem Juden, um sein Glück aufser Landes zu versuchen. Die Bedingung ist die bekannte. Mit grofsem Gewinne kehrt er zurück, findet aber den Juden nicht daheim und versäumt so die Frist; wenigstens behauptet der Jude, er habe den Kontrakt nicht erfüllt, weil das Ziel verstrichen sei. Sie beschliefsen, zum Kaiser zu reiten, damit dieser den Zwist entscheide. Unterwegs schläft der Kaufmann auf dem Pferde ein und reitet ein Kind zu Tode, das ihm unvorsichtig in den Weg lief. Der Vater desselben schreit ihn für den Mörder an und folgt nun, sein Recht geltend zu machen, den Reisenden an den Hof des Kaisers. Hier wird der Kaufmann festgenommen, fällt aber durch ein neues unverschuldetes Unglück aus dem Fenster und tötet einen alten Ritter, der unten auf einer Bank safs. Auch der Sohn dieses Ritters tritt jetzt als Kläger wider den Kaufmann auf. Den Streit mit dem Juden entscheidet der Kaiser auf die bekannte Art; dem Sohne des getöteten Ritters erlaubt er, sich zum Fenster hinaus auf den Kaufmann fallen zu lassen; den Anspruch wegen des überrittenen Kindes beseitigt er mit dem Ausspruch: Leg ihn zu deinem Weibe, dafs er ein anderes Kind dir macht.

V ist eine Nachahmung des altfranzösischen Fableau: La Houce partie cf. Montaiglon-Raynaud Recueil I 82 Hagen Gesamtab. No. 48. Ein Junge, der für seinen Grofsvater eine Decke gekauft hat im Auftrag des Vaters, zerschneidet dieselbe in zwei Hälften, um die eine für den Vater aufzusparen.

VI stammt aus dem Orient. Discipl. Cler. cap. 2, 8. Ein Vater rät seinem Sohne, der viele Freunde hat, dieselben zu prüfen. Er schlachtet ein Schwein und steckt es blutig in einen Sack, geht hierauf bei den Freunden herum, indem er thut, als ob er einen Menschen erschlagen, den man verbergen müsse. Keiner von den 50 Freunden besteht die Probe, wohl aber der einzige seines Vaters. — Findet sich sehr häufig; s. die Nachweisungen von Oesterley zu Gesta Rom. cap. 129.

IX ist jetzt noch ein italienisches Märchen von Giufà. Die ganze Litteratur bei Crane, Pop. Tales p. 296 und der Anm. Bei Sercambi ist die Geschichte auf keinen geringern als Dante bezogen. Dante wird, schlecht gekleidet, vom König von Neapel ans Ende der Tafel gesetzt und nachher mit einem schönen Kleide zu oberst. Er giebt den Kleidern zu essen.

Xa. Auch diese Geschichte handelt vom Aufenthalt Dantes am Hofe des Königs Robert von Neapel. Er fertigt die Spafsmacher ab, die der König auf ihn gehetzt hatte. Dem letzten, der behauptet hatte, er könne nicht glauben, dafs ein weiser Mensch so schlecht gekleidet sei, antwortete er, indem er dem König eine derbe Lektion giebt: Se Dante tovasse tanti mantti quanti trovate voi, elli sarebbe meglio vestito che voi. Über diese und andere Danteanekdoten: Libro di Novelle Ant. 77. Papanti, Dante secondo la tradizione e i novellatori. Livorno. 1873.

XII. Ein Vater verteilt sein Vermögen unter seine drei Töchter, die versprechen, ihn dafür abwechselnd zu speisen. Schon nach dem ersten Monat verleidet er der Tochter u. s. w. Mit Hülfe eines Freundes, der ihm Geld vorstreckt, rettet er sich. cf. Köhler Gött. gel. Anz. 1869, 19. Mai. Oesterley zu Pauli, Schimpf und Ernst No. 435. Die Geschichte findet sich auch aus einer andern Quelle abgedruckt bei Zambrini Libro di Novelle X. Cademosto N. 4. Libro de los exemplos LV.

XIII. Geschichte von dem eifersüchtigen Ehemann, der seine Frau in einen Turm einschliefst, aus welchem sie ihm geraubt wird. Hier ist der Ehemann der Sultan von Babylon und der Entführer ein junger Genovese. Altfranz. Fableau: du chevalier à la trappe Le Grand III 156. Hist. litt. XIX 789. Prov. Flamenca ed. Meyer, auch in die späteren Redaktionen der 7 W. M. ed. Keller p. 164. Mussafia, zur Litt. der S. W. M. 90—91.

XX ist indischen Ursprungs. cf. Oesterley zu Pauli Schimpf und Ernst XXXII. Köhler Germ. IV 482; auch bei Rabelais. Ein dummer Kerl, der zuerst Lastträger war, wirft sich zum Notar auf und hat, da er mit einem Richter unter einer Decke steckt, grofsen Zulauf. Schliefslich wird der Präfekt auf diesen Ser Martino aufmerksam und dieser soll öffentlich über die Trinität disputieren. Ein Theologe schliefst die Faust, um anzuzeigen, dafs Gott alles in seiner Hand hält. Ser Martino meint, er wolle ihn mit der Faust

bedrohen und erhob einen Finger, wie um zu sagen: Se mi dei del pugno, io ti caverò l' occhio con questo dito. Als der Präfekt das sah, bemerkte er: Veramente ser Martino dice vero, che Dio col dito tutto sostiene. Und so geht es weiter, bis Ser Martino für den wackersten Philosophen der Welt angesehen wird. Am Abend macht aber der Präfekt eine neue Probe. Er nimmt eine Grille in die Hand und sagt zu dem Notar: Ser Martino, indovinate quello abbo in mano. Se indovinate, sarete lo migliore filosofo, del mondo: se non indorinate, vi farò morire. Der Notar, der als Lastträger Grillo geheifsen hatte, schrie in grofser Furcht: Grillo, Grillo, alle cui mani se' venuto a morire! Ser Martino wird dann reich beschenkt entlassen, hat aber doch so viel Furcht ausgestanden, dafs er sich von den Geschäften zurückzieht.

Xb. Come ogni signoria si de riconoscer da Dio, e non operare contro la sua volontá. Ein hochmütiger König von Navarra verbietet in seinem Reiche den Psalm zu singen: Deposuit potentes de sede et exaltavit humiles. Zur Strafe dafür setzt sich ein Pilger an seinen Platz, während er im Bade ist. Je mehr er mifshandelt wird, desto wütender wird er. Endlich geht er in sich, demütigt sich vor Gott; der neue König tritt ihm seinen Thron wieder ab, worauf der alte sehr zufrieden den Psalm wieder singen läfst.

Die Sage ist zunächst jüdisch; sie wird von Eisenmenger im entdeckten Judentum I 335 erzählt; doch ist sie wahrscheinlich zu den Juden aus der babylonischen Gefangenschaft gekommen. Benfey weist ähnliche Stoffe in Indien nach Pantsch. I 121—30. Von den Juden kam sie zu den Muhamedanern; sie findet sich in Tausend und einer Nacht und den Vierzig Vezieren cf. Köhler Germania II 431. Aus dem Orient kam sie schon anfangs des Mittelalters nach dem Abendland und ging in die Gesta Rom. über, ed. Oesterley 59. Von den romanischen Versionen führe ich an: Jean de Condé, le dit du Magnificat ed. Scheler II 355: in Spanien ein Drama von Herrera: Del cielo viene el buen rey Schack, Gesch. dram. Litt. II 639. Ital. aufserdem: Zambrini, Due novelle morali del secolo XIV (dec. 9) Bologna Rom. 1861 u. 63.

Eine 33. Novelle enthält die Sammlung d'Anconas nach einer Ausgabe von 1865. Sie behandelt die bekannte Geschichte von Virgil im Korbe (Comparetti Virgilio mago e innamorato Nuov. Ant. 1867, Vol. V, 666., Dunlop-Liebrecht

253 An) gehört dem Cyklus des von einem Weibe betrogenen Weisen an, von dem früher die Rede war. Virgilio verliebt sich in die Tochter des Kaisers Hadrian, die ihn in einem Blumenkorb bis an die Hälfte des Turmes heraufzieht, wo sie ihn dann über Nacht hängen läfst. Dort zeigt sie ihn dann dem Kaiser, der ihn zum Tode verurteilt. Virgilio entkommt aber aus dem Gefängnis durch ein Zaubermittel. Um sich zu rächen, vernichtet er in Rom alles Feuer und läfst den Kaiser wissen, dafs solches nur an einem gewissen Körperteil zu finden sei.

Im Jahre 1886 gab d'Ancona eine neue Sammlung heraus als 12. Heft der Collezione di opere inedite o rare pubblicate dalla libreria Dante. Firenze.

IV. Diskussion über die Frage, ob ein Mädchen in einem Felde von blühenden Bohnen einem jungen Mann die letzte Gunst abschlagen könne. Frau Bambacaja, die als Schiedsrichterin angerufen wird, sagt: Sempre la troveresti in campo di fave fiorite.

V. Ein Frate will sich nachts in der Kirche mit seiner Geliebten vergnügen („den Sultan nach Babylon schicken"). Ein junger Mann, der im Spiel verloren hat und sich fürchtet, nach Hause zu gehen, hat sich dort verborgen; als er Lärm macht, entfliehen die beiden Liebenden mit Hinterlassung von Speisen und Kleidungsstücken, welch letztere der junge Mann verkauft. Da die Frau klagt, wird Lamberto vorgeladen: als er aber mit der Sprache herausrücken will, verzichten sowohl Frau als Frate auf ihre Kleidungsstücke. Fortini G 3.

X. behandelt den gleichen Gegenstand wie Bocc. VII 1.

XV. Orientalische Erzählung vom gerechten Urteil: Discipl. cler. XVII, 1—2. Gesta Rom. 246 ed. Oesterley. In unserer Erzählung wird das Urteil von Salomon gesprochen, in der Disc. cler. von einem Philosophen.

Im Jahre 1889 endlich erteilte der Besitzer des Codex R. Renier die Erlaubnis, die übrigen Novellen mit wenigen Ausnahmen zu edieren. Leider hat der Herausgeber nicht auch die schon edierten Erzählungen reproduziert, so dafs wir das Ganze immer noch an den verschiedensten Orten zusammensuchen müssen.

24 ist eine der bekanntesten Sagen des Mittelalters: Amis und Amiles. cf. P. Schwieger, die Sage von Amis und Amiles. Berlin 1885.



25. Ein Jude befragt das Muttergottesbild über seine Zweifel, die ihm gelöst werden, worauf er sich bekehrt.

27 zeigt, wie ungenau die Sagen des Altertums im Mittelalter zirkulierten.

29 ist eine Keuschheitsprobe, die mit List von einem Weibe umgangen wird, wie in Tristan und Isolde. cf. Rua, Novelle del Mambriano del Cieco da Ferrara. Turin 1888, pp. 73ff.

33 handelt von Aristoteles, der sich von einem Weibe im Hofe des Palastes reiten läfst, cf. G. Paris Roman. XI 138ff.

43 ist die Geschichte des Alten vom Berge.

52 ist eine Nachahmung Boccaccios, cf. Graf Giorn. stor. della lett. VII 179.

93 ist die klassische Sage von Piramus und Tisbe.

96 ist wieder eine Nachahmung Boccaccios vom Essen des Herzens, cf. Landau, Quellen p. 112ff.; Cecioni, la leggenda del Cuore mangiato, Rivista contemporanea I 1888, p. 331ff.

Sercambi hat überhaupt Boccaccio vielfach und wie begreiflich, nicht zu seinem Vorteil nachgeahmt. No. 92 (der Keuschheitsgürtel) ist eine Umarbeitung von Dec. II 4 und viele andere Parallelen hat Renier LIX in seiner Einleitung zusammengestellt; Sacchetti hat er offenbar nicht gekannt und aus dem Pecorone war auf keinen Fall viel zu holen. Den ganzen Novellenschatz teilt der neueste Herausgeber ungefähr so ein: Politische Novellen, verständige und witzige Worte, Sakristeigeschichtchen und Streiche, die den Dummköpfen, Boshaften und Unverschämten gespielt werden, Schicksale der Räuber und Diebe, Betrügereien, kunstvolle Verführungen, Listen, um sich aus den schwierigen Verlegenheiten zu ziehen; die gröfsten Schweinereien werden nicht vermieden, aber mit einer moralischen Belehrung versehen. Die Unbeständigkeit und Untreue der Weiber ist die beständige Zielscheibe; gutes wird von ihnen selten erzählt. In zweiter Linie kommt die Pfaffheit, wie bei den meisten Novellieri.

I. LE NOVELLE DI FRANCO SACCHETTI.

NOVELLA IV.

Messer Bernabò signore di Melano comanda a uno abate, che lo chiarisca di quattro cose impossibili; di che uno mugnajo, vestitosi de' panni dello abate, per lui le chiarisce in forma che rimane abate, e l' abate rimane mugnajo.

Messer Bernabò signor di Melano, essendo trafitto da un mugnajo con belle ragioni, gli fece dono di grandissimo benefizio. Questo signore ne' suoi tempi fu ridottato da più che altro signore; e comechè fusse crudele, pure nelle sue crudeltà avea gran parte di justizia. Fra molti de' casi che 5
gli avvenneno, fu questo, che uno ricco abate, avendo commesso alcuna cosa di negligenzia di non avere ben notricato due cani alani, che erano divenuti stizzosi, ed erano del detto signore, li disse che pagasse fiorini quattro. Di che l' abate cominciò a domandare misericordia. E 'l detto signore, veg- 10
gendoli addomandare misericordia, gli disse: Se tu mi fai chiaro di quattro cose, io ti perdonerò in tutto; e le cose son queste: che io voglio che tu mi dica: quanto ha di qui al cielo: quant' acqua è in mare: quello che si fa in inferno; e quello che la mia persona vale. Lo abate, ciò udendo, co- 15
minciò a sospirare, e parveli essere a peggior partito che prima; ma pur, per cessar furore e avanzar tempo, disse, che li piacesse darli termine a rispondere a sì alte cose. E 'l signor gli diede termine tutto il dì sequente; e come vago d' udire il fine di tanto fatto, gli fece dare sicurtà del 20
tornare. L' abate, pensoso, con gran malenconia tornò alla badía, soffiando come un cavallo quando aombra; e giunto là, scontrò un suo mugnajo, il quale, veggendolo così afflitto, disse: Signor mio, che avete voi che voi soffiate così forte?

Rispose l' abate: Io ho ben di che, chè 'l signore è per darmi la mala ventura, se io non lo fo chiaro di quattro cose, che Salamone nè Aristotile non lo potrebbe fare. Il mugnajo dice: E che cose son queste? L' abate gli lo disse. Allora il mugnajo,
5 pensando, dice all' abate: Io vi caverò di questa fatica, se voi volete. Dice l' abate: Dio il volesse. Dice il mugnajo: Io credo che 'l vorrà Dio e' santi. L' abate, che non sapea dove si fosse, disse: Se tu il fai, togli da me ciò che tu vuogli, chè niuna cosa mi domanderai, che possibil mi sia,
10 che io non ti dia. Disse il mugnajo: Io lascerò questo nella vostra discrizione. O che modo terrai? disse l' abate. Allora rispose il mugnajo: Io mi voglio vestir la tonica e la cappa vostra, e raderommi la barba, e domattina ben per tempo anderò dinanzi a lui, dicendo, che io sia l' abate; e le quattro
15 cose terminerò in forma, ch' io credo farlo contento. All' abate parve mill' anni di sustituire il mugnajo in suo luogo; e così fu fatto. Fatto il mugnajo abate, la mattina di buon' ora si mise in cammino; e giunto alla porta, là dove entro il signor dimorava, picchiò, dicendo che tale abate voleva rispondere al
20 signore sopra certe cose, che gli avea imposte. Lo signore, volontoroso d' udir quello che lo abate dovea dire, e maravigliandosi come sì presto tornasse, lo fece a sè chiamare: e giunto dinanzi da lui un poco al bar'ume, faccendo reverenza, occupando spesso il viso con la mano, per non esser
25 conosciuto, fu domandato dal signore, se avea recato risposta delle quattro cose, che l' avea addomandato. Rispose: Signor sì. Voi mi domandaste: quanto ha di qui al cielo. Veduto appunto ogni cosa, egli è di qui lassù trentasei milioni, e ottocente cinquantaquattro mila, e settantadue miglia, e mezzo, e ven-
30 tidue passi. Dice il signore: Tu l' hai veduto molto appunto; come provi tu questo? Rispose: Fatelo misurare, e se non è così, impiccatemi per la gola. Secondamente domandaste: quant' acqua è in mare. Questo m' è stato molto forte a vedere, perchè è cosa che non sta ferma, e sempre ve n' entra; ma
35 pure io ho veduto, che nel mare sono venticinque milia e novecento ottantadue di milioni di cogna, e sette barili, e dodici boccali, e due bicchieri. Disse il signore: Come 'l sai? Rispose: Io l' ho veduto il meglio che ho saputo; se non lo credete, fate trovar de' barili, e misurisi; se non trovate
40 essere così, fatemi squartare. Il terzo mi domandaste quello che si facea in inferno. In inferno si taglia, squarta, arraffia,

e impicca, nè più nè meno come fate qui voi. Che ragione rendi tu di questo? Rispose: Io favellai già con uno che vi era stato, e da costui ebbe Dante fiorentino ciò che scrisse delle cose dello 'nferno; ma egli è morto; se voi non lo credeste, mandatelo a vedere. Quarto mi domandate, quello che la vostra persona vale; ed io dico, ch' ella vale ventinove danari. Quando Messer Bernabò udì questo, tutto furioso si volge a costui, dicendo: Mo ti nasca il vermocan; son io così dappoco ch' io non vaglia più d' una pignatta? Rispose costui, e non sanza gran paura: Signor mio, udite la ragione. Voi sapete, che 'l nostro Signore Jesù Cristo fu venduto trenta danari; fo ragione che valete un danaro meno di lui. Udendo questo il signore, immaginò troppo bene che costui non fosse l' abate, e guardandolo ben fiso, avvisando lui esser troppo maggiore uomo di scienza che l' abate non era, disse: Tu non se' l' abate. La paura che 'l mugnajo ebbe, ciascuno il pensi; inginocchiandosi con le mani giunte, addomandò misericordia, dicendo al signore, come egli era mulinaro dell' abate, e come e perchè camuffato dinanzi dalla sua signoria era condotto, e in che forma avea preso l' abito, e questo più per darli piacere, che per malizia. Messer Bernabò, udendo costui, disse: Mo via, poich' ello t' ha fatto abate, e se' da più di lui, in fè di Dio ed io ti voglio confirmare, e voglio che da qui innanzi tu sia l' abate, ed ello sia il mulinaro, e che tu abbia tutta la rendita del monasterio, ed ello abbia quella del mulino. E così fece ottenere tutto il tempo che visse, che lo abate fu mugnajo, e 'l mugnajo fu abate.

Molto è scura cosa, e gran pericolo, d' assicurarsi dinanzi a' signori, come fe questo mugnajo, e avere quello ardire ebbe lui. Ma de' signori interviene come del mare, dove va l' uomo con grandi pericoli, e ne' gran pericoli li gran guadagni. Ed è gran vantaggio quando il mare si truova in bonaccia, e così ancora il signore: ma l' uno e l' altro è gran cosa di potersi fidare, che fortuna tosto non vegna. Alcuni hanno già detto, essere venuta questa, o simil novella a . . . . papa, il quale, per colpa commessa da un suo abate, li disse, che li specificasse le quattro cose dette di sopra, e una più, cioè: qual fosse la maggior ventura che elli mai avesse avuto. Di che l' abate, avendo rispetto della risposta, tornò alla badia, e ragunati li monaci, e' conversi,

infino al cuoco e l' ortolano, raccontò loro quello di che avea a rispondere al detto papa; e che a ciò gli dessono e consiglio e ajuto. Eglino, non sapiendo alcuna cosa che si dire, stavano come smemorati: di che l' ortolano, veggendo 5 che ciascheduno stava muto, disse: Messer l' abate, perocchè costoro non dicono alcuna cosa, ed io voglio esser colui e che dica e che faccia, tantochè io credo trarvi di questa fatica; ma datemi li vostri panni, sì che io vada come abate, e di questi monaci mi seguino; e così fu fatto. E giunto al 10 papa, disse, dell' altezza del cielo esser trenta voci. Dell' acqua del mare disse: Fate turare le bocche de' fiumi, che vi mettono entro, e poi si misuri. Quello che valea la sua persona, disse: Danari ventotto; chè la facea due danari meno di Cristo, chè era suo vicario. Della maggior ventura ch' egli 15 avesse mai, disse: Come d' ortolano era diventato abate; e così lo confermò. Come che si fosse, o intervenne all' uno e all' altro, o all' uno solo, e l' abate diventò o mugnajo o ortolano.

NOVELLA VIII.

Un Genovese sparuto, ma bene scienziato, domanda Dante poeta, come possa entrare in amore a una donna; e Dante li fa una piacevole risposta.

Questo che seguita non fu men notabile consiglio, che 20 fosse il judicio di messer Ridolfo. Fu già nella città di Genova uno scientifico cittadino, e in assai scienze bene sperto, ed era di persona piccolo e sparutissimo. Oltre a questo era forte innamorato d' una bella donna di Genova, la quale, o per la sparuta forma di lui, o per moltissima onestà di lei, 25 o per che che si fosse la cagione, giammai, non che ella l' amasse, ma mai gli occhi in verso lui tenea, ma più tosto fuggendolo, in altra parte gli volgea. Onde costui, disperandosi di questo suo amore, sentendo la grandissima fama di Dante Allighieri, e come dimorava nella città di Ravenna, 30 al tutto si dispose d' andar là per vederlo e per pigliare con lui dimestichezza, desiderando avere da lui o consiglio o ajuto, come potesse entrare in amore a questa donna, o almeno non esserle così nimico; e così si mosse, e pervenne a Ravenna; là dove tanto fece, che fu a un convito dove era il detto 35 Dante; ed essendo alla mensa assai di presso l' uno all' altro,

il Genovese, veduto tempo, disse: O messer Dante, io ho inteso assai della vostra virtù e della fama che di voi corre: potre' io avere alcun consiglio da voi? Disse Dante: Purchè io ve lo sappia dare. Allora il Genovese dice: Io ho amato e amo una donna con tutta quella fede che amore vuole che s' ami; giammai da lei, non che amore mi sia stato conceduto, ma solo d' uno sguardo mai non mi fece contento. Udendo Dante costui, e veggendo la sua sparuta vista, disse: Messere, io farei volentieri ogni cosa che vi piacesse; e di quello che al presente mi domandate, non ci veggio altro che un modo, e questo è, che voi sapete che le donne gravide hanno sempre vaghezza di cose strane; e però converrebbe che questa donna che cotanto amate, ingravidasse: essendo gravida, come spesso interviene ch' ell' hanno vizio di cose nuove, così potrebbe intervenire che ella avrà vizio di voi; e a questo modo potreste venire ad effetto del vostro appetito: per altra forma sarebbe impossibile. Il Genovese, sentendosi mordere, disse: Messer Dante, voi mi date consiglio di due cose più forte che non è la principale; perocchè forte cosa sarebbe che la donna ingravidasse, perocchè mai non ingravidò; e vie più forte sarebbe, che poi ch' ella fosse ingravidata, considerando di quante generazioni di cose ell' hanno voglia, che ella s' abbattesse ad avere voglia di me. Ma in fè di Dio, che altra risposta non si convenía alla mia domanda, che quella che mi avete fatto. E riconobbesi questo Genovese, conoscendo Dante per quello ch' egli era, meglio che non avea conosciuto sè, che era sì fatto, che erano poche che non l' avessono fuggito. E conobbe Dante sì, che più dì stette il Genovese in casa sua, pigliando grandissima dimestichezza per tutti li tempi che vissono. Questo Genovese era scienziato, ma non dovea essere filosofo, come la maggior parte sono oggi; perocchè la filosofia conosce tutte le cose per natura; e chi non conosce sè principalmente, come conoscerà mai le cose fuora di sè? Costui se si fosse specchiato, o con lo specchio della mente, o col corporale, averebbe pensato la forma sua, e considerato che una bella donna, eziando essendo onesta, è vaga che chi l' ama abbia forma di uomo, e non di vilpistrello. Ma e' pare che li più son tocchi da quel detto comune: E' non ci ha maggiore inganno che quello di sè medesimo.

NOVELLA XV.

La sorella del marchese Azzo, essendo andata a marito al giudice di Gallura, in capo di cinque anni torna vedova a casa. Il frate non la vuol vedere, perchè non ha fatto figliuoli, ed essa con un motto il fa contento.

Il marchese Azzo d'Esti andò cercando il contrario d'una sua sorocchia. Questo marchese credo fosse figliuolo del marchese Obizzo, ed avendo una sua sorocchia da marito, che, salvo il vero, ebbe nome madonna Alda, la maritò al giudice
5 di Gallura; e la cagione di questo matrimonio fu, che 'l detto judice era vecchio, e non avea alcun erede, nè a cui legittimamente succedesse il suo; onde il marchese, credendo che madonna Alda, o madonna Beatrice, come certi hanno detto avesse nome, facesse di lui figliuoli che rimanessero
10 signori del judicato di Gallura, fece questo parentado volentieri: e la donna sapea troppo bene, a che fine il marchese l'avea maritata. Avvenne, che, essendo andata a marito, stette cinque anni con lui, e mai alcuno figliuolo non fece; e morendo il detto judice di Gallura, la donna tornò vedova a
15 casa del marchese: alla quale nè andò incontro il detto marchese, nè alcuno sembiante fece, se non come il detto caso mai non fosse intervenuto. La qual donna giunta, e credendo essere dal marchese ricevuta teneramente, e veggendo tutto il contrario, e maravigliandosi di questo, ed andando alcuna
20 volta dove era il detto marchese, per dolersi della sua fortuna, e fare con lui il debito lamento, nessuno atto facea, ma volgevasi in altra parte. Continuando questo più dì, la giovane desiderosa di sapere la cagione de' modi, e del cruccio del marchese, impronta verso lui andando un dì, cominciò a dire:
25 Potr' io sapere, fratel mio, perchè tanta ira e tanto sdegno tu dimostri verso di me sventurata vedovella, e più tosto posso dire orfana, venendomi tu meno, che altro ricorso non ho? Ed elli, volgendosi verso lei con nequitoso animo, rispose: O non sai tu la cagione? e perchè ti maritai io al judice di
30 Gallura? come non ti vergogni tu di essere stata cinque anni sua mogliera, ed essermi tornata in casa senza avere fatto figliuolo alcuno? Appena lo lasciò la donna infino a qui dire, come quella che lo intese, e disse: Fratel mio, non dire più, ch' io t'intendo; e giuroti per la fè di Dio, che,
35 per adempiere la tua volontà, ch' io non ho lasciato nè fante,

nè ragazzo, nè cuoco, nè altro, con cui io non abbia provato; ma, se Dio non ha voluto, io non ne posso far altro. Così si rallegrò il marchese di questo, come si fosse rallegrato un altro che, dopo grande abbominio dato a una sua sorella, la trovasse poi senza difetto; ed in quell'ora l'abbracciò teneramente, ed amandola ed avendola più cara che mai; e maritolla poi a un messer Marco Visconti, o a messer Galeazzo. Ha detto già alcuno, ch' ella fece una fanciulla che ebbe nome Joanna, e maritossi a messer Ricciardo da Camino, signore di Trevisi. E questo par che tocchi Dante, capitolo ottavo del Purgatorio, dove dice in parte:

> Quando sarai di là dalle larghe onde,
> Dì a Giovanna mia, che per me chiami,
> Là dove agli innocenti si risponde, *ec.*

Come che sia, questo donna contentò il fratello. Vogliono dire alcuni, ed io sono colui che 'l credo, che questa fosse savia e casta donna; ma, veggendo la disposizione del fratello, con le sue parole lo volle fare contento di quello che elli avea voglia, e tornare nel suo amore. E così si contenta l' animo di quelli, che guardano pure alla utilità, e non all' onore; e questa donna se ne avvide, e diegli di quella vivanda che volea, faccendolo contento con quello che pochi se ne avrebbono dato pace.

NOVELLA XVI.

Un giovane sanese ha tre comandamenti alla morte del parte: in poco tempo disubbidisce, e quello che ne seguita.

Ora verrò a dire di una che s' era maritata per pulzella, e 'l marito vide la prova del contrario anzi che con lei giacesse, e rimandolla a casa sua, senza avere mai a fare di lei. Fu a Siena già un ricco cittadino, il quale venendo a morte, ed avendo un figliuolo, e non più, che avea circa a venti anni, fra gli altri comandamenti che li fece, furono tre. Il primo, che non usasse mai tanto con uno che gli rincrescesse: il secondo, che quando elli avesse comprato una mercanzia, o altra cosa, ed elli ne potesse guadagnare, che egli pigliasse quel guadagno, e lasciasse guadagnare ad un altro: il terzo, che quando venisse a tor moglie, togliesse delle più vicine, e se non potesse delle più vicine, più tosto di quelle della sua terra che dell'altre da lunge. Il figliuolo rimase con questi

ammonimenti, e 'l padre si morío. Era usato buon tempo questo giovane con uno de' Forteguerri, il quale era stato sempre prodigo, ed avea parecchie figliuole da marito. Li parenti suoi ogni dì lo riprendevano delle spese, e niente
5 giovava. Avvenne, che un giorno il Forteguerra avea apparecchiato un bel desinare al giovane ed a certi altri: di che li suoi parenti li furono addosso, dicendo: Che fai tu, sventurato? vuo' tu spendere a prova col tale che è rimaso così ricco, ed hai fatto e fai li corredi, ed hai le figliuole
10 da marito? Tanto dissono, che costui come disperato andò a casa, e rigovernò tutte le vivande che erano in cucina, e tolse una cipolla, e puosela su la apparecchiata tavola, e lasciò che se 'l cotal giovane venisse per desinare, gli dicessono che mangiasse di quella cipolla, che altro non v' era, e che 'l
15 Forteguerra non vi desinava. Venuta l' ora del mangiare, il giovane andò là dove era stato invitato, e giugnendo su la sala, domandò la donna di lui: la donna rispose che non v' era, e non vi desinava; ma che elli avea lasciato, se esso venisse, che mangiasse quella cipolla, che altro non v' era.
20 Avvidesi il giovane su quella vivanda del primo comandamento del padre, e come male l' avea osservato, e tolse la cipolla. e tornato a casa la legò con un spaghetto, ed appiccolla al palco, sotto il quale sempre mangiava. Avvenne da ivi a poco tempo, che, avendo elli comprato un corsiere fiorini
25 cinquanta, da indi a certi mesi, potendone avere fiorini novanta, non lo volle mai dare, dicendo ne volea pure fiorini cento; e stando fermo su questo, al cavallo una notte vennono li dolori, e scorticossi. Pensando a questo, il giovane conobbe ancora avere male atteso al secondo comandamento
30 del padre, e tagliata la coda al cavallo, l'appiccòe al palco allato alla cipolla. Avvenne poi per caso ancora, volendo elli pigliare moglie, non si potea trovar vicina, nè in tutta Siena, giovane che li piacesse, e dièsi alla cerca in diverse terre, ed alla fine pervenne a Pisa, là dove si scontrò in un notajo,
35 il quale era stato in ofizio a Siena, ed era stato amico del padre, e conoscea lui. Di che il notajo gli fece grande accoglienza, e domandollo che faccenda avea a Pisa. Il giovane li disse, che andava cercando d' una bella sposa, perocchè in tutta Siena non ne trovava alcuna che li piacesse. Il notajo
40 disse: Se cotesto è, Dio ci t' ha mandato, e serai ben accivito, perocchè io ho per le mani una giovane de' Lanfranchi,

la più bella che si vedesse mai, e dammi cuore di fare che ella sia tua. Al giovane piacque, e parveli mill' anni di vederla, e così fece. Come la vide, s' accostò al mercato, fu fatto e dato l' ordine quando la dovesse menare a Siena. Era questo notajo una creatura de'Lanfranchi, e la giovane es- 5 sendo disonesta, ed avendo avuto a fare con certi giovani di Pisa, ella non s' era mai potuta maritare. Di che questo notajo guardò di levare costei da dosso a' suoi parenti, ed appiccarla al Sanese. Dato l' ordine della cameriera, forse della ruffiana, la quale fu una femminetta sua vicina, chia- 10 mata monna Bartolemea, con la quale la donna novella s'andava spesso trastullando di quando in quando; e dato ogni ordine delle cose opportune e della compagnia, tra la quale era alcuno giovane di quelli, che spesso d' amore l' avea conosciuta, si mosson tutti col marito e con lei ad andare 15 verso Siena, e là si mandò innanzi a fare l' apparecchio. E così andando per cammino, un giovane de'suoi che la seguía, parea che andasse alle forche, pensando che costei era maritata in luogo straniero, e che senza lei gli convenía tornare a Pisa; e tanto con pensieri e con sospiri fece, che 'l giovane 20 quasi e di lei e di lui si fu accorto: perchè ben dice il proverbio, che l' amore e la tosse non si può celare mai. E con questo vedere, preso gran sospetto, tanto fece che seppe chi la giovane era, e come il notajo l' avea tradito ed ingannato. Di che giugnendo a Staggia, lo sposo usò questa malizia: 25 disse, che volea cenare di buon' ora, perocchè la mattina innanzi dì volea andare a Siena, per fare acconciare ciò che bisognava; e disselo sì, che 'l valletto l' udisse. Erano le camere, dove dormirono, quasi tutte d' assi l' una allato all' altra. Il marito ne avea una, la sposa e la cameriera un' altra, 30 ed in un' altra era il giovane, ed un altro, il quale non fu senza orecchi a notare il detto del Sanese; ma tutta la sera ebbe colloquio con la cameriera, aspettando l' alba del giorno, e così s' andarono al letto. E venendo la mattina, quasi un' ora innanzi a dì, e lo sposo si levò per andare a Siena come 35 avea dato ad intendere. E sceso giuso, e salito a cavallo, cavalcò verso Siena quasi quattro balestrate, e poi diede la volta ritornando passo passo e cheto verso l' albergo, donde si era partito; ed appiccando il cavallo a una campanella, su per la scala n' andò; e giugnendo all' uscio della camera 40 della donna, guardò pianamente, e sentì il giovane essere

dentro; e pontando l'uscio mal serrato, v' entrò dentro; ed accostandosi alla cassa del letto pianamente, se alcun panno trovasse di colui che s' era colicato, peravventura trovò i suoi panni di gamba; e quelli del letto, o che sentissono, e per 5 la paura stessono cheti, o che non sentissono, questo buon uomo si mise le brache sotto, ed uscito della camera, scese la scala, e salito a cavallo colle dette brache, camminò verso Siena. E giunto a casa sua, l' appiccò al palco allato alla cipolla ed alla coda. Levatasi la donna e l'amante la mattina 10 a Staggia, il valletto non trovando le brache, sanza esse salì a cavallo con l' altra brigata, ed andarono a Siena. E giunti alla casa, dove doveano essere le nozze, smontarono. E postisi a uno leggiero desinare sotto le tre cose appiccate fu domandato il giovane quello che quelle cose appiccate si- 15 gnificavano. Ed elli rispose: Io vel dirò: e prego ognuno che mi ascolti. Egli è piccol tempo che mio padre morì, e lasciommi tre comandamenti: il primo sì e sì, e però tolsi quella cipolla, ed appicca'la quivi: il secondo mi comandò così, ed in questo il disubbidi'; morendo il cavallo, taglia'li la 20 coda, e quivi l' appiccai: i terzo, che io togliesse moglie più vicina che io potesse; ed io, non che io l' abbia tolta dappresso, ma insino a Pisa andai, e tolsi questa giovane, credendo fosse come debbono essere quelle che si maritano per pulzelle. Venendo per cammino questo giovane, il quale 25 siede qui, all' albergo giacque con lei, ed io chetamente fui dove elli erano; e trovando le brache sue, io ne le recai, e appicca'le a quel palco: e se voi non mi credete, cercatelo, che non l' ha; e così trovarono. E però questa buona donna, levata la mensa, vi rimenate in drieto, chè mai, non che io 30 giaccia con lei, ma io non intendo di vederla mai. Ed al notajo, che mi consigliò e fece il parentado e la carta, dite che ne faccia una pergamena da rocca. E così fu. Costoro con la donna si tornarono a piè zoppo col dito nell' occhio; e la donna si fece per li tempi con più mariti, e 'l marito 35 con altre mogli.

In queste tre sciocchezze corse questo giovane contro a' comandamenti del padre, che furono tutti utili, e molta gente non se ne guarda. Ma di questo ultimo, che è il più forte, non si puote errare a fare li parentadi vicini, e fac- 40 ciamo tutti il contrario. E non che de' matrimonj, ma avendo a comprare ronzini, quelli de' vicini non vogliamo, che ci

pajono pieni di difetti, e quelli de' Tedeschi che vanno a Roma, in furia comperiamo. E così n' incontra spesse volte e dell' uno e dell'altro, come avete udito, e peggio.

NOVELLA XXI.

Basso della Penna nell' estremo della morte lascia con nuova forma ogni anno alle mosche un paniere di pere mézze, e la ragione, che ne rende, perchè lo fa.

Ora verrò a quella novella delle pere mézze, ed è l' ultima piacevolezza del Basso, perocchè fu mentre che moría. 5
Costui venendo a morte, ed essendo di state, e la mortalità sì grande, che la moglie non s' accostava al marito, e 'l figliuolo fuggía dal padre, e 'l fratello dal fratello, perocchè quella pestilenza, come sa chi l' ha veduto, s' appiccava forte, volle fare testamento; e veggendosi da tutti i suoi abbandonato, fece scrivere al notajo, che lasciava che i suoi figliuoli ed eredi dovessino ogni anno il dì di San Jacopo di luglio dare un paniere di tenuta di uno stajo di pere mézze alle mosche, in certo luogo per lui deputato. E dicendo il notajo: Basso, tu motteggi sempremai; disse Basso: Scrivete come io dico; perocchè in questa mia malattia io non ho avuto nè amico nè parente che non mi abbia abbandonato, altro che le mosche. E però essendo a loro tanto tenuto, non crederrei che Dio avesse misericordia di me, se io non ne rendesse loro merito. E perchè voi siate certo, che io non motteggio, e dico da dovero, scrivete, che se questo non si facesse ogni anno, io lascio diredati li miei figliuoli, e che il mio pervenga alla tale religione. Finalmente al notajo convenne così scivere per questa volta; e così fu discreto il Basso a questo piccolo animaluzzo. Non istante molto, e venendosi nelli stremi, che poco avea di conoscimento, andò a lui una sua vicina, come tutte fanno, la quale avea nome Donna Buona, e disse: Basso, Dio ti facci sano; io sono la tua vicina monna Buona. E quelli con gran fatica guata costei, e disse appena che si potea intendere: Oggimai, perchè io muoja, me ne vo contento, chè ottanta anni che io sono vissuto, mai non ne trovai alcuna buona. Della qual parola niuno era d' attorno che le risa potesse tenere, ed in queste risa poco stante morì.

Della cui morte io scrittore, e molti altri che erano 35

per lo mondo, ne portarono dolore, perocchè egli era uno elemento, a chi in Ferrara capitava. E non fu grande discrezione la sua verso le mosche? Sanza che fu una grande reprensione a tutta sua famiglia: chè sono assai, che abbandonano in sì fatti casi quelli che doverrebbono mettere mille morti per la loro vita; e tale è il nostro amore, che non che li figliuoli mettessino la vita per li loro padri, ma gran parte desiderano la morto loro, per essere più liberi.

NOVELLA XXVIII.

Ser Tinaccio prete da Castello mette a dormire con una sua figliuola un giovane, credendo sia femmina, e 'l bel trastullo che n' aviene.

Più nuova e più archimiata mostra fece colui, che si mostrò in questa novella essere femmina ed era uomo. Venendo alla novella: nel mio tempo fu prete uno d' una chiesa a Castello, contado di Firenze, uno che ebbe nome ser Tinaccio, il quale essendo già vecchio, avea tenuto ne' passati tempi, o per amica o per nimica, una bella giovane dal Borgo Ognissanti, ed avea avuto di lei una fanciulla, la quale nel detto tempo era bellissima e da marito: e la fama era per tutto, che la nipote del prete era una bella cosa. Stava non troppo di lungi a questa uno giovane, del cui nome e famiglia voglio tacere, il quale, avendo più volte veduta questa fanciulla, ed essendone innamorato, pensò una sottil malizia per essere con lei, e venneli fatto. Una sera di tempo piovoso, essendo ben tardi, costui si vestì come una forese, e soggolato che s' ebbe, si mise paglia e panni in seno, facendo vista d' essere pregna, e d' avere il corpo a gola; ed andossene alla chiesa per addomandare la confessione, come fanno le donne, quando sono presso al partorire. Giunta che fu alla chiesa, era presso a un' ora di notte; picchiò la porta, e venendo il cherico ad aprire, domandò del prete. Il cherico disse: Elli portò poc' ora fa la comunione a uno, e tornerà tosto. La donna grossa disse: Oimè, trista, ch' io sono tutta trambasciata! E forbendosi spesso il viso con uno sciugatojo, più per non essere conosciuto, che per sudore che avesse sul volto, si pose con grande affanno a sedere dicendo: Io l' aspetterò, chè per la gravezza del corpo non ci potrei tornare; ed anco se Dio facesse altro di me, non mi vorrei indugiare.

Disse il cherico: Sia con la buon' ora. Così aspettando, il prete giunse a un' ora di notte. Il popolo suo era grande: avea assai populane che non le conoscea. Come la vide al barlume, la donna archimiata, con grande ambascia, ed asciugandosi il viso, gli disse che l' avea aspettato, e l' accidente, 5
il perchè. E 'l prete la cominciò a confessare. La maschia donna, com' era, fece la confessione ben lunga, acciocchè la notte li sopravvenisse bene. Fatta la confessione, la donna cominciò a sospirare, dicendo: Trista, ove n' andrò oggimai stasera? Ser Tinaccio disse: E' serebbe una sciocchezza; egli 10
è notte buja e pioveggina, e par che sia per piovere più forte; non andate altrove; statevi stasera con la mia fanciulla e domattina per tempo ve ne andrete. Come la maschia donna udì questo, gli parve essere a buon punto di quello che desiderava; ed avendo l' appetito a quello che 'l prete dicea, 15
disse: Padre mio, io farò come voi mi consigliate, perocchè io sono sì affannata per la venuta che io non credo che io potessi andare cento passi sanza gran pericolo, e 'l tempo è cattivo, e la notte è, sì che io farò come voi dite. Ma d' una cosa vi prego, che se 'l mio marito dicesse nulla, che voi 20
mi scusiate. Il prete disse: Lasciate fare a me. Ed andata alla cucina, come il prete la invioe, cenò con la sua fanciulla, spesso adoprando lo sciugatojo al viso per celare la faccia. Cenato che ebbono, se ne andarono al letto in una camera, che altro che uno assito non v' avea in mezzo da quella di 25
ser Tinaccio. Era quasi sul primo sonno che 'l giovane donna cominciò a toccar le mammelle alla fanciulla, e la fanciulla già avea dormito un pezzo; e 'l prete s' udía russare forte; pur accostandosi la donna grossa alla fanciulla, e la fanciulla sentendo chi per lei si levava, comincia a chiamare ser Tinac- 30
cio, dicendo: *Egli è maschio.* Più di tre volte il chiamò pria che si svegliasse; alla quarta: O ser Tinaccio, egli è maschio; e ser Tinaccio tutto dormiglioso dice: Che dì tu? — Dico ch' egli è maschio. Ser Tinaccio, avvisandosi che la buona donna avesse fatto il fanciullo, dicea; Ajutalo, ajutalo, figliuola mia. 35
Più volte seguì la fanciulla: Ser Tinaccio, o ser Tinaccio, io vi dico ch' egli è maschio. E quelli rispondea: Ajutalo, fanciulla mia, ajutalo, che sia benedetta. Stracco ser Tinaccio, come vinto dal sonno si raddormentoe, e la fanciulla ancora stracca e dalla donna grossa e dal sonno, ed ancora paren- 40
doli che 'l prete la confortasse ad ajutare quello, di cui ella

dicea, il meglio che poteo si passò quella notte. E presso all' alba, avendo il giovane adempiuto quanto volle il suo desiderio, manifestandosi a lei, che già sanza mandorle s' era domesticata, e chi egli era, e come acceso del suo amore s' era fatto femmina, solo per essere con lei, come con quella che più che altra cosa amava, e per arra, levatosi, in sul partire le donò denari che aveva allato, profferendole che ciò avea essere suo; ed ancora ordinò per li tempi avvenire, come spesso si trovassono insieme; e fatto questo con molti baci ed abbracciamenti pigliò commiato, dicendo: Quando ser Tinaccio ti domanderà, ch' è della donna grossa: dirai: Ella fece istanotte un fanciul maschio, quando io vi chiamava, ed istamane per tempo col detto fanciullo se ne andò con Dio. Partitosi la donna grossa, e lasciata la paglia, che portò in seno, nel saccone di ser Tinaccio; il detto ser Tinaccio, levandosi, andò verso la camera della fanciulla, e disse: Che mala ventura è stata questa istanotte, che tu non mi hai lasciato dormire? Tutta notte *ser Tinaccio, ser Tinaccio:* ben, ch' è stato? Disse la fanciulla: Quella donna fece un bel fanciul maschio. — O dove è? — Disse la fanciulla: Istamane per tempissimo, credo più per vergogna che per altro, se n' andò col fanciullo. Disse ser Tinaccio: Deh dagli la mala pasqua, chè tanto s' indugiano, che poi vanno pisciando li figliuoli qua e là. Se io la potrò riconoscere, o sapere chi sia il marito, chè dee essere un tristo, io gli dirò una gran villania. Disse la fanciulla: Voi farete molto bene, chè anco me non ha ella lasciato dormire in tutta notte. E così finì questa cosa.

Chè da quell' ora innanzi non bisognò troppo archimia a congiugnere li pianeti, che spesso poi per li tempi si trovarono insieme; e 'l prete ebbe di quelle derrate che danno altrui. Così, poichè non si può far vendetta sopra le lor mogli, intervenisse a tutti gli altri, o sopra le nipote, o sopra le figliuole, come fu questa, simile inganno, che per certo e' fu bene uno de' maggiori e de' più rilevati che mai si udisse. E credo che 'l giovane facesse picciol peccato a fallire contro a coloro che, sotto la coverta della religione, commettono tanti falli tutto dì contro alle cose altrui.

NOVELLA XXIX.

Un cavaliero di Francia, essendo piccolo e grasso, andando per ambasciadore innanzi a Papa Bonifazio, nell' inginocchiarsi gli vien fatto un peto, e con bel motto emenda il difetto.

Io uscirò ora alquanto di quelle materie ed inganni ragionati di sopra, e verrò ad un piacevole motto, che un cavaliere francesco gittò dinanzi a papa Bonifazio ottavo. Un cavaliere valente di Francia fu mandato per ambasciadore con alcun altro dinanzi a papa Bonifazio, che aveva nome 5 messer Ghiriberto, il quale era bassetto di sua persona, e pieno e grasso quanto potea. E giunto il dì che costui dovea sporre questa ambasciata, come uomo non usato a simil faccenda, domandò alcuno che reverenza si costumava fare, quando un suo pari andava dinanzi al Papa. Fugli detto che 10 convenía che s' inginocchiasse tre volte per la tal forma. Essendo il cavaliere di tutto informato, andò il dì medesimo dinanzi al Papa per disporre la imbasciata; e volendo fare destramente più che non potea la sua persona, s' inginocchiò la prima volta, comechè gli fosse fatica; pur n' uscío; venendo 15 alla seconda inginocchiazione, la fatica della prima aggiugnendosi con la seconda, e volere fare presto e non potere, lo costrinse a far sì, che la parte di sotto si fe sentire. Il cavalier, veggendo esser vituperato, subito s' accorse, dandosi delle mani nell' anche, dicendo: Lascia parlare moi, che mala 20 mescianza vi don Doi. Papa Bonifazio, che ogni cosa avea sentito, ed ancora il piacevole motto dello ambasciadore, disse: Dite ciò che voi volete, che io v' intenderò bene. E giugnendo appiè del Santo Padre, con grande sollazzo il ricevette; ed elli seguío la sua ambasciata, e per averla sposta con due 25 bocche, ebbe meglio dal Papa ciò che domandò.

Molto fu da gradire il tostano rimedio di questo cavaliero, il quale, sentendosi contra il suo volerè caduto in tal vergogna, subito ricorse a quello, chè altro rimedio non vi era, nè più piacevole. Altri scientifichi uomeni già sono 30 stati, che dicendo una ambasciata dinanzi al Papa, sanza che caso sia occorso loro di vergogna, sono cascati, non sappiendo perchè, in sì fatta maniera che sono penati una gran pezza a ritornare in loro.

NOVELLA XLI.

Molte novolette, e detti del detto Messer Ridolfo piacevoli, e con gran sustanza.

E' mi conviene in questa novella, poichè io sono entrato a dire di questo valentre uomo, dire certi suoi detti; perocchè, al mio parere, e' fu filosofo naturale di pochissime parole. Dico adunque, che un suo amico, che era stato gran
5 tempo che non l'avea veduto, disse: Messer Ridolfo, voi siete ringiovanito dieci anni, poichè io non vi vidi; e messer Ridolfo guarda costui con la coda dell' occhio, dicendo: Di quello che dici, ne prendo conforto, ma saccio che non ci dici lo vero.

Dicea il detto messer Ridolfo, che non volea ch' e servi
10 suoi del suo avessono meglio di lui. Quando era il freddo grande, dicea: Andate, accendete il fuoco, e là vi scaldate, e quando egli ha fatta la bracia, mi chiamate. Volea ch' e fanti avessono il fummo e non lo volea elli.

Essendo il detto messer Ridolfo al servigio del re Luigi
15 di Cicilia, andando con certa gente d'arme, fu assalito; di che convenne che tutti si fuggissono a spron battuti, e camparono. Tornato poi messer Ridolfo nel cospetto del re, e lo re li disse: Ridolfo, per quanto aresti dato quelli sproni? E quelli rispose: Di cotesto non saccio: ma ben saccio per
20 quanto ci sarei rattenuto a fare lo patto.

Le candele della cera facea volgere alla mensa sua capo piede, mettendo di sopra il lato più grosso della cera verde, dicendo che alli servi suoi volea che toccasse poi il sottile e non a lui; e da questo si cominciarono a fare delle candele
25 mozze.

Essendo a Bologna il detto messer Ridolfo capitano di guerra per li Fiorentini, quando ebbono guerra con la Chiesa, gli fu detto che 'l papa avea venduto, o impegnato Vignone, per voler far gran guerra; ed egli disse: Molto èe savio lo
30 Papa nostro; vuol vendere quello ch' egli ha, per acquistar quello che non sa.

Quando messer Ridolfo fu con la reina e con gli altri a dare ordine che fosse fatto il papa da Fondi, tornando a casa sua, trovò messer Galeotto suo genero, il quale dicen-
35 doli quanto era contro a Dio ed all' anima sua quello ch' egli avea fatto, rispose: Aiolo fatto, perchè abbiano tanto a fare de' fatti loro, ch' e nostri lascino stare.

Essendo il detto messer Ridolfo andato a vicitare messer Gian Auguth, che era con lo esercito suo fuori di Perogia, ed andando poi a vicitare l' abate di Mon maiore che per lo papa signoreggiava Perogia, ed in quelli dì era fatto cardinale, gli disse: Avendoci fatto male, se' fatto cardinale; se 5 ci avessi fatto peggio, saresti fatto papa.

Avendo maritata una sua figliuola giovane a messer Galeotto, che era già vecchio, molti suoi prossimani ed uomeni e donne gli diceano: Do, messer Ridolfo, che avete voi fatto a dare una giovane a un vecchio? Rispondea: Occelo fatto 10 per noi, e non per lei.

Fu dipinto a Firenze, quando venne in disgrazia del comune, per farli vergogna; essendoli detto, disse: E' si dipingono i santi: sonci fatto santo.

Ancora per questa così fatta cosa essendo a una sua 15 terra, e trovando un suo suddito che tornava d' acconciare sue vigne e suoi terreni, lo domandò onde venía; disse che venia d' acconciare vigne ed altri suoi fatti: disse a certi che erano con lui: Pigliate costui, ed andatelo ad impiccare pe' piedi. Costoro ed elli domandano: Signore, perchè? Ed elli 20 rispose: Perchè li Fiorentini m' hanno fatto impiccare pe' piedi, perchè io ci ho fatto i fatti miei; secondo quella ragione e quella legge (chè si dee credere, ch' e Fiorentini ne veggano assai) costui dee essere impiccato; andate ed impiccatelo: e stante un poco lo licenziò; e per questo scusava sè, ed ac- 25 cusava altrui.

Dicea, che de' papi si facea come del porco: quando il porco muore, tutta la casa e ciascuno ne fa festa; e così per la morte de' papi tutto il mondo e tutti i cristiani ne fanno festa.

Ancora spesso dicea: Tristo a quel figlo, che l' anima 30 del suo padre ne va in paradiso.

Quando li Fiorentini nel MCCCLXII ebbono guerra co' Pisani, essendo elli capitano di guerra, ed avendo posto il campo in Valdera, avendo due consiglieri fiorentini, forse mercatanti o lanaiuoli, li quali una notte pensarono che 'l 35 campo non istava bene in quel luogo, e che egli starebbe meglio su uno monte ivi vicino; e levatisi la mattina con questo pensiero, tirarono messer Ridolfo da parte, e dissono che parea loro che 'l campo stesse molto meglio nel tal luogo. Messer Ridolfo come gli ebbe uditi, ghignando e guardandogli 40 disse: Iate, iate, iatesi alle botteghe a vendere i panni.

Se dicea il vero ogni uomo il pensi, quello che ha a fare la mercanzia o l' arte meccanica con la industria militare.

Non tenendosi quelli del reggimento di Fiorenza con-
5 tenti di lui nella fine della guerra della Chiesa, lo feciono dipignere, come a drieto è detto. Di che, dappoi a certo tempo, essendo stato spinto, furono mandati a lui certi ambasciadori fiorentini, a' quali fece due cose. La prima, che essendo a tavola del mese di luglio da lui convitati, era di
10 drieto a loro, a uno cammino cosi acceso un gran fuoco, come se fosse stato del mese di gennaio. Gli ambasciadori, sentendo alle spalle il fuoco penace per lo sollione, domandarono messer Ridolfo, che cagione era, il perchè di luglio tenesse il fuoco acceso alla mensa. Messer Ridolfo rispose,
15 che ciò facea, perchè quando i Fiorentini l' aveano dipinto, l' aveano dipinto sanza calze in gamba; di che per quello avea sì infrigidite le gambe, che mai da là in qua non l'avea possute riscaldare, e però gli convenia tenere il fuoco presso per riscaldarle. Gli ambasciadori sorrisono un poco, ma quasi
20 ammutolarone. Poi seguendo alle vivande vennono capponi lessi, e le lasagne, le quali messer Ridolfo ordinò che la sua scodella fosse minestrata tanto innanzi, ch' ella fosse tiepida, e quelle degli Ambasciadori venissono bollenti e caldissime in tavola. E così alla tavola gionte, messer Ridolfo comincia
25 sicuramente pigliarne pieno il cusoliere. Gli ambasciadori, così veggendo, ebbono per fermo poterle pigliare altresì sicuramente; onde al primo boccone tutto il palato si cossono, sì che l' uno cominciò a lagrimare, e l'altro cominciò a guatare il tetto, ed a singhiozzare. Messer Ridolfo dice: Che
30 miri? E quelli dice: Guardo questo tetto, che fu così ben fatto: chi lo fece? Dice messer Ridolfo: Fecelo maestro Soffiaci; nol conosci tu? Gli Ambasciadori intesono il tedesco, e lasciarono affreddare le lasagne; e fra loro poi dissono: E' ci sta molto bene, che corriamo subito a dipignere gli si-
35 gnori, come fossono portatori, ed elli ci ha ben dimostrato quel che ben ci sta. E così quasi scornati si tornarono a Firenze, dove saputa la novella, fu tenuto messer Ridolfo avere renduto pan per focaccia.

Avea mandato un fante con lettere, e preso da un suo
40 nimico, gli fa tagliare le mani. E tornando al detto messer Ridolfo con le mani mozze, disse: Signor mio, questo ho avuto

per voi. Ed elli rispose: All' abbottonar te n' avvedrai, se l' avrai avuto o per te o per me.

Essendo ripreso da M. G. ch' egli era vecchio sanza figliuoli maschi.... maritare e tenea certe terre altrui, rispose: Saccio, che ognora.... E lo re Carlo mandò a dolersi 5 di lui, che avea dato aiuto al duca.... per venirli addosso. Rispose: Hogli messo il calderugio nella gabbia: ora sta, se lo sa pigliare.

NOVELLA LXIII.

A Giotto gran dipintore è dato un palvese a dipingere da un uomo di picciolo affare. Egli facendosene scherne, lo dipinge per forma, che colui rimane confuso.

Ciascuno può aver già udito chi fu Giotto, e quanto fu gran dipintore sopra ogni altro. Sentendo la fama sua un 10 grossolano artefice, ed avendo bisogno, forse per andare in Castellaneria, di far dipignere uno suo palvese, subito n' andò alla bottega di Giotto, avendo chi gli portava il palvese drieto, e giunto dove trovò Giotto, disse: Dio ti salvi, maestro; io vorrei che mi dipignessi l' arme mia in questo palvese. 15 Giotto, considerando e l' uomo e 'l modo, non disse altro, se non: Quando il vuo' tu? e quel gliele disse. Disse Giotto: Lascia far me. E partissi. E Giotto, essendo rimaso, pensa fra sè medesimo: Che vuol dir questo? sarebbemi stato mandato costui per ischerne? sia che vuole; mai non mi fu re- 20 cato palvese a dipignere: e costui che 'l reca è uno omicciato semplice, e dice che io gli facci l' arme sua, come se fosse de' reali di Francia; per certo io gli debbo fare una nuova arme. E così pensando fra sè medesimo, si recò innanzi il detto palvese, e disegnato quello gli parea, disse a 25 un suo discepolo, desse fine alla dipintura; e così fece. La qual dipintura fu una cervelliera, una gorgiera, un paio di bracciali, un paio di guanti di ferro, un paio di corrazze, un paio di cosciali e gamberuoli, una spada, un coltello, ed una lancia. Giunto il valente uomo che non sapea chi si fosse, 30 fassi innanzi e dice: Maestro, è dipinto quel palvese? Disse Giotto: Sì bene; va, recalo giù. Venuto il palvese, e quel gentiluomo per proccuratore il comincia a guardare, e dice a Giotto: O che imbratto è questo, che tu m' hai dipinto? Disse Giotto: E' ti parrà ben imbratto al pagare. Disse quelli: Io 35

non ne pagherei quattro danari. Disse Giotto: E che mi dicestù che io dipignessi? E quel rispose: L'arme mia. Disse Giotto: Non è ella qui? mancacene niuna? Disse costui: Ben istà. Disse Giotto: Anzi sta mal, che Dio ti dia, e dei
5 essere una gran bestia, che chi ti dicesse: chi se' tu? appena lo sapresti dire; e giungi qui, e di': Dipignimi l'arme mia. Se tu fossi stato de' Bardi, sarebbe bastato. Che arma porti tu? di qua' se' tu? chi furono gli antichi tuoi? deh, che non ti vergogni! comincia prima a venire al mondo, che tu ragioni
10 d' arma, come stu fussi il Dusnam di Baviera. Io t' ho fatta tutta armadura sul tuo palvese; se ce n' è più alcuna, dillo, ed io la farò dipignere. Disse quello: Tu mi di' villania, e m' hai guasto un palvese: e partesi, e vassene alla grascia e fa richieder Giotto. Giotto comparì, e fa richieder lui, ad-
15 domandando fiorini dua della dipintura: e quello domandava a lui. Udite le ragioni gli oficiali, che molto meglio le dicea Giotto, giudicarono che colui si togliesse il palvese suo così dipinto, e desse lire sei a Giotto, perocch' egli avea ragione: onde convenne togliesse il palvese, e pagasse, e fu prosciolto.
20 Così costui, non misurandosi, fu misurato; chè ogni tristo vuol fare arma e far casati; e chi tali, che li loro padri seranno stati trovati agli ospedali.

Questa graziosa novella è rapportata tutta intera nella vita di Giotto del Vasari.

NOVELLA LXVII.

Messer Valore de' Buondelmonti è conquiso e rimaso scornato da una parola che un fanciullo gli dice, essendo in Romagna.

25 Molti sono che vidono e udirono già messer Valore, e sanno, comechè fosse reputato matto, quanto fu reo e malizioso. Egli erano poche cose di che non s' intendesse, e ragionasse con un atto quasi di stolto. Essendo pervenuto a una terra una sera in Romagna, e favellando dov' erano
30 signori e gentili uomini, o che gli fosse fatto in prova fare, o che da sè lo facesse, venne un fanciullo, il quale era d' età forse di quattordici anni, ed accostandosi a messer Valore, il cominciò a guatare in viso, dicendo: Vo' siete un grande calleffadore. Messer Valore con la mano pignendolo da sè,
35 dice: Va, leggi. Costui fermo; e messer Valore dicendo per sollazzo con costoro dicea: Quale avete voi che sia la più

preziosa pietra che sia? Chi dicea il balascio, chi il rubino, e chi l' elitropia di Calandrino, e chi una, e chi un' altra. Dice messer Valore: Voi non ve ne intendete; la più preziosa pietra che sia, è la macina del grano; e s' ella si potesse legare e portarla in anello, ogni altra pietra passerebbe di 5 bontà. Dice il fanciullo (e tira messer Valore per lo gherone): Mo qual volete voi più, e qual val più, o un balascio, o una macina? Messer Valore guata costui, e scostagli la mano da sè, e dice: Vanne a casa, pisciadura. E que' fermo. La brigata comincia a ridere e sì della macina da grano, e sì 10 del detto del fanciullo. Messer Valore dice: Voi ridete? Io vi dico tanto, che io ho trovato esser maggior virtù in un piccolo sasso che non è macina da grano, che io non ho trovato nè in pietre preziose, nè in parole, nè in erbe, e pur l' altro dì ne feci la sperienza; e sapete che si dice, 15 che in quelle tre cose lasciò Dio la virtù: ed udite come: e credo che voi stessi il confesserete. Egli era l' altro dì un giovanetto su uno mio fico, e facevami danno, cogliendo que' fichi che v' erano su. Io cominciai a provar la virtù delle parole, dicendo: Scendi giù, vanne: ed infine minacciando 20 quanto potei, e' non si mosse mai per le mie parole. Veggendo che le parole non valeano, cominciai a cogliere dell' erbe, e faccendo di quelle mazzuoli, le gittava, e davali con esse alcuna volta, ed elle furono novelle, che mai si partisse. Veggendo che ancora non mi valeano l' erbe, misi mano alle 25 pietre, e cominciai a gittare verso lui, dicendo: Scendi giù. Com' egli vide pur ricorre la seconda pietra, avendo gittata la prima, subito scese a terra del fico, ed andossi con Dio. Questo non avrebbe fatto quanti rubini e quanti balasci furono mai. La brigata tutta con grande sollazzo dissono, 30 messer Valore aver ragione, e dire il vero; e 'l fanciullo guarda messer Valore con un atto malizoso, e dice: In fè di Dio, questo gentiluomo è molto amico delle pietre, e ne deve avere piena la scarsella. E ponli mano a un carniere ch' egli avea. Messer Valore si volge, e dice; Vanne col malanno; 35 chi diavol è questo fanciullo? Serebb' egli Anticristo? Dice il fanciullo: Io non so che Anticristo; s' io potessi far quello che possono li signori di Romagna, in fè di Dio, che io vi darei tante di queste pietre, che hanno sì gran virtù, che portandole in Toscana, voi ne andereste ben fornito. Messer 40 Valore quasi tutto scornato, udendo le parole di questo fan-

ciullo, dice verso la brigata: E' non fu mai nessun fanciullo savio da piccolino, che non fusse pazzo da grande. Il fanciullo, udendo questo, disse: In fè di Dio, gentiluomo, voi dovest' essere un savio fantolino. Messer Valore, stringendosi
5 nelle spalle, disse: Io te la do per vinta. E rimase quasi tutto smemorato, dicendo: Non trovai mai nessun uomo che mi mattasse, ed un fanciullo m' ha vinto, e matto. Il piacere che quelli dattorno ebbono di ciò, non è da domandare; e quanto più ridevano, messer Valore più imbiancava. Nella
10 fine disse messer Valore: Chi è questo fanciullo? Fugli detto come era figliuolo d'un uomo di corte, chiamato o Bergamino, o Bergolino. Disse messer Valore: E' m' ha sì bergolinato, che io non ho potuto dir parola, che non m' abbia rimbeccato. Dice alcuno: Messer Valore, menatelo con voi in Toscana.
15 Dice messer Valore: Non che io lo meni in Toscana, io fuggirei di stare là, quando egli vi fusse: fatevi con Dio, e bastivi questo; chè se gli altri Romagnuoli sono della razza di questo fanciullo, e' non ne fia mai nessuno ingannato. E così a Firenze si tornò scornato, e beffato da un fanciullo,
20 colui che tutti gli altri beffava.

NOVELLA LXXV.

A Giotto dipintore, andando a sollazzo con certi, vien per caso che è fatto cadere da un porco; dice un bel motto; e domandato d' un' altra cosa, ne dice un altro.

Chi è uso a Firenze, sa che ogni prima domenica di mese si va a San Gallo e uomini e donne in compagnia; e vanno là su a diletto, più che a perdonanza. Mossesi Giotto una di queste domeniche con sua brigata per andare, ed
25 essendo nella via del Cocomero alquanto ristato, dicendo una certa novella, passando certi porci di Sant' Antonio, ed uno di quelli correndo furiosamente, diede tra le gambe a Giotto per sì fatta maniera, che Giotto cadde in terra. Il quale aiutatosi da sè e da' compagni, levatosi e scotendosi, nè
30 biastemmiò i porci, nè disse verso loro alcuna parola; ma voltosi a' compagni, mezzo sorridendo, disse: O non hanno e'ragione? chè ho guadagnato a mie' dì con le setole loro migliaia di lire, e mai non diedi loro una scodella di broda. Gli compagni, udendo questo, cominciarono a ridere, dicendo:
35 Che rileva a dire? Giotto è maestro d' ogni cosa; mai non

dipignesti tanto bene alcuna storia, quanto tu hai dipinto bene il caso di questi porci. Ed andaronsene su a San Gallo; e poi tornando da San Marco, e da' Servi, e guardando, com' è d' usanza, le dipinture, e veggendo una storia di nostra Donna e Josefo ivi da lato, disse uno di costoro a Giotto: 5 Deh dimmi, Giotto, perchè è dipinto Josef così sempre malinconoso? e Giotto rispose: Non ha egli ragione, che vede pregna la moglie, e non sa di cui? Tutti si volsono l' uno all' altro, affermando, non che Giotto fosse gran maestro di dipignere, ma essere ancora maestro delle sette arti liberali. 10 E tornatisi a casa, narrarono poi a molti le due novelle di Giotto, le quali furono tenute parole proprio di filosofo dagli uomini che avevano intendimento. Grande avvedimento è quello di uno vertuoso uomo, come fu costui.

Molti vanno e guardano più con la bocca aperta, che 15 con gli occhi corporei, o mentali; e però qualunche vive non può errare d' usare con quelli che più che lui sanno, perocchè sempre s' impara.

NOVELLA LXXVII.

Due hanno una questione dinanzi a certi oficiali, e l' uno ha dato all' un di loro un bue, e l' altro gli ha dato una vacca, e l' uno e l' altro s' ha perduto la spesa.

In una città di Toscana, la quale per onestà non dirò qual fosse, nè ancora dirò quali oficiali, nè in tutto nè in 20 parte, fu già, e forse ancor dura, un grande oficio di valenti cittadini, i quali aveano grandissima balía e di ragione e di fatto a terminar le questioni, che intervenivano e tra' cittadini, e tra' contadini; avvenne per caso, che due ricchi uomini mercatanti di bestie aveano questione di lire trecento o più 25 tra loro; e venne la questione dinanzi a questo oficio: e non terminandosi tosto a modo che l' uno di loro volea, ed avendo paura non gli fosse fatto torto, pensò fare qualche dono a uno di quelli del detto oficio, il quale fosse da più, e meglio il potesse ajutare. Ebbe considerato quello che egli imma- 30 ginava. Aveva una possessione, la quale era bella e buona, ma l' uomo non era addanajato sì che di buoi la tenesse ben fornita; e pensò di scoprirglisi, ed andare a lui, e raccomandandosi, perchè lo mantenesse, e favellasse nelle sue ragioni, e donargli un bue, chè molti n' avea; e come ebbe pensato, 35

così fece. E l'amico non si fece molto dire, che si tolse il detto bue. L'altro, che avea la questione con questo che avea donato il bue, non sappiendone alcuna cosa, gli fu venuto un medesimo pensiero, dicendo: Il tale è maggior
5 uomo dell' oficio; io gli vorrei fare qualche bel dono, acciocchè mi sostenesse nelle mie ragioni; e pensò lo stato suo, e ch' egli avea un luogo bello da tener bestie grosse; e per non essere abbiente di danari, non ve le tenea. E però andò a raccomandarsi a lui, e donògli una vacca, dicendo: Io vo-
10 glio che voi la tenghiate per mio amore nel vostro luogo. Costui se la tolse, ed ha avuto il bue e la vacca, e niuno non sa dell' altro alcuna cosa: se non che da ivi a pochi dì. essendo li due boattieri con la questione dinanzi al detto oficio. e rovesciandosi quasi la cosa addosso a quello che avea do-
15 nato il bue; e li compagni diceano a quello da più dell' oficio: Ciò che te ne pare, quello parrà a noi. E quelli stava cheto, e non facea parola; colui che avea dato il bue a costui, che stava mutolo, aspettando da lui avere soccorso, e vedea che non dicea parola, esce fuori con la voce, e dice:
20 O che non favelli, bue? e quei risponde: Perchè la vacca non mi lascia. L'uno si volge di qua e l'altro di là: Che vuol dire quello che costui ha detto? e domandandolo, diede loro a credere, che dicea a sè medesimo; e l'oficiale, che avea detto della vacca, disse loro che gli era uno proverbio,
25 che sempre questi mercatanti di bestie usavano, quando aveano questione, ponendo nome a chi avea il migliore della questione, bue, ed a chi avea il peggiore, vacca. Avvenne poi, comechè s' andasse, che quello della vacca vinse il piato; forse ne fu cagione che la vacca, quando fu donata, era pregna, et in
30 quel tempo che si diede la sentenzia, fece un vitello. Ora così spesse volte gli animali inrazionali sottopongono quelli che sono razionali, a confusione di molti comuni, dove non si può aver ragioni, se lepri, o capriuoli, o porci salvatichi non compariscono. Ed io per me, veggendo questa gelosa
35 consuetudine, farei innanzi un mio figliuolo cacciatore, che legista. E non dirò quello che seguita, per vantarmi d'averlo detto per grandissima virtù, ma averlo detto come uomo, ajutato da maggiore signore; chè la parola non fu mia, ma sua. Io era podestà d'una terra, dov' io descrissi le predette
40 novelle; e venendo uno terrazzano di quella a domandare di grazia alcuna cosa, la quale, avendola fatto, era e mia dis-

grazia e mia vergogna, io gliela negai, e non la feci. Partitosi costui da me, disse alcuno: Messer lo Podestà, voi avete perduta una lepre; perocchè colui che non avete servito in quella sua domanda, è uno buon cacciatore, e avea disposto di mandarvi una lepre, se voi l'aveste servito. Ed io risposi: 5
Se mi avesse data la lepre, io l'arei mangiata e patita; ma la vergogna non si sarebbe mai patita.

E così è veramente, comechè io mi confesso essere in ciò peccatore come gli altri; ma egli è una gran miseria, che una piccola cosa, che all' appetito diletti e dura un attimo, 10
e subito è corrotta, sottoponga e vinca la ragione d' onore, che dura sempre. Ora ne cogliesse ed incontrasse a tutti, come incontrò a quel mercatante che donò il bue: ed a chi o per avarizia o per gloria sottopone la ragione, giù pel palato fusse saziato con quello fu saziato Crasso. 15

NOVELLA CIII.

Un prete, portando il corpo di Cristo, e passando la Sieve con esso, il fiume cresce, ed egli s'aiuta, e con una bella risposta dice che ha campato il corpo di Cristo a certi, che erano in su la riva.

Presso a Sieve fu già un prete, il quale avea nome Ser Diedato, ed era piacevole, e non molto cattolico, il quale, avendo a portare il corpo di Cristo a uno infermo ed essendo stato venuto per lui di là dalla Sieve, e convenendo che il detto prete, andando a comunicare il detto infermo, guadasse 20
l' acqua, disse a quelli che erano venuti per lui: Andatevene innanzi, e aspettatemi dalla proda di là dal fiume, sì che io veggia dov' è il passo, e ce n' anderemo insieme. Quelli, come il prete disse, così andarono. Andati che furono, il prete trova il corpo di Cristo, e 'l cherico con la campanuzza, e 25
mettesi in via, e giunti in su la proda per passar di là, ser Diedato e 'l cherico si mettono a passare. Il cherico avea una mazza, e andava innanzi tastando il guado. E come spesso adiviene, che, essendo piovuto nel Mugello, la Sieve cominciò a crescere; quelli che aspettavano il prete su la 30
sponda, gridavano: Passate tosto, chè 'l fiume cresce. Quelli s' affrettano; l' acqua era già alla cintura al prete, e pur si studiava quanto potea, levando in alto le mani, con le quali tenea il corpo di Cristo; e l' acqua pur crescea tanto, che gli giugnea al bellico. E nel vero si sarebbe molto meglio 35

il prete difeso, se non che convenía guardasse di salvare con le braccia alte il corpo di Cristo; pure, aiutandosi quanto poteo, a grandissima pena giunse alla proda, là dove erano quelli che l'aspettavano, li quali dissono: Ser Diedato, voi
5 avete molto da ringraziare il nostro Signore Jesu Cristo, il quale avete in mano, chè per certo noi vi vedemmo annegato, se non fosse stato il suo aiuto. Dice ser Diedato: In buona fè, se io non avesse aiutato lui altrimenti che elli aiutasse me, noi saremmo affogati ed elli ed io. Disse uno di quelli:
10 E' non mi dispiace la ragion vostra. E racconcio che fu, col cherico insieme e con la campanuzza si misono in via, e andarono a comunicare il detto infermo. E questa novella si divulgò per tutto infino a Firenze, e nacque quistione, più per diletto che per altro, quale aiutasse l' uno l' altro. E,
15 bontà della nostra fede, ch' è molto ampliata, li più diceano, che 'l prete avea condotto ogni cosa a salvamento; essendo assai che allegavano a chi dicesse il contrario: Se tu fussi in un gran pelago, e fossi per affogare, qual vorresti innanzi avere addosso, il vangelo di Santo Giovanni, o la zucca da
20 notare? Udendo questa ultima parte, tutti concorsono, che vorrebbono innanzi avere la zucca. E così la ragione di ser Diedato fu confermata; e dell' altra, dove tutta la nostra fede de' stare, ne fu fatto beffe.

Quando io penso quanta fede, e via meno ne trovo che
25 io non credo; perocchè ciascuno va dietro a quelle cose che giovano al corpo, e non all' anima. Il prete bestia volle dire che avea aiutato il nostro Signore, come se avesse avuto dell' aiuto gran bisogno d' uno pretignuolo. Se lo disse per motti, ancora fece gran male. L' altro diede il partito d' una
30 zucca vota al vangelo di Santo Giovanni; e noi siam ben zucche vote, e nella fine ciascuno se n' ha a vedere.

NOVELLA CXIV.

Dante Allighieri fa conoscente uno fabbro e uno asinajo del loro errore, perchè con nuovi volgari cantavano il libro suo.

Lo eccellentissimo poeta volgare, la cui fama in perpetuo non verrà meno. Dante Allighieri fiorentino, era vicino in Firenze alla famiglia degli Adimari; ed essendo apparito
35 caso che un giovane cavaliere di quella famiglia, per non so che delitto, era impacciato, e per esser condennato per ordine

di justizia da uno esecutore, il quale parea avere amistà col detto Dante; fu dal detto cavaliere pregato che pregasse l' esecutore che gli fosse raccomandato. Dante disse che 'l farebbe volentieri. Quando ebbe desinato, esce di casa, ed avviasi per andare a fare la faccenda, e passando per porta 5 San Piero, battendo ferro un fabbro su la 'ncudine, cantava il Dante, come si canta uno cantare, e tramestava i versi suoi, smozzicando e appiccando, che parea a Dante ricever di quello grandissima ingiuria. Non dice altro, se non che s' accosta alla bottega del fabbro, la dove avea di molti ferri, 10 con che facea l' arte; piglia Dante il martello e gettalo per la via, piglia le tanaglie e getta per la via, piglia le bilance e getta per la via, e così gittò molti ferramenti. Il fabbro, voltosi con uno atto bestiale, dice: Che diavol fate voi? siete voi impazzato? Dice Dante: O tu che fai? Fo l' arte 15 mia, dice il fabbro, e voi guastate le mie masserizie, gittandole per la via. Dice Dante: Se tu non vuogli che io guasti le cose tue, non guastare le mie. Disse il fabbro: O che vi guast' io? Disse Dante: Tu canti il libro e non lo di', com' io lo feci; io non ho altr' arte, e tu me la guasti. Il fabbro 20 gonfiato, non sapendo rispondere, raccoglie le cose e torna al suo lavorío; e se volle cantare, cantò di Tristano e di Lancellotto e lasciò stare il Dantė; e Dante n' andò all' esecutore, com' era inviato. E giugnendo all' esecutore, e considerando che 'l cavaliere degli Adimari che l' avea pregato, 25 era un giovane altiero e poco grazioso, quando andava per la città, e spezialmente a cavallo, che andava sì con le gambe aperte che tenea la via, se non era molto larga, che chi passava convenia gli forbisse le punte delle scarpette; ed a Dante che tutto vedea, sempre gli erano dispiaciuti 30 così fatti portamenti. Dice Dante allo esecutore: Voi avete dinanzi alla vostra corte il tale cavaliere per lo tale delitto; io ve lo raccomando, comecchè egli tiene modi sì fatti che meriterebbe maggior pena; ed io mi credo che usurpar quello del comune è grandissimo delitto. Dante non lo disse a sordo; 35 perocchè l' esecutore domandò che cosa era quella del comune che usurpava. Dante rispose: Quando cavalca per la città, e' va sì con le gambe aperte a cavallo, che chi lo scontra conviene che si torni addietro, e non puote andare a suo viaggio. Disse l' esecutore: E parciti questa una beffa; egli 40 è maggior delitto che l' altro. Disse Dante: Or ecco, io sono

suo vicino, io ve lo raccomando. E tornatosi a casa; là dove dal cavaliere fu domandato, come il fatto stava. Dante disse: E' m' ha risposto bene. Stando alcun dì, il cavaliere è richiesto che si vada a scusare dell' inquisizioni. Egli comparisce, ed
5 essendogli letta la prima e 'l giudice gli fa leggere la seconda del suo cavalcare così largamente. Il cavaliere, sentendosi raddoppiare le pene, dice fra sè stesso: Ben ho guadagnato, che dove per la venuta di Dante credea esser prosciolto, ed io sarò condennato doppiamente. Scusato, accusato che si fu,
10 tornasi a casa, e trovando Dante, dice: In buona fe, tu m' hai ben servito, che l' esecutore mi volea condennare d' una cosa, innanzi che tu v' andassi; dappoi che tu v' andasti, mi vuole condennare di due; e molto adirato verso Dante disse: Se mi condannerà, io sono sofficiente a pagare, e quando
15 che sia, ne meriterò chi me n' è cagione. Disse Dante: Io vi ho raccomandato tanto, che se foste mio figliuolo, più non si potrebbe fare; se lo esecutore facesse altro, io non ne sono cagione. Il cavaliere, crollando la testa, s' andò a casa. Da ivi a pochi dì fu condennato in lire mille per lo primo
20 delitto, ed in altre mille per lo cavalcare largo; onde mai non lo potè sgozzare nè elli, nè tutta la casa degli Adimari.

E per questo, essendo la principal cagione, da ivi a poco tempo fu per Bianco cacciato di Firenze, e poi morì in esilio, non sanza vergogna del suo comune, nella città
25 di Ravenna.

NOVELLA CXV.

Dante Allighieri, sentendo uno asinajo cantare il libro suo, e dire: arri; il percosse, dicendo: cotesto non vi miss' io; e lo rimanente come dice la novella.

Ancora questa novella passata mi pigne a doverne dire un' altra del detto poeta, la quale è breve, ed è bella. Andandosi un dì il detto Dante per suo diporto in alcuna parte per la città di Firenze, e portando la gorgiera e la braccia-
30 juola, come allora si facea per usanza, scontrò uno asinajo, il quale avea certe some di spazzatura innanzi; il quale asinajo andava drieto agli asini, cantando il libro di Dante, e quando avea cantato un pezzo, toccava l' asino, e diceva: Arri. Scontrandosi Dante in costui, con la bracciajuola li
35 diede una grande batacchiata su le spalle, dicendo: Cotesto

arri non vi mis' io. Colui non sapea nè chi si fosse Dante, nè per quello che gli desse; se non che tocca gli asini forte, e pur: Arri, Arri. Quando fu un poco dilungato, si volge a Dante, cavandoli la lingua, e facendoli con la mano la fica, dicendo: Togli. Dante veduto costui, dice: Io non ti darei 5 una delle mie per cento delle tue.

O dolci parole piene di filosofia! che sono molti che sarebbono corsi dietro all' asinajo, gridando, e nabissando; ancora tali che averebbono gittate le pietre; e 'l savio poeta confuse l' asinajo, avendo commendazione, da qualunche in- 10 torno l' avea udito, così savia parola, la quale gittò contro a un sì vile uomo, come fu quell' asinajo.

NOVELLA CXXIII.

Vitale da Pietra Santa, per introdotto della moglie, dice al figliuolo che ha studiato in legge, che tagli uno cappone per gramatica. Egli lo taglia in forma, che dalla sua parte in fuori, ne tocca agli altri molto poco.

Nel castello di Pietra Santa, in quello di Lucca, fu già un castellano abitante in quello, ch' avea nome Vitale. Era, secondo di là, abiente, e orrevole contadino; ed essendogli 15 morta una sua donna, lasciandogli uno figliuolo d' anni venti, e due figliuole femmine, da' sette infino a' dieci anni, gli venne pensiero, che questo suo figliuolo, che già era bonissimo gramatico, di farlo studiare in legge, e mandollo a Bologna. E mentre che era a Bologna, il detto Vitale tolse moglie. 20 E stando insieme, come per li tempi adviene, Vitale cominciò aver novelle, come questo suo figliuolo diveniva valentissimo; e quando bisognava danari pe' libri, e quando per le spese per la sua vita, il padre mandava quando quaranta, e quando cinquanta fiorini: e molto di danari si votava la casa. La 25 donna di Vitale, e matrigna del giovane che studiava a Bologna, veggendo mandare questi danari così spesso, e pensando che per questo a lei diminuiva la prebenda, cominciò a mormorare, e dice al marito: Or getta ben via questi parecchi danari che ci sono; mandagli bene, e non sai a cui. 30 Dice il marito: Donna mia, che è quel che tu di? oh non pensi tu quello che ci varrà? e l' onore e l' utile; se questo mio figliuolo serà giudico, potrà poi esser dottorio conventinato, che ne saremo saltati in perpetuo seculo. Dice la

donna: Io non so che secolo; io mi credo, che tu se' ingannato, e che costui, a cui tu mandi ciò che puoi fare e dire, sia un corpo morto, e consumiti per lui. E in questa maniera la donna s'avea sì recato in costume di dire questo corpo
5 morto, che como il marito mandava o danari o altro, così costei era alle mani, dicendo al marito: Manda, manda, consumati bene, per dar ciò che tu hai a questo tuo corpo morto. Continuando questa cosa in sì fatta maniera, agli orecchi del giovane che studiava in Bologna, parvenne, come
10 la matrigna il chiamava in questa contesa, che facea col marito, corpo morto. Il giovane lo tenne a mente; ed essendo stato alquanti anni a Bologna e bene innanzi nelle legge civile, venne a Pietra Santa a vedere il padre e l'altra famiglia. E 'l padre, veggendolo, ed essendo più lieto che lungo,
15 fece tirare il collo a un cappone, e disse, lo facesse arrosto, e invitò il prete loro parrocchiano a cena. Venendo l'ora, e postisi a tavola, in capo il prete, allato a lui il padre, poi la matrigna, seguentemente le due fanciulle, ch'erano da marito; il giovane studente si pose a sedere di fuori su uno
20 deschetto. Venuto il cappone in tavola, la matrigna, che guatava il figliastro in cagnesco, a ceffo torto, comincia a pispigliare pianamente al marito, dicendo: Che non gli dì tu, che tagli questo cappone per gramatica, e vedrai s'egli ha apparato nulla? Il marito semplice gli dice: Tu se' di fuori
25 sul deschetto, a te sta il tagliare; ma una cosa voglio, che tu cel tagli per gramatica. Dice il giovane, ch'avea quasi compreso il fatto: Molto volentieri. Recasi il cappone innanzi, e piglia il coltello, e tagliandoli la cresta, la pone su uno tagliere, e dalla al prete, dicendo: Voi siete nostro padre
30 spirituale, e portate la cherica; e però vi do la cherica del cappone, cioè la cresta. Poi tagliò il capo, e per simile forma lo diede al padre, dicendo: e voi siete il capo della famiglia, e però vi do il capo. Poi tagliò le gambe co' piedi, e diedele alla matrigna, dicendo: A voi s'appartiene andar faccendo
35 la masserizia della casa, e andare e giù, e su, e questo non si può far senza le gambe; e però ve le do per vostra parte. E poi tagliò li sommoli dell'alie, e puoseli su uno tagliere alle sue sirocchie, e disse: Costoro hanno tosto a uscire di casa, e volare fuori; e però conviene abbiano l'alie, e così
40 le do loro. Io sono un corpo morto, essendo così, e così confesso; per mia parte mi torrò questo corpo morto; e co-

mincia a tagliare, e mangia gagliardamente. E se la matrigna l' avea prima guatato in cagnesco, ora lo guatò a squarciasacco, dicendo: Guatate gioja! e pian piano dicea al marito: Or togli la spesa che tu hai fatta. E assai si potè borbottare, che la brigata che v' era l' averebbono voluto tagliare 5 in vulgare, e spezialmente il prete, che parea che avesse il mitrito, specchiandosi in quella cresta. Da indi a pochi dì, essendo il giovane per tornare a Bologna, fece piacevolmente certo tutti, il perchè avea partito il cappone per sì fatta forma. E spezialmente con una mezza piacevolezza dimostrò 10 alla matrigna il suo errore; e partissi e dagli altri e da lei con amore; comecchè io credo, che ella dicesse con la mente: Va, che non ci possi mai tornare.

NOVELLA CXXXVIII.

Non essendo obbedito dalla sua famiglia Bonanno di Ser Benizo, armatosi tutto a ferro, corre la casa per sua.

Bonanno di ser Benizo fu uno fiorentino mercatante di spezieria. Era un uomo basso e largo e grosso; andava con 15 uno tabarro, sempre sgollato, piloso molto nel collo; e avea per costume di bere la mattina, quando una volta, e quando più; e alcuna fiata s' abbattè a tale, che dicendo: Andiamo a bere; e 'l compagno gli dicea: Io non berei, se non fosse la cotal' ora; e Bonanno dicea: A cotest' ora purgo io il ventre; 20 ma dicealo a lettere grosse. Ora venendo al fatto, questo Bonanno avea una sua moglie molto diversa; e quando Bonanno dicea: Mela; ed ella dicea; Mela e pera; sempre borbottando e attraversando, e con lei non potea aver concordia. E veggendo il fante e la fante, che la donna delle sue con- 25 tese le più volte rimanea al disopra: il fante e la fante ancora, ritrosendo contra Bonanno, poco il serviano. Onde, veggendosi Bonanno mal parato, pensò un dì d' andare in un suo fondachetto, ed ivi (chè ci erano l' armadure) s' armò da capo a piede; e quando fu armato, si reca in mano una sua 30 spada nuda, ed esce fuori e comincia in terreno a correre per tutto e dar della spada per gli assiti, gridando: Viva Bonanno. Per tutto il terreno non trovò se non il fante; verso cui percosse con la spada di piatto, dicendo: Che viva? Il fante mezzo fuor di sè, dice: Che vuol dir questo? Dice 35 Bonanno: Viene a dire panico pesto; e dagli di piatto sul

capo, e dice: Dì, viva Bonanno, o io t' ucciderò. Il fante grida alle maggiori voci che poteo: Viva Bonanno: e Bonanno dàlla su per la scala, e giugne alla cucina: Viva Bonanno. La fante cominciò tutta a tremare. Bonanno dà con
5 la spada in una pentola, e fanne mille pezzi. La fante stava come smemorata, e per la pretta paura grida: Viva Bonanno, viva Bonanno. E Bonanno ritorna in sala; e nel mezzo di quella, cavate e poste le brache, grida vie più forte: Chi vuol portar le brache or ne venga per esse; e grida Bonanno,
10 faccendo intorno alle brache grandissimi colpi e grandissime menature. La donna, udendo il romore, fassi in capo di scala. E Bonanno così armato si fa incontro: Viva Bonanno: e dàgli una buona di piatto. La donna dice: Se' tu, Bonanno? o che vuol dir questo? E Bonanno croscia un' altra buona
15 piattonata: Viva Bonanno. Ancora nol disse; onde Bonanno tocca la terza: Io dico, viva Bonanno, o io t' ucciderò. La donna a mal in corpo dicea: viva Bonanno, viva Bonanno. E così per tutta la casa per questo modo trascorre: E tornando verso la moglie e l' altra famiglia, disse: Ecci
20 nessuno che si voglia mettere le mie brache? elle sono qui in terra, vada per esse. Io sono il signore, io sono il padrone, io voglio essere ubbidito; altrimenti.......

(*Qui manca il Ms.*)

NOVELLA CXL.

Tre ciechi fanno compagnia insieme, e veggiendo la loro ragione a Santa Gonda, vegnono a tanto, che si mazzicano molto bene insieme, e dividendo l' oste e la moglie, sono da loro anco mazzicati.

Nel popolo di Santo Lorenzo presso a Santa Orsola nella città di Firence tornavano certi ciechi, di quelli che
25 andavano per limosina, e la mattina si levavano molto pertempo, e chi andava alla Nunziata, e chi in Orto San Michele, e chi andava a cantare per le borgora, e spesse volte deliberavano, che quando avessono fatta la mattinata, si trovasseno al campanile di Santo Lorenzo a desinare, dove era
30 uno oste, che sempre dava mangiare e bere a' loro pari. Una mattina essendovene due a tavola, e avendo desinato; dice l' uno, ragionando del loro avere, o della loro povertà: Io accecai forse dodici anni è, ho guadagnato forse mille lire. Dice l' altro: Ohi tristo a me sventurato, ch' egli è sì poco

che io accecai, che io non ho guadagnato dugento lire. Dice il compagno: Oh quant' è che tu accecasti? Dice costui: È forse tre anni. Giugne un terzo cieco, che avea nome Lazzero da Corneto, e dice: Dio vi salvi, fratelli miei. E quelli dicono: Qual se' tu? E quelli risponde: Sono al bujo, 5 come voi; e segue: E che ragionate? E quelli contarono il tempo de' loro guadagni. Disse Lazzero: Io nacqui cieco, e ho quaranzett' anni; s' io avessi i danari che io ho guadagnati, io sarei il più ricco cieco di Maremma. Bene sta, dice il cieco di tre anni, che io non trovo niuno, che non abbia 10 fatto meglio di me. E faccendo così tutti e tre insieme, dice questo cieco: Di grazia lasciamo andare gli anni passati; vogliam noi fare una compagnia tutti e tre, e ciò che noi guadagnamo, sia a comune; e quando andremo fuori tutti tre, noi andremo insieme, pigliandoci l' uno con l' altro, se 15 bene bisognerà chi ci meni, il piglieremo: Tutti s' accordarono, e alla mensa s' impalmarono, e giurarono insieme. E fatta questa loro compagnia alquanto in Firenze, uno che gli avea uditi fermare questo loro traffico, trovandogli uno mercoledì alla porta di Santo Lorenzo, dà all' uno di loro 20 un quattrino, e dice: Togliete questo grosso tra tutti tre voi; e continuando, dove costoro si fermavano insieme a certe feste, costui facea sempre limosina d' uno quattrino, dicendo: Togliete questo grosso tra tutti e tre. Dice colui, che lo riceve alcuna volta: Gnaffe, e' c' è dato un grosso, che a me 25 par piccolo com' un quattrino. Dicono gli altri due: O non ci cominciare già a volere ingannare. Questi rispose: Che inganno vi poss' io fare? quello, che mi fia dato, io metterò nella tasca, e così fate voi. Disse Lazzero: Fratelli, la lealtà è bella cosa. E così si rimase; e ciascuno ragunava; e de- 30 liberarono tra loro ogni capo d' otto dì mescolare il guadagno, e partirlo per terzo. Avvenne, che ivi a tre dì che questo fu, era mezzo agosto; di che si disposono, come è la loro usanza, d' andare alla festa della nostra Donna a Pisa; e movendosi ciascuno con un suo cane a mano, ammaestrato, 35 come fanno, con la scodella, si misono in cammino, contando la *intemerata* per ogni borgo; e giunsono a Santa Gonda un sabato, che era il dì di vedere la ragione, e partire la moneta; e a uno oste, dove albergarono, chiesono una camera per tutti e tre loro, per fare li fatti loro quella notte; e così 40 l' oste la diede loro. Entrati questi ciechi con li cani, e

co' guinzagli a mano, quando fu il tempo d' andare a dormire nella detta camera, disse uno di loro, che avea nome Salvadore: A che ora vogliam noi fare la nostra faccenda? Accordaronsi, quando l' oste e la sua famiglia fosse a dormire; e
5 così feciono. Venuta l' ora, dice il terzo cieco che avea nome Grazia, ed era quello che era stato men cieco: Ciascuno di noi segga, e nel grembo noveri tutti li denari ch' egli ha, e poi faremo la ragione; e colui che n' avrà più, ristorerà colui che n' avrà meno. E così furono d' accordo, comincianda
10 ciascuno annoverare. Quando ebbono annoverato, dice Lazzero: Io trovo, secondo ho annoverato, lire tre, soldi cinque, danari quattro. Dice Salvadore: Ed io ho annoverato lire tre, danari due. Dice Grazia: Buono, buono; io ho appunto quaranzette soldi. Dicono gli altri: Oh che diavolo vuol dir questo? Dice
15 Grazia: Io non so. Come non sai? che dei avere parecchi grossi in ariento più di noi, e tu ce la cali a questo modo: è la compagnia del lupo la tua: tu hai nome Grazia, ma a noi se' tu disgrazia. Dice costui: Io non so che disgrazia: quando colui dicea, che ci dava un grosso, a me parea egli
20 uno quattrino; e che che si fosse, come io vi dissi, io il mettea nella tasca, io non so; io serei leale come voi in ogni luogo, che mi fate già traditore e ladro. Dice Salvadore: E tu se', poichè tu ci rubi il nostro. Tu menti per la gola, dice Grazia. Anzi menti tu; anzi tu; e cominciansi a pigliare
25 e dare delle pugna; e' denari caggiono per lo spazzo. Lazzero, sentendo cominciata la mischia, piglia la sua mazza, e dà tra costoro, per dividerli; e quando costoro sentono la mazza, pigliano le loro, e cominciansi a batacchiare, e tutti li denari erano caduti per lo spazzo. La battaglia cresce, gridando,
30 e giucando del bastone; li loro cani abbajavano forte, e tale pigliava per lo lembo co' denti or l' uno or l' altro; e' ciechi, menando le mazze, spesso davano a' cani, e quelli urlavano: e così parea questo uno torniamento. L' oste, che dormìa di sotto con la moglie, dice alla donna: Abbiam noi demonj di
35 sopra? levasi l' uno e l' altro, e tolgono il lume e vanno su, e dicono: Aprite qua. I ciechi, che erano innebriati su la battaglia, udivano come vedeano. Di che l' oste pinse l' uscio per forza, e aprendolo, intrò dentro, e volendo dividere i ciechi, ebbe d' una mazza nel viso; di che piglia uno di loro,
40 e gittalo in terra; Che vermocane è questo, che siate mortaghiadi? e pigliando la mazza sua, dando a tutti di punta,

dicea: Uscitemi di casa. La donna dell' oste accostandosi, e schiamazzando, come le femmine fanno, uno cane la piglia per uno lembo della gonnella, e quanto ne prese, tanto ne tirò. Alla per fine, perdendo costoro la lena, ed essendosi molto bene mazzicati, e chi era caduto di qua e chi di là, 5 dice Lazzero: Oimè, oste, che io son morto. Dice l' oste: Dio gli ti mandi, uscitemi testè di casa. E quelli tutti si dolgono e dicono: Oimè, oste, vedi come noi stiamo; che aveano li visi lividi e sanguinosi, e peggio, che tutti li nostri denari ci sono caduti. Allora l' oste dice: Che denari, che 10 siate mortaghiadi, che m' avete presso che cavato un occhio? Dice Lazzero: Perdonaci, che noi non veggiamo più che Dio si voglia. Io vi dico: Uscitemi di casa. E quelli dicono: Ricòci li danari nostri, e faremo ciò che tu vorrai. L' oste fa ricogliere i denari; i quali non assegnò mezzi, e disse: 15 Qui ha forse cinque lire; voi m' avete a dare delli scotti lire dua, restacene lire tre; io voglio andare al Vicario quassù, e voglio che mi faccia ragione, che m' avete fedito, e alla donna mia da' vostri cani è stata stracciata la gonnella. Quando costoro odono questo, tutti ad una voce dicono: Amico, per 20 l' amor di Dio, non ci voler disfare; togli da noi quello che possiamo, e anderenci con Dio. L' oste disse: Poichè così è, io non so, se mi perderò l' occhio; datemi tanto, che io mi possa far medicare, emendate la cotardita della donna mia, che pur l' altro dì mi costò lire sette. Brievemente li ciechi 25 dierono all' albergatore li denari caduti, che erano nove lire e soldi due; ed altrettanti, che n' aveano addosso; e così di notte, pregarono l' oste che perdonasse loro, e andaronsene così vergheggiati, chi sciancato, e chi col viso infiato, e chi col braccio guasto, per bella paura tanto oltre, che furono 30 sul contado di Pisa, la mattina. Quando furono a una taverna appiè di Marti, cominciarono a rimbrottare l' uno l' altro; e l' oste, veggendoli sanguinosi e accaneggiati, si maravigliava, dicendo: Chi v' ha così conci? E quelli dicono: Non te ne caglia: e ciascuno addomanda uno quartuccio di vino, più 35 per lavarsi le busse, e le percosse del viso, che per bere. E fatto questo, dice Grazia: Sapete, che vi dico? io facea in fede i fatti vostri, come i miei, e non fu' mai nè ladro nè traditore; voi m' avete dato di ciò un buon merito, che io ne sono quasi disfatto in avere e in persona: egli è meglio 40 corta follía che lunga, e farò come colui che dice: Uno, due

e tre, io mi scompagno da te; e con voi non ho più a fare nulla, e l'oste ne sia testimone; e vassi con Dio. Dicono questi altri: Tu hai nome Grazia, ma tale la dia Dio a te, chente tu l'hai data a noi. E andossene solo a Pisa: e Lazzero e Salvadore se n'andorono anche là alla festa con questa loro tempesta.

E perchè oltre all'essere ciechi, erano tutti laceri dalle bastonate, fu loro fatte a Pisa tre cotanti limosine; onde ciascuno di quelle mazzate, non che se ne dessi pace, ma e' non avrebbon voluto non averle per tutto il mondo, solo per l'utilitá che se ne vidono seguire.

NOVELLO CLXVI.

Alessandro di ser Lamberto, con nuovo artificio fa cavare un dente a un suo amico dal Ciarpa, fabbro in Pian di Mugnone.

Poichè le mente de' mortali sono così disposte e non vogliono adoperare le virtù per addirizzare quelle, seguirò ora di dire d'alcune pestilenze corporali, venute in corpi di piccolo affare, da nuove maniere di medici sono state sanate.

Fu, e ancora è per li tempi, nella città di Firenze uno piacevole cittadino, chiamato Alessandro di ser Lamberto, il quale fu e sonatore di molti stormenti e cantatore: e con questo avea per le mani molti nuovi uomeni, perocchè con loro volentieri pigliava dimestichezza. Vennegli per caso, che un suo amico, rammaricandosi molto che un dente gli dolea, e spesso spesso il conducea a tanta pena che era per disperarsi; al quale, considerato Alessandro un nuovo pesce, fabbro di Pian di Mugnone, chiamato Ciarpa, disse: Chè non te lo fai tu cavare? e quelli rispose: Io lo farei volentieri, ma io ho troppo gran paura de' ferri. Disse Alessandro: Io t'avvierò a un mio amico e vicino di contado, che, non che ti tocchi con ferro, e' non ti toccherà con mano. Rispose costui: O Alessandro mio, io te ne prego; se lo fai, io serò sempre tuo fedele. Alessandro disse: Vientene domani a starti meco e andremo a lui, perocch' egli è un fabbro di Pian di Mugnone, chiamato Ciarpa. E così fu fatto; chè l'altra mattina, giunti l'uno e l'altro al luogo d'Alessandro, subito se n'andarono al detto Ciarpa, il quale trovarono alla fabbrica che fabbricava un vomere. Giunti costoro a lui, Alessandro che col

Ciarpa sapea ben ciarpare, cominciò a dire del difetto del dente del compagno suo, e com' egli si dimenava e che volentieri se lo volea cavare; ma che egli non volea gli fosse tocco con ferri, nè con mano, se possibil fosse. Disse il Ciarpa: Lasciamelo vedere; e toccandolo con mano, quelli diede un 5 grande strido. Sentì che si dimenava; onde disse: Lascia far me, chè io tel caverò e non vi metterò nè ferro ne mano. Quelli rispose: Deh, sì per Dio. Il Ciarpa, sanza partirsi dalla fabbrica, manda un suo garzone per uno spaghetto incerato, con che si cuciono le scarpette; e venuto che fu, 10 disse a costui: Addoppia quello spaghetto e fa' nel capo tu stessi un nodo scorritoio e mettivi pianamente il dente dentro. Costui di gran pena così fece. Fatto questo, disse: Dammi l' altro capo in mano; e avuto che l' ebbe in mano, il legò a uno aguto, che era nel ceppo della fabbrica, e disse a colui: 15 Serra sì il cappio che tenga il dente; e colui il serroe. Fatto questo, dice il Ciarpa: Or statti pianamente, chè io ho a dire alcuna orazione, e subito il dente uscirà fuori; e menava la bocca, come se la dicesse, e niente meno avea il bomere nel fuoco; e colto che ebbe il tempo che lo vide ben rovente, 20 cava fuori questo bomere e difilalo verso colui con un viso di Satanasso dicendo: Che dente e che non dente? apri la bocca; mostrando di volerglilo ficcare nel viso. Colui che avea il dente nel cappio, mosso da maggior paura, subito si tira a drieto per fuggire, in forma che il dente rimase 25 appiccato al ceppo dell' ancudine. Rimaso colui quasi smemorato, si cercava, se avea il dente in bocca, e non trovandoselo, dicea, per certo che mai sì bella e sì nuova sperienza non avea veduto e che niuna pena avea avuta, se non della paura di quel bomere, e che non se l' avea sentito uscire. 30 Alessandro ridea, e volgesi all' amico, dicendo: Averesti mai creduto che costui fosse sì buono cavatore di denti? L' amico appena era ancora in sè, che cominciò a dire: Io avea paura d' un pajo di tanaglie, e costui me l' ha tratto con un bomere; sia come vuole, ch' io sono fuori d' una gran pena. E per 35 rimunerare il fabbro, la domenica vegnente gli diede un buon desinare e Alessandro con loro. Questa fu nuova e bella esperienza, chè con una grandissima paura fece, non che dimenticare la minore paura, ma eziando non si ricordò di quella, e non sentendo alcuna pena, si trovò guarito. Gnuna 40 cosa fa trottare, quanto la paura; e io scrittore già vidi

prova d'uno gottoso che più tempo era stato che mai non era ito, ma portato fu sempre; stando costui a sedere in mezzo d'una via su una carriuola, correndo un suo corsiere che gli venía a ferire addosso, essendo perduto de' piedi e
5 delle mani e in tutto di gotte attratto, subito con le mani prese la carriuola e con parecchi salti con essa insieme si gittò da parte, e 'l cavallo correndo passò via. Un altro gottoso, non in tutto attratto, ma doglioso di gotte forte, stando su uno letto, in una terra di Lombardia, ambasciadore,
10 si levò il romore in quella; ed essendo tutto il populo in arme, gridavano alla morte verso quello ambasciadore: di che, sentendolo il gottoso che appena sul letto stare non potea sanza gran guai, prestamente schizzoe del letto, e dato giù per la scala dell'albergo, si fuggì buon pezzo di via
15 verso la chiesa de' Fra' Minori; e non parve gottoso, ma più tosto barbaresco o can da giugnere; e campò la persona: e ancora più che più tempo stette sanza pena di gotte, dove prima ogni dì l'avea.

E così bisogno fa la vecchia trottare.

NOVELLA CLXXXIV.

Uno piovano, giucando a scacchi, vincendo il compagno, suona a martello, per mostrare a chi trae, come ha dato scaccomatto; e quando gli arde la casa, niuno vi trae.

20 A San Giovanni in Soana in Valdipesa fu già uno piovano molto piacevole uomo e grande giucatore a scacchi, e spesse volte giucava per spassare tempo alla sua pieve con uno gentiluomo de' Giandonati, e dicendo molte cose su lo scacchiere, come sempre fanno li giucatori delli scacchi, ed
25 essendo venuto la cosa in gara: Io ti darò scaccomatto; Non farai: Sì farò; il piovano o che ne sapesse più, o come si fosse, delle sei volte le cinque gli dava scaccomatto. E quello de' Giandonati, non che si confessasse averlo hauto, ma spesse volte dicea averlo dato a lui. Avvenne per caso che un dì
30 fra gli altri, giucando e terminandosi il giuoco, il prete si recava a darli scaccomatto. Colui dicea di no. E'l piovano dice: Io te lo darò nel mezzo dello scacchiere. Che darai? non farai; io il darò a voi. Eccoti hauto scaccomatto dal piovano in mezzo dello scacchiere, e non lo volea consentire.
35 Il piovano, veggendo questo, corre alle campane e suona a

martello. Come il popolo sente sonare, ognuno trae. Giunti alla pieve, fannosi al piovano: Che è? che è? Dice il piovano: Voglio che voi il veggiate e siate testimoni che io gli ho dato scaccomatto in mezzo dello scacchiere. I contadini cominciano a ridere; e dicono: Messer lo piovano, fateci pur scioperare, e vannosi con Dio. E così sta per spazio d' uno mese che poi interviene un' altra volta questo caso; e 'l piovano suona a martello. La gente trae, ma non tanti, quanti la prima volta. E 'l piovano mostra loro, come gli ha dato scaccomatto in mezzo dello scacchiere. I contadini si cominciano a scornare e dolere, dicendo: Voi la potrete ben sonare che noi ci vegnamo più. E da questo vogliono dire alcuni che venisse il motto che dice: Tu la potrai ben sonare. Il piovano disse, avesseno pazienza, perocchè meritavano a venire a trarre un uomo del suo errore. I contadini diceano: Noi non sappiamo che errore, sappiamo bene che tra la peruna volta e questa, noi siamo scioperati una opera per uno. E 'l piovano disse: Voi sapete che nella morte di Cristo disse Caifas: E' conviene che uno uomo muoia per lo popolo, anzi che tutta la moltitudine perisca; ed io dico a voi, ch' egli è di necessità che tutti abbiate un poco di fatica, acciocchè costui esca del suo errore; or non più parole; se ci volete venire, ci venite, e se no, sì vi state: e quasi brontolando si partirono. Avvenne per caso, come spesso incontra, ed è piacere di Dio, che da ivi a due mesi, volendo una femmina di questo piovano fare bucato, s' apprese il fuoco nella sua casa in cucina; e fu su la compieta; di che subito il piovano suona la campana a martello. I contadini erano per li campi, chi con vanga e chi con marra, essendo già l' ora d' uscire d' opera; chi si getta la vanga e chi la marra in collo e vannosene verso le loro case, dicendo: Eh 'l prete la potrà ben sonare; se giuoca a scacchi, ed elli si giuochi; meglio serebbe che egli attendesse a dire l' ore e gli altri beneficj. E così non si curando costoro del sonare a martello, la casa in gran parte arse. La mattina vegnente, come la voce va per lo popolo, si dice, la casa del piovano essere arsa; chi si duole, e chi dice: Ben gli sta. Vennonne una gran brigata verso la chiesa, dove il piovano stava tristo e afflitto, e dice a costoro: Io l' ho ben potuto sonare acca per traverso, sonala ben che Dio t' ai che io ho la mala pasqua, bontà di voi che non mi avete soccorso. Allora quelli

che v' erano, tutti a una voce dissono: Noi credevamo che voi giucassi a scacchi. Il piovano rispose: Io giucava ben ora a scacchi col fuoco; ma elli m' ha dato scaccomatto e hammi diserto. Certi de' contadini risposono: E voi ci alle-
5 gasti l' altro dì Caifas che disse che era di bisogno, che uno perisse per lo popolo, anzi che perisse tutta l' umana generazione; fate ragione che noi abbiamo seguita questa profezia, non che voi siate morto per lo popolo, ma che voi abbiate avuto una disciplina o una gastigatoia, anzi che 'l popolo
10 vostro perisca, chè ogni dì ci faccievate correre qui come smemorati. Dice il piovano: Io credo che voi diciate il vero e allegate molto bene; e 'l riso delli scacchi m' è convertito in pianto. Io saprò oggimai che mi fare, e serrerò la stalla, poichè io ho perduto i buoi.

NOVELLA CXCV.

Uno villano di Francia avendo preso uno sparviere del re Filippo di Valois, e uno maestro uscier del Re, volendo parte del dono a lui fatto, ha venticinque battiture.

15 Uno contadino di Francia mi si fa innanzi a volere che io lo descriva in suo sottile accorgimento, il quale usò contro a uno maestro uscier del re Filippo di Valois, perchè con appetito d' avarizia gli volea torre quello che lo Re avea ordinato di dare a lui. Avvenne per caso che regnando il
20 detto Re, e faccendo il suo dimoro in Parigi, avea un suo sparviero, che di bellezza e di bontà passò tutti, che nella sua corte fossono mai, avendo i sonagli o d' oro o d' argento smaltati tutti con gigli dell' arme reale. E venendoli volontà, come spesso incontra, d' andare a sollazzo e con questo e con
25 altri uccelli e cani, per vedere volare, giunti in uno luogo, dove era copia di pernisi, lo sparveratore del Re che lo avea in mano, gittò questo sparvero a una pernise, e lo sparvero la prese. Andando più oltre, gittò a un' altra, e non pigliandola, che che si fosse la cagione, o villania che
30 lo sparviere ricevesse o altro, dove solea essere tanto maniero che sempre, non pigliando, d' aria in pugno ritornava, fece tutto contrario, che egli volò in alto e tanto di lunge, che lo perderono di veduta. Onde il Re, veggendo questo, mandò circa otto de' suoi scudieri sergenti e lo sparveratore a seguire
35 lo sparviero, tantochè lo ritrovassino. E così andarono per

diverse parti, consumando otto giorni che mai niente ne poterono trovare, e ritornarono a Parigi, rapportando ciò al Re. Di che il Re se ne diè malinconia, comecchè fosse uno valoroso Re, e questo fosse un nobile sparviere . . . tutto dì incontra. E stando per alcuno spazio, e non essendo ap- 5 presentato lo sparviero per alcuno che l' avesse preso, fece mettere un bando che chi pigliasse il detto sparviero, e rappresentasselo, averebbe da lui dugento franchi, e chi non lo rappresentasse, anderebbe al giubbetto. E così andò e la grida e la fama, e conseguendo per ispazio d' uno mese, 10 questo sparviero capitò nel contado di . . . là dove essendo su uno arbore, il contadino narrato di sopra, lavorando ne' campi appiè di quello, ebbe sentito i sonagli, e accostandosi quasi per scede, e mostrando la callosa e rozza mano, con uno allettare assai disusato, lo sparviero gli venne in 15 mano. Al contadino, oltre al ghermire degli artigli, parv' essere impacciato; ma veduti i sonagli col segno reale, e avendo due fanciulle da marito, perchè avea inteso la fama del bando, come uomo poco sperto a questa faccenda, gli parve essere mezzo impacciato; ma pur, presi i geti e lasciata la zappa, 20 s' avviò verso la sua casa, e tagliata una cordella da un basto d' un asino, l' attaccò a' geti, e legollo su una stanga. E considerando chi egli era, e come era adatto a portarlo a Parigi innanzi la presenza del Re, tutto venía meno. E com' egli era a questo punto, un maestro usciere del Re, per 25 alcuna faccenda passando dalla casa di costui, sentendo li sonagli, disse: Tu hai preso lo sparviere del Re. Quelli rispose: Io credo di sì. Allora costui gli lo chiede, dicendo: Tu lo guasteresti, se tu lo portassi; dallo a me. Il contadino rispose: Egli è ben vero ciò che voi dite; ma piacciavi 30 non mi tor quello che la fortuna m' ha dato; io lo porterò il meglio che potrò. Costui si sforzò e con parole e con minacce averlo dal contadino, e mai non vi fu modo; di che gli disse: Or ecco, se non vuogli far questo, fammi un servigio; io sono inanti col Re assai, io ti serò buono in ciò 35 che potrò; e tu mi prometti di darmi la metà di quello che 'l Re ti darà. Il contadino disse: Io sono contento; e così promise. Vassene costui a Parigi; e 'l contadino, trovato un guanto di panno tutto rotto, e mandato a uno d' una terra vicina suo amico, che si dilettava di simili uccelli, che gli 40 prestò un cappello, e pasciuto lo sparviere e incappellato, si

mise la via tra gambe, tantochè con gran fatica, per portare cosa non mai usata, e perchè villano avea preso gentile, giunse a Parigi dinanzi al Re. Il quale, veggendolo, ebbe allegrezza dello sparviere trovato e rise assai, veggendo
5 quanto stava bene in mano al contadino. Di che il Re disse: Domanda ciò che tu vuoi. Il contadino rispose: Monsignor le Roi, questo sparviere mi venne a mano, come piacque a Dio; hollo recato il meglio che ho potuto; il dono che io voglio da voi è, che mi facciate dare cinquanta o bastonate
10 o scoreggiate. Lo Re si maravigliò, e domandò la cagione di quello che domandava. Egli li disse, come il tal suo maestro usciere volle che io gli promettessi dargli il mezzo di quello che la vostra santa corona mi donasse; fategli dare le venticinque a lui e le venticinque a me. E comechè
15 io sia povero uomo e arei bisogno per due mie figliuole da marito d' avere altro dalla vostra signoria, io me n' andrò molto più contento, avendo quello che io vi domando, per vedere dare a lui quello che merita, benchè io l' abbia simile a lui, che se voi mi deste del vostro oro e del vostro argento.
20 Lo Re, come savio, intese il dire del materiale contadino, e pensò con la giustizia mandarlo contento, dicendo a' suoi: Chiamatemi il tale mio mastro usciere. Subito fu chiamato; e giunto dov' era la presenza del Re, lo Re lo domanda: Trovastiti tu là, dove costui avea preso questo sparviere?
25 Quelli rispose; Ouy Monsignore le Roi. Disse lo Re: Perchè non lo recavi tu? E quelli rispose: Questo villano non volle mai. Lo Re disse: Più tosto fu la tua avarizia, per avere da lui mezzo il dono ch' egli avesse. E 'l villano, udendo disse: E così fu, signor mio. E io, disse il Re, dono a questo
30 contadino cinquanta sferzate a carni nude, delle quali, come tu patteggiasti con lui, n' hai avere venticinque. E comanda a un suo giustiziere che subito lo faccia spogliare e mettale ad esecuzione, e così fu fatto. E lo Re lo fece venire dinanzi a lui e al villano e disse: Io t' ho dato mezzo il dono e
35 hotti cavato d' obbligo che l' avei promesso a questo rubaldo; l' avanzo non voglio seguire di dare a te. Ma dice a un suo cameriero: Va', fa' dare dugento franchi a costui, acciocchè mariti le sue figliuole; e da ora innanzi vieni a me quando tu hai bisogno, che sempre sovverrò alla tua necessità. E
40 così si partì il contadino con buona ventura; e 'l maestro

usciere si fece di scorreggiate un' armadura, per andar più drieto al ben proprio che a quello del suo Re.

Grande fu la justizia e la discrezione di questo Re; ma non fu minore cosa, uscire del petto d' un villano, anzi d' un animo gentile, si potrebbe dire, tanto degna domanda, 5 per pagare la cupidigia di colui che mai non fu in grazia dello re Filippo, come era prima.

NOVELLA CXCVI.

Messer Rubaconte Podestà di Firenze dà quattro belli e nuovi iudicj in favore di Begnai.

Perchè mi pare esser entrato in certi giusti judicj, e ricordandomi quanto fu diritto il judicio di Salamone verso quelle due donne che domandavano il fanciullo; e ancora 10 avendo udito già la novella di colui che avea sognato d' avere due buoi dal suo vicino, i quali gli avea tolti, e 'l giusto giudice, veggendo perchè avea ferma la sua domanda, secondo il sogno, fece venire due buoi di mezzo giorno, quando il sole più lucea, e mandatili su per uno ponte, me- 15 nando l' addomandatore con lui, mostrando l' ombre de' buoi nell' acqua, giudicò, quelli essere i buoi suoi, e che quelli pigliasse; così racconterò in brevità quattro judicj, dati per uno Podestà di Firenze, chiamato messer Rubaconte, venendo tutti e quattro in favore d' un semplice e nuovo uomo, chia- 20 mato Begnai. Innanzi che questo Podestà fosse stato due mesi in oficio, essendo questo Begnai su uno ponte, che allora era di legname, venendo gran fiotto di gente a cavallo dal- l' altra parte, fu costretto Begnai di salire su la sponda, che era di legno, non molto larga. Di che, passando la gente 25 allato a lui, e' fu sospinto e cadde in Arno addosso a uno che si lavava le gambe, il quale se ne morì. I parenti del morto fanno pigliare Begnai a furore, e dinanzi a questo Podestà domandano che sia morto, conciossiacosa ch' egli ha morto il tale. Il Podestà, considerando il caso, come che la 30 legge dica: Chi uccide dee essere morto; contastava agli ac- cusatori. E fra l' altre cose, dicendo eglino: Noi vogliamo il nostro onore; il Podestà disse: E io ve lo voglio dare, e voglio che voi vi vendichiate; il modo è questo, e questa sentenzia do: Che questo Begnai si vada a lavare i piedi in 35 Arno, là dove il morto se gli lavava, e uno di voi, de' più

distretti al morto, vada su la sponda del ponte, donde cadde costui, e caggia addosso a lui. A costoro parve avere mal piato e non sapere che rispondere, e abbandonarono la questione, e Begnai fu lasciato. La seconda cosa fu, che, essendo ca-
5 duto uno asino a uno lavoratore, e non potendosi levare, il lavoratore l' ajutava dinanzi, pregò Begnai l' ajutasse di drieto; e Begnai, pigliandolo per la coda e tirandolo in su quanto potea, la coda gli rimase in mano. A quel dell' asino parendo essere diserto, ricorse al detto Podestà, e fece richiedere
10 Begnai; e 'l Podestà di questo caso, udendo Begnai allegare che credea che la coda dell' asino fosse meglio appiccata, scoppiava delle risa. E quel di cui era l' asino, dicea: Io non ti dissi che tu gli divellessi la coda. Il Podestà dice: Buon uomo, ménatene l' asino a casa, chè, perchè non abbia
15 coda, e' porterà bene la salma. Colui rispondea: Oh con che s' arrosterà dalle mosche? Onde il Podestà giudicò che 'l buon uomo se ne menasse l' asino suo, e se non volesse, Begnai se lo tenesse tanto elli che rimettesse la coda, e poi glielo rendesse. Begnai rimase libero, e 'l villano ne nel menò
20 a casa sua così codimozzo per lo migliore. La terza cosa fu che a Begnai venne trovato una borsa con quattrocento fiorini; e colui che l' avea perduta, andandone cercando, Begnai gli la rendeo: poi fa questione, quelli di cui era la borsa, con Begnai, e dice che vi sono meno fiorini cento. Colui risponde:
25 Io te la do com' io la trovai. Va la questione dinanzi a questo Podestà, il quale udendo, dice a chi domanda: Come è da credere, se costui avesse voluto far male, che te gli avesse renduti di sua volontà? No (dicea colui) i mia erano fiorini cinquecento. Dice il Podestà: Or via, io giudico che Begnai
30 tenga questa borsa di fiorini quattrocento, tantochè tu truovi la tua di fiorini cinquecento; salvo che se tu se' contento pigliarla come te l' ha data, tu l' abbi, sì veramente che tu sodi, che se questa di fiorini quattrocento fosse d' altrui, di restituirla. Costui se la prese e arrose il sodamento; e Be-
35 gnai fu liberato. La quarta e ultima avvenne quasi nell' ultimo del suo oficio; e fu che, andando Begnai a cavallo alla fiera a Prato, quando fu verso Peretola, s' accompagnò, come incontra, con certi che erano a cavallo con donne; di che, avendo Begnai il cavallo un poco spiacevole, cominciò a git-
40 tarsi addosso a un altro, in su che era una donna gravida, la quale ne cadde in terra per forma che si scipoe. Il marito

e' fratelli vanno con l' accusa dinanzi al Podestà; e richiesto Begnai, comparisce, dicendo che elli per sè non fu elli, anzi fu il cavallo, il quale mai non avea conosciuto, nè aveali favellato. E 'l Podestà dice: In fè di Dio, Begnai, che tu se' un gran malfattore, tante cose ho avute a finire de' fatti 5 tuoi! E voltosi a quelli della donna, dice: Che domandate voi? E quelli dicono: Messer lo Podestà, parvi convenevole che costui abbia fatto sconciare questa donna? E 'l Podestà dice: Voi udite che non ha colpa elli: e' cavalli son pur bestie; che se ne dee fare? E quelli rispondono: E noi come 10 riabbiamo la donna nostra gravida com' ell' era? E 'l Podestà dice: E io voglio giudicare questa questione così; che voi mandiate la donna a casa di questo Begnai, e tanto la tenga che la renda gravida com' ell' era. Udendo ciò costoro, se n' andarono, e non la mandarono a Begnai; di che elli ri- 15 mase libero. Venuto il tempo del sindacato, ebbe il Podestà assai petizioni sopra le faccende di Begnai, allegando che non avea seguito nè la legge, nè gli statuti del Comune. Il Podestà dicea: La migliore legge che si possa usare, è quella della verità e della discrezione; perocchè la legge dice: Chi 20 uccide dee essere morto; ma egli è grandissima differenza da una morte a un' altra; chè sono morti che potrebbono meritare premio, non che avere pena di morte, e sono morti che meriterebbono mille morti. E pertanto conviene che qui sia uno mezzo che pigli un' altra via che seguire le leggi; 25 e questa via conviene che sia il discreto rettore, comecchè io non sia di quelli, ma per discrezione e per bene ho giudicato. Li sindaci, udendo li judicj dati per lui, e spezialmente quelli di Begnai, dissono tutti che non meritava pur d' essere prosciolto, ma d' avere uno grandissimo onore dal 30 Comune. E tanto feciono co' Signori, che con li loro consigli ordinarono che 'l detto Podestà avesse uno pennone e una targa dal popolo di Firenze. E questo fu lo primo che si desse a' nostri rettori.

Volesse Dio che oggi si dessono discretamente, come 35 per li tempi passati si davano. Allora si davano per rimunerare la virtù, oggi per compiacenza o per amistà.

NOVELLA CXCVIII.

Uno cieco da Orvieto con gli occhi mentali, essendoli furato cento fiorini, fa tanto col suo senno, che chi gli ha tolti gli rimette donde gli ha levati.

Molto fu più avveduto un cieco da Orvieto, con gli occhi d'Argo, a riavere fiorini cento che gli erano stati tolti, sanza avere andare ad alcuno rettore, o chiamare avvocati arbitri, o allegar legge o noteria. Fu costui uno che già 5 avea veduto, e avea nome Cola, ed era stato barbiere: avendo circa anni trenta, perdè la luce, e non possendo vivere, chè povera persona era, più col guadagno nè di quella arte, nè d' alcuna altra, convenne che si desse a domandare la limosina; e avea preso per uso alla chiesa maggiore d' Or- 10 vieto fare ogni mattina almeno infino a terza la sua dimora, e quivi gli era fatto per l' amor di Dio da' più della terra, carità, tantochè in non molto tempo gli avanzò cento fiorini, e quelli segretamente tenea addosso in uno suo borsello. Avvenne per caso, che moltiplicando costui in avanzare, molto 15 più che non facea con le forficine o col rasojo, gli venne pensiero una mattina, credendo essere rimaso nella chiesa dirieto a tutti gli altri, d' andare dopo la porta, e mettere la borsa de' cento fiorini sotto uno mattone dell' ammattonato; chè già avea veduto come quello spazzo stava. E così come 20 avea pensato, fece, non credendo che alcuno fosse nella chiesa rimaso che 'l vedesse. Era per avventura rimaso nella chiesa uno Juccio pezicheruolo, che adorava dinanzi a santo Giovanni Boccadoro, il quale adorando, vide ciò che Cola razolava, ma non sapea lo 'ntrinseco; onde elli aspettò tanto 25 che Cola si fu partito, e subito andò nel luogo drieto a quella porta, e guardando, vide un mattone fuori di forma mosso dagli altri, e con uno coltello, quasi come una lieva levatolo suso, vide il borsello; e subito se lo recò in mano, e racconciò il mattone come prima, e con li detti danari se n' andò 30 a casa sua, per animo di non manifestarli mai. Avvenne per caso che innanzi che passassono tre dì, il cieco ebbe voglia di sapere se il suo era dove l' avea sotterrato; e colse tempo, e andò al mattone sotto il quale avea nascoso il suo tesoro, e levandolo, e cercando della borsa, e non trovandola, gli 35 parve stare assai male; ma pur ripose il mattone in suo stato, e malinconoso se n' andò a casa. E là pensando, come

in un punto avea perduto quello che a poco a poco in gran tempo avea acquistato, gli venne un pensiero acuto, come a' più de' ciechi interviene, che egli la mattina vegnente chiamò un suo figliuolo di nove anni, e disse: Vieni, e menami alla chiesa. E 'l fanciullo ubbidì al padre; ma innanzi 5 ch' elli uscissi di casa, l' ebbe nella sua camera, e disse: Vie' qua, figliuol mio: tu verrai meco alla chiesa, non ti partire da me; sederai dov' io nell' entrata della porta, e quivi guarderai molto bene tutti uomini e donne che passeranno, e terrai a mente se niuno vi passa che mi guardi 10 più che gli altri, o che rida, o che faccia alcuno atto verso me, e tieni a mente chi egli è: sapra'lo tu fare? Dice il fanciullo: Sì. Informato il fanciullo, il cieco ed ello se n' andarono alla chiesa, e puosonsi alla posta loro. Il fanciullo, stando attento a' comandamenti del padre, stette tutta quella 15 mattina alla mira di ciascheduno, e in brieve e' s' accorse che questo Juccio, passando, avea affisato e sorriso inverso il cieco padre. Ed essendo venuta l' ora di tornare a casa a desinare, prima che salisse il cieco col figliuolo la scala, il cieco fece l' esamine e disse: Figliuolo mio, hai tu veduto 20 niente di quello che io ti dissi. Disse il fanciullo: Padre mio, io non ho veduto se non uno che vi guardò fiso e rise. E 'l padre disse: Chi fu? E quelli disse: Io non so come s' ha nome, ma io so bene ch' egli è pizzicheruolo, e sta qui presso da' Frati minori. Dice il padre: Saprestimi tu menare alla 25 sua bottega e dirmi, stu 'l vedi? Il fanciullo dice di sì. Il cieco levò via ogni dimoranza, e dice al fanciullo: Menami là, e stu lo vedi, dimmelo: e quando favello con lui scostati e aspettami. Il fanciullo guidò il padre tanto che lo trovò alla stazzone che vendea formaggio, e disselo al padre, e 30 accostollo a lui. Come il cieco l' udì favellare con quelli che compravano, conobbe lui essere Juccio, col quale, quando avea la luce, ebbe già conoscenza; e così seguendo, disse che gli volea un po' parlare da sè e lui in luogo secreto. Juccio, quasi sospettando, il menò dentro in una cella terrena, 35 e dice: Cola, che buone novelle? Dice Cola: Frate mio, io vegno a te, e con gran fidanza e con grande amore: come tu sai, egli è buon tempo che io perdei il vedere, ed essendo in povero stato con gran famiglia, m' è stato forza di vivere di lemosina; e per grazia di Dio e per bontà e di te e degli 40 altri Orvietani, io mi trovo avere fiorini dugento, de' quali

fiorini cento ho in un luogo a mia petizione, e gli altri ho dati in serbanza a più mia parenti che in otto dì gli averò. E pertanto, se tu vedessi modo di pigliare questi dugento fiorini, e farmi per amore di messer Domeneddio quella parte
5 di guadagno che ti paja convenente per sostenere e me e' miei figliuoli, io ne sarei molto contento, perocchè in questa terra non è alcuno, in cui più mi fidassi, e non voglio che di ciò si faccia alcuna scrittura, e che niente se ne dica e che niente se ne sappia. Sì che io ti priego caramente, che
10 che partito tu ti pigli, che di ciò che io t' ho detto, mai per te non se ne dica alcuna cosa; perocchè tu sai, che come si sapesse che io avesse questi danari, tutte le limosine che mi sono date, mancherebbono. Juccio, udendo costui e immaginando di potere tirare l' ajuolo anco a' fiorini cento,
15 disse a Cola assai parole, e di tenerli credenza, e che l' altra mattina tornasse a lui e risponderebbegli. Il cieco si partì, e Juccio, preso tempo, il più tosto che potè, andò con la borsa, che ancora non avea tocca, alla chiesa, e sotto quello mattone donde l' avea tolta, la ripose: perocchè ben s' avea
20 pensato ch' e fiorini cento che Cola dicea avere a sua posta, erano i fiorini cento che avea sotto il mattone riposti, ed elli, perchè la faccenda degli altri cento non mancasse, andò e riposevegli. Cola dall' altra parte immaginò che nel dire di Juccio, domattina ti risponderò, fosse da credere che per
25 avere gli altri cento, potrebbe intervenire che, innanzi che facesse la risposta, ve gli riporterebbe: andò quel dì medesimo alla chiesa, e pensato di non essere veduto, levò il mattone, e cercato sotto trovò la detta borsa; la qual subito si cacciò sotto, e rimise il mattone, sanza curarsene troppo,
30 e tornossi a casa, avendo la buona notte; e la mattina vegnente andò a udire Juccio. Il quale come lo vide, gli si fece incontro dicendo: Dove va il mio Cola? Cola disse: Io vegno a te. Entrati in luogo segreto, disse Juccio: La gran confidenza che mi porti, mi fa sforzare a fare ciò che do-
35 mandi; fa' d' avere li dugento fiorini: per di qui otto dì io farò una investita di carne salata e di cacio cavallo, ch' io credo guadagnare sì che io ti farò buona parte. Dice Cola: Sia con Dio: io voglio andare oggi per fiorini cento, e forse anco per gli altri, e recherottegli; fammi poi quel bene che
40 tu puoi. Disse Juccio: Va' con Dio, e torna tosto, poichè ho deliberato fare questa investita, perocchè messer Comes raguna

per la Chiesa gran gente d' arme, e credesi che faranno capo grosso qui; e' soldati son molto vaghi di queste due cose. Sì che, va', procaccia, chè io credo farne molto bene e per te e per me. Cola n' andò, ma non con quell' animo che Juccio credea, perocchè 'l cieco accecava ora l' alluminato. 5
E venuto l' altro dì, Cola con un viso tutto malinconoso n' andò a Juccio, il quale, veggendolo, tutto ridente gli si fece incontro, e disse: Lo buon giorno t' incappi, Cola. Disse Cola: Ben lo vorrei avere comunale, non che buono. Dice Juccio: E che vuol dir questo? Dice Cola: Male per me, 10
chè dov' io avea riposti cento fiorini, non gli ci truovo, che mi sono stati furati; e quelli miei parenti dov' io avea in serbanza gli altri cento in più partite, chi mi dice non gli ha, e chi peggio; sì che io non ho altro che strignere le pugna, tanto dolore ho. Dice Juccio: Questa è dell' altre 15
mie venture, chè, dove io credea guadagnare, perderò fiorini cento o più; ed ecci peggio, che io ho quasi fatta l' investita; chè, se colui che m' ha venduta la mercanzia vorrà pur che 'l mercato vada innanzi, io non so di che mi pagare. Dice Cola: E' me ne pesa quanto puote per te, ma per me 20
me ne duole molto più forte, che rimango in forma, che mal potrò vivere, e converrammi ricominciare a fare capital nuovo; ma, se Dio mi fa grazia che mai io abbia più nulla, io non gli ficcherò per le buche, nè ad alcuna persona, se fosse mio padre, gli fiderò o darò in serbanza. Juccio, udendo 25
costui, pensò se si potesse rattaccare in su' cento che gli parea avere perduti, e dice: Questi fiorini cento che hanno i parenti tuoi, se tu gli potessi avere e darmegli, io m' ingegnerei d' accattare gli altri cento, acciocchè la investita andasse innanzi; e questo faccendo, potrebbe molto ben essere 30
che innanzi che fosse molto, tu te ne troverresti dugento in borsa. Dice il cieco: Juccio mio, se io volesse appalesare i fiorini cento de' parenti miei, io me ne richiamerei e serebbemi fatto ragione; ma io non gli voglio far palesi, perchè io averei perduto le limosine, come si sapesse. E pertanto io 35
gli fo perduti, se già Iddio non gli spirasse; sì che da me non isperare alcuna cosa, poichè la fortuna ha così disposto: come che io rimanga, io per me, veggendo la tua buona disposizione, la quale era di farmi ricco, reputo d' averlo ricevuto e d' avere in borsa fiorini dugento, come se tu l' avessi fatto, perocchè da te non è mancato. Una cosa farò, 40

che io farò fare l' arte a un mio amico, se nulla mi potesse dire di chi fosse stato; e se ventura ce ne venisse, io tornerò da te; fatti con Dio, chè io non ci voglio dormire. Dice Juccio: Or ecco, va' e ingegnati con ogni modo, se puoi rin-
5 venire e riavere il tuo; e se ti venisse ben fatto, tu sai dov' io sto, se niente ti bisogna; dàtti pace il più che tu puoi e vatti con Dio. E così finì l' investita del cacio cavallo e della carne insalata, la qual non si fece; e 'l cieco raddoppiò il suo, e tra sè stesso se ne sollazzò un buon tempo,
10 dicendo: Per santa Lucia! che Juccio è stato più cieco di me. E ben dicea il vero, ch' elli avea preso l' alluminato alla lenza, aescando cento fiorini per riavere gli altri.

E non è perciò da maravigliare, perocchè i ciechi sono di molto più sottile intendimento che gli altri; chè la luce
15 il più delle volte, mirando or una cosa e or un' altra, occupa l' intelletto dentro; e di questo si potrebbono fare molte prove, e massimamente una piccola ne conterò. E' seranno due che favelleranno insieme: quando l' uno è a mezzo il ragionamento, passerà una donna o un' altra cosa, quelli,
20 guardando, resta il dire suo e non lo segue; e volendolo seguire, dice al compagno: Di che diceva io? E questo è solo che quel vedere occupò lo 'ntelletto in altro; di che la lingua, la quale era mossa dallo 'intelletto, non potè seguire il corso suo. E però fu che Democrito filosofo si cavò gli
25 occhi, per avere più sottili intendimenti. Juccio dall' altra parte si dolea, parendoli avere perduto fiorini cento; e dicea fra sè: Non mi sta egli molto bene? io avea trovato cento fiorini, e volevane anche cento; il maestro mio mi dicea sempre: Egli è meglio pincione in mano che tordo in frasca;
30 e io non l' ho tenuto a mente; perocchè io ho perduto il pincione e non ho preso il tordo, e uno cieco m' ha infrascato: chè veramente egli ha avuto cento occhi, come li cento fiorini, a farmi questo; e' mi sta molto bene, che non mi bastava d'avere li cento, che l' avarizia mi mosse a volerne anche
35 cento. Or togli, Juccio, che avevi comprata la carne insalata, chè ben fu vero che io comprai fiorini cento la carne del cieco, che è bene stata per me la più insalata, che io comprasse mai. E non sene potè dar pace buon tempo; dicendo a molti che li diceano: Che hai tu? rispondea, che avea per-
40 duto, in carne insalata fiorini cento. E ben gli stette, perocchè

chi tutto vuole, tutto perde; e lo 'ngannatore molto spesso rimane appiè dello ingannato.

NOVELLA CCVI.

Farinello da Rieti mugnajo, essendo innamorato di Monna Collagia, la moglie sua, sappiendolo, fa tanto, che nella casa e nel letto di monna Collagia entra, e per parte della donna amata Farinello va a giacere con lei, e credendo avere a fare con monna Collagia, ha a fare con la moglie.

Per dare alcuna inframmessa, voglio venire in su alcune novelle d' amorazzi, assai piacevoli a cui non fossono tocchi. Nella città di Rieti fu già un giovene mugnajo, il quale ebbe 5 nome Farinello, e avea una sua donna assai giovene, che avea nome Vanna. Ed essendo costui un poco leggiadro, secondo mugnajo, perchè era innamorato d' una giovane vedova di bassa condizione, sì come era elli, e anzi bisognosa che no, la quale avea nome monna Collagia, volendo mettere ad 10 esecuzione questo suo amore, più volte si mise a richiedere la donna, profferendoli di donare due quarti di grano, li quali sono ogni quarto quasi libbre cencinquanta, perocchè il ruggio di Rieti è libbre secento, e 'l ruggio è quattro quarti. Continuando costui questa sua improntitudine di molestare la 15 donna, profferendoli questo dono, ed ella non possendo più resistere a tanta importunità, un giorno se n' andò a monna Vanna, donna del detto Farinello, e giunta che fu a lei, li disse come ella si venía a dolere di quelle cose che 'l suo marito ogni dì gl' addomandava, non lasciandola requiare, le 20 quali erano fuori d' ogni onestà; narrandole a parte a parte ciò che Farinello le proffereva, dicendo di due quarti di grano. Allora monna Vanna, udendo questa donna, pensò una sottile malizia con la quale quello che 'l marito dovea fare a monna Collagia, si convertisse nella sua persona; e non fu di quelle 25 che al tempo d' oggi arebbono schiamazzato, come quando la gallina fa l' uovo, faccendo sentire il loro vituperio e de' loro mariti a' vicini e agli strani; ma con uno cheto modo e benigno ricolse monna Collagia, dicendo: Voi siate la ben venuta; se voi volete fare quello che io vi dirò, io vi leverò 30 questa pena daddosso; e 'l modo è questo, che così come egli ti richiede, così da' ordine qual notte venga a te, della qual tu m' informerai; e quella notte va' segretamente a gia-

cere con qualche tua vicina, e lascerai la casa a me; e dirai che ti rechi due quarti di grano, e io te ne vorrò dare uno io, sì che siano tre; e poi lascia spacciare questa faccenda a me. La donna, udendo questo, e che senza perdere la sua 5 onestà avea cresciuto il suo guadagno, pensando già che Farinello averebbe di quel che ben gli stesse, fu subito accordata; e partitasi, si scontrò in Farinello che portava una soma a macinare, e accostatosi a lei, disse: Io ho presto quel grano ognora che voi lo volete. La donna pianamente 10 gli disse, che, per bisogno che ella avea, li convenia fare il suo piacere; e che quella sera lo recasse e venisse a lei, e così fu data la ferma. Farinello, avendo promessa di quello che buona pezza era ito cercando, considerando al macinare che avea a fare la seguente notte, quasi quel giorno al ma- 15 cinare del mulino non attese, ma ordinò li due quarti di grano in due sacca, per portarli la seguente notte a casa di donna Collagia; e pensò d' uno fidato compagno che gli ajutasse portare uno de' sacchi. E così pensato, richiese un suo intimo amico, mugnajo com' egli, che avea nome Chiodio, 20 che la notte con lui insieme gli ajutasse portare il suo sacco, e che 'l tenesse segreto. Era questa cosa molto differente e contraria al costume de' mugnaj, perocchè si caricano volentieri di grano o di farina, quando la tolgono altrui, ma rade volte si caricano per donarlo. Tornando donna Collagia a 25 monna Vanna il dì medesimo, gli narroe, come avea fatto patto che Farinello la seguente notte gli recasse il grano e andasse a giacere con lei; e ch' ella anderebbe a casa d' una sua vicina, come informata l' avea, ed ella della casa facesse il suo piacere. Donna Vanna rispose: Bene avete fatto; io 30 verroe là istasera a ordinare quello che fare voglio, e voi non vi date piò fatica; e così fu fatto. Farinello era uso di stare gran parte della notte al mulino, e se mai vi stette tutta la notte, questa fu dessa; perocchè dal mulino si mosse, e altrove stette tanto che tutta la consumò. Perocchè monna 35 Vanna sua moglie era andata a pigliare la possessione e 'l letto di donna Collagia, e là aspettava il suo Farinello, in iscambio di quella cui elli tanto avea bramato. Quando Farinello, avendo la ventura ritta, gli parve tempo di dare le mosse alla giumenta, dall' uno lato col suo sacco di grano 40 su le reni, e con l' altro l' amico suo Chiodio, si misono in cammino, e giunti all' uscio della donna, lo trovarono suc-

chiuso; pinto che l' ebbono, intrarono dentro, e scaricarono le sacca. Scaricate che l' ebbono, dice Farinello a Chiodio: Non t' incresca d' aspettarmi un pezzo; chè, se m' aspetti, a te anco potrà giovare. Chiodio udendo questo, dice: Amico, mio, va' e sta' quanto tu vogli, chè io non mi partirò infino 5 a tanto che tu tornerai. Rimaso costui, Farinello ne va verso la camera, dove era data la posta, e dove donna Vanna per iscambio di donna Collagia l' aspettava. E giunto al letto al barlume, si coricò allato a lei sanza favellare o l' uno o l' altro, per non essere sentiti, gittando gran sospiri, accennando pur 10 la donna che non si parlasse, mostrando ch' e vicini fossono da lato; e ciò facea, perchè Farinello non la conoscesse. E Farinello di ciò la contentò, accostandosi a lei, e usufruttando con quel pensiero con che s' era mosso, ma non quello che credea; e per non grande spazio ricolse la decima quattro 15 volte, e nell' ultimo si levò, dicendo: Io vo a orinare, e torno subito. E così fatto, n' andò in verso Chiodio che l' aspettava, e dice: Fratel mio, costei m' ha fatto molto stentare, prima che abbia acconsentito al mio volere: tu ci recasti altrettanto grano quant' io; se tu vuogli essere partefice di questo bene- 20 ficio, o maleficio che sia, tu te ne puoi andare diritto nella camera, e là senza parlare punto, entra nel letto, e fa' ragione d' essere me, chè quanto io, n' ho assai per istanotte. Udendo Chiodio questo, non fu sordo; ma prestamente va alla camera, ed entrato nel letto allato alla donna in luogo 25 di Farinello, per tre volte in poco di tempo contentò il suo disio; e partitosi, tornò a Farinello che lo aspettava, e andarono al mulino, donde partiti s' erano. E la donna, credendosi in tutto esser giaciuta con Farinello, si ritornò a casa la mattina per tempo; e donna Collagia ancora la mattina 30 dalla sua vicina si ritornò a casa sua, là dove trovò il letto molto bene sprimacciato. Aspettando donna Vanna a casa sua, dove la cosa dovesse riuscire, ed ecco Farinello che sì franco cavaliero era stato, e diceli che tutta notte s' é sentito male al mulino, e che li vada a volgere due uova al 35 fuoco. Dice la donna: Elle vogliono essere sette. Dice Farinello: Che vuol dir questo? io non ne voglio se non due. Dice la donna: Elle vogliono pur essere sette. E quelli dice: Hai tu il farnetico? La donna risponde: Farneticato avrai tu. Farinello stava come tralunato. Dice la donna: Traluna bene, 40 chè tu hai bene di che; tu se' stato stanotte un pro' cavaliere,

chè hai macinato sette volte; e sa' ben dove, ma non con cui tu hai creduto, chè io sono stata io, e non monna Collagia quella dove tu hai macinato istanotte sette volte; per tal segnale che, finite le prime quattro, tu ti levasti per
5 andare a pisciare, e poi ritornasti, e tre volte ancora rifacesti il giuoco; sì che io ho avuto quello da te, essendo sconosciuta, che da te conosciuta mai non ebbi. Or mi domandi l' uova, che hai avuto mal di macinato. Tu di' ben vero, chè tu hai macinato su le carni mia; della qual cosa
10 ne se' molto tristo, e Dio tristo ti faccia, che mi credi trattare per fancella e vai donando il grano, e io n' ho donato anco un sacco io, e ho fatta migliore spesa con un sacco che tu con due. Così intervenisse a tutti gli altri cattivi che con vituperio fanno fallo alle loro mogli; e alle loro donne
15 intervenisse, come è intervenuto a me stanotte. Ogni volta che tu vuogli di queste derrate, sempre mi troverai presta a dartene. Sì che va', e macina al tuo mulino, e arai assai che fare; procaccia di vivere, che n'hai gran bisogno, e non andare infarinando le vedove con la mala ventura che ti
20 vegna. Udendo Farinello tante cose, non sapea che si dire, se non che dicea: Io non so che tu ti di'; se non che tu 'l di' per non mi dare dell' uova. Sì che tu hai da covare, dice la donna; va', cova al tuo mulino, e togli quante uova ti piace, macinando come tu hai fatto istanotte. Farinello per
25 lo migliore pose fine alle parole, veggendo che l' aguato era scoperto fuori della sua credenza, e parveli avere molto mal fatto: l' una che non avea macinato ove credea; e l' altra che a Clodio avea fatto macinare nel suo mulino, credendolo fare macinare nell' altrui. E andossene al mulino tutto tristo,
30 trasognando, sanza avere mangiato dell' uova; e trovando Clodio disse, come la sua donna parea che sapesse il tramazzo di quella notte, e che per Dio il tenesse segreto, perocchè, se i parenti di donna Collagia il sappessono, sarebbono amendue a gran pericolo. E mai per ciò non li scoperse
35 che con donna Vanna fosse giaciuto. Dappoi, essendo Farinello un po' tornato in sè, si riconciliò un poco con la donna, dicendo: Son io il primo che sia innamorato, o smemorato? tu hai saputo sì fare, che di questo tu dei essere contenta; e io anco mi sono contentato, avendo opinione che tu fossi
40 quella che io credea. A me costa questo fatto molto caro, chè io ho messo più su la tramoggia che io non potea, e tu

te n' hai avuto il pro: ha'mene fatto una che m' è montata più di sette. E così convenne che Farinello, per racchetare il gridare della donna, con molte parole si rabbonacciasse, e poi spesse volte consumasse il matrimonio di quelle che averebbe dormito più volentieri; perocchè quando stava sanza 5 macinare, la donna subito rimproverava le sette volte di donna Collagia, le quali le fruttarono più che sette volte sette in poco tempo, ed elli ne divenne quasi dicervellato. E così ebbe fine questa novella, che monna Vanna fu pagata d' opere, e donna Collagia di grano, con la metà più. Farinello comperò 10 quella derrata che non volea e che non andava cercando; e Chiodio, sanza costo ebbe di quella farina scambiata che era di Farinello, credendo, sempre che visse, essere giaciuto con donna Collagia.

Così avviene spesso a chi ha a fare con femmine, pe- 15 rocchè in così fatti casi di simili astuzie trapassano gli uomini; e ancora pare che Amore porga a loro di nuovi ingegni e malizie. Questa donna Vanna con questa sottigliezza fece una degna opera; chè, volendole il marito mancare di lavorio alla sua possessione, trovò modo che la lavorò meglio che 20 mai li fosse lavorata. E 'l tristo del marito non gli bastava che donna Collagia se gli avesse dato l' amor suo, pigliarlo in grandissima grazia, sì la volle vituperare col compagno, e' l vituperato rimase elli. E mai non trovai che amore desse ad alcuno un sì degno ben gli sta, come qui diede a Fari- 25 nello. Madonna Vanna, adoperando bene, ebbe il contrario, perocchè non meritava che Clodio giacesse con lei; ma pur seguì una cosa molto disusata, che mai monna Vanna non seppe che quelle sette volte fossono se non del marito; e Clodio mai non seppe che le sue tre fossono con donna Vanna. 30

NOVELLA CCVII.

A Buccio Malpanno d' Amelia è fatto credere, colicandosi un frate minore con una sua donna, e lasciandovi le brache, che quelle son quelle di santo Francesco, ed egli se 'l crede.

D' altra maniera e altro inganno fu questo che viene, essendo a uno semplice marito da uno Frate minore mostrata la luna nel pozzo. Nella città d' Amelia fu già uno semplice uomo, chiamato Buccio Malpanno, e avea una sua moglie che avea nome donna Caterina, d' etade di venticinque anni, 35

assai bella e non meno cortese, e spezialmente a uno giovane frate Antonio del detto ordine, dal quale, come da suo devoto, spesso era visitata; tantochè forse, perchè il marito era magretto e di poco spirito, e una cosa e un' altra, il detto frate usufruttava più i suoi ben temporali, che non facea elli. Avvenne per caso che Buccio, avendo una notte la guardia, come spesso in molte terre interviene, il detto frate diede posta d' andare a giacere con la detta donna Caterina: e perchè de' più de' suoi pari viene un poco di caprino, elli s' avea tratto li panni lini suscidi e aveasi mutato panni lini sottili e bianchissimi. E tutto fatto, e giunto nella camera della donna, andandosi a coricare, si cavò le bianche brache e misele sul capezzale. Di che occorse per alcuno accidente che Buccio, avendo bisogno d' essere a casa, ebbe la parola dall' officiale della guardia; e giugnendo all' uscio, mettendo la chiave nel serrame, e volgendola per aprirlo, il frate, sentendo il saliscendo, subito si leva, come colui che era destrissimo e sospettoso, e aggrappato la tonaca e gli altri panni, e non accorgendosi, lasciando le brache, si gettò da una finestra non molto alta dalla via, e meglio che poteo s' andò con Dio. Buccio, giunto alla camera, s' andò a posare nel luogo suo, il quale era stato di poco sagrato; e dormito che ebbono egli e la donna, che n' aveano avuto bisogno, sì per lo vegliare della guardia e per lo vegliare del culattario, infino a dì chiaro; aprendo la finestra, e veggendo Buccio le brache sul capezzale, credendo che fossono le sue, le prese, per mettersele; e guarda su la cassa, ne vide un altro pajo; di che in sè pensando dice: Che vuol dir questo? io so bene che io non porto due paja di brache; e conosciuto che quelle del capezzale non erano le sue, le ripose in una cassa e misesi le sue. E immaginando d' un pensiero in un altro, di cui potessono essere le brache, che alla grandezza pareano state d' uno gigante, gli era intrato una malinconia che quasi non mangiava. Frate Antonio dall' altra parte, parendoli avere mal fatto, d' avere lasciato le brache o la trabacca che fosse, secretamente lo fece sapere alla donna, raccomandandole le brache che avea lasciate. La donna, che niente non sapea, non trovandole, veggendo il marito così malinconoso, si pensò troppo bene che esso l' avesse trovate e riposte; e stava con gran timore, comecch' ella non lo mostrasse; donde, non potendo adempiere quello che 'l suo devoto volea, li rispose che 'l

marito l' avea trovate, e ch' ella non sapea dov' ella si fosse, tanto dolore n' avea, immaginando che scusa da potere fare non avea, e aspettava la mala ventura. Sentito il frate questo, e per lei e per lui li parve essere a mal partito. E dolutosi di ciò segretamente con un frate Domenico molto suo fidato, 5 il quale, perchè era molto scienziato e sperto gli era data molta fede, e ancora d' anni era assai antico; a cui il detto frate Domenico diede con parole assai riprensione; e per ovviare alla infamia dell' ordine prima, e poi a quella di frate Antonio, disse alla fine: Or ecco, io m' ingegnerò levare questo 10 sospetto a Buccio; e disse a frate Antonio: Andiamo, tantochè troviamo il detto Buccio; e lascia dire a me. E così si misono in via, e tanto andarono, che scontrarono il detto Buccio; e andati verso lui, frate Domenico salutandolo, il prese per la mano, e guardandolo in viso, li disse: Buccio 15 mio, tu hai malinconia. Disse Buccio: Oh, di che? non ho malinconia alcuna. E frate Domenico disse: Veramente io il so per revelazione di santo Francesco; e per la verità io volea venire a casa tua per una reliquia che la tua donna portò a questi dì. E acciocchè tu lo sappi bene, noi abbiamo 20 una reliquia, la quale ha grandissima virtù a fare generare le donne che non menano figliuoli, e queste sono li panni di gamba del beato messer santo Francesco, le quali spesso prestiamo per questa cagione; e recandole una donna, che l' avea accattate, alla nostra sagrestia, abbattendovisi la donna 25 tua, e sentendo la virtù loro, e ch' ella era sterile, con grandissima benignità me le chiese, acciocchè santo Francesco le desse grazia di fare figliuoli, com' ella desiderava; ed io, considerando l' amore che io ti porto, gliele prestai, ed halle tenute più dì. Ora, essendomi chieste per altre donne, chè 30 ce ne sono assai che non fanno figliuoli, ce ne conviene pur servire, ed esserne più larghi forse che non si converrebbe; sì che io t' ho chiarito, s' alcuno sospetto avessi. E però ti prego che non t' incresca che andiamo per esse con quella reverenza che si conviene, perocchè sono reliquie di povertà 35 e d' umiltà. Detto che ebbe il frate queste parole, disse Buccio: Io credo che voi siate l' Angelo di Dio, che ogni cosa m' avete detto di che io dubitava, e avetemi ben chiarito ogni mio sospetto che era di male, dov' egli è sommo bene. E così si misono in via, andando alla casa di detto Buccio; 40 là dove giunti, disse il frate: Dov' è questa santa reliquia?

E Buccio lo menò a una cassa, dov' erano altre masserizie, e disse: Queste sono desse; essendovi continuo presente la donna. Quando il frate vede come l' ha tenute, trae fuori uno mantile di seta, e dice: Buccio mio, sono queste cose d' averle
5 tenute in tal maniera? tu hai peccato mortalmente. E prese le dette reliquie, e mettendole nel mantile della seta, cominciò a dire: *De profundis clamavi*, e molti altri salmi, per darli meglio a credere la bugia: e oltre a ciò gli fece la confessione; e dandoli a credere che era caduto in iscomunicazione,
10 dandoli molto bene d' una mazzuola su le spalle, lo ricomunicoe con molti ammaestramenti, li quali tutti furono in favore dell' appetito di frate Antonio, mettendo ad esecuzione come li piacque. Il cattivello di Buccio si rimase con questa credulità, aspettando ogni dì ch' ella fosse gravida; ma ben lo
15 potè aspettare, chè tutto il tempo della vita sua donna Caterina non fece figliuoli, ma ben se ne sforzò con frate Antonio quanto poteo. E frate Domenico con frate Antonio se ne portarono quella culare reliquia, la quale con altra donna non adoperò forse meno per li tempi avvenire, che avesse
20 adoperato con donna Caterina.

Che sperienza o che arte direm noi che fosse questa che usò questo frate Domenico? che, essendoli dato più fede che ad alcun altro frate di tutto l' ordine, abbandonò ogni onestà, per ricoprire il difetto del suo compagno, ed eziandio
25 del suo convento; e volendo ricoprire questo disonesto adulterio, maggiore disonestà usò contro al beato messer santo Francesco, sotto il cui ordine vivea, ed a cui elli intitoloe così venerabile reliquia; che ben potea almeno averla intitolata in qualche altro, comecchè male era; ma molto era il
30 meglio che avesse tenuto con gastigamento e con sì stretta vita frate Antonio, che 'l disordinato caldo li fosse attutato; ma non si vergognò di ciurmare, e di trovare una cattiva falsità, intitolando san Francesco, il quale tra quanti santi sono, non trovo in alcuno mostrarsi tanto miracolosa e divina
35 potenza quanta il nostro Signore mostrò in lui, a segnarlo delle sue preziose stímate sul santo monte della Vernia. Il quale luogo, se fosse tra gl' Infedeli, se ne farebbe molto maggiore stima che a esserci così presso; perocchè in tutto il mondo sono due luoghi superlativamente notabili; il primo
40 tra gl' Infedeli é il Sepolcro; il secondo tra' Cristiani è questo. E questo ipocrito, più tosto rubaldo che religioso, essendo

suo frate, non si vergognò, in sì vituperosa opera comporre una falsità, con tanta disonestà del beato messer santo Francesco, di cui era frate: ma a lunga andare la comperò come meritava; perchè divenne lebbroso in forma, che convenne si dilungasse e dall' ordine e dalla terra. E più anni vivette 5 con sì puzzolente infirmità, e poi morì come era degno. E fu de' miracoli che fa il nostro Signore, che questo ipocrito e vizioso frate, mostrando, con la coverta di santo Francesco, essere un uomo di santa vita, convenne che mostrasse di fuori con malattia di lebbra, la quale stava dentro del suo corpo 10 coverta, il suo difetto.

NOVELLA CCXVI.

Maestro Alberto della Magna, giugnendo a uno oste sul Po, gli fa un pesce di legno, con lo quale pigliava quanti pesci volea; poi lo perde l' oste, e va cercando il maestro Alberto acciocchè gliene faccia un altro, e non lo può avere.

E' mi conviene entrare in alcune altre novelle, e prima ne nominerò una d' uno valentissimo e sant' uomo, il quale ebbe nome maestro Alberto della Magna, il quale, andando per le parti di Lombardia, s' abbatteo una sera a una villa 15 sul Po, che si chiama la Villa di Santo Alberto. Entrato in casa un povero albergatore per cenare e per posarsi quella sera, gli vide molte reti, con che elli pescava, e da altra parte vide molto fanciulle femmine; onde domandò l' oste di suo stato, e come era abiente, e se quelle erano sue figliuole. 20 E quelli rispose: Padre mio, io sono poverissimo, e ho sette fanciulle femmine; e se non fosse il pescare, io morrei di fame. Allora maestro Alberto domandò come ne pigliava. Ed elli rispose: Gnaffe! non ne piglio quanto mi bisognerebbe, e non ci sono in questa arte molto avventurato. Allora maestro 25 Alberto, innanzi che la mattina si partisse dall' albergo, ebbe fabbricato un pesce di legno, e chiamò a sè l' oste e disse: Togli queste pesce, e legalo alla rete quando tu peschi, e piglierai con esso sempre grandissima quantità di pesci; e fiano forse tanti che ti faranno grande ajuto a maritare queste 30 tue figliuole. Il povero oste, udendo ciò, molto volentieri accettò il dono, rendendo grandissime grazie al valentre uomo; e così si partì la mattina dell' albergo, andando al suo viaggio verso la Magna. Rimaso l' oste con questo pesce di legno,

volontoroso di vedere la prova, in quello dì andò con esso
a pescare: tanta moltitudine di pesci traevano a quello, ed
entravano nelle reti, che appena gli potea trarre dell' acqua
nè recare a casa. E continuando questa sua ventura, molto
5 bene facea i fatti suoi, e di povero uomo si facea ricco per
forma che in poco tempo averebbe maritate tutte le sue figliuo-
le. Avvenne per caso, che la fortuna, inimica di tanto bene,
fece sì che uno dì, tirando costui la rete con gran numero
di pesci, la cordellina del pesce di legno s' era rotta, e 'l
10 pesce se n' era ito giù per lo Po, in forma che mai non lo
poteo ritrovare; onde, se mai fu alcuno dolente di caso che
gl' intervenisse, costui fu desso, piagnendo la sua sventura
quanto più potea: e con questo provava di pescare sanza il
pesce di legno, ma niente era, chè di mille l' uno non pigliava.
15 Onde tapinandosi: Che farò, che dirò? si dispose al tutto di
mettersi in cammino, e di non restare mai, che fosse nella
Magna alla casa di maestro Alberto, e a lui dimandare di
grazia che li rifacesse il pesce perduto. E così non ristette
mai che elli giunse dov' era maestro Alberto; e quivi con
20 grandissima reverenzia e pianto, inginocchiandosi, gli contò
la grazia che da lui avea ricevuta, e come infinita quantità
di pesci pigliava, e poi come, la corda del pesce essendosi
rotta, il pesce se n' era ito giù per lo Po, e perduto l' avea:
e pertanto pregava la sua santità, che, per bene e per miseri-
25 cordia di lui e delle sue figliuole, gli dovesse rifare un altro
pesce, acciocchè ritornasse in quella grazia che egli gli avea
donata di prima. Guardando maestro Alberto costui, forte gli
ne increbbe, dicendo: Figliuol mio, ben vorrei poterti fare
quello che mi addomandi; ma io non posso; perocchè io ti
30 fo a sapere, che quando ti feci quello pesce che io ti diedi,
il Cielo e tutti i pianeti erano in quell' ora disposti a fare
avere quella virtù a quel pesce; e se io o tu udessimo dire,
questo punto o questo caso può ritornare, che un altro se ne
possa fare con simile virtù, ed io ti dico di fermo e di chiaro
35 che questo non può avvenire di qui a trentasei migliaja d' anni:
sì che or pensa, come si può rifare quello che io feci. Udendo
l' albergatore questo tempo tanto lungo, cominciò a piagnere
dirottamente, piagnendo maggiormente la sua sventura, dicendo:
Se io l' avessi saputo, io l' avrei legato con un filo di ferro,
40 e tenutolo sì, che mai perduto non lo avrei. Disse allora
maestro Alberto: Figliuolo, datti pace, perocchè tu non se' il

primo che non hai saputo tenere la ventura, quando Dio la ti manda; ma e' sono stati molti e più valentri uomeni di te, che non che l' abbiano saputa prendere e usare quel picciolo tempo che l' hai usata tu, ma e' non l' hanno saputa pigliare quand' ella s' è fatta loro innanzi. E poi dopo molte parole, 5 con simili conforti, il povero albergatore si partì, e tornossi nella sua stentata vita, guardando più tempo per lo Po, se rivedesse il perduto pesce: ma ben potè guardare, ch' egli era forse già per lo Mare Maggiore con molti pesci attorno; e non v' era con lui nè l' uomo nè la ventura. E così visse quel 10 tempo che piacque a Dio, con uno repetío in sè del perduto pesce; che molto serebbe stato il meglio che mai quello non avesse veduto. Così fa tutto dì la fortuna che molte volte si mostra lieta, per vedere chi la sa pigliare; e molte volte chi meglio la sa pigliare ne rimane in camicia; e molte volte 15 si mostra, acciocchè chi non la sa pigliare sempre poi se ne dolga e viva tapino, dicendo: Io potei avere la cotal cosa e non la volli. Altri la pigliano e sannola tenere molto poco, come fece questo albergatore. Ma, a considerare tutti i nostri avvenimenti, chi non piglia il bene, quando la fortuna e 'l 20 tempo gnel concede, il più delle volte, quando si ripensa, il rivorrebbe e non lo ritrova, se non aspettasse trentasei migliaja d' anni, come disse il valentre uomo. Il qual detto mi pare che sia conforme a quello, che certi filosofi hanno già detto, che di qui a trentasei migliaja d' anni il mondo tornerà 25 in quella disposizione che è al presente. E sono stati già a' miei dì di quelli che hanno lasciato ch' e loro figliuoli non possono nè vendere nè impegnare, che mi pare, che debbano credere a questa opinione, acciocchè truovino il loro quando torneranno in capo di trentasei migliaja d' anni. 30

NOVELLA CCXVII.

Uno altopascino di Sieno fa un brieve a una donna di parto, acciochè ella partorisca sanza pena, e giovali molto, e simile a molte donne, a cui ella il prestò; dopo certo tempo il breve s' apre, trovasi che dice cose strane e di grandi scherne, di che tutta Siena con grande risa ne rimase scornata.

Altramente fu viziosa questa novella che seguita e di grande scorno. Fu in Siena, al tempo che reggeva l' oficio de' Nove, una gentil giovane di pochi anni andata a marito,

e quelli figliuoli che facea, facea con grandissima pena e fatica; e al presente era gravida di sette mesi; e come paurosa, ognora cercava di leggende di santa Margherita, e di medicine e di brievi, e d'ogni altra cosa che credesse che
5 li giovasse alla sua passione. Avvenne per caso che uno Altopascino, come sempre ne sono per le terre, volendo trarre da questa giovane alcuna quantità di danari, disse un dì a una femminetta che usava nella casa, che elli avea udito dire a due frati Ermini, che elli sapeano fare un breve, che,
10 tenendolo la donna addosso, non serebbe sì duro parto, che sanza pena non partorisse. La femminetta udendo questo, avvisò di portare novelle da roba; e andata alla casa della giovane, disse ciò ch'ella avea udito: di che alla donna venne talento d'avere questo brieve. E mandata la femminetta a
15 trovare il modo, e patteggiare come il brieve s'avesse, l'amico disse che gli convenia trovare due frati, che erano da Finibus-terre, e che bisognavano, tra per loro e per le cose, fiorini cinque. Per denari, disse la femminuccia, non mancherà; e tornata alla giovane, gli parve mill'anni, che subito le diè
20 fiorini cinque per avere il detto brieve, e con li detti denari tornò all'amico; il quale tantosto fece vista d'andare fuori di Siena, e disse: Io vo a trovare gli amici, e credo recare il brieve anzi che sia molti dì. E andò a stare in questo mezzo a una Badia di Buonconvento, e là fece una cedola
25 scritta, e piegatala, la legò tra più zendadi, e cucilla in diverse maniere; e ritornato da ivi a più dì a Siena, mandò per la femminetta, e mostrandosi molto affaticato le disse: Sallo Dio che pena m'è stata ad avere questo brieve! ma lodato Dio, io l'ho pur recato; chè ne voleano più ben due
30 fiorini; andate e dite alla donna che 'l porti addosso, e mai non l'apra, chè subito perderebbe la sua virtù; e se mai lo prestasse a persona, dicali similmente che guardino che non lo aprissono. E così, con questo rapporto, portò il brieve alla giovane; la quale con tanta fede il ricevette, quanto
35 avesse ricevuto il verace corpo di Cristo e venne in sul parto, e sanza nessuno dolore partorì. E ancora tanto si sparse la fama di quello brieve, che beata quella donna gravida in Siena lo potesse accattare; e per tutta Siena più anni ed anni ebbe grandissimo corso; beata quella donna che 'l detto
40 brieve potea avere. E comechè si andasse la mazza, nè la donna che l'avea comprato, nè dell'altre che l'accattassono,

ne perivano; e così durò molti anni. Io mi credo, che, quando la persona porta molta fede che uno brieve o altra cosa gli abbia a giovare, che quella cosa non gli possa fare altro che utile; e così potè avvenire anco di questa. Ma per ispazio di più anni, venendo volontà alla donna di sapere che parole 5 erano quelle che avessono cotanta virtù, se n' andò un dì con una compagna che sapea leggere in una camera dinanzi alla tavola di nosta Donna, e con grandissima reverenza cominciarono a scucire il detto brieve; e trovata la scritta in carta sottilissima di cavretto, lessono il detto brieve, il cui 10 tenore dicea così: *Gallina, gallinaccia, Un orciuolo di vino e una cofaccia Per la mia gola caccia, S' ella il può fare, sì 'l faccia, E se non sì, si giaccia.* Udito che ebbon le donne queste sante parole, quasi con risa uscirono di loro stesse, e l' una si volgea all' altra, dicendo: Per certo questo è un bel brieve; 15 e fu pur buona spesa quella di cinque fiorini! E in fine, d' una donna in un' altra, tutta la terra se ne riempiè, per tanto che gran tempo vi durò, che quando una donna gravida passava per la via, o' fanciulli o altri diceano: Gallina gallinaccia; e quasi le donne se ne vergognavano. E venendo 20 ciò agli orecchi del marito di quella che l' avea comperato fiorini cinque, volle sapere chi era stato il mercatante, e trovò che forse d' uno anno innanzi s' era morto; chè forse sì fece per lui, perocchè era materia da potergli dare la mala ventura: e così terminò questo brieve. 25

Buona cosa è avere la fede, ma spesso è il peggio averne troppa; perocchè si dee pensare chi è colui che ti dice o che ti dà la cosa, e quanto è credibile o verisimile quello che t' è detto. Molto ci corrono le donne, e spezialmente cotali femminelle, che pajono sorocchie di santa Ver- 30 diana; ed elle se ne rimangono poi con le beffe e col danno, come rimase questa.

NOVELLA CCXXVII.

Una donna fiorentina, veggendo passere in amore, gitta un piacevole motto verso la suocera.

Un' altra passera mi viene alla mente di raccontare con più brevità. Nella città di Firenze morì già un gentiluomo e lasciò una sua donna con un solo fanciullo maschio, il quale 35 crescendo con poca prosperità e non molto di forte natura

la madre ne facea gran guardia; e pure, perchè la famiglia non rimanesse spenta, li diede moglie una fanciulla baldanzosa e gaja e di forte natura e con questo piacevolissima; ed ogni cosa considerata la madre avendo paura del mancamento del figliuolo rade volte lo lasciava giacere con lei. Avvenne per caso che, essendo questa giovane e con la suocera e con altre donne in sala, chi cucendo e chi filando, ebbe veduta a un orticello fuori d'una finestra o a un tetto che fosse, una passera calcare l'altra spessissime volte, come hanno per uso, e subito dice: Buon per te, passera, che non avesti suocera. Le donne, guardando l'una l'altra, cominciano a squittire delle risa, ed ella anco se ne rise; ma la suocera torse il capo e cominciò a borbottare; e la giovane, che uscì pur oltre, che non parve suo fatto. Questa novelletta o motto si sparse per la terra in forma, che quando alcuna donna si trovava con lei, dicea; Buon per te, passera, che non avesti suocera. E ella, come baldanzosa, se ne rideva, ed anco faceva più chiara loro la faccenda con molte ragioni.

Spesso interviene, ed è intervenuto a molte, che è dato loro marito, e poi è loro tolto o prestato a certi lunarj. E non so se questa via tiene il giovane con meno pericolo; perocchè quando se ne fa gran carestía, con maggior desiderio si sforza poi la natura, quando si congiunge insieme. Credo, che quando è dato moglie a un giovane, per tale forma si doverrebbe fare ragione della compagna, che non si marita perch'ella viva casta. E a molti è già intervenuto che, cominciando e non seguendo l'uso carnale, le donne talvolta son'ite cercando di mettere uno scambio in luogo del marito: perocchè molto è gran follía mettere fuoco in un pagliajo, e non credere ch'egli arda. In tutte le cose chi si veste i panni del compagno non può errare.

NOVELLA CCLIV.

Uno piacevole motto che uno disse sul punto estremo della sua morte, non gittò minor frutto che facessono le parole di messer Ottone Doria. E' fu già grandissima guerra tra' Catalani e Genovesi, e come spesso incontra, le guerre vengono spesso sì crudeli e sì perfide, che, sanza alcuna discrezione e umanità, con ogni modo disperato l'uno uccide l'altro; e li Catalani l'hanno avuto molto per costume. In quelli tempi,

arrivando una galea di Genovesi o d' altra nazione, che con loro tenea, nelle mani d' un' armata di Catalani, della quale era ammiraglio un uomo sanza alcuna pietà volendo vendicarsi d' alcuna offesa in quelli dì ricevuta, con animo fellone e sdegnoso, dispose di gittare in mare a uno a uno tutti 5 quelli di quella galea; e per maggiore dilegione, dare prima mangiare a uno a uno uno mezzo panattello, o mezzo biscottello, e dopo quello mangiare, dire: Va' bei; e gittarli in mare. E così, faccendo questa crudeltà insino a trenta, toccò a uno di venire a così fatto judicio: il quale, mentre che mangiava 10 il pane, con le mani giunte, inginocchione, disse all' ammiraglio: O monsignore, questo è piccol mangiare a tanto bere. Udito l' ammiraglio costui, o che l' aumiliassono quelle parole, o che avesse pietà de' modi che a costui vide fare, perdonò a costui e a tutti gli altri, che erano più di cento, che l' uno dietro 15 all' altro aveano a fare così aspra morte. E quando vide tempo e modo, li mise in terra, e lasciogli andare, e tolse il corpo della galea.

In questa novelletta si puote comprendere, di quanta virtù sono le parole, quando uno mottetto d' uno vile mari- 20 najo, si può dire, avesse tanta virtù che uno così crudele ammiraglio facesse diventare umile. Ben si può comprendere, quanta virtù dee essere nell' orazione, quando si fa a colui che è Somma Misericordia; nessuna cosa è, che tanto vaglia all' anima, quando è detta per forma che vegna dal cuore. 25 E nessuna cosa mosse mai il nostro Signore, quanto questa, a dare salute all' anima di colui che l' ha detta con puro cuore. Esempli ne sono assai, che serebbe lungo il contarli, come la Evangelica e la Santa Scrittura ne dimostra.

II. IL PECORONE DI SER GIOVANNI FIORENTINO.

GIORNATA PRIMA. NOVELLA I.

Avendo i detti due amanti dato l' ordine del ritrovarsi 30 insieme al parlatorio, come detto abbiamo di sopra, venendo l' ora deputata ivi si ritrovarono, e con grandissima festa e allegrezza si posero a sedere, e cominciò il detto frate Auretto in questo modo.

Saturnina mia, io ti vo' dire una novella, che intervenne nella città di Siena, non è molto tempo, d'una gentildonna; e dice così.

E' fu in Siena un giovane, il quale aveva nome Galgano, 5 ricco e di nobil progenie, atto e comunemente esperto in ogni cosa, valoroso, gagliardo, magnanimo, e cortese e universale con ogni maniera di gente. Amava questo Galgano una gentildonna di Siena, la quale aveva nome madonna Minoccia, moglie d'un gentil cavaliere chiamato messere Stricca. Per 10 che il detto Galgano sempre vestiva e portava la divisa della detta sua amanza, spesse volte giostrando, armeggiando e facendo di ricchi mangiari per amore di lei; nè mai con tutto ciò madonna Minoccia lo volle udire; di che Galgano non sapeva che si fare nè che si dire, veggendo quanta crudeltà 15 regnava nel petto di questa sua donna, a cui egli voleva meglio che a sè: e sempre a feste e a nozze questi l'era dietro, e non si teneva contento quel giorno ch'egli non l'avesse veduta; e più e più volte mandò a lei per interposita persona doni e ambasciate, nè mai la donna volse ricevere 20 nè udir nulla, ma sempre stette più dura l'una volta che l'altra. E così il detto amante stette gran tempo appassionato del grandissimo amore e fede ch'egli portava a questa donna, e spesse volte si doleva con Amore, dicendo: Deh, signor mio, come puo' tu sostenere ch'io ami e non sia amato? 25 non vedi tu che questo è contro alle tue leggi? E così più e più volte, ricordandosi della crudeltà di costei, si voleva disperare. Ma pur saviamente si deliberò portare questo giogo infin che ad Amor piacesse, sempre sperando di trovar grazia, e sempre s'ingegnava di fare e dire tutte quelle cose che a 30 lei potesser piacere; ma ella tuttavia più dura. Ora avvenne ch'essendo messere Stricca e la sua bella donna a un lor luogo ch'era presso a Siena, il detto Galgano passò per la contrada con uno sparviere in pugno, e fece vista d'andare uccellando, solo per vedere questa donna, e passò presso alla 35 casa dove ella era; per che messere Stricca lo vide e subito lo conobbe, e si gli fe' incontra e domesticamente lo prese per mano, pregandolo che gli piacesse d'andare a cena con esso lui e con la donna sua. Di che Galgano lo ringraziò e disse: Grandissima mercè, e che gli piacesse d'averlo per 40 iscusato; conciosia cosa ch'io vo, diss'egli, in un certo luogo di bisogno. Disse allora messere Stricca: Passa almeno a bere;

e 'l giovane rispose: Gran mercè, fatevi con Dio, ch' io ho fretto. Messere Stricca veggendo la volontà sua, il lasciò andare e tornossi in casa. Galgano essendo partito da messere Stricca, disse fra sè medesimo: Deh tristo a me! perchè non accettai io? che almeno avrei veduta colei, a cui io vo' meglio 5 che a tutto 'l mondo. E mentre ch' egli andava sopra questo pensiero, una gazza si leva; per che costui lasciò lo sparviere, e la gazza fuggì nel giardino di messere Stricca, e lo sparviere si ghermì con lei. Per che messere Stricca e la donna sua sentendo questo sparviere, corsero alla finestra del 10 giardino, e veggendo la valentigia che fe' lo sparviere nel pigliar la gazza, domandò la donna, non sapendo di cui e' si fusse, di cui era quello sparviere. Rispose messere Stricca: Quello sparviere ha bene a cui somigliare, però ch' egli è del più virtuoso giovane che sia in Siena, e del più compiuto. 15 Domandò la donna chi egli era. Rispose il marito: Egli è di Galgano che testè passò quinci, e volsi ch' egli stesse a cena con noi, ed ei non volse. E per certo egli è il più grazioso giovane, e 'l più da bene ch' io vedessi mai. E così si levarono dalla finestra e andarono a cena; e Galgano al- 20 lettò lo sparvier suo, e andossi con Dio. Notò la donna quelle parole, e tennesele a mente. Onde avvenne che indi a pochi di messere Stricca fu mandato dal Comune di Siena per ambasciadore a Perugia, per che la donna sua rimase sola; e subito sentito che 'l marito era cavalcato, mandò una sua 25 segretaria per Galgano, pregandolo che gli piacesse venire infino a lei, ch' ella gli voleva parlare. Fatta che gli fu l' ambasciata, Galgano rispose che verrebbe molto volentieri. Così sentendo Galgano che messere Stricca era ito a Perugia, si mosse la sera a ora competente, e andò a casa colei ch' e- 30 gli amava assai più che gli occhi suoi. E giunto nel cospetto della donna, con molta riverenza la salutò, dove la donna con molta festa lo prese per mano, e poi l' abbracciò, dicendo: Ben venga il mio Galgano per cento volte; e senza più dire si donarono la pace più e più volte. E poi la donna fe' venire 35 confetti e vini; e bevuto e confettato ch' ebbero insieme, la donna lo prese per mano e disse: Galgano mio, egli è tempo d' andare a dormire, e però andianci a letto. Rispose Galgano e disse: Madonna, a ogni piacer vostro. Entrati che furono in camera, dopo molti belli e piacevoli ragionamenti, la donna 40 si spogliò ed entrò nel letto, e poi disse a Galgano: E' mi

pare che tu sia sì vergognoso e sì temente; che hai tu? non ti piaccio io? non se' tu contento? non hai tu ciò che tu vuoi? Rispose Galgano: Madonna sì, e non mi potrebbe Iddio aver fatta maggior grazia che ritrovarmi nelle braccia 5 vostre. E così ragionando sopra questa materia, si spogliò, ed entrò nel letto allato a colei cui egli aveva tanto tempo desiderata. E poi che fu entrato sotto, le disse: Madonna, io voglio una grazia da voi, se vi piace. Disse la donna: Galgano mio, domanda; ma prima voglio che tu m' abbracci, 10 e così fe'. Disse Galgano: Madonna, io mi maraviglio forte come voi avete stasera mandato per me più che altre volte, avendovi io tanto tempo desiderata e seguita, e voi mai non voleste me vedere nè udire. Che v' ha mosso ora? Rispose la donna: Io te lo dirò. Egli è vero che pochi giorni sono, 15 che tu passasti con un tuo sparviere quinci oltre; di che il mio marito mostra che ti vedesse e che t' invitasse a cena, e tu non volesti venire. Allora il tuo sparviere volò dietro a una gazza; ed io veggendolo così bene schermire con lei, domandai il mio marito, di cui egli era; onde egli mi rispose 20 ch' egli era del più virtuoso giovane di Siena, e ch' egli aveva bene a cui somigliare, però ch' e' non vide mai nessuno compiuto, quanto eri tu in ogni cosa. E sopra questo mi ti lodò molto; onde io udendoti lodare a quel modo, e sapiendo il bene che tu m' avevi voluto, posemi in cuore di mandare per 25 te, e di non t' esser più cruda; e questa è la cagione. Rispose Galgano: È questo vero? Disse la donna: Certo sì. Hacci nessuna altra cagione? Rispose la donna: No. Veramente, disse Galgano, non piaccia a Dio, nè voglia, poi che 'l vostro marito m' ha fatto e detto di me tanta cortesia, ch 'io 30 usi a lui villania. E subito si gittò fuori del letto, e rivestissi e prese commiato dalla donna, e andossi con Dio; nè mai più guardò quella donna per quello affare, ed a messere Stricca portò sempre singolarissimo amore e riverenza.

NOVELLA II.

Finita la novella, cominciò Saturnina e disse così: Molto 35 m' è piaciuta questa novella, considerando la fermezza di colui, avendo nelle braccia colei, cui egli aveva cotanto tempo desiderata. Che s' io fossi stata in quel caso che fu egli, non so ch' io m' avessi fatto. Nondimeno io ti vo' dire una novel-

letta, la quale credo che t' abbia a piacere; e dice in questo modo.

Egli ebbe in Roma in casa i Savelli due compagni e consorti, l' uno de' quali aveva nome Bucciuolo e l' altro Pietro Paolo, ben nati, e assai ricchi dell' avere del mondo. 5 Per ch' eglino si posero in cuore d' andare a studiare a Bologna; e l' uno volle apparar legge, e l' altro decreto, e così presero commiato da' parenti loro, e vennero a Bologna; e ordinatamente l' uno udì legge, e l' altro decreto, e così studiarono per ispazio di più tempo. E, come voi sapete, il 10 decreto è di minor volume che non è la legge, però Bucciolo, che udiva decreto, apparò più tosto, che non fe' Pietro Paolo. Per che essendo licenziato, e' prese per partito di ritornarsi a Roma, e disse a Pietro Paolo: Fratel mio, poi ch' io son lizenziato, io ho fermo di volermi ritornare a casa. Rispose 15 Pietro Paolo: Io ti priego che tu non mi lasci qui, ma piacciati d' aspettarmi questo verno, e poi a primavera noi ce n' andremo. Tu in questo mezzo potrai apparare qualche altra scienza, e non perderai tempo. Di che Bucciuolo fu contento, e promisegli d' aspettarlo. Onde avvenne che Bucciuolo, per 20 non perder tempo, se n' andò al maestro suo e disse: Io mi son deliberato d' aspettare questo mio compagno e parente, e però voglio che vi piaccia d' insegnarmi qualche bella scienza in questo tempo. Rispose il maestro, ch' era contento, e però gli disse: Eleggi quale scienza tu vuoi, e io te la insegnerò 25 volentieri; e Bucciuolo disse: Maestro mio, io vorrei apparare comme s' innamora, e che modo si tiene. Rispose il maestro quasi ridendo: Questo mi piace; e non potresti aver trovato scienza di che io fossi più contento che di questa. E però vattene dominica mattina alla chiesa de' frati minori, quando 30 vi saranno ragunate tutte le donne, e porrai mente se ve n' ha nessuna che ti piaccia; e quando l' avrai trovata, seguila infino che tu vegga dove ella sta, e poi torna da me. E questa sia la prima parte ch' io voglio che tu appari. Partissi Bucciuolo, e la dominica mattina vegnente, sendo al 35 luogo de' frati, come il maestro gli aveva detto, e dando d' occhio tra quelle donne, che ve n' erano assai, videvene una fra l' altre che molto gli piaceva, perchè ella era assai bella e vaga. Per che partendosi la donna della chiesa, Bucciuolo le tenne dietro, e vide e apparò la casa dov' ella stava; 40 onde la donna s' avvide che questo scolare s' era incommin-

ciato a innamorare di lei, e Bucciuolo ritornò al maestro e disse: Io ho fatto ciò che voi mi diceste, e honne veduta una che molto mi piace. Per che il maestro di questo pigliava grandissimo diletto, e quasi uccellava Bucciuolo, veg-
5 gendo la scienza ch' egli voleva apparare, e gli disse: Fa che tu vi passi ogni dì due o tre volte onestamente, e abbi sempre gli occhi con teco, e guarda che tu non sia veduto guardare a lei, ma pigliane con gli occhi quel piacere che tu puoi, sì ch' ella s' avvegga che tu le voglia bene; e poi
10 torna da me. E questa sia la seconda parte. Bucciuolo si partì dal maestro, e cominciò saviamente a passare da casa la donna, sì che la donna s' avvide certamente ch' e' vi passava per lei. Ond' ella cominciò a guardar lui, tal che Bucciuolo la cominciò a inchinare saviamente, ed ella lui più e più volte,
15 da che Bucciuolo s' avvide che la donna l' amava; per la qual cosa il tutto riferì al maestro, ed esso gli rispose e disse: Questo mi piace e son contento, ed hai saputo ben fare infino a qui; or conviene che tu trovi modo di farle parlare a una di queste che vanno vendendo per Bologna veli e borse e altre
20 cose. E mandale a dire, come tu se' suo servidore, e che non è persona al mondo a cui tu voglia meglio che a lei, e che tu faresti volentieri cosa che le piacesse; e udirai com' ella ti dirà. E poi, secondo ch' ella ti manda rispondendo, torna da me e dimmelo, e io ti dirò quel che tu abbia a
25 fare. Bucciuolo subito si partì, e trovò una merciaiuola ch' era tutta atta a quello officio, e sì le disse: Io voglio che voi mi facciate un grandissimo servigio, ed io vi pagherò sì che sarete contenta. Rispose la merciaiuola: Io farò ciò che voi mi direte, però che io non ci sono per altro se non per gua-
30 dagnare. Bucciuolo le donò due fiorini e disse: Io voglio che voi andiate oggi una volta in una via che si chiama la Mascarella, ove sta una giovane, che si chiama madonna Giovanna, alla quale io voglio meglio che a persona che al mondo sia; e voglio che voi me le raccomandiate, e che voi
35 le diciate ch' io farei volentieri cosa che le piacesse. E intorno a ciò ditele quelle dolci parole, ch' io so le saprete dire; e di questo vi prego quanto io so e posso. Disse la vecchietta: Lasciate fare a me, ch' io piglierò il tempo. Rispose Bucciuolo: Andate, ch' io v'aspetto qui. Ed ella subita-
40 mente si mosse con un paniere di sue merce e andonne a questa donna, e trovolla a sedere in sull' uscio, e salutolla,

e poi le disse: Madonna, avrei io cosa tra queste mie mercanzie che vi piacesse? prendetene arditamente, pur che ve ne piaccia. E così si pose a sedere con lei e cominciolle a mostrare e veli e borse e cordelle e specchi e altre cose. Per che veduto molte cose, molto le piacque una borsa che 5 v' era; ond' ella disse: S' io avessi danari, io comprerei volentieri questa borsa. Disse la merciaiuola: Madonna, e' non vi bisogna guardare a cotesto; prendete, se c' è cosa che vi piaccia, però ch' egli è pagato ogni cosa. La donna si maravigliò udendo le parole, e veggendosi fare tante amorevolezze 10 a costei, e disse: Madonna mia, che volete voi dire? che parole son queste? La vecchietta quasi lagrimando disse: Io ve lo dirò. Egli è vero che un giovane, che ha nome Bucciuolo, mi ci ha mandata; il quale v' ama, e vuolvi meglio che a persona che sia al mondo. E non è cosa che 15 e' potesse fare per voi, che non facesse, e dicemi che Dio non gli potrebbe fare maggior grazia, che essergli comandato da voi qualche cosa. E in verità e' mi pare che e' si consumi tutto; tant' è la voglia ch' egli ha di parlarvi; e forse io non vidi mai il più da bene giovane di lui. La donna 20 udendo le parole, si fece tutta di color vermiglio, e volsesi a costei e disse: Se non fosse ch' io vi risguardo per amore dell' onor mio, io vi governerei sì che trista vi farei. Come non ti vergogni tu, sozza vecchia, di venire a una buona donna a dire queste parole? Che trista ti faccia Dio! E in 25 questa parola la giovane prese la stanga dell' uscio per volerle dare, e disse: Se tu ci torni mai più, io ti governerò sì che tu non sarai mai da vedere. Per che la vecchietta fu presta, e subito prese le cose sue, spicchia, e vennesene con Dio, ed ebbe una grandissima paura di non provare quella stanga, 30 e non si tenne sicura infino che ella non giunse a Bucciuolo. Come Bucciuolo la vide, la domandò di novelle, e come il fatto stava. Rispose la vecchietta: Sta male, per ciò ch' io non ebbi mai la maggior paura; e in conclusione, ella non ti vuole nè udire nè vedere. E se non fosse ch' io fui presta 35 a partirmi, io avrei forse provato d' una stanga che ella aveva in mano. Quanto per me, io non intendo più tornarvi; e anche consiglio te che non t' impacci più in questi fatti. Bucciuolo rimase tutto sconsolato, e subito se n' andò al maestro, e disse ciò che gli era incontrato. Il maestro lo 40 confortò e disse: Non temere, Bucciuolo, che l' albero non

cade per un colpo. E però fa che tu vi passi stasera, e pon mente che viso ella ti fa, e guarda s' ella ti pare corrucciata, o no; e tornamelo a dire. Messessi Bucciuolo, e andò verso la casa dove stava quella sua donna, la quale quando lo vide
5 venire, subitamente chiamò una sua fanciulla, e dissele: Fa che tu vada dietro a quel giovane, e digli per mia parte che mi venga stasera a parlare, e non falli. Per che la fanticella andò a quello e disse: Messere, dice madonna Giovanna che voi vegniate stasera infino a lei, però ch' ella vi vuol parlare.
10 Maravigliossi Bucciuolo, e poi le rispose e disse: Dille ch' io vi verrò volentieri; e subito tornò al maestro, e disse come il fatto stava. Di che il maestro si maravigliò, e in sè medesimo ebbe sospetto che quella non fosse la donna sua, come ella era, e disse a Bucciuolo: Bene, andravi tu? Disse Buc-
15 ciuolo: Sì bene. Rispose il maestro: Fa che quando tu vi vai, tu faccia la via ritto quinci. Disse Bucciuolo: Sarà fatto; e partissi. Era questa giovane moglie del maestro, e Bucciuolo nol sapeva; e il maestro n' aveva già presa gelosia, perch' egli dormiva il verno alla scuola, per leggere la notte
20 agli scolari, e la donna sua si stava sola ella e la fante. Il maestro disse: Io non vorrei che costui avesse apparato alle mie spese, e per tanto lo vo' sapere. Per che venendo la sera Bucciuolo a lui, disse: Maestro, io vo. Disse il maestro: Va e sia savio. Soggiunse Bucciuolo: Lasciate fare
25 a me; e partissi del maestro: ed avevasi messo in dosso una buona panciera, e sotto il braccio una giusta spada, e allato un buon coltello; e non andava come ismemorato. Il maestro, come Bucciuolo fu partito, si gli avviò dietro; e di tutto questo Bucciuolo non sapeva niente: il quale giugnendo
30 all' uscio della donna, come lo toccò, la donna sì gli aperse e miselo dentro. Quando il maestro s' avvide che questa era la donna sua, venne tutto meno e disse: Or veggo bene che costui ha apparato alle mie spese; e si pensò di ucciderlo, e ritornò alla scuola e accattò una spada e un coltello, e
35 con molta furia fu tornato a casa con animo di fare villania a Bucciuolo; e giunto all' uscio, cominciò con molta fretta a bussare. La donna era a sedere al fuoco con Bucciuolo, e sentendo bussar l' uscio, subitamente si pensò che fosse il maestro, e prese Bucciuolo, e nascoselo sotto un
40 monte di panni di bucato, i quali non erano ancora rasciutti, e per lo tempo gli aveva ragunati in su una tavola a piè

d' una finestra. Poi corse all' uscio, e domandò chi era. Rispose il maestro: Apri; che tu lo potrai ben sapere, mala femina che tu sei. La donna gli aperse, e veggendolo con la spada, disse: Oimè! signor mio, ch' è questo? Disse il maestro: Ben lo sai tu chi tu hai in casa. Disse la donna: 5
Trista me! che di' tu? se' tu fuori della memoria? Cercate ciò che c' è, se voi ci trovate persona, squartatemi. Come comincierei io ora a far quello ch' io non fei mai? Guardate, signor mio, che 'l nemico non vi facesse veder cosa che voi perdeste l' anima. Il maestro fece accendere un torchietto, e 10
cominciò a cercare nella cella tra le botti; e poi se ne venne suso, e cercò tutta la camera e sotto il letto, e mise la spada per lo saccone, tutto forandolo; e brevemente, e' cercò tutta la casa, e non lo seppe trovare. E la donna sempre gli era allato col lume in mano, e spesse volte diceva: Maestro 15
mio, segnatevi; che per certo il nemico di Dio v' ha tentato, e havvi mosso a vedere quello che mai non potrebbe essere; che s' io avessi pelo addosso che 'l pensasse, io m' ucciderei io stessa. E però vi priego per Dio, che voi non vi lasciate tentare. Per che il maestro veggendo che e' non v' era, e 20
udendo le parole della donna, quasi se 'l credette; e poco stante egli spense il lume, e andossene alla scuola. Onde la donna subito serrò l' uscio, e cavò Bucciuolo di sotto i panni, ed accese un gran fuoco, e quivi cenarono un grosso e grasso cappone, ed ebbero di parecchi ragioni vino, e così cenarono 25
di grandissimo vantaggio. Disse la donna più volte: Vedi che questo mio marito non ha pensato niente. E dopo molta festa e sollazzo, la donna lo prese per mano, e menollo nella camera, e con molta allegrezza s' andarono a letto, e in quella notte si diedero quel piacere che l' una parte e l' altra 30
volse, rendendo più e più volte l' uno all' altro pace. E passata la desiata notte, venne il giorno; per che Bucciuolo si levò e disse: Madonna, io mi vo' partire; vorrestemi voi comandar niente? Disse la donna: Sì, che tu ci torni stasera. Disse Bucciuolo: Sarà fatto; e preso commiato, uscì fuori, e 35
andossene alla scuola, e disse al maestro: Io v' ho da far ridere. Rispose il maestro: Come? Disse Bucciuola: Iersera poi che fui in casa colei, ed eccoti il marito, e cercò tutta la casa, e non mi seppe trovare; ella m' aveva nascoso sotto un monte di panni di bucato, i quali non erano ancora ra- 40
sciutti. E brevemente, la donna seppe sì ben dire ch' egli se

n' andò fuori; talchè noi poi cenammo d' un grosso cappone, e beemmo di fini vini con la maggior festa e allegrezza che voi vedeste mai; e così ci demmo vita o tempo infino a dì. E perchè io ho poco dormito tutta notte, mi voglio ire a ri-
5 posare, perch' io le promisi di ritornarvi stasera. Disse il maestro: Fa che quando tu vi vai, tu mi faccia motto. Bucciuolo disse: Volentieri; e poi si partì; e 'l maestro rimase tutto infiammato, che per dolore non trovava luogo, e in tutto il dì non potè leggere lezione, tanto aveva il cuore
10 afflitto; e pensossi di giugnerlo la sera vegnente, e accattò una panciera e una cervelliera. Come tempo fu, Bucciuolo non sapendo niente di questo fatto, puramente se n' andò al maestro e disse: Io vo. Disse il maestro: Va, e torna quinci domattina a dirmi come tu avrei fatto. Rispose Bucciuolo:
15 Il farò; e subito s' avviò verso la casa della donna. Il maestro subito tolse l' arme sua, e uscì dietro a Bucciuolo quasi presso presso, e pensava di giugnerlo sull' uscio. La donna, che stava attenta, subito gli aperse e miselo dentro, e serrò l' uscio; e 'l maestro subito giunse, e cominciò a bussare e a
20 fare un gran romore. La donna subitamente spense il lume, e mise Bucciuolo dietro a sè, e aperse l' uscio e abbracciò il marito, e con l' altro braccio mise fuori Bucciuolo, che 'l marito non se n' avvide. E poi cominciò a gridare: Accorr' uomo, accorr' uomo, che 'l maestro è impazzato; e parte il te-
25 neva stretto abbracciato. I vicini sentendo questo romore, corsero, e veggendo il maestro essere così armato, e udendo la donna che diceva: Tenetelo, ch' egli è impazzato per lo troppo studiare, avvisaronsi, e se 'l credettero, che e' fosse fuor della memoria; e cominciarongli a dire: Eh maestro,
30 che vuol dir questo? andatevi su il letto a riposare, non v' affaticate più. Disse 'l maestro: Come mi vo' io riposare, quando questa mala femina ha uno uomo in casa, e io ce lo vidi entrare? Disse la donna: Trista la vita mia! domandate tutti questi vicini, se mai s' avvidero pur d' un mal' atto di
35 me. Risposero tutte le donne e gli uomini: Maestro, non abbiate pensiero di cotesto, però che mai non nacque la miglior donna di costei, nè la più costumata, nè con la miglior fama. Disse il maestro: Come! che io le vidi entrare uno, e so che c' è entrato. In tanto vennero due fratelli della donna; per
40 ch' ella subito cominciò a piagnere, e disse: Fratelli miei, questo mio marito è impazzato, e dice che io ho in casa

uno uomo, e non mi vuole se non morta; e voi sapete bene se io sono stata femina da quelle novelle. I fratelli dissero: Noi ci maravigliamo, come voi chiamate questa nostra sorella mala femina. E che vi move più ora che l' altre volte, essendo stata con voi tanto tempo quanto ell' è? Disse il maestro: Io vi so dire che c' è uno in casa, ed io l' ho visto. Risposero i fretelli: Or via cerchiamo se c' è; e se ci ha, noi faremo di lei sì fatta chiarezza, e darenle sì fatta punizione, che voi sarete contento. E l' uno di loro chiamò la sorella e disse: Dimmi il vero, hacci tu persona nessuna in casa? Rispose la donna: Oimè! che di' tu! Cristo me ne guardi, e diemi prima la morte innanzi ch' io volessi aver pelo che 'l pensasse. Oime! farei ora quello ehe non fe' mai nessuna di casa nostra? non ti vergogni tu pure a dirmelo? Di che il fratello fu molto contento, e col maestro insieme cominciaron a cercare. Il maestro se n' andò di subito a questi panni, e venne forando, contendendo con Bucciuolo, ovvero credendo che Bucciuolo vi fosse dentro. Disse la donna: Non vi dico io ch' egli è impazzato, a guastare questi panni? Tu non li facesti tu. E così s' avvidero i fratelli che 'l maestro era impazzato; e quando egli ebbero ben cerco ciò che v' era, non trovando persona, disse l' uno dei fratelli: Costui è impazzato; e l' altro disse: Maestro, in buona fe, maestro, voi fate una grandissima villania a fare questa nostra sorella mala femina. Per che il maestro ch' era infiammato, e sapeva quel ch' era, cominciò adirarsi forte di parole con costoro, e sempre teneva la spada ignuda in mano; onde costoro presero un buon bastone in mano per uno, e bastonarono il maestro di vantaggio, in modo che gli ruppero quei due bastoni addosso, e lo incatenarono come matto, dicendo ch' egli era impazzato per lo troppo studiare, e tutta notte lo tennero legato, ed eglino si dormirono con la loro sorella. E la mattina mandarono per lo medico, il quale gli fece fare un letto a piè del fuoco, e comandò che non gli lasciassero favellare a persona e che non gli rispondessero a nulla, e che lo tenessero a dieta tanto ch' egli rassottigliasse la memoria; e così fu fatto. La voce andò per Bologna, come questo maestro era impazzato, e a tutti ne incresceva, dicendo l' un con l'altro: Per certo io me n' avvidi infino ieri, perciocch' e' non poteva leggere la lezion nostra. Alcuno diceva: Io lo vidi tutto mutare; sì che per tutti si diceva ch' egli era impaz-

zato, e così si ragunarono per andarlo a visitare. Bucciuolo non sapendo niente di questo, venne alla scuola con animo di dire al maestro ciò che gli era intervenuto; e giugnendo, gli fu detto come il maestro era impazzato. Bucciuolo se ne
5 maravigliò, e increbbegliene assai, e con gli altri insieme l' andò a visitare. E giugnendo alla casa del maestro, Bucciuolo si cominciò a fare la maggior maraviglia del mondo, e quasi venne meno, veggendo il fatto com' egli stava. Ma perchè nessuno s' accorgesse di niente, andò dentro con gli
10 altri insieme. E giugnendo in sulla sala, vide il maestro tutto rotto e incatenato giacere su 'l letto a piè del fuoco; per che tutti gli scolari si condolsero col maestro, dicendo che del caso incresceva loro forte. Onde toccò anche a Bucciuolo a fargli motto e disse: Maestro mio, di voi m' incresce quanto
15 di padre; e se per me si può far cosa che vi piaccia, fate di me come di figliuolo. Rispose il maestro e disse: Bucciuolo Bucciuolo, vatti con Dio, che tu hai bene apparato alle mie spese. Disse la donna: Non date cura a sue parole, però ch' egli vagella, e non sa ciò ch' egli stesso si favella. Par-
20 tissi Bucciuolo, e venne a Pietro Paolo e disse: Fratello mio, fatti con Dio, però ch' io ho tanto apparato, che non voglio più apparare; e così si partì, e tornossi a Roma con buona ventura.

GIORNATA SECONDA. NOVELLA II.

Quando la Saturnina ebbe finita la sua novella, cominciò
25 frate Auretto, e disse così: Saturnina mia, questa è stata di certo una maestrevole novella, e molto m' è piaciuta, considerando la prudenza di quel giovane, il qual fece sì con quella lettera che la madre non si morì di dolore; nondimeno io te ne voglio dire una, la quale credo che ti piacerà.
30 Furono già in Firenze, e sono oggi ancora, due nobilissime famiglie, l' una delle quali si chiama Buondelmonti, e l' altra Acciaiuoli, i quali hanno le case loro dirimpetto l' una all' altra, in una via che si chiama borgo santo Apostolo; e l' una e l' altra sono buone e antiche famiglie. Ora avvenne
35 che, per una certa differenza che nacque tra loro, diventarono nimici mortali, e l' una parte e l' altra andavano armati sempre, guardandosi l' un dall' altro, e ogniuno per sè medesimo faceva solenne guardia. Ora egli aveva una donna maritata

in casa gli Acciaiuoli, la quale era la più baldanzosa e la più bella giovane di Firenze, che aveva nome la Nicolosa; e un giovane dei Buondelmonti n' era innamorato fortemente, e la donna non poteva andare per la camera che costui non la vedesse da una delle sue finestre, la quale era ivi dirim- 5 petto, e più volte la vide ignuda levandosi ella del letto di state. Ora questo Buondelmonte essendo infiammato dell' amore di costei, e trovandosi nimico del marito, non sapeva che si fare; ma pure un dì si pensò di dirlo a una fante di questa madonna Nicolosa; e così fece. Veggendo un dì questa fante 10 che andava in mercato, costui la chiamò e pregolla ch' ella gli dovesse fare un servigio; e con questo si cavò della scarsella da sei grossi, e disse: Comprati di questi danari ciò che tu vuoi. La fante, ch' era vaga del danaio, si li tolse e disse: Che volete voi da me? Disse Buondelmonte: Io ti priego 15 che tu mi raccomandi a madonna Nicolosa, e dille per mia parte ch' io non ho altro bene al mondo che lei, e che le piaccia d' avere misericordia di me. Disse la fante: Come glie le direi io mai, che sapete che 'l marito è vostro nimico? Soggiunse Buondelmonte: Non ti curare di cotesto tu di- 20 gliele pure; e saprammi dire la risposta ch' ella ti farà. Rispose la fante: E' sarà fatto. Ora avvenne ch' essendo un dì la donna alla finestra insieme con la fante, la fante gittò un gran sospiro; per che la donna le disse: Che hai tu? Rispose la fante: Madonna, io ho nulla. Soggiunse la donna: 25 Io vo' che tu me lo dica; però che senza cagione non si sospira così forte. Rispose allora la fante: Madonna, perdonatemi, io non ve lo direi mai. Per certo sì farai, disse la donna; altrimenti io mi cruccierei con teco. Rispose la fante: Da che voi volete pure ch' io ve lo dica, io ve lo dirò. Egli 30 è vero che questo Buondelmonte, che sta qui dirimpetto, m' ha più e più volte pregato ch' io vi faccia una ambasciata per sua parte, e io non ho mai avuto ardire di farvela. Disse la donna: Ben, che ti disse quel maladetto? Rispose la fante: Disse ch' io vi dicessi, che non era persona al mondo a cui 35 egli volesse meglio che a voi, e che non è cosa ch' e' non facesse per voi, tanto è il grandissimo amore ch' e' vi porta; e che vi piaccia di volerlo per vostro intimo servidore, però che non ha altro signore al mondo che voi. E dice che si riputerebbe in grandissima grazia di far cosa ehe vi piacesse. 40 Rispose la donna: Fa che la prima volta ch' e' ti dice più

nulla, tu gli dia entro il volto; e non ci venire più con queste novelle, però che tu sai bene ch' egli è nimico del marito mio. La fante stette poco e andò fuori, e accennò a Buondelmonte e dissegli: In breve, ella non ne vuole udir 5 nulla de' fatti vostri. Rispose Buondelmonte: Non te ne maravigliare, che le donne fanno sempre così da prima. Ma fa che la prima volta che tu hai agio, e che tu la trovi punto in buona, che tu gliele ridica, e di' ch' io impazzo per lei; e io ti prometto farti portare miglior gonnella che cotesta. 10 Rispose la fante: Lasciate pur fare a me. Per ch' essendo un dì madonna Nicolosa per andare a una festa, e questa fante l' aitava a vestire, accadde per caso ch' elle entrarono su questi ragionamenti; onde la donna la domandò, dicendo: Dissetimi quel maladetto poi più nulla? La fante subito co- 15 minciò a piagnere, e disse: Io vorrei esser morta l' ora e 'l dì ch' io venni a stare in questa casa. Disse la donna: Come? Rispose la fante: Perchè Buondelmonte m' ha posto l' assedio, e non posso stare nè andare in un luogo ch' egli non mi sia intorno, e fammi croce delle braccia, pregandomi ch' io vi 20 dica, ch' egli si consuma e strugge per voi, e che tanto ha bene, quanto egli vi sente o vede, o ode parlare di voi. E non vidi mai la maggior pietà che la sua; talchè io non so che mi vi dire, se non ch' io vi priego per Dio, che vi piaccia levarmi questa ricadia e questa pena d' addosso, o voi 25 mi date licenza ch' io me ne vada, acciò ch' io mi dilegui dal mondo, o io m' ucciderò io stessa per levarmigli dinanzi; però ch' egli mi sa sì ben pregare e con tanta piacevolezza, ch' io non so vedere chi gli dicesse di no. E ben vorrei che fosse possibile con vostro onore, che voi l' udiste solo una 30 volta, acciò che voi vedeste, s' io dico vero, o no. Disse la donna: Egli è così impazzato di me, come tu mi di'? Rispose la fante: Cento volte più ch' io non vi dico. Disse la donna: Fa che la prima volta ch' egli ti dice più niente, che tu gli dica per mia parte, ch' e' mi mandi una roba di quel panno 35 che aveva indosso la sorella stamane in chiesa. La fante rispose: Madonna, così gli dirò. E subito che la donna fu ita fuori, ed ella andò a Buondelmonte, e dissegli ciò che la donna aveva detto; e però tu se' savio, soggiunse, e sai quel che hai a fare. Buondelmonte rispose e disse: Lascia fare a 40 me, e vatti con Dio. E subito levò una bellissima roba di quel panno ch' ella aveva chiesto, e fello bagnare e cimare;

e poi quando gli parve tempo, ed egli accennò alla fante e disse: Te', portalo a colei, di cui io sono; e di' ch' il panno e l' anima e 'l corpo è sempre a' suoi piaceri. La fante non fu lenta, ma subito il portò e disse: Dice Buondelmonte che il panno e l' anima e 'l corpo è sempre al vostro comando. 5 La donna prese il panno, e quando ella l' ebbe veduto, disse: Va, di' al mio Buondelmonte, che gran mercè, e digli che stia apparecchiato, che ogni volta che io mando per lui, ch' egli venga a me. La fante subito andò a Buondelmonte, e gli fece l' ambasciata. Rispose Buondelmonte: Dille ch' io 10 sono apparecchiato a ogni suo piacere. Ora avvenne che la donna, per volere meglio dare la forma a quello ch' ella voleva fare, fece vista d' aver male; per che il medico subito le venne a casa. La donna disse che si contenterebbe d' avere una camera a terreno; ove il marito subito fece acconciare 15 giù un letto nella camera terrena fornito di ciò che bisognava. Sì che, essendo la camera acconcia, ivi dormiva, e con lei una cameriera e questa sua fante. Il marito ogni sera come tornava a casa, domandava la moglie, come va; e si stava un pezzo con lei, poi se n' andava su a dormire nella camera 20 sua. E la mattina e la sera a costei veniva il medico, e sempre era fornita quella camera di ciò che bisognava. Ora quando alla donna parve tempo, ella mandò a dire a Buondelmonte che venisse a lei la notte vegnente alle tre ore. Per che a Buondelmonte pareva mille anni; e come fu tempo, si 25 mosse ordinatamente bene armato, e giunse all' uscio della donna; e come egli lo toccò, così fu aperto, e entrò dentro. La donna allora lo prese per mano, e menollo in camera, e poselo a sedere a lato a sè, e domandollo com' egli stava. Rispose Buondelmonte: Madonna, io sto bene quando io sono 30 nella grazia vostra. Disse la donna: Buondelmonte mio, io sono stata otto dì nel letto, solo per fare più copertamente questo fatto. E però io ho fatto fare un bagno d' erbe odorifere, dove io voglio che noi ci bagniamo, e poi ce n' andremo a letto. Rispose Buondelmonte: Io son contento di ciò 35 che piace a voi. Per che ella lo fece spogliare ed entrare in questo bagno, il quale era in un canto della camera, e riposto e fasciato dentro con un lenzuolo, e di fuori con una sargia, sì che 'l caldo non poteva sfiatare. Ed essendo Buondelmonte spogliato, ed entrato nel bagno, la donna disse: Ora 40 mi voglio spogliare, e verronne. E prese tutti i panni di

Buondelmonte infino alle scarpette, e miseli in un suo forciere, e poi lo serrò, e spense il lume, e gittosi in su 'l letto e cominciò a gridare: Accorr' uomo; e così levò un gran romore. Buondelmonte si gittò fuor del bagno, e diedesi a cercare 5 de' suoi panni, e non li trovò. E perchè e' v' era buio, non si seppe rabbattere all' uscio; di ch' egli ismemorò, veggendosi tradito e quasi morto, e tornossi nel bagno. Il romore si levò in casa, e subito Acciaiuolo e i fanti che teneva trassero armati giù, e tutti i suoi consorti trassero in uno istante; 10 e fu piena tutta quella camera di uomini e donne, e quasi tutto quel borgo andò sotto l' armi per le nimistà che v' erano. Or pensate che cuore era quello di Buondelmonte, veggendosi ignudo in casa d' un suo nimico, e sentendo i nimici suoi armati nella camera. Egli accomandò l' anima a Dio, e 15 poi s' acconciò con le braccia in croce, aspettando tuttavia la morte. Il marito domandò la Nicolosa: Che hai tu? Ed ella disse: E' mi s' è dato un male di subito con un capogirlo e con una debolezza, che mi pareva che 'l cuore mi fosse tutto premuto in corpo. Disse il marito quasi crucciato: Io 20 credetti che tu fossi morta, sì fatto romore facesti. Le donne che l' erano intorno le stropicciavano le braccia, e chi i piedi, chi co' panni caldi, e chi con l' acqua rosa; per che gli uomini si cominciarono a partire. Disse allora il marito: Questo è un male che si diè di subito alla donna mia, ch' è stata 25 difettuosa già più dì. Talchè ogniuno si partì, e 'l marito si tornò suso, e andossi a letto, e con la donna rimasero assai donne in compagnia. E stando così un pezzo, la donna fece vista d' essersi risentita, e cominciò a dare commiato a quelle donne, dicendo: Io non voglio che voi abbiate la mala notte; 30 e così si partirono tutte le donne, e rimase con la cameriera e con la fante. Per ch' ella si levò, e fe' torre un paio di lenzuola bianche e fe' rifare il letto. E quando le parve tempo, ella diè commiato alla fante; e poi serrò l' uscio della camera, e accese un torchietto e andossene al bagno, e trovò 35 Buondelmonte quasi come morto; per ch' ella lo chiamò, e costui cheto. Ella lo prese, ed entrò nel bagno con lui e abbracciollo, dicendo: Buondelmonte mio, io son la Nicolosa tua; che non mi fai tu motto almeno? e così lo prese aggavignato e trasselo del bagno, e miselo nel letto e vennelo 40 riscaldando, con dirgli più e più volte: Io son la Nicolosa tua, che tu hai cotanto tempo desiderata; ora m' hai tu al

tuo dominio, e puoi fare di me ciò che tu vuoi. E veramente egli era sì forte agghiadato, che non poteva parlare. Ma pure stando un pezzo, disse: Madonna, piacciavi darmi licenza, che io mi possa partire. Per che la donna veggendo l' animo suo, si levò, e aperse il forciere e trasse fuori tutti i panni e l' armi sue. Ed egli rivestito, prese commiato e disse: Madonna mia, fatevi con Dio, ch' io n' ho avuta una; e così si partì e ritornossi in casa, e di quella paura ne giacque più d' un mese. Onde tra le donne vagheggiate si cominciò a spandere questa novella, senza dire chi o come. Ma pure si diceva, come una donna aveva giunto un suo amante al gabbione; e quasi per tutta Firenze si divulgò questa novella. Buondelmonte udendola dire, fece più e più volte vista ch' ella non toccasse a lui; e stavasene cheto, aspettando tempo. Ora avvenne che tra queste due famiglie nacque pace, e dove egli erano prima nimici, tutti diventarono amici e fratelli, e massimamente questi due, però che 'l dì e la notte usavano insieme. Ora avvenne che madonna Nicolosa chiamò un dì questa sua fante e disse: Va, e di' a Buondelmonte ch' io mi maraviglio forte di lui, che ora che ci sarebbono de' modi assai, egli non mi manda a dir niente. La fante andò a lui, e gli ragionò in questo modo: La mia madonna si maraviglia forte di te, che ora che ci sarebbono de' modi assai, tu non le mandi a dir niente. Rispose Buondelmonte: Dirai a madonna Nicolosa ch' io non fui mai tanto suo, quanto io sono ora; e s' ella vuole venire una sera a dormire con meco, ch' io me lo riputerò in grandissima grazia. La fante tornò e fece l' ambasciata alla donna, la quale rispose: Digli ch' io sono apparecchiata a ogni sua posta; ma ch' e' trovi modo che 'l mio marito dorma fuor di casa, e io verrò. La fante tornò a lui, e gli lo disse: Fa intendere alla tua padrona ch' ella lasci fare a me, e non si dia impaccio di nulla. E subito ordinò ch' Acciaiuolo fu invitato a cena in un luogo che si chiama Camerata, presso a Firenze un miglio; e compose con colui che faceva la cena, ch' e' vi fosse ritenuto ad albergo; e così fu fatto. Per ch' essendo il marito della donna a cena fuor di Firenze la sera, la donna venne ad albergo con Buondelmonte, com' era dato l' ordine; il quale la ricevette graziosamente in una sua camera terrena, e dopo molte novelle e sollazzi, Buondelmonte disse alla donna: Andatevi a letto; ed ella subito si spogliò e andossi a letto. Buondel-

monte prese tutti i suoi panni, e aprì una cassa e miseveli dentro, e poi le disse: Io vo fin suso, e tornerò incontanente. Rispose la donna: Va e torna tosto. Costui si partì, e serrossi l' uscio della camera dietro, e andossene su, e spogliossi 5 e posesi a letto con la moglie sua, e lasciò la Nicolosa sola. Onde aspettando la donna che Buondelmonte tornasse, e non venendo, cominciò aver paura, ricordandosi di quello ch' ella aveva fatto a lui nel bagno, e disse fra sè: Certo costui si vorrà vendicare. E così stando, ella si levò e cercò de' suoi 10 panni, e non trovandoli, cominciò più aver paura, e tornossi nel letto, e stava come ogniun può pensare. Buondelmonte si levò, ch' era quasi mezza terza, e vennesene fuori. E come giunse alla soglia dell' uscio, ed ecco Acciaiuolo su un ronzino con uno sparviere in pugno che tornava di Camerata; 15 ond' essi si salutarono, e poi smontò, e prese per mano Buondelmonte e disse: Ben ti so dire che noi godemmo con molti capponi, e con molte quaglie arrosto, e co' miglior vini ch' io beessi mai; e tutta sera vi fosti ricordato, e tu non vi volesti venire, che avresti avuto la buona sera. Rispose 20 Buondelmonte: Io ho avuto sta notte a dormir meco la più bella donna di Firenze, e ancora l' ho in camera, e non ebbi mai maggior piacere ch' io ho avuto stanotte. Disse Acciaiuolo: Io intendo di vederla; e prese Buondelmonte per lo braccio e disse: Io non mi partirò mai da te, che tu me la mostrerai. 25 Rispose Buondelmonte: Io son contento di mostrarlati; ma non voglio che tu le dica niente in casa mia; ben farò che innanzi che sia doman da sera tu l' avrai in casa tua, se tu vorrai; e allora ne potrai pigliare quel diletto che tu vorrai. Sia fatto, sia fatto, disse Acciaiuolo. E così andarono in ca- 30 mera dov' era costei. Quando ella sentì il marito, venne tutta meno, dicendo in sè medesima: Or sono io ben giunta, come io son degna; e bene s' accusò morta. E così sendo rovescia senza vergogna niuna nel letto, Buondelmonte e 'l marito salirono su 'l letto con un torchietto acceso in mano. Onde 35 Buondelmonte prese tosto la rimboccatura, e copersele il viso, acciò che 'l marito non la conoscesse: e poi si fe' da piè, e cominciò a scoprire i piedi e le gambe, essendo l' un di qua, l' altro di là. Disse Buondelmonte: Vedestù mai le più belle e le più tonde gambe di queste, che paiono uno avorio? E 40 così vennero alzando di parte in parte infino al petto, dov' erano due poppelline tonde e sode, che non si vide mai la

più bella cosa. Ora quando ebbero veduto per infino su al petto ciò che v' era, e avutone con gli occhi e con le mani quel piacere che se ne poteva avere, Buondelmonte spense il lume, e pigliò Acciaiuolo e menollo fuori, promettendogli ch' egli l' avrebbe appo sè innanzi che fosse sera. E diceva 5 Acciaiuolo: Per certo io non vidi mai la più bella creatura di costei, e col più bianco e candido soppanno. D' onde, o come l' avestù? Rispose Buondelmonte: Non ti curare niente d' onde io me l' ebbi; e così se ne vennero in sulla loggia, e quivi entrarono a cerchio con altri uomini che v' erano, e 10 furono a ragionamenti sopra a fatti del Comune. Per che quando Buondelmonte vide fiso Acciaiuolo su ragionamenti, egli si partì e tornò in camera, e aperse la cassa e trassene fuora i panni della donna, e fella rivestire, e poi accennò alla fante che venisse per lei, e accompagnassela. E così la 15 mise per l' uscio di dietro per un chiasso che v' era, e parve ch' ella tornasse dalla chiesa; e andossene in casa che non parve suo fatto. A questo modo si vendicò Buondelmonte di madonna Nicolosa, che aveva ingannato lui per lo modo detto di sopra. 20

GIORNATA TERZA. NOVELLA II.

Posto fine alla novella, cominciò la vezzosa Saturnina, e disse così: Auretto mio, certo che questa m' è molto piaciuta; ma io te ne vo' dire una, la qual forse non ti piacerà punto meno della tua, perchè fu una leggiadra inventiva d' uno amante ad una sua donna Fiorentina; ed è in questo 25 modo.

Fu già in Firenze una bellissima donna, la quale aveva nome madonna Isabella, ed era moglie d' un ricchissimo mercatante, che aveva nome Lapo. Questa fu la più vagheggiata giovane che fosse in Firenze, perch' ella fu la più bella che 30 in quel tempo si ritrovasse in quella città; tal che la fama di costei era sparsa per tutta Toscana, tanta era bella e piacevole e costumata in ogni cosa. Onde un giovane ricco da Perugia, il quale si chiamava Ceccolo di Cola Raspanti, udendo la bellezza di costei, e sentendo che spesso si giostrava per amor di lei, ebbe voglia di vederla, e di giostrare 35 anch' egli per suo amore; e così comperò cavalli e arnesi da giostra, e vestissi onorevolmente e bene, e tolse danari assai,

e vennesene a Firenze, e cominciò a spendere e a usare co' giovani di Firenze; e brevemente, e' volle veder costei; e come la vide, subitamente e' se ne fu innamorato, dicendo in sè medesimo: Costei è ancora più bella ch' io non credeva.
5 E quivi cominciò a usare e a passare spesso, e farvi sonare e cantare, e a fare cene e desinari per amor di costei. E usava a festa e a nozze; e ovunque questa donna andava, giostrava, armeggiava e cavalcava, vestiva famigli, donava robe e cavalli per amore di lei. E così mentre che durò la
10 roba e danari, era veduto volentieri e fattogli onore: e tutto 'l dì mandava a casa sua a vendere e impegnare delle possessioni sue per poter mantenere le spese ch' egli aveva incominciato a fare, il che fece un tempo. Ma non potendo più durare, venne a tanto che non aveva niente, e di Firenze
15 non si sapeva partire, tanto era l' amore che portava a costei. Onde egli deliberò un dì, poi ch' egli non aveva più di che vivere, di porsi a stare per donzella col marito di questa donna. E come egli ebbe pensato, così gli riuscì, che trovò modo ch' egli si pose per donzella con questo Lapo, marito
20 di questa madonna Isabella, e servivalo di coltello, e accompagnavalo in villa e in Firenze e dovunque egli andava; di che Lapo n'era bene accompagnato e ben servito, e avevagli posto grande amore, veggendolo saccente ed esperto, come egli era. E così stette buon tempo con questo Lapo. Avven-
25 ne che questo Ceccolo essendo continuamente infiammato dell' amore di questa donna, e trovandola un giorno sola, le disse: Madonna, io mi vi raccomando; conciosia cosa che non è creatura al mondo a cui io abbia portato e porti tanto amore e tanta riverenza quanto io fo a voi, e voi ve ne sete
30 avveduta per lo tempo passato, se questo è vero o no; però che per amore di voi io ho speso ciò ch' io aveva al mondo, e riputomi in grandissima grazia d'essere qui per vostro famiglio, che almeno io ho agio di potervi vedere. Rispose la donna: Non intendere che mi siano uscite di mente le cose
35 che tu hai già fatte per me; ma io credeva esserti uscita di mente, poichè tu non mi dicevi niente, nè facevi cenno nessuno. Rispose Ceccolo: Madonna, io l' ho fatto per aspettar tempo. Disse la donna: Fa che tu venga stanotte a me al letto, e vieni dalla proda di là; e s' io dormissi, toccami la
40 mano pianamente, che Lapo non ti sentisse; e io lascierò aperto l' uscio, e 'l lume spento; e vieni arditamente e non

temere, e lascia fare a me. Disse Ceccolo: Madonna, e' sarà fatto. Per che venuta la notte, nell' ora ch' ella disse, e Ceccolo andò e trovò l' uscio della camera aperto e 'l lume spento, e andò da quel lato donde la donna aveva detto, e la prese per mano; di che la donna fu risentita, e pigliò lui pianamente per lo braccio e tennelo stretto, e poi chiamò il marito e disse: Io ti vo' dire la bontà de' famigli che tu ti tieni in casa. E' venne oggi a me Ceccolo, e richiesemi di disonesto amore; onde io per volere che tu lo giugnessi, gli dissi ch' io andrei a lui stanotte entro la loggia; e però, se tu lo vuoi giugnere, vestiti i panni miei, e togli uno sciugatoio e avvolgitelo al capo, e vattene giù nella loggia, e tu troverai ch' egli vi verrà, credendo trovar me, e vedrai s' io ti dico il vero. Onde Lapo si levò, e misesi i panni della moglie indosso, e andossene nella loggia, e aspettava Ceccolo. Come il marito fu ito, e la donna abbracciò Ceccolo, ed egli lei, e insieme presero quel piacere che egli aveva tanto tempo desiderato, ed ella di lui, basciando l' un l' altro saporitamente assai volte. E poi la donna a lui: Tu hai udito il modo; vattene là giù e digli una grandissima villania, e porta teco un bastone, e fa che tu me 'l suoni di gran vantaggio. Disse Ceccolo: Lasciate fare a me. E levossi e tolse un bastone e andossene giù nella loggia, e trovò il buon uomo che l' aspettava. Per che Ceccolo disse: Mala femina che tu sei, come credi tu ch' io acconsentissi di fare quella villania al mio signore? Quel ch' io ti dissi ieri, io te lo dissi per provarti; ma tu come hai tanto ardire, che tu voglia far fallo al tuo marito? Non ti vergogni tu, che hai per marito il miglior uomo di questa città e 'l più da bene? e alza il bastone ch' egli aveva in mano, e dagli su per le braccia e su per le reni, dicendo: S' io m' avvedrò mai pure d' un mal atto che tu faccia con nessuna persona del mondo, io lo dirò a Lapo, e farò ch' egli ti segherà la gola; e se non te 'l farà egli, te 'l farò io. Talchè il buon uomo se n' andò tutto rotto. Come e' fu giunto nella camera, disse la donna: Come sta? Rispose il marito: Sta male per me, ch' io sono tutto pesto. Disse la donna: Oimè! quel ghiottoncello ha egli avuto ardire di porti le mani addosso? che Dio gli dia la mala pasqua e 'l malanno. Rispose il marito: Non gridare, ch' io gli vo' me' che a me. Disse la moglie: Come gli vuoi tu meglio che a te, quando tu di' che t' ha tutto rotto? E così si levò e accese

il lume, e posegli mente alle spalle e alle braccia, ch' erano tutte livide per le percosse ch' egli aveva avute; per che la donna cominciò a far vista di gridare. Disse il marito: Sta cheta, fa ch' io non ti senta; che s' egli m' avesse morto, 5 son contento, alle parole ch' e' mi disse. Soggiunse la donna: Per certo egli non istarà in questa casa mai più. Disse il marito: Guarda, per quanto tu hai cara la vita, che tu non gli dicessi niente; anzi ti comando che tu lo lasci venire in camera per dì e per notte a ogni sua posta, perch' io mi 10 sono avveduto ch' e' mi porta grandissimo amore; e per certo e' non si partirà mai da me, perch' io credo che nascesse mai il più leale famiglio. La mattina vegnente Lapo fece chiamar Ceccolo e disse: Io intendo che questa casa sia tua, e che tu faccia ragione di vivere e morir qui, e che tu vada e 15 venga in camera a ogni tua posta, però ch' io non ebbi mai famiglio a cui io volessi meglio che a te. Rispose Ceccolo: Messere, ciò ch' io ho fatto o facessi, amore e fede me lo farebbe fare. Disse Lapo: Io ne son certo. E così rimase Ceccolo nella casa gran tempo, avendo egli e la donna grandissimi 20 piaceri e grandissimi diletti insieme, e Lapo mai non n' ebbe sospetto niuno; e quando andava in alcun luogo fuor di Firenze, sempre raccomandava la donna sua a Ceccolo. E così ebbero gran tempo da empiere tutti i loro desii; e più volte fu detto a Lapo per alcuna cameriera, che costui gli 25 facea vergogna, nè mai lo volle credere, ma più e più volte disse: S' io ve lo trovassi su, non lo crederei mai. E così Ceccolo e la donna si rimasero in questo piacere tutto 'l tempo della vita loro, ed ebbero del bene e delle felicità di questo mondo.

GIORNATA QUARTA. NOVELLA I.

30 Ritornati i due amanti il quarto giorno all' usato parlatorio, con molte belle accoglienze si salutarono l' un l' altro e presersi per mano, e posti a sedere, cominciò la Saturnina e disse così: Io ti vo' dire una novella, la quale sarà reina e donna di tutte le novelle che noi abbiamo dette; e per ciò 35 credo che debba molto piacerti.

Egli ebbe in Firenze in casa gli Scali un mercatante, il quale ebbe nome Bindo, il quale era stato più volte e alla Tana e in Alessandria, e in tutti que' gran viaggi che si

fanno con le mercatanzie. Era questo Bindo assai ricco, e aveva tre figliuoli maschi grandi; e venendo a morte, chiamò il maggiore e 'l mezzano, e fece in lor presenza testamento, e lasciò lor due eredi di ciò ch' egli aveva al mondo. e al minore non lasciò niente. Fatto ch' egli ebbe testamento, il 5 figliuol minore, che aveva nome Giannetto, sentendo questo, andò a trovarlo al letto e gli disse: Padre mio, io mi maraviglio forte di quello che voi avete fatto, a non esservi ricordato di me in su 'l testamento. Rispose il padre: Giannetto mio, e' non è creatura a cui voglia meglio che a te; 10 e però io non voglio che dopo la morte mia tu stia qui, anzi voglio, come io son morto, che tu te ne vada a Vinegia a un tuo santolo, che ha nome messere Ansaldo, il quale non ha figliuolo nessuno, e hammi scritto più volte ch' io te gli mandi. E sotti dire ch' egli è il più ricco mercatante che 15 sia oggi tra' Cristiani. E però voglio che, come io son morto, tu te ne vada a lui, e gli porti questa lettera; e se tu saprai fare, tu rimarrai ricco uomo. Disse il figliuolo: Padre mio, io sono apparecchiato a fare ciò che voi mi comandate; di che il padre gli diè la benedizione, e ivi a pochi dì si morì, 20 e tutti i figliuoli ne fecero grandissimo lamento, e fecero al corpo quello onore che si gli conveniva. E poi ivi a pochi dì, questi due fratelli chiamarono Giannetto, e sì gli dissero: Fratello nostro, egli è vero che nostro padre fece testamento, e lasciò eredi noi, e di te non fe' veruna menzione; nondimeno 25 tu se' pure nostro fratello, e per tanto a quell' ora manchi a te, che a noi, quello, che c' è. Rispose Giannetto: Fratelli miei, io vi ringrazio della vostra proferta; ma, quanto a me, l' animo mio è d' andare a procacciare mia ventura in qualche parte; e così son fermo di fare, e voi v' abbiate l' eredità 30 segnata e benedetta. Onde i fratelli veggendo la volontà sua, diedergli un cavallo e danari per le spese. Giannetto prese commiato da loro e andossene a Vinegia, e giunse al fondaco di messere Ansaldo, e diegli la lettera che 'l padre gli aveva data innanzi che morisse. Per che messere Ansaldo leggendo 35 questa lettera, conobbe che costui era il figliuolo del carissimo Bindo; e come l' ebbe letta, di subito l' abbracciò, dicendo: Ben venga il figliuoccio mio, il quale io ho tanto desiderato; e subito lo domandò di Bindo, dove Giannetto gli rispose ch' egli era morto; per ch' egli con molte lagrime 40 l' abbracciò e basciò, e disse: Ben mi duole la morte di Bindo,

perch' egli m' aiutò guadagnare gran parte di quel ch'io ho; ma tanta è l' allegrezza ch' io ho ora di te, che mitiga quel dolore. E fecelo menare a casa, e comandò a' fattori suoi, e a' compagni e agli scudieri e a' fanti, e quanti n' erano in
5 casa, che Giannetto fosse ubidito e servito più che la sua persona. E prima a lui consegnò le chiavi di tutti i suoi contanti, e disse: Figliuolo mio, ciò che c' è, spendi, e vesti e calza oggi mai come ti piace, e metti tavola a' cittadini, e fatti conoscere; però ch' io lascio a te questo pensiero, e
10 tanto meglio ti vorrò, quanto più ben ti farai volere. Per che Giannetto cominciò a usare co' gentiluomini di Vinegia, a fare corti, desinari, a donare, e vestir famigli, e a comperare di buoni corsieri, e a giostrare e bagordare, come quel ch' era esperto e pratico, e magnanimo e cortese in ogni
15 cosa; e ben sapeva fare onore e cortesia dove si conveniva, e sempre rendeva onore a messere Ansaldo, più che se fosse stato cento volte suo padre. E seppesi sì saviamente mantenere con ogni maniera di gente, che quasi il comune di Vinegia gli voleva bene, veggendolo tanto savio e con tanta
20 piacevolezza, e cortese oltre a misura; di che le donne e gli uomini ne parevano innamorati, e messere Ansaldo non vedeva più oltre che lui, tanto gli piacevano i modi e le maniere sue. Nè si faceva quasi niuna festa in Vinegia, che il detto Giannetto non vi fosse invitato, tanto gli era voluto bene da
25 ogni persona. Ora avvenne che due suoi cari compagni volsero andare in Alessandria con loro mercatanzie, con due navi, com' erano usati di fare ogni anno; onde eglino il dissero a Giannetto, dicendo: Tu devresti dilettarti del mare con noi, per vedere del mondo, e massimamente quel Damasco
30 e quel paese di là. Rispose Giannetto: In buona fe ch' io verrei molto volentieri, se 'l padre mio messere Ansaldo mi desse la parola. Disser costoro: Noi faremo sì ch' e' te la darà, e sarà contento. E subito se n' andarono a messer Ansaldo, e dissero: Noi vi vogliamo pregare che vi piaccia di
35 dare parola a Giannetto che ne venga in questa primavera con noi in Alessandria, e che gli forniate qualche legno o nave, acciò ch' egli vegga un poco del mondo. Disse messere Ansaldo: Io son contento, se piace a lui. Risposero costoro: Messere, egli è contento. Per che messer Ansaldo subito gli
40 fe' fornire una bellissima nave, e fella caricare di molta mercatanzia, e guernire di bandiere e d' armi quanto fe' mestiero.

E di poi ch' ella fu acconcia, messere Ansaldo comandò al padrone ed agli altri ch' erano al servizio della nave, che facessero ciò che Giannetto comandasse loro, e che fosse loro raccomandato; però ch' io non lo mando, diceva egli, per guadagno ch' io voglia ch' e' faccia, ma perch' egli vada a suo 5
diletto veggendo il mondo. E quando Giannetto fu per montare, tutta Vinegia trasse a vedere, perchè di gran tempo non era uscita di Vinegia una nave tanto bella e tanto ben fornita, quanto quella. E ad ogni persona incresceva della sua partita; e così prese commiato da messere Ansaldo e 10
tutti i suoi campagni, e entrarono in mare e alzarono le vele, e presero il camino d' Alessandria nel nome di Dio e di buona ventura. Ora essendo questi tre compagni in tre navi, e navicando più e più dì, avvenne che una mattina innanzi giorno il detto Giannetto vide un golfo di mare con 15
un bellissimo porto, e domandò il padrone come si chiamava quel porto; il quale gli rispose: Messere, quel luogo è d' una gentildonna vedova, la quale ha fatto pericolare molti signori. Disse Giannetto: Come? Rispose costui: Messere, questa è una bella donna e vaga, e tiene questa legge: che chiunque 20
v' arriva, convien che dorma con lei; e s' egli ha a far seco, convien ch' e' la tolga per moglie, ed è signore del porto e di tutto 'l paese. E s' egli non ha a fare con lei, perde tutto ciò ch' egli ha. Pensò Giannetto fra sè un poco, e poi disse: Trova ogni modo che tu vuoi, e pommi a quel porto. Disse 25
il padrone: Messere, guardate ciò che voi dite, però che molti signori vi sono iti, che ne sono rimasi diserti. Disse Giannetto: Non t' impacciare in altro, fa quel ch' io ti dico; e così fu fatto, che subito volsero la nave, e calaronsi in quel porto, che i compagni dell' altre navi non se ne furono 30
accorti niente. Per che la mattina si sparse la novella, come questa bella nave era giunta in porto; tal che tutta la gente trasse a vedere, e fu subito detto alla donna, sì ch' ella mandò per Giannetto, il quale incontanente fu a lei, e con molta riverenza la salutò; ed ella lo prese per mano, e domandollo 35
chi egli era e donde, e se e' sapeva l' usanza del paese. Rispose Giannetto, che sì, e che non v' era ito per nessuna altra cosa. Ed ella disse: E voi siate il ben venuto per cento volte; e così gli fece tutto quel giorno grandissimo onore, e fece invitare baroni e conti e cavalieri assai, ch' ella aveva 40
sotto sè, perch' e' tenessero compagnia a costui. Piacque molto

a tutti i baroni la maniera di Giannetto, e 'l suo essere costumato e piacevole e parlante; si che quasi ogniuno se ne innamorò, e tutto quel giorno si danzò e si cantò, e fecesi festa nella Corte per amore di Giannetto; e ogniuno sarebbe 5 stato contento d' averlo avuto per signore. Ora venendo la sera, la donna lo prese per mano, e menollo in camera e disse: E' mi pare ora d' andarsi a letto. Rispose Giannetto: Madonna, io sono a voi; e subito vennero due damigelle, l' una con vino, e l' altro con confetti. Disse la donna: Io so 10 che voi avete colto sete, però bevete. Giannetto prese de' confetti, e bevve di questo vino, il quale era lavorato da far dormire, ed egli nol sapeva, e bebbene una mezza tazza, perchè gli parve buono, e subitamente si spogliò, e andossi a riposare. E come egli giunse nel letto, così fu addormen- 15 tato. La donna si coricò a lato a costui, che mai non si risentì infino alla mattina, ch' era passata terza. Per che la donna quando fu giorno si levò, e fe' cominciare a scaricare la nave, la quale trovò piena di molta ricca e buona mercatanzia. Ora essendo passata la terza, le cameriere della donna 20 andarono al letto a Giannetto, e fecerlo levare, e dissergli che s' andasse con Dio, però ch' egli aveva perduto la nave e ciò che v' era; di che e' si vergognò, e parvegli avere mal fatto. La donna gli fece dare un cavallo e danari per le spese, ed egli se n' andò tristo e doloroso, e vennesene verso 25 Vinegia; dove, come fu giunto, non volle andare a casa per vergogna, ma di notte se n' andò a casa d' un suo compagno, il qual si maravigliò molto e gli disse: Oimè! Giannetto, ch' è questo? Ed egli rispose: La nave mia percosse una notte in uno scoglio; e ruppesi e fracassossi ogni cosa, e chi 30 andò qua, e chi là; io m' attenni a un pezzo di legno, che mi gittò a proda, e così me ne sono venuto per terra, e son qui. Giannetto stette più giorni in casa di questo suo compagno, il quale andò un dì a visitare messere Ansaldo, e trovollo molto maninconoso. Disse messere Ansaldo: Io ho sì 35 grande la paura che questo mio figliuolo non sia morto, o che 'l mare non gli faccia male, ch' io non trovo luogo e non ho bene, tanto è l' amore ch' io gli porto. Disse questo giovane: Io ve ne so dire novelle, ch' egli ha rotto in mare e perduto ogni cosa, salvo ch' egli è campato. Disse messere 40 Ansaldo: Lodato sia Dio! pur ch' egli sia campato, io son contento; dell' avere ch' è perduto non mi curo. Ov' è? Questo

giovane rispose: Egli è in casa mia; e di subito messere Ansaldo si mosse, e volle andare a vederlo. E com' egli lo vide, subito corse ad abbracciarlo e disse: Figliuol mio, non ti bisogna vergognar di me, ch' egli è usanza che delle navi rompano in mare; e però, figliuol mio, non ti sgomentare; 5 poichè non t' hai fatto male, io son contento; e menosselo a casa, sempre confortandolo. La novella si sparse per tutta Vinegia, e a ogniuno incresceva del danno che aveva avuto Giannetto. Ora avvenne ch' indi a poco tempo quei suoi compagni tornarono d'Alessandria, e tutti ricchi; e com' eglino 10 giunsero, domandarono di Giannetto, e fu loro detta ogni cosa; per che subito corsero ad abbracciarlo, dicendo: Come ti partisti tu, o dove andasti? che noi non potemmo mai sapere nulla di te, e tornammo indietro tutto quel giorno, nè mai ti potemmo vedere, nè sapere dove tu fossi ito; e 15 n' abbiamo avuto tanto dolore, che per tutto questo camino non ci siamo potuti rallegrare, credendo che tu fossi morto. Rispose Giannetto: E' si levò un vento in contrario in un gomito di mare, che menò la nave mia a piombo a ferire in uno scoglio ch'era presso a terra, che appena campai; e ogni 20 cosa andò sottosopra. E questa è la scusa che Giannetto diè per non iscoprire il difetto suo. E si fecero insieme la festa grande, ringraziando Iddio pur ch' egli era campato, dicendo: A quest' altra primavera, con la grazia di Dio, guadagneremo ciò che tu hai perduto a questa volta, e però attendiamo a 25 darci buon tempo senza maninconia. E così attesero a darsi piacere e buon tempo, com' erano usati prima. Ma pure Giannetto non faceva se non pensare, com' egli potesse tornare a quella donna, imaginando e dicendo: Per certo e' conviene ch' io l' abbia per moglie, o io vi morrò; e quasi non si po- 30 teva rallegrare. Per che messere Ansaldo gli disse più volte: Non ti dare maninconia, che noi abbiamo tanta roba, che noi ci possiamo stare molto bene. Rispose Giannetto: Signor mio, io non sarò mai contento, se io non rifò un' altra volta questa andata. Onde veggendo pure messere Ansaldo la volontà sua, 35 quando fu il tempo gli fornì un' altra nave di più mercatanzia che la prima, e di più valuta, tal che in quella mise la maggior parte di ciò ch' egli aveva al mondo. I compagni, quando ebbero fornite le navi loro di ciò che faceva mestiero, entrarono in mare con Giannetto insieme, e fecer vela e pre- 40 sero lor viaggio. E navicando più giorni, Giannetto stava

sempre attento di rivedere il porto di quella donna, il quale si chiamava il porto della donna del Belmonte. E giugnendo una notte alla foce di questo porto, il quale era in un gomito di mare, Giannetto l' ebbe subito conosciuto, e fe' volgere le 5 vele e' l timone e calovvisi dentro, tal che i compagni ch' erano nell' altre navi ancora non se n' accorsero. La donna levandosi la mattina, e guardando giù nel porto, vide sventolare le bandiere di questa nave, e subito l'ebbe conosciute, e chiamò una sua cameriera e disse: Conosci tu quelle ban- 10 diere? Disse la cameriera: Madonna, ella pare la nave di quel giovane che ci arrivò, ora fa uno anno, che ci mise cotanta dovizia con quella sua mercatanzia. Disse la donna: Per certo tu di' il vero; e veramente che costui non meno che gran fatto debbe essere innamorato di me, però ch' io 15 non ce ne vidi mai nessuno che ci tornasse più che una volta. Disse la cameriera: Io non vidi mai il più cortese nè il più grazioso uomo di lui. La donna mandò per lui donzelli e scudieri assai, i quali con molta festa lo visitarono, ed egli con tutti fece allegrezza e festa; e così venne su nel castello 20 e nel cospetto della donna. E quando ella lo vide, con grandissima festa e allegrezza l' abbracciò, ed egli con molta riverenza abbracciò lei. E così stettero tutto quel giorno in festa e in allegrezza; però che la donna fece invitare baroni e donne assai, i quali vennero alla Corte a far festa per amore 25 di Giannetto; e quasi a tutti i baroni n' increscieva, e volentieri l' averebbono voluto per signore, per la sua tanta piacevolezza e cortesia; e quasi tutte le donne n' erano innamorate, veggendo con quanta misura e' guidava una danza, e sempre quel suo viso stava allegro, che ogniuno s' avvisava ch' e' 30 fosse figliuolo di qualche gran signore. E veggendo il tempo da andare a dormire, questa donna prese per mano Giannetto e disse: Andianci a posare; e andaronsi in camera, e posti a sedere, ecco venire due damigelle con vini e confetti, e quivi beverono e confettaronsi, e poi s' andarono a letto, e 35 com' egli fu nel letto, così fu addormentato. La donna si spogliò e coricossi a lato a costui, e brevemente, e' non si risentì in tutta notte. E quando venne la mattina, la donna si levò, e subito mandò a fare scaricare quella nave. Passato poi terza, e Giannetto si risentì, e cercò per la donna e non 40 la trovò; alzò il capo e vide ch' egli era alta mattina, levossi e cominciossi a vergognare; e così gli fu donato un

cavallo e danari per ispendere, e dettogli: Tira via; ed egli con vergogna subito si partì tristo e maninconoso; e infra molte giornate non ristette mai che giunse a Vinegia, e di notte se n' andò a casa di questo suo compagno, il quale quando lo vide, si diè maggior maraviglia del mondo, dicendo. 5
Ohimè! ch' è questo? Rispose Giannetto: È male per me; che maladetta sia la fortuna mia, che mai ci arrivai in questo paese! Disse questo suo compagno: Per certo tu la puoi ben maladire, però che tu hai diserto questo messere Ansaldo, il quale era il maggiore e' l più ricco mercatante che fosse 10
tra' Cristiani; e peggio è la vergogna ch' il danno. Giannetto stette nascoso più dì in casa questo suo compagno, e non sapeva che si fare nè che si dire, e quasi si voleva tornare a Firenze senza far motto a messere Ansaldo; e poi si deliberò pure d' andare a lui, e così fece. Quando messere An- 15
saldo lo vide, si levò ritto, e corse ad abbracciarlo e disse: Ben venga il figliuol mio; e Giannetto lagrimando abbracciò lui. Disse messere Ansaldo, quando ebbe inteso tutto: Sai com' è Giannetto? non ti dare punto di maninconia; poi ch' io t' ho riavuto, io son contento. Ancora c' è rimaso tanto che 20
noi ci potremo stare pianamente. Egli è usanza del mare ad altri dare, ad altri togliere. La novella andò per tutta Vinegia di questo fatto, e ogniuno diceva di messere Ansaldo, e gravemente gl' incresceva del danno ch' egli aveva avuto; e convenne che messere Ansaldo vendesse di molte possessioni per 25
pagare i creditori che gli avevano dato la roba. Avvenne che quei compagni di Giannetto tornarono d' Alessandria molto ricchi; e giunti in Vinegia, fu lor detto, come Giannetto era tornato, e come egli aveva rotto e perduto ogni cosa; di che essi si maravigliarono, dicendo: Questo è il maggior fatto 30
che si vedesse mai; e andarono a messere Ansaldo e a Giannetto, e facendogli gran festa, dissero: Messere, non vi sgomentate, che noi intendiamo d' andare questo altro anno a guadagnare per voi; però che noi siamo stati cagione quasi di questa vostra perdita, da che noi fummo quelli che indu- 35
cemmo Giannetto a venire con noi da prima; e però non temete, e mentre che noi abbiamo della roba, fatene come della vostra. Messere Ansaldo li ringraziò, e disse, che bene aveva ancora tanto che ci potevano stare. Ora avvenne che stando sera e mattina Giannetto sopra questi pensieri, e' non 40
si poteva rallegrare; e messere Ansaldo lo domandò quello

ch' egli aveva, ed egli rispose: Io non sarò mai contento, s' io non racquisto quello ch' io ho perduto. Disse messere Ansaldo: Figliuol mio, io non voglio che tu vi vada più; però ch' egli è il meglio che noi ci stiamo pianamente con
5 questo poco che noi abbiamo, che tu lo metta più a partito. Rispose Giannetto: Io son fermo di fare tutto quel ch' io posso, perch' io mi riputerei in grandissima vergogna s' io stessi a questo modo. Per che veggendo messere Ansaldo la volontà sua, si dispose a vendere ciò ch' egli aveva al mondo,
10 e fornire a costui un' altra nave; e così fe' che vendè, tal che non gli rimase niente, e fornì una bellissima nave di mercatanzia. E perchè gli mancavano dieci mila ducati, andò a un Giudeo a Mestri, e accattolli con questi patti e condizioni, che s' egli non glie l' avesse renduti dal detto dì a
15 San Giovanni di giugno prossimo a venire, che 'l Giudeo gli potesse levare una libra di carne d' addosso di qualunque luogo e' volesse; e così fu contento messere Ansaldo; e 'l Giudeo di questo fece trarre carta autentica con testimoni, e con quelle cautele e solennità che intorno a ciò bisognavano,
20 e poi gli annoverò dieci mila ducati d' oro, de' quali danari messere Ansaldo fornì ciò che mancava alla nave; e se l' altre due furone belle, la terza fu molto più ricca e me' fornita; e così i compagni fornirono le loro due, con animo che ciò ch' eglino guadagnassero fosse di Giannetto. E quando fu il
25 tempo d' andare, essendo per movere, messere Ansaldo disse a Giannetto: Figliuol mio, tu vai, e vedi nell' obbligo ch' io rimango; d' una grazia ti prego, che se pure tu arrivassi male, che ti piaccia venire a vedermi, sì ch' io possa vedere te innanzi ch' io moia, e andronne contento. Giannetto gli
30 rispose: Messere Ansaldo, io farò tutte quelle cose ch' io creda piacervi. Messere Ansaldo gli diè la sua benedizione, e così presero commiato e andarono a loro viaggio. Avevano questi due compagni sempre cura alla nave di Giannetto, e Giannetto andava sempre avvisato e attento di calarsi in
35 questo porto di Belmonte. Per ch' e' fe' tanto con uno de' suoi nocchieri, che una notte e' condusse la nave nel porto di questa gentildonna. La mattina rischiarato il giorno, i compagni ch' erano nell' altre due navi ponendosi mente intorno, e non veggendo in nessun luogo la nave di Giannetto, dissero
40 fra loro: Per certo questa è la mala ventura per costui; e presero per partito di seguire il camin loro, facendosi gran

maraviglia di ciò. Ora essendo questa nave giunta in porto, tutto quel castello trasse a vedere, sentendo che Giannetto era tornato, e maravigliandosi di ciò molto, e dicendo: Costui dee essere figliuolo di qualche grand' uomo, considerando ch' egli ci viene ogni anno con tanta mercatanzia e con sì 5 be' navigli, che volesse Iddio ch' egli fosse nostro signore; e così fu visitato da tutti i maggiori, e da baroni e cavalieri di quella terra, e fu detto alla donna, come Giannetto era tornato in porto. Per che ella si fece alle finestre del palazzo, e vide questa bellissima nave, e conobbe le bandiere, e di 10 ciò si fece ella il segno della santa croce, dicendo: Per certo che questi è qualche gran fatto, ed è quell' uomo che ha messo dovizia in questo paese; e mandò per lui. Giannetto andò a lei con molte abbracciate, e si salutarono e fecersi riverenza; e quivi s' attese tutto quel giorno a fare allegrezza 15 e festa, e fessi per amor di Giannetto una bella giostra, e molti baroni e cavalieri giostrarono quel giorno, e Giannetto volle giostrare anch' egli, e fece il dì miracoli di sua persona, tanto stava bene nell' armi e a cavallo; e tanto piacque la maniera sua a tutti i baroni, che ogniuno lo desiderava per 20 signore. Ora avvenne che la sera, essendo tempo d' andare a posarsi, la donna prese per mano Giannetto e disse: Andiamo a posarci; ed essendo sull' uscio della camera, una cameriera della donna, cui incresceva di Giannetto, si gl' inchinò così all' orecchio, e disse pianamente: Fa vista di bere, e non 25 bere stasera. Giannetto intese le parole, ed entrò in camera, e la donna disse: Io so che voi avete colto sete, e però io voglio che voi beate prima che v' andiate a dormire; e subito vennero due donzelle, che parevano due agnioli, con vino e confetti al modo usato, e sì attesero a dar bere. Disse 30 Giannetto: Chi si terrebbe di non bere, veggendo queste due damigelle tanto belle? di che la donna rise. E Giannetto prese la tazza, e fe' vista di bere e cacciosselo giù pel seno; e la donna si credette ch' egli avesse bevuto, e disse fra 'l suo cuore: Tu conducerai un' altra nave, che questa hai tu 35 perduta. Giannetto se ne andò nel letto, e sentissi tutto chiaro e di buona volontà, e parevagli mille anni che la donna ne venisse a letto, e diceva fra sè medesimo: Per certo io ho giunta costei; sì ch' e' ne pensa una il ghiotto, e un' altra il tavernaio. E perchè la donna venisse più tosto 40 nel letto, cominciò a far vista di russare e dormire. Per che

la donna disse: Sta bene; e subito si spogliò e andò a lato a Giannetto, il quale non aspettò punto, ma comunque la donna fu entrata sotto, così si volse a lei, e abbracciolla e disse: Ora ho quel ch' io ho tanto desiderato: e con questo 5 le donò la pace del santissimo matrimonio, e in tutta notte non gli uscì di braccio; di che la donna fu più che contenta. e si levò la mattina innanzi giorno, e fece mandare per tutti i baroni e cavalieri, e altri cittadini assai, e disse loro: Giannetto è vostro signore, e però attendete a far festa; di 10 che subito per la terra si levò il romore gridando: Viva il signore, viva il signore; e dà nelle campane e negli stromenti, sonando a festa; e mandossi per molti baroni e conti ch' erano fuor del castello, dicendo loro: Venite a vedere il signor vostro; e quivi si cominciò una grande e bellissima festa. 15 E quando Giannetto uscì della camera, fu fatto cavaliere e posto sulla sedia, e dato gli fu la bacchetta in mano, e chiamato signore con molto trionfo e gloria. E poi che tutti i baroni e le donne furono venuti a Corte, egli sposò questa gentildonna con tanta festa e con tanta allegrezza, che non 20 si potrebbe nè dire nè immaginare. Per che tutti i baroni e signori del paese vennero alla festa a fare allegrezza, giostrare, armeggiare, danzare, cantare e sonare, con tutte quelle cose che s' appartengono a far festa. Messer Giannetto, come magnanimo, cominciò a donare drappi di seta e altre ricche 25 cose ch' egli aveva recate, e diventò virile, e fecesi temere a mantenere ragione e giustizia a ogni maniera di gente; e così si stava in questa festa e allegrezza, e non si curava nè ricordava di messere Ansaldo cattivello, ch' era rimaso pegno per dieci mila ducati a quel Giudeo. Ora essendo un 30 giorno messer Giannetto alla finestra del palazzo con la donna sua, vide passare per piazza una brigata d' uomini con torchietti in mano accessi, i quali andavano a offerire. Disse messer Giannetto: Che vuol dire quello? Rispose la donna: Quella è una brigata d' artefici che vanno a offerire alla 35 chiesa di San Giovanni, perch' egli è oggi la festa sua. Messer Giannetto si ricordò allora di messere Ansaldo, e levossi dalla finestra, e trasse un gran sospiro e tutto si cambiò nel viso, e andava di giù in su per la sala più volte, pensando sopra questo fatto. La donna il domandò quel che egli 40 aveva. Rispose messer Giannetto: Io non ho altro. Per che la donna il cominciò a esaminare, dicendo: Per certo voi

avete qualche cosa, e non lo volete dire; e tanto gli disse, che messere Giannetto le contò come messere Ansaldo era rimaso pegno per dieci mila ducati, e questo dì corre il termine, diceva egli, e però ho gran dolore che mio padre moia per me; perchè se oggi e' non glie li dà, ha a perdere una 5 libra di carne d' addosso. La donna disse: Messere, montate subitamente a cavallo, ed attraversate per terra, che andrete più tosto che per mare, e menate quella compagnia che vi piace, e portate cento mila ducati, e non restate mai che voi siate a Vinegia; e se non è morto, fate di menarlo qui. 10 Per che egli subito fe' dare nella trombetta, e montò a cavallo con venti compagni, e tolse danari assai e prese il camino verso Vinegia. Ora avvenne che, compiuto il termine, il Giudeo fe' pigliare messere Ansaldo, e volevagli levare una libra di carne d' addosso; onde messere Ansaldo lo pregava 15 che gli piacesse d' indugiargli quella morte qualche dì, acciocchè se il suo Giannetto venisse, almeno e' lo potesse vedere. Disse il Giudeo: Io son contento di dare ciò che voi volete quanto all' ondugio; ma s' egli venisse cento volte, io intendo di levarvi una libra di carne d' addosso, come dicono le carte. 20 Rispose messere Ansaldo, ch' era contento. Di che tutta Vinegia parlava di questo fatto; ma a ogniuno ne incresceva, e molti mercatanti si raunarono per volere pagar questi danari, e 'l Giudeo non volle mai, anzi voleva fare quello omicidio, per poter dire che avesse morto il maggiore mercatante 25 che fosse tra' Cristiani. Ora avvenne che venendo forte messer Giannetto, la donna sua subito si gli mosse dietro vestita come un giudice, con due famigli. Giugnendo in Vinegia messer Giannetto, andò a casa il Giudeo, e con molta allegrezza abbracciò messere Ansaldo, e poi disse al Giudeo che 30 gli voleva dare i danari suoi, e quel più ch' egli stesso voleva. Rispose il Giudeo che non voleva danari, poi che non gli aveva avuti al tempo, ma che gli voleva levare una libra di carne d' addosso; e qui fu la quistion grande; e ogni persona dava il torto al Giudeo; ma pure considerato Vinegia 35 essere terra di ragione, e il Giudeo aveva le sue ragioni piene e in pubblica forma, non si gli osava di dire il contrario per nessuno, se non pregarlo. Talchè tutti i mercatanti di Vinegia vi furono su a pregare questo Giudeo, ed egli sempre più duro che mai. Per che messer Giannetto glie ne 40 volle dare venti mila, e non volse, poi venne a trenta mila,

e poi a quaranta mila, e poi a cinquanta mila; e così ascese infino a cento mila ducati. Ove il Giudeo disse: Sai com' è? se tu mi desse più ducati che non vale questa città, non li torrei per esser contento; anzi i' vo' fare quel che dicono le
5 carte mie. E così stando in questa quistione, ecco giugnere in Vinegia questa donna vestita a modo di giudice, e smontò a uno albergo, e l' albergatore domandò un famiglio: Chi è questo gentiluomo? Il famiglio, già avvisato dalla donna di ciò che 'l doveva dire essendo di lei interrogato, rispose:
10 Questo si è un gentiluomo giudice che vien da Bologna da studio, e tornasi a casa sua. L' albergatore ciò intendendo, gli fece assai onore; ed essendo a tavola il giudice, disse all' albergatore: Come si regge questa vostra città? Rispose l' oste: Messere, faccisi troppa ragione. Disse il giudice:
15 Come? Soggiunse l' oste: Come, messere, io ve lo dirò. E' ci venne da Firenze un giovane, il quale aveva nome Giannetto, e venne qui a un suo nonno, che ha nome messere Ansaldo, ed è stato tanto aggraziato e tanto costumato, che gli uomini e le donne di questa terra erano innamorati di lui. E
20 non ci venne mai in questa città nessuno tanto aggraziato quanto era costui. Ora questo suo nonno in tre volte gli fornì tre navi, le quali furono di grandissima valuta, e ogni otta glie ne incontrò sciagura, sì che alla nave da sezzo gli mancò danari; tal che questo messere Ansaldo accattò dieci
25 mila ducati da un Giudeo, con questi patti, che s' egli non glie li avesse renduti da ivi a San Giovanni di giugno prossimo che venìa, il detto Giudeo gli potesse levare una libra di carne d' addosso dovunque e' volesse. Ora è tornato questo benedetto giovane, e per que' dieci mila ducati glie ne ha
30 voluto dare cento mila, e 'l falso Giudeo non vuole; e sonvi stati a pregarlo tutti i buoni uomini di questa terra, e non giova niente. Rispose il giudice: Questa quistione è agevole a diterminare. Disse l' oste: Se voi ci volete durar fatica a terminarla, sì che quel buon uomo non muoia, voi
35 n' acquisterete la grazia e l' amore del più virtuoso giovane che nascesse mai, e poi di tutti gli uomini di questa terra. Onde questo giudice fece andare un bando per la terra, che qualunque avesse a diterminare quistion nessuna, venisse da lui; ove fu detto a messer Giannetto, come e' v' era venuto
40 un giudice da Bologna, che diterminarebbe ogni quistione. Per che messer Giannetto disse al Giudeo: Andiamo a questo

giudice. Disse il Giudeo: Andiamo; ma venga chi vuole, che a ragione io n' ho a fare quanto dice la carta. E giunti nel cospetto del giudice, e fattogli debita riverenza, il giudice conobbe messer Giannetto, ma messer Giannetto non conobbe già lui, perchè con certe erbe s'era trasfigurata la faccia. 5 Messer Giannetto e' l Giudeo dissero ciascuno la ragion sua, e la quistione ordinatamente innanzi al giudice; il quale prese le carte e lessele, e poi disse al Giudeo: Io voglio che tu ti tolga questi cento mila ducati, e liberi questo buon uomo, il qual anco te ne sarà sempre tenuto. Rispose il Giudeo: 10 Io non ne farò niente. Disse il giudice: Egli è il tuo meglio. E 'l Giudeo, che al tutto non ne voleva far nulla. E d' accordo se n' andarono all' ufficio diterminato sopra tali casi, e 'l giudice parlò per messere Ansaldo e disse: Oltre fa venir costui; e fattolo venire, disse il giudice: Orsù lievagli una 15 libra di carne dovunque tu vuoi, e fa i fatti tuoi. Dove il Giudeo lo fece spogliare ignudo, e recossi in mano un rasoio, che per ciò egli aveva fatto fare. E messer Giannetto si volse al giudice e disse: Messere, di questo non vi pregava io. Rispose il giudice: Sta franco, ch' egli non ha ancora spiccata 20 una libra di carne. Pure il Giudeo gli andava addosso. Disse il giudice: Guarda come tu fai; però che se tu ne leverai più o meno che una libra, io ti farò levare la testa. E anco io ti dico più, che se n' uscirà pure una gocciola di sangue, io ti farò morire; però che le carte tue non fanno menzione 25 di spargimento di sangue, anzi dicono che tu gli debba levare una libra di carne, e non dice nè più nè meno. E per tanto, se tu se' savio, tieni que' modi che tu credi fare il tuo meglio. E così subito fe' mandare per lo giustiziere, e fegli recare il ceppo e la mannaia, e disse: Com' io ne vedrò uscire 30 gocciola di sangue, così ti farò levare la testa. Il Giudeo cominciò aver paura, e messer Giannetto a rallegrarsi. E dopo molte novelle, disse il Giudeo: Messer lo giudice, voi ne avete saputo più di me; ma fatemi dare quei cento mila ducati, e son contento. Disse il giudice: Io voglio che tu vi 35 levi una libra di carne, come dicono le carte tue, però ch' io non ti darei un danaio; avessigli tolti quando io te li volli far dare. Il Giudeo venne a nonanta mila, e poi a ottanta mila, e 'l giudice sempre più fermo. Disse messere Giannetto al giudice: Diangli ciò che e' vuole, pure che ce lo renda. 40 Disse il giudice: Io ti dico che tu lasci fare a me. Allora

il Giudeo disse: Datemene cinquanta mila. Rispose il giudice: Io non te ne ne darei il più tristo danaio che tu avessi mai. Soggiunse il Giudeo: Datemi almeno i miei dieci mila ducati, che maladetta sia l' aria e la terra. Disse il giudice: Non
5 m' intendi tu? io non te ne vo' dar nessuno; se tu glie la vuoi levare, si glie la leva; quanto che no, io te farò protestare e annullare le carte tue. Talchè chiunque v' era presente, di questo faceva grandissima allegrezza, e ciascuno si faceva beffe di questo Giudeo, dicendo: Tale si crede uccel-
10 lare, ch' è uccellato. Onde veggendo il Giudeo ch' egli non poteva fare quello ch' egli avrebbe voluto, prese le carte sue, e per istizza tutte le tagliò, e così fu liberato messere Ansaldo, e con grandissima festa messer Giannetto lo rimenò a casa; e poi prestamente prese questi cento mila ducati, e
15 andò a questo giudice, e trovollo nella camera che s' acconciava per volere andar via. Allora messer Giannetto gli disse: Messere, voi avete fatto a me il maggior servigio che mai mi fosse fatto; e però io voglio che voi portiate questi danari a casa vostra, però che voi gli avete ben guadagnati. Ri-
20 spose il giudice: Messer Giannetto mio, a voi sia gran mercè, ch' io non n'ho di bisogno; portateli con voi, sì che la donna vostra non dica che voi abbiate fatto male masserizia. Disse messer Giannetto: Per mia fe ch' ella è tanto magnanima e tanto cortese e tanto da bene, che se io ne spendessi quattro
25 cotanti che questi, ella sarebbe contenta, però ch' ella voleva che io ne arrecassi molto più che non sono questi. Soggiunse il giudice: Come vi contentate voi di lei? Rispose messer Giannetto: E' non è creatura al mondo a cui io voglia meglio che a lei, perch' ella è tanta savia e tanto bella, quanto la
30 natura l' avesse potuta far più. E se voi mi volete fare tanta grazia di venire a vederla, voi vi maraviglierete dell' onore ch' ella vi farà, e vedrete s' egli è quel ch'io dico o più. Rispose il giudice: Del venire con voi, non voglio, però che io ho altre faccende; ma poi che voi dite ch' ella è tanto
35 da bene, quando la vedrete, salutatela per mia parte. Disse messer Giannetto: Sarà fatto; ma io voglio che voi togliate di questi danari. E mentre che e' diceva queste parole, il giudice gli vide in dito uno anello, onde gli disse: Io vo' questo anello, e non voglio altro danaio nessuno. Rispose messer
40 Giannetto: Io son contento, ma io ve lo do mal volentieri, però che la donna mia me lo donò, e dissemi ch' io lo por-

tassi sempre per suo amore; e s' ella non me lo vederà, crederà ch' io l' abbia dato a qualche femina, e così si cruccierà con meco, e crederà ch' io sia innamorato; e io voglio meglio a lei che a me medesimo. Disse il giudice: E' mi par esser certo ch' ella vi vuole tanto bene, ch' ella vi crederà 5 questo; e voi le direte che l' avete donato a me. Ma forse lo volevate voi donare a qualche vostra manza antica qui? Rispose messer Giannetto: Egli è tanto l' amore e la fe ch' io le porto, che non è donna al mondo a cui io cambiassi, tanto compiutamente è bella in ogni cosa; e così si cavò l' anello 10 di dito e diello al giudice, e poi s' abbracciarono, facendo riverenza l' un all' altro. Disse il giudice: Fatemi una grazia. Rispose messer Giannetto: Domandate. Disse il giudice: Che voi non restiate qui; andatene tosto a vedere quella vostra donna. Disse messer Giannetto: E' mi pare cento mila anni 15 che io la riveggia; e così presero commiato. Il giudice entrò in barca e andossi con Dio, e messer Giannetto fece cene e desinari, e donò cavalli e danari a que' suoi compagnoni, e così fe' più di festa, e mantenne corte, e poi prese comiato da tutti i Viniziani, e menossene messere Ansaldo con seco, 20 e molti de' suoi compagni antichi se n' andarono con lui; e quasi tutti gli uomini e le donne per tenerezza lagrimarono per la partita sua, tanto s' era portato piacevolmente, nel tempo ch' egli era stato a Vinegia, con ogni persona; e così si partì e tornossi in Belmonte. Ora avvenne che la donna 25 sua giunse più dì innanzi, e fe' vista d' essere stata al bagno, e rivestissi al modo feminile, e fece fare l' apparecchio grande, e coprire tutte le strade di zendado, e fe' vestire molte brigate d' armeggiatori. E quando messer Giannetto e messere Ansaldo giunsero, tutti i baroni e la corte gli andarono in- 30 contra, gridando: Viva il signore, viva il signore. E come e' giunsero nella terra, la donna corse ad abbracciare messere Ansaldo, e finse esser un poco crucciata con messer Giannetto, a cui voleva meglio che a sè. Fecesi la festa grande di giostrare, di armeggiare, di danzare e di cantare per tutti i 35 baroni e le donne e donzelle che v' erano. Veggendo messer Giannetto che la moglie non gli faceva così buon viso com' ella soleva, andossene in camera, e chiamolla e disse: Che hai tu? e volsela abbracciare. Disse la donna: Non ti bisogna fare queste carezze, che io so bene che a Vinegia tu hai 40 ritrovate le tue manze antiche. Messer Giannetto si cominciò

a scusare. Disse la donna: Ov' è l' anello ch' io ti diedi? Rispose messer Giannetto: Ciò ch' io mi pensai, me n' è incontrato, e dissi bene che tu te ne penseresti male. Ma io ti giuro per la fe ch' io porto a Dio e a te, che quello anello
5 io lo donai a quel giudice che mi diè vinta la quistione. Disse la donna: Io ti giuro per la fe ch' io porto a Dio e a te, che tu lo donasti a una femina, e io lo so, e non ti vergogni di giurarlo. Soggiunse messer Giannetto: Io prego Iddio che mi disfaccia del mondo, s' io non ti dico il vero,
10 e più ch' io lo dissi col giudice insieme, quando egli me lo chiese. Disse la donna: Tu vi ti potevi anco rimanere, e qua mandare messere Ansaldo, e tu goderti con le tue manze, che odo che tutte piangevano quando tu ti partisti. Messer Giannetto cominciò a lagrimare e a darsi assai tribulazione,
15 dicendo: Tu fai sacramento di quel che non è vero, e non potrebbe essere. Dove la donna veggendolo lagrimare, parve che le fosse dato d' un coltello nel cuore, e subito corse ad abbracciarlo, facendo le maggiori risa del mondo; e mostrògli l' anello, e dissegli ogni cosa, com' egli aveva detto al giu-
20 dice, e come ella era stata quel giudice, e in che modo glielo diede. Onde messer Giannetto di questo si fece la maggior maraviglia del mondo; e veggendo ch' egli era pur vero, ne cominciò a fare gran festa. E uscito fuor di camera, lo disse con alcuno de' suoi baroni e compagni; e per questo crebbe
25 e moltiplicò l' amore fra loro due. Dapoi messer Giannetto chiamò quella cameriera che gli aveva insegnato la sera che non beesse, e diella per moglie a messere Ansaldo; e così stettero lungo tempo in allegrezza e festa, mentre che durò la lor vita.

GIORNATA NONA. NOVELLA I.

30 Tornati i detti due amanti all' usato parlatorio il nono giorno, con molta allegrezza cominciò frate Auretto e disse: Perchè tocca oggi a me a dire, io ti vo' dire una novella, la quale io credo che ti piacerà.

Nella nobilissima città di Vinegia fu già un Doge, il
35 qual era uomo magnanimo, savio e ricco, assentito e prudente comunemente in ogni cosa, che aveva nome messer Valeriano di messer Vannozzo Accettani. Ed alla chiesa maggiore di San Marco in Vinegia aveva un campanile, il quale era il

più bello e il più ricco, e la maggior dignità che avesse Vinegia a quel tempo; e detto campanile stava per cadere per certi difetti ch' erano ne' fondamenti. Il per che messer lo Doge fece cercare per tutta Italia e metter bando, che qualunque maestro volesse torre a conciare il detto campanile, 5 venisse a lui, e ch' egli avrebbe que' denari ch' egli sapesse chiedere e domandare. Dove un valente maestro Fiorentino, il quale aveva nome Bindo, essendo a Fiorenza, e udendo come il campanile stava, s' immaginò d' andare a questa impresa, e mossesi da Fiorenza con uno suo figliuolo e con 10 una sua donna, e andossene a Vinegia; e veduto il campanile, s' immaginò d' acconciarlo, e andossene al Doge e disse: Signore, io son venuto qui per acconciarvi il campanil vostro; di che il Doge fece a costui grandissimo onore, e dopo molte parole disse: Maestro mio, io vi prego che voi cominciate il 15 più tosto che si può questo lavoro, sì ch' io vi vegga. Disse il maestro: Signor mio, e' sarà fatto; e subito diede ordine a lavorare, e con molta diligenza e in poco tempo acconciò questo campanile in modo e in forma, ch' egli era più bello che prima. Ove questo piacque molto al Doge, e sì gli donò 20 que' denari ch' el maestro chiese, e poi lo fece cittadino di Vinegia, e diegli una ricca provigione; poscia gli disse: Io voglio che voi mi facciate un palagio, il quale abbia una camera, nella quale stia tutto il tesoro e tutto il fornimento del Comune di Vinegia. Dove il maestro subito mise in ordine 25 a fare il detto palagio, e fece una camera fra l' altre più bella e me' situata, dove il detto tesoro avesse a stare; e vi commise per ingegno artificialmente una pietra, la quale passava dentro e fuori, imaginandosi di potere entrare nella detta camera a suo piacere; e di questa entrata non sapeva 30 persona del mondo, se non egli. Fatto che fu il palagio, il Doge fece mettere in questa camera tutto il fornimento, e drappi di damasco lavorati d' oro, e capoletti e pancali e cioppe, e altri fornimenti e oro e argento assai. E questa si chiamava la Turpea del Doge e Comune di Vinegia, e stava 35 serrata sotto cinque chiavi, e le quattro tenevano i quattro maggiori cittadini di Vinegia, i quali erano diputati sopra ciò, ed erano chiamati i camerlinghi sopra la guardia del tesoro di Vinegia, e la quinta chiave teneva il Doge; sì che la detta camera non si poteva aprire, che conveniva che vi 40 fossero tutti e' cinque, cioè costoro che tenevano le chiavi.

Ora standosi questo Bindo con la famiglia sua a Vinegia, essendo fatto cittadino cominciò a spendere e tenere ricca vita; e questo suo figliuolo, che aveva nome Ricciardo, si diede a spendere disordinatamente, dove in ispazio di tempo
5 venne a mancar loro la roba per le soverchie spese. Onde il padre chiamò una notte il figliuolo, e tolse una scaletta e alcun ferro fatto a ciò, e portò un poco di calcina, e andarono alla buca, la quale il detto maestro aveva fatta artificialmente a questa camera; e quivi pose la scala, e traen-
10 done quella pietra, entrò in camera e trassene una bella coppa d' oro ch' era in uno armario, e poi se n' uscì fuora, e racconciò la pietra com' ella doveva stare. E tornati a casa, spezzarono la detta coppa, e a pezzo a pezzo la mandarono a vendere a certe città di Lombardia; e a questo
15 modo mantenevano la disordinata vita ch' eglino avevano cominciata. Ora avvenne che arrivando un Cardinale a Vinegia al Doge, volendogli fare onore, fu mestiere che facesse aprire questa camera, per lo fornimento che aveva dentro, cioè argento e capoletti e altre cose. Sì che aperta questa camera,
20 e cavandone fuori le dette cose, vi si trovò meno la coppa; di che tra questi massai ne fu grandissimo romore, e furono al Doge, dicendogli come si trovava meno questa coppa. Il Doge si maravigliò e disse loro: Fra voi è questo fatto. E dopo molte parole, comandò loro che non ne dicessero nè
25 facessero niente infino a tanto che il Cardinale che veniva fosse partito; e così fu fatto. Il Cardinale venne, e fugli fatto l' onor grande; e poi che e' fu partito, il Doge mandò per que' quattro camerlinghi, e voleva sapere come questa coppa fosse ita. E comandò loro che non si partissero di
30 palagio che la coppa fosse ritrovata, dicendo loro: Tra voi è questo fatto. Questi quattro uomini furono insieme, e pensavano sopra ciò, e non sapevano nè potevano imaginare come questa coppa fosse ita. Disse un di loro: Poniamo mente, se in questa camera si può entrare d'altronde che dall' uscio;
35 e posero mente per la camera, e non seppero vedere nessuna entrata. E poi vollero vedere più tritamente, e fecero empire la camera di paglia molle, e miservi fuoco, e serrarono l' uscio e le finestre, acciocchè il fumo non potesse sfiatare. Sì che ardendo questa paglia molle, fu tanto il vigore del fumo,
40 che gemette e uscì fuora di quella buca. Ove costoro s' avvidero donde il danno era stato fatto, e furono al Doge, e gli

dissero come il fatto stava. Disse il Doge: Non se ne faccia motto, perciocchè noi giugneremo al furto questo ladro. E fece porre una caldaia di pegola in quella camera a piè della buca, e dì e notte comandò che le fosse fatto fuoco sotto, per modo che sempre bolliva. Ora avvenne ch' essendo mancati i denari della coppa, il mastro e il figliuolo se n' andarono una notte alla buca, e cavato la pietra, il maestro andò dentro, e cadde nella caldaia della pegola che bolliva tuttavia. Per ch' essendo egli nella caldaia infino a cintola, e non si potendo partire, accusossi morto; e subito prese partito, e chiamò il figliuolo e disse: Figliuolo mio, io son morto, e però tagliami il capo, sì che lo imbusto non sia conosciuto, e portane teco il capo, e sotterralo in luogo che non sia trovato, e conforta tua madre, e sappiti partire saviamente; e se persona ti domandasse di me, di' ch' io sia ito a Firenze per certi nostri fatti. Il figliuolo cominciò a piagnere e a dolersi forte, percotendosi e dicendo: Oimè! padre mio. Disse il padre: Figliuol mio, egli è meglio che ne muoia uno che due; e però fa quel ch' io ti dico, e spacciati. Dove il figliuolo tagliò la testa al padre e portònela via, e il corpo rimase in quella caldaia, e bollì tanto nella pegola, che tutto si consumò e diventò a modo d' un cepperello. Il figliuolo si tornò a casa, e sotterrò la testa del padre al meglio che seppe e puotè, e poi il disse alla madre. Ove ella volle levare un gran pianto, e il figliuolo le fece croce delle braccia, dicendo: Se voi fate romore, noi saremo a pericolo d' esser morti, e però, madre mia, siate savia; e a questo modo la racchetò. La mattina vegnente questo corpo fu trovato e portato al Doge, il quale si fe' di ciò grandissima maraviglia; e non potendo imaginare chi e' si fosse, disse: Perchè certo questi sono due, noi abbiamo giunto l' uno, giugniamo ora l' altro. Disse l' uno de' quattro massai: Io ci ho trovato il modo, ed è questo. E' non può essere che costui non abbia moglie o figliuoli o qualche parente in questa terra, e però facciamo strascinare questo corpo per tutta questa città, e mandiamo le guardie che pongan mente, se nessuna persona ne piagne o conduole; e se si trova, si pigli ed esamini; e questo è il modo a trovare il compagno. E così presero partito, e fecero strascinare questo corpo per tutta la città con le guardie dietro. Dove passando dalla casa sua, la donna si fece alle finestre, e veggendo così maltrattare il corpo del

marito suo, mise un grande strido. Disse allora il figliuolo: Oimè! madre mia, che fate voi? E avveggendosi del tratto, prese un coltello e diessi sulla mano, e fecesi una gran tagliatura. Le guardie sentendo lo strido che fe' la donna, corsero in casa, e domandarono la donna quel ch' ella aveva. Rispose il figliuolo: Io tagliava con questo coltello, e vennemi dato sulla mano; il per che questa mia madre mise un grande strido, credendo ch' io m' avessi fatto più male ch' io non mi feci. Le guardie veggendo la mano sanguinosa, e la ferita e 'l caso occorso, sel credettero, e andarono per tutta la terra, e non trovarono più nessuno che se ne mostrasse pur crucciato. E tornati al Doge, presero per partito d' impiccare questo corpo sulla piazza, e porvi simigliantemente le guardie di nascoso che guardassero bene di dì e di notte, se persona venisse a piagnerlo o dolersi. Così fu impiccato per li piedi sulla piazza, e fattovi stare segretamente le guardie che guardassero bene di dì e di notte, se persona veniva a piagnerlo o dolersi. La voce si sparse per la città, come questo corpo era impiccato sulla piazza, ove molta gente l' andò a vedere. Questa donna udendo dire come il marito era impiccato sulla piazza, disse più volte al figliuolo, che questo gli era grandissima vergogna ch' il padre stesse impiccato in quel modo. Rispose il figliuolo: Madre mia, per Dio! state cheta, perchè ciò che fanno di quel corpo, fanno per giugner me; piacciavi, per Dio! sofferire un poco, tanto che questa fortuna passi via. La madre non potendo sofferire, gli disse più volte: S' io fossi uomo come io son femina, io non l' avrei ora a spiccare; e se tu non ne lo lievi, io me n' andrò una notte io stessa. Veggendo questo giovane la volontà della madre, s' imaginò di spiccare questo corpo; e accattò dodici cappe nere da frati, e andossene una sera al porto, e menò seco dodici bastagi, e misesigli in casa dall' uscio di dietro in una sua cella, e diè loro bere e mangiare quantunque e' vollero. E quando gli ebbe bene avvinazzati, ei mise loro queste cappe indosso con certe maschere contraffatte al viso, e diè a ogni uno di loro in mano una fiaccola di fuoco accesa, dove e' parevano pure diavoli d' inferno, tanto erano con quelle maschere contraffatti. Ed egli salse in su un cavallo coverto tutto di nero, e la coverta del cavallo era tutta piena d' arpioni, e a ogni arpione era una candela accesa; e postasi in viso una maravigliosa maschera, si mise innanzi

costoro e disse loro: Fate ciò che farò io. Così se ne andarono sulla piazza dov' era impiccato questo corpo, e si diedero a correre per la piazza in qua e in là, essendo passata la mezza notte, e grandissimo buio. Dove le guardie veggendo questa novità, ebbero paura, e imaginaronsi ch' e' fossero dimoni d' inferno, e che quel da cavallo in quella forma fosse Lucifero maggiore; per che veggendolo correre verso le forche, cominciarono per paura a fuggire. Costui prese il corpo, e poseselo sull' arcione del cavallo, e ricacciossi innanzi quella brigata, e menossigli a casa, e poi diè loro parecchi denari, e trasse loro le cappe e mandolli via, e poi sotterrò quel corpo, come gli parve, celatamente. La mattina fu detto al Doge come questo corpo era stato tolto; e il Doge mandò per le guardie, e volle sapere dove questo corpo fosse ito. Le guardie gli dissero: Signor nostro, egli è vero che sta notte, passata mezza notte, venne una gran brigata di dimoni, e con loro vedemmo chiaro Lucifero maggiore, il quale crediamo che si divorasse quel corpo; il per che noi fuggimmo, vedendo venire tanto esercito per quel corpo. Il Doge vide chiaro che questo era fatto maliziosamente, e posesi in cuore di voler sapere e di spiare chi era costui, e segretamente ebbe suo consiglio, e deliberarono che si stesse venti dì che non si vendesse carne fresca in Vinegia. Così fu fatto. Ove di questo ogni persona si maravigliava. Poscia fe' tagliare una bellissima vitella da latte, e fella mettere a un fiorino la libra, e disse a colui che la vendeva, che ponesse mente a chiunque ne togliesse, imaginandosi e dicendo fra sè: Comunemente il ladro dee esser ghiotto; dove costui non si potrà tenere che non venga per essa e non si curerà di spendere un fiorino la libra. E mandò il bando, che chi voleva della carne, venisse in piazza. Tutti i mercatanti e gentil uomini venivano per questa vitella; e sentendo che ne voleva un fiorino la libra, nessuno ne toglieva. Sparsesi la voce per la terra, e venne agli orecchi della madre di questo giovane, il quale aveva nome Ricciardo; ove ella disse a questo suo figliuolo: E' m' è venuto voglia d' un poco di quella vitella. Rispose Ricciardo: Madre mia, non abbiate fretta, lasciate ch' ella si manometta per altri; e io farò che voi n' avrete; però ch' io non voglio essere il primo che ne tolga. La madre, come femina poco savia, sollecitava pure che ne voleva, e il figliuolo, per paura che ella non ne mandasse a

comperare per altri, fe' fare una crostata, ed ebbe un fiasco di vino alloppiato da far dormire, e tolse parecchi pani e questa crostata e questo vino, e come fu notte, si mise una barba e un capperone, e andò allo stazzone dove si vendeva 5 questa vitella, la quale era ancora tutta intera, e poi che ebbe picchiato, disse una di queste guardie: Qual se' tu! Disse Ricciardo: Sapetemi voi insegnare lo stazzone d' uno ch' ha nome Ventura? Rispose un di costoro? Qual Ventura? Disse Ricciardo: Io non so il sopra-nome, che maladetto sia 10 io, che mai venni a star con lui. Soggiunse un di costoro: Chi ti manda? Rispose Ricciardo: Mandami la donna sua, e diemmi queste cose ch' io gli dessi, perch' e' cenasse. Ma fatemi un servigio, serbatemi queste cose, tanto ch' io vada a casa a saper meglio dov' egli sta. E non vi maravigliate perchè 15 io non lo sappia, però ch' egli è poco ch' io venni a stare in questa terra; e lasciò loro la crostata e il pane e 'l vino, e fe' vista di partirsi, dicendo: Io tornerò immantinente. Costoro presero queste cose; dove uno d' essi disse: Vedi ventura che c' è venuta sta sera; e posesi a bocca questo 20 fiasco, e bevve, e poi lo porse al compagno e disse: Tira, che tu non beesti mai meglio. Il compagno bevve; e così favellando sopra questo fatto, s' addormentarono. Ricciardo, che stava a un fesso dell' uscio, quando li vide dormire, entrò dentro, e prese questa vitella, e portossela a casa così 25 intera, e disse alla madre: Or ve ne togliete bene la voglia; e spezzò questa vitella, ove la madre ne cosse una gran pignatta. Il Doge tosto che seppe come questa vitella era stata furata, e il modo che egli aveva tenuto a furarla, maravigliossi forte, e posesi in cuore di volere sapere chi costui 30 fosse; e fece venire cento poveri, e preseli tutti per nome, e poi disse loro: Andate per tutte le case di Vinegia, e fate vista di domandare limosina, e ponete mente se voi vedete in nessuna casa cuocer carne, o gran pignatta a fuoco; e fate tanto dello impronto, che voi ve ne facciate dare o carne 35 o brodo; e chi di voi me ne recherà punto, gli farò dare venti fiorini. Ove questi cento gaglioffi si diedero attorno per la terra domandando limosina; di che uno di questi s' abbattè andare in casa di questo Ricciardo, e giunto su, vide chiaramente la carne che costoro cocevano, e domandonne 40 per Dio; dove la donna poca savia, veggendosene avere a dovizia, gliene diè un pezzuolo. Costui la ringraziò e disse:

Io pregherò Dio per voi; e diella giù per la scala. Abbattessi Ricciardo in questo povero sulla scala, e veggendogli quella carne in mano, gli disse: Torna su, che te ne darò più. Questo povero tornò su con lui, e Ricciardo lo menò in camera, e diegli d' una scure sulla testa, e avendolo morto, 5
lo gittò giù per lo necessario, e serrò l' uscio. La sera tutti questi poveri tornarono al Doge, come avevano promesso, e ogniun disse che non ne aveva potuto trovar niente. Il Doge li fece annoverare e rassegnare per li nomi loro, e trovandone meno uno, maravigliossi, e poi s' avvisò e disse: Per 10
certo costui è stato morto. E ragunò il Consiglio, dicendo: Veramente e' conviene ch' io sappia chi è costui. Ove fu detto per alcun suo consigliere: Signor nostro, voi avete provato col vizio della gola, provate ora col vizio della lussuria. Disse il Doge: Chi più ne sa, più ne adoperi. Furono dunque 15
richiesti venticinque giovani della terra, i più maliziosi e i più astuti, e quelli di cui il Doge aveva più sospetto, fra i quali fu uno questo Ricciardo. Per ch' essendo eglino sostenuti in palagio, ciascuno si maravigliava, dicendo l' un con l' altro: Perchè ci fa il Doge sostenere? E dipoi il Doge 20
fe' fare in una sua sala venticinque letta, dove ciascun di questi giovani dormiva nel suo; e poi fece fare nel mezzo della sala un ricco letto, dove dormiva la figliuola, la quale era una bellissima creatura. E ogni sera, quando costoro erano iti tutti a dormire, venivanne le cameriere, e mettevano 25
a letto questa figliuola del Doge; e il padre le aveva data una scodella piena di tinta nera, ed avevale detto: Fa che chi viene al letto a te, tu lo tinga nel volto, sì che si conosca. Di questo ogniun si maravigliava, e nessuno aveva ardire d' andare a lei, dicendo: Per certo questo non è meno 30
che gran fatto. Ricciardo si pensò fra sè di volere andare a costei una notte fra l' altre, passata mezza notte; e così essendo spento il lume, ed essendo soperchiato dalla volontà, levossi pianamente e andossene al letto dov' era costei, e pianamente se le coricò a lato, e cominciolla abbracciare e 35
basciare. La fanciulla si risentì, e subito intinse il dito nella scodella e tinse il viso a Ricciardo, il quale non si sentì. Fatto quello perch' e' v' andò, e avuto quel piacere che volse, tornossi al letto suo, e incominciò a pensare: Questo che vorrà dire? che ingegno vorrà esser questo? E poco stando, 40
a costui piacque il pasto, e vennegli voglia di ritornare alla

fanciulla, e così fece. Per ch' essendo con questo agnolo di paradiso, ella risentendosi, lo tinse, e fregogliela al viso. Di che avveggendosi Ricciardo, tolse quella scodella, ch' era sulla lettiera sopra il capo di costei, e andossene intorno intorno, e tinse tutti quegli altri, ch' erano per quelle letta. pianamente, che nessuno non si sentì; a chi ne diè due fregate, a chi sei, e a chi dieci, e a sè ne diè quattro, oltra quelle due che gli aveva fatte la fanciulla; e poi ripose la scodella a capo al letto, e con molta dolcezza le diè la bene andata, e tornossi nel suo letto. La mattina per tempo le cameriere vengono al letto della fanciulla per aitarla a vestire, e poi la menarono al Doge, il qual la domandò com' era ito il fatto. Disse la figliuola: Bene; però che io ho fatto ciò che voi m' imponeste. Egli è vero che uno venne a me tre volte, e ogni volta lo tinsi. Il Doge mandò subito per coloro con cui s' era consigliato, e disse: Io ho giunto l' amico. e però ho mandato per voi, ch' io voglio che noi l' andiamo a vedere. E andaronsene nella sala, e guardando or questo or quello, e veggendoli tutti tinti, cominciarono a fare le maggiori risa del mondo, dicendo: Per certo costui ha il più sottile ingegno che nessuno che si vedesse mai. E troppo bene s' avvisarono che uno avesse tinto tutti gli altri. Dove l' uno con l' altro di que' giovani veggendosi tinti, se ne presero insieme grandissimo piacere e diletto. E poi il Doge li esaminò tutti quanti, e non potendo spiare chi fosse stato, prese per partito di volerlo sapere, e promisse a chi fosse stato dargli questa sua figliuola per moglie con una grandissima dote, e perdonargli, però che non poteva essere se non uomo di grandissimo sentimento. Per che veggendo e intendendo Ricciardo la volontà del Doge, andossene a lui dimesticamente, e gli disse ogni cosa dal principio alla fine. Il Doge l' abbracciò, e poi gli perdonò, e con molta festa gli diè la figliuola per moglie. Ricciardo riprese cuore, e diventò tanto magnanimo, da bene e valoroso, che quasi tutto quello Stato andava per sua mano. E così visse gran tempo in pace e in amore di tutto il Comune di Vinegia.

GIORNATA DECIMA. NOVELLA I.

Ritornati i detti due amanti il decimo giorno all' usato parlatorio, cominciò Saturnina e disse: Io ti vo' dire una no-

vella, la quale credo che ti piacerà perch'ella tratta di cosa della quale mi pare che tu ti diletti; e dice così.

Ebbe un Re di Francia una figliuola che si chiamò Dionigia, bella e vaga quanto donna de' suoi tempi; e il padre volendola maritare, e per molti danari, la voleva dare ad un 5 grandissimo signore dell' Alamagna, il quale era vecchio di settanta anni; ma la fanciulla non lo voleva, quantunque il padre disponesse di dargliele a suo dispetto. E la fanciulla non pensando ad altro che a trovar via onde ella si fuggisse, una notte vestendosi ad uso di pellegrino, tignendosi il viso 10 con certe erbe che la cambiarono di colore, e pigliando certe pietre preziose che l' erano state lasciate dalla madre alla sua morte, s' avviò verso la marina, e giunta al mare, e montata sopra un naviglio, si trasferì all' Isola d' Inghilterra. Ma il Re suo padre non trovando la mattina la figliuola, ne 15 fece cercare tutta la città, e per tutto il regno, nè trovandola si pensò che per lo dolore si fosse affogata. La fanciulla, poi che ella fu discesa in terra, s' inviò verso una città, ed abbattessi ad un munistero, che era il più ricco di quell' isola, del quale era priora una parente del Re dell' isola; ed ivi 20 giunta, la fanciulla disse alla priora che volontieri si farebbe monaca; e la priora le domandò chi ella era, di cui figliuola, e d' onde venisse. Costei rispose che era figliuola d' un borghese del reame di Francia, e che era morto il suo padre e la sua madre, e che ella avendo fatto certi viaggi, si voleva 25 dare al servigio d' Iddio. Allora la priora veggendo costei benigna, ed umana, s' imaginò di fare una allieva, e in parte esser servita, e disse: Io, figliuola mia, ti riceverò molto volentieri, ma prima fia bene che tu provi la nostra regola e la nostra vita, e poi piacendoti la casa, ti potrai vestire. 30 Dionigia fu molto contenta; ed entrata nel munistero, cominciò con tanta umiltà a servire la priora e l' altre suore, che quante ne erano in quel munistero le avevano grandissimo amore, e si maravigliavano della sua bellezza e de' costumi, dicendo, per certo costei dover esser gran gentil donna. Av- 35 venne che da indi a poco il Re d' Inghilterra, sendogli per quei tempi morto il padre, e andandosi per le sue terre a spasso, arrivò a questo munistero per visitare questa sua parente, cioè la priora, e da quella gli furono fatte accoglienze ed onore grandissimo. E nel dimorar quivi gli venne 40 veduta la Dionigia, la quale gli entrò sì fattamente nell' ani-

mo, che non si potrebbe dire, e domandò la priora chi ella fusse; la quale gli rispose, narrandogli come e quando vi arrivò, e i modi che ella teneva; ed egli fece pensiero di torla per moglie, e lo disse alla priora, la quale gli disse,
5 che non voleva, conciosia che non sapeva chi ella si fosse, e a lui si conveniva una figliuola di Re o d' Imperadore; alla quale egli soggiunse: Veramente che costei è figliuola di qualche gran signore, ai modi, ai costumi e alla bellezza sua. Ella è tale, rispose la priora. Disse il Re: Per certo io
10 la voglio così fatta come ella è, e sia che si voglia. La priora, fattala chiamare, le disse: Dionigia, Iddio ti ha apparecchiata una grandissima ventura, e odi come: Il Re d' Inghilterra ti vuole per moglie. Costei udendo ciò, si cambiò nel volto, e disse che a patto nessuno non voleva, ma che si voleva star
15 monaca, e però le piaccia non ragionarle più di così fatte cose; e la priora lo disse al Re, ed egli finalmente conchiuse che, levando ogni occasione, la voleva ad ogni modo. La priora vedendolo risoluto, tanto e tanto la lusingò, che ella fu contenta, e così presente la priora la sposò; e licenzia-
20 tosi dalla priora, con la sua sposa se ne venne in Londra, dove nel suo palazzo fece la festa grandissima, e convitò tutti i suoi baroni, i quali vedendo così gran bellezza, tanta onestà e così bei costumi, non vi aveva uomo che non ne fosse innamorato. Ma la madre del Re, per aver tolto costei,
25 non si volse trovare a sì fatte nozze, ma con molta collora se ne andò ad una sua terra. Avvenne che questa Dionigia fece tanto co' suoi portamenti, che il Re voleva meglio a lei che a sè stesso, la quale non molto dopo ingravidò; e al Re suo marito convenne con grosso esercito andare ad una isola
30 che si era ribellata; e però pigliando commiato dalla sua moglie, e commettendo ad un suo Vicerè che ne avesse cura, e la onorasse come Regina, e lo avvisasse come ella avesse partorito, e del fatto, da Inghilterra si partì. Al tempo debito la donna partorì due figliuoli maschi, e il Vicerè lo
35 scrisse al suo signore; e colui che portò la lettera arrivò nel castello dove dimorava la madre del Re, e quivi si posò, e diede nuove alla madre del Re dei due fanciulli nati, la quale da doppia ira mossa, quando la notte il corriere dormiva, gli cambiò le lettere che 'l portava, scrivendo come
40 erano nati due bertuccini più sozzi e più contraffatti che mai si vedessero; e il giorno seguente, onorato il corriere, lo li-

cenziò, commettendogli che alla tornata facesse la via di là oltra; il che egli promettendogliene, si partì, e cavalcando arrivò all' oste, e pose la falsa lettera in mano del suo signore, il quale leggendo e intendendo così fatta cosa, ne rimase stupito, e nondimanco scrisse al suo Vicerè, che li facesse nutrire, e non restasse di accarezzare la moglie fino al suo ritorno, che sarebbe presto; e spacciato il medesimo messo con lettere, se ne restò molto dolente. Il corriere prese le lettere, e, come egli aveva promesso, passò dal castello ove dimorava la madre del suo signore, ed ivi si riposò, e la notte mentre che 'l dormiva, la donna gli tolse le lettere del figliuolo, e lettele ed inteso il tenore, non conoscendovi la morte della nuora, ne restò dolente; e in vece della vera ne scrisse una falsa, dicendo: All' avuta di questa piglierai a moglie con que' due fanciulli, e, perchè io so che non sono miei figliuoli, gli ammazzerai con lei ancora; e la ripose nella tasca al corriere che ancora dormiva, e la mattina, fattogli molte carezze, lo licenziò. Il corriere, non sapendo di ciò niente, si partì, e giunto al Vicerè, gli presentò la lettera, il quale leggendola ne restò maravigliato, e domandò il messo chi gli aveva data quella lettera; al quale egli disse: Il Re proprio; e in segno di ciò egli si turbò tutto, leggendo quella che gli mandaste. Allora il Vicerè, udita sì fatta novella, cominciò a piangere fortemente, e così piangendo se ne andò alla Regina, e le mostrò quella lettera e disse: Leggete, signora mia. La Regina leggendo sì fatta lettera, cominciò fortemente a piangere e a dire: Ahi sfortunata la vita mia, che mai non ebbi un' ora di bene! e poi si recò i figliuoli in braccio, dicendo: Figliuoli miei, con quanta ria fortuna veniste in questo mondo! E che colpa avete voi commessa per la quale abbiate a morire? E così facendo il maggior pianto del mondo, basciava questi suoi poveri figliuolini, che erano belli come due stelle; e il Vicerè faceva con lei grandissimo pianto, nè sapeva che partito si pigliare; e volto alla donna, le disse: Madonna, che volete fare? e che volete che io faccia? Voi vedete quanto il mio signore mi scrive; nondimanco io non avrei ardimento porvi le mani addosso, e però pigliate i figliuoli vostri segretamente, ed io vi accompagnerò fino al porto, ed entreretevi in mare e andretevi con Dio; in qualche lato vi guiderà la fortuna, dove forse sarete più contenta; alla qual cosa ella si accordò. E la notte

seguente togliendo segretamente i suoi figliuoli, e gitasene al porto, si accostò ad un marinaro e disse: Lievami e portami a Genova, e pagati. Il Vicerè raccomandandola al marinaro, gli diede danari, e piangendo si partì. La nave, facendo vento, 5 in poco spazio ne portò la dolente donna a Genova, ed ella vendendo alcune gioie che ella aveva, tolse due balie e due cameriere, e di quindi si trasferì a Roma, dove fece allevare i due suoi figliuoli assai diligentemente, a' quali pose nome ad uno Carlo, e all' altro Lionetto. E vivendo in onesta vita, 10 alleva questi suoi figliuoli, i quali, crescendo in virtù quanto in persona, facevano stupire chi li conosceva; e la madre facendoli da buoni maestri insegnare, loro fece imparare tutte le buone lettere che a gentil uomini si appartengono; e crescendo, li fece usare nella Corte del Papa, senza dire di chi 15 si fussero figliuoli. Il Papa sentendo la onesta e santa vita di così fatta donna, e vedendo la costumatezza e bellezza di quei suoi figliuoli, gli amava grandemente, e dava loro grossa provvisione, tanto che eglino potevano tenere servi e cavalli e bella vita. Avvenne che il Papa volse fare il passaggio di 20 oltra mare sopra i Saracini, e richiese tutti i Re e signori di Cristianità, fra i quali chiamò il Re di Francia e 'l Re d' Inghilterra, che piacesse loro venire personalmente a Roma, perchè voleva il lor consiglio sopra questo passaggio; e così i due Re per comandamento del Papa si trovarono a Roma. 25 Ma prima è da sapere però, che il Re d' Inghilterra tornando dal racquisto dell' isola che se gli era ribellata, e giungendo a Londra, dimandò il Vicerè della sua donna e dei suoi figliuoli, e gli fu risposto averne fatto quanto gli scrisse, e meno ancora, perchè egli gli aveva scritto che gli ammaz- 30 zasse, ed egli gli aveva mandati via, e in fede di ciò gli mostrò le littere. Per la qual cosa il Re si turbò molto, e volse sapere chi era stato cagione di sì fatta cosa: e conosciuto veramente che era stata la madre, spinto dalla collora, la ammazzò, e poi mandò in molte parti cercando per questa 35 sua donna, e quando gli fu detto che gli erano nati due così bei figliuoli, egli fu per morire di dolore, e ste' gran tempo che alcuno non gli poteva mai favellare, nè mai si rallegrò, tanto era l' amore che egli portava a questa sua donna, la quale sì sciaguratamente aveva perduta. Ora avendo avuto 40 questo comandamento dal Papa di devere essere a Roma col Re di Francia, egli si partì, e giunto in Francia, insieme

col Re di Francia si trasferì a Roma, e furono con molte carezze raccolti dal Papa. Avvenne che passegiando loro per Roma, furono dalla donna conosciuti, l' uno per fratello (perchè il padre fra questo mezzo era morto) e l' altro per marito; ed ella presentandosi davanti al Papa, gli disse: Beatissimo 5 Padre, vostra Santità sa che io mai non le ho voluto manifestare di chi sieno nati questi figliuoli, nè ch' io mi sia; ma ora che egli è venuto occasione da fare e l' uno e l' altro, io lo farò, lasciando seguirne quanto a vostra Santità piacerà. Sappia dunque vostra Santità che io fui figliuola del Re di 10 Francia, e sorella di quello che è qui in Roma; e per esser troppo baldanzosa, io perchè mio padre mi voleva maritare ad un vecchio e contra mia voglia, mi partii, e andamene in Inghilterra, e mi stava in un munistero; ma il Re d' Inghilterra vedendomi, s' invaghì di me, e mi prese per moglie, 15 senza saper ch' io era, ed in poco spazio di tempo io gli feci questi due fanciulli, ed egli non sendo allora nel regno, mandò a dire che io fossi ammazzata coi poveri figliuoli, negando esser suoi; ma io col mezzo di un suo ministro me ne andai, e mi venni fino a qui, dove io son vivuta allevando 20 questi sfortunati figliuoli, come vostra Beatitudine sa, e qui si tacque. Il Papa confortatala, la licenziò, e mandato per li due Re e per li fanciulli, parlò in questo modo al Re di Francia: Conoscete voi, o serenissimo Re, questi fanciulli? al quale egli disse: No veramente; e domandandone l' altro, 25 gli fu risposto nel medesimo modo. Allora il Papa volgendosi al Re d' Inghilterra e all' altro, fece loro nota la cosa come stava, e all' uno per figliuoli, e all' altro per nipoti li diede; i quali li riceverono con quella festa e con quella allegrezza maggiore che potero; e domandando della madre, il Papa la 30 fece venire; la quale giugnendo, fece grandissime abbracciate al fratello senza far motto al marito; e domandata perchè; perchè ho ragione, disse ella, considerata la crudeltà che tu mi usasti. Il Re raccontò la cosa come stava, e chi n' era stato cagione, e la vendetta che egli ne aveva fatta. Ove 35 accettando la donna la scusa, si fecero la maggior festa del mondo, e in così fatta festa dimorarono in Roma più giorni, vivendo allegramente. Ma licenziati dal Papa con l' ordine del passaggio, egli diedero ordine di partirsi. E la donna disse al marito: Io ti do questi per tuoi figliuoli, e sì te li 40 raccomando, e vatti con Dio, perchè io mi voglio rimanere

qui per salvar l' anima mia e non esser più al mondo. Il marito le rispose, che mai non si partirebbe di Roma senza lei; e quivi fu grandissima quistione tra loro. Ma il Papa e 'l Re di Francia suo fratello la pregarono tanto, che ella 5 si ritornò col marito, il quale fu il più contento signore che fusse mai; e pigliando commiato dal Papa, si partirono, e col Re di Francia se ne andarono in Francia, dove si fece festa grandissima, e quindi andarono in Inghilterra.

III. LE NOVELLE DI SERCAMBI.

AUSGABE D'ANCONA A.

NOVELLA IV.

De iusto iuditio.

Al tempo che la nostra città di Lucca era da' Bregolini 10 da Pisa signoreggiata, era in Lucca uno cittadino, nomato Ioanni Tedaldini, il quale non avendo nè sapendo arte neuna, stava in sul comprare proventi, e di tale officio si vivea. Posto che poco frutto in nell' ultimo ne facesse, nondimeno lui avendo comprato il provento del Bagno a Corsena, 15 del mese di maggio andò il detto Ioanni al Bagno per riscuotere denari per potere le paghe fare. Et avendo riscosso fra fiorini in oro e in moneta fiorini novanta, quelli in una valigetta che avea li misse, e dirieto al cavallo la puose, venendo verso il Borgo a Mossano per venire a Lucca. Come 20 giunto fu presso al Borgo tra il ponte Archifenti e' l Borgo, la ditta valigia li cadde, senza che Ioanni di niente si accorgesse. Una donna di Cirato portando a uno suo marito, nomato Landrea, merenda, al campo la ditta valigia trovò, e a Landrea la portò, dicendoli: Io ho trovato questo cuoio 25 in nella strada. Landrea disse: Lo metti costì, chè io me ne farò fare un paio di calzarotti; e dèssi a mangiare. Ioanni Tedaldini, che giunto è al Borgo, non vedendosi la valigia, prese uno famiglio del vicario, e indrieto tornò domandando chi incontrava, se ha trovato una valigia sua in che erano 30 fiorini centi. Rispostoli di no, pervenne dove Landrea lavorava colla donna: e domandatolo della valigia, Landrea disse: Io

non so che valigia vogliate dire. La donna mia trovò questo cuoio in nella strada, e a me l' ha arrecato, e io mi volea fare un paio di calzarotti. Disse Ioanni: E' ci de' essere dentro cento fiorini in oro e moneta. Landrea disse: Vi denno essere? voi ve li troverete, perchè io non l' ho tocca. Ioanni 5 apre la valigia e innomera li denari in presenzia del famiglio del vicario, e trovato che fiorini novanta erano, Ioanni subito disse: Ladro, tu m' hai rubato dieci fiorini; io ti farò appiccare per la gola, o tu quelli fiorini dieci mi rendi. Landrea giura non averla toccata. Ioanni con minacce grandi lo prende, 10 legandoli le mani, e dicendo al famiglio: Conducilo al Borgo, dove il vicario mi dará più fanti per menarlo a Lucca, e come là giunto, appiccare lo farò. Landrea, non valendoli scusa, si lassa menare. Giunti al Borgo, Ioanni narra, che Landrea 'i abbia furato dieci fiorini, e con furia chiese al- 15 cuno famiglio che Landrea a Lucca conducesse. Lo vicario gliel concedeo, e così n' è menato a Lucca Landrea. Come funno a Rivancaio, trovonno uno di Val Dittano, nomato Mortano, il quale essendoli caduto una poltruccia in nel fango, carica di legna, prega Ioanni Tedaldini che li faccia aitare 20 a cavar questa poltruccia del fango. Ioanni comanda a Landrea che lo aiuti. Landrea prende la coda, e Mortano il capo, e per forza del fango la cavano; e in nel tirare che Landrea fece, la coda della poltruccia li romase in mano, perchè la poltruccia era tutta rognosa; di che Mortano, vedendo guasta 25 la sua poltruccia, con uno bastone vuol dare a Landrea in sulla testa. Ioanni gridando, dice: Non fare, perocchè a me ha furato dieci fiorini, e ora a te ha fatto questo danno: io lo meno a Lucca dove sarà di tutto punito, e tu verrai meco. Mortano si carica le legna, e colla poltruccia se ne 30 va con Ioanni; e come funno alle grotte di Agiulea, Landrea, che dinanti malanconoso andava, non avvedendosene, si scontrò in uno cavallo, sopra del quale era madonna Spinetta, donna di messer Bartolo Maulini, lo qual cavallo, spaventando, la ditta donna cadere fe' per sì gran forza, che essendo gra- 35 vida di sei mesi quine alla presenzia di tutti si disertò di uno fanciullo. Messer Bartolo che vede la donna sua a tal condizione, e la creatura morta, trae la spada per volere percuotere Landrea; e dato li are', se non che Ioanni disse: Deh messer, non faite, perocchè a me ha furato dieci fiorini, 40 e a costui ha guasto la poltruccia: e ora ha fatto a voi

questo. Se mille vite avesse è degno di morte; e però noi a Lucca lo meniamo. Messer Bartolo, rimessa la spada in nel fodero, e fatto portare la donna a Sesto, con Ioanni ne venne verso Lucca per far punire Landrea, minacciandolo di
5 continuo di farlo appiccare. Landrea, che vedeasi a mal partito, parendoli sempre essere alla forca diliberò per altro modo voler morire, o mettersi alla ventura, e pensò fra se: Quando io sarò in sul ponte a Moriano io mi gitterò in nel flume; o io vi affogherò, o io camperò, chè di dietro costoro
10 venire non mi potranno. E come pensò misse in effetto; chè giunti in sul ponte, quanto più tosto poteo, e in nel più cavo si lassò cadere. Or che dirò qui della fortuna? chè mentre che Landrea si gittò in nel fiume, uno fratello del Polverella da Mariano, pescando in una barchetta sotto il
15 ponte, et avendo messi certi tramagli, Landrea in sul collo il percosse per sì gran forza, non accorgendosene, che il detto morìo. Lo romore è grande. Polverella, che sentì il fratello esser morto, con una lance trasse al fiume, dove Landrea se ne sare' andato: ma Polverella lo fe' riprendere, evolendolo
20 pure uccidere, Ioanni e messer Bartolo, narrandoli quello che fatto avea, il persuasero che con loro n' andasse a Lucca, e non volesse fare elli quello che la iustizia fare dè. Lo Polverella mosso e venuto colli altri a Lucca, quine Landrea stimò subito dover essere fatto impiccare. E giunti il giorno
25 di una domenica a Lucca, e andati in Castello, vi trovonno li rettori di Lucca pisani, nomati messer Piero dell' Anti, Benenato Cinqui, Ugo di Guatto, li quali come videno Ioanni e messer Bartolo e li altri, dissero tra loro: Che vorrà dire? Et essendo dinanti alla loro presenzia, Ioanni cominciò a dire,
30 fatta prima la debita riverenzia: Voi sapete che io ho comprato la gabella del Bagno, et essendovi andato, avea riscosso fiorini cento tra oro e moneta, e quelli in una valigia messi; e venendomene, la valigia mi cadde, e costui la trovò, e ritornato a rieto trovai la valigia serrata, e non ritrovai che
35 novanta fiorini, dove cento doveano essere; e però costui me n' ha furati dieci, che merita morte; e per questa cagione ve l' ho qui condutto. Li rettori, udito Ianni, dissero: Voi altri che volere dire? Mortano dice: Io avea questa mia poltruccia in socio, et essendomi caduta in nel fango, chia-
40 mando aiuto, questo malvagio di rabbia prese la coda, e per tal forza tirò, che cavato la poltruccia del fango, la coda in

mano li romase, e sono disfatto di tal cosa; e se non che Ioanni non mi lassò fare, io li arei dato d' uno bastone in sul capo, tale che l' are' cara comprata. Li rettori voltatisi verso messer Bartolo disseno: O voi, messer Bartolo, che volete dire? Lui rispuose, dicendo: Voi sapete io essere di- 5 fettuoso di gotte, e vo' ogni anno verso il Bagno a Corsena, chè a me lo trovo utilissimo, e per essere ben governato vi meno la mia donna; sì che andando oggi verso il Bagno, e la donna meco in s' uno cavallo assai potente, questo ghiottoncello venendo incontra al cavallo della donna, il cavallo 10 aombrò, la donna cadde, e d' uno fanciullo si disertò, che gravida era di sei mesi; di che io l' arei morto, se non che Ianni mi disse quello avea fatto a loro, e mi temprai, chè già avea la spada nuda sopra il suo capo. Lo Polverella non aspettò che li rettori lo domandasseno, ma gridando disse: Signori, fatemi 15 ragione di questo ladroncello, che ha ucciso un mio frate, che in una barchetta andava per lo fiume pescando: costui gittandosi, per iscampare da costoro, giù dal ponte, cadde addosso al mio fratello, e subito si morìo, e io colla lance, l' arei passato, se non che costoro mi disseno tanto che io non 20 l' occisi, e con loro me ne sono venuto. Li rettori, avendo inteso tutto ciò che hanno ditto, domandando Landrea, di parte in parte, rispuose: Prima, chè niente di quella valigia toccato avea; che s' elli avesse quella aperta, e avendovi trovati quelli fiorini non l' are' mai palesata, nè non si are' tro- 25 vato a lavorare; ma perchè non la prese, la restituì. Al fatto della poltruccia: Io puramente l' aitava, ma essendo la poltruccia fitta in nel fango, che per modo uscire non ne potea, et anco perchè ella è tutta rognosa, come vedete, la coda in mano mi romase, e fuine dolente: ma per ben fare non 30 debbo mal venire. Di questo gentiluomo, che la sua donna s' è disertata, m' incresce che, essendo iudici, come mi pare che sia, che sempre denno esser savi che consiglino altrui, sè non ha saputo consigliare, chè avendo sì bella donna, et essendo di sei mesi gravida, dovea procacciarle uno ambiante 35 cavallo e pacifico, non un cavallo rigido et aspro; chè sare' cascata s' ella fusse stata Orlando, a tal cavallo che il marito li accattò, che mi parve quando lo vidi mi volesse mangiare, e di paura mi tirai in dirieto, e nollo toccai; e della donna e del fanciullo m' incresce, che tanta pena hanno sostenuta 40 sanza loro colpa, che starei contento se messer Bartolo fusse

stato in luogo di ciascuno di loro. Di quello ch 'l Polverella dice, che morto sia il fratello, dice vero; ma più me ne rincresce a me che a lui, perchè elli era mio compare: e quando il Polverella lo scacciava, io lo ritenea in casa; e se io
5 avesse pensato che lui in fiume fusse stato l' arei chiamato, chè penso che delle mani di questi che qui m' hanno menato m' arebbe cavato; ma vedendomi a mal partito deliberai di volere per qualche modo campare, e mi gittai, e venni a cadere addosso al mio caro compare; che, se non che il Pol-
10 verella colla lance mi volea occidere, come io cognobbi il mio compare, ancora l' arei in parte campato; ma tanto vi dico, se avvenisse che io campasse, debbo per l' anima del mio compare, andare a visitare san Iacopo di Galizia: e se muoio, mi farò guidare a coloro che guidano le anime in
15 luogo dove il mio compare ritroverò. Udite le savie risposte di Landrea, ristretti insieme conchiuseno, non dover morire. E perchè videno Ioanni essere stato principio di tutti questi mali, pensonno a lui dare il botto del danno, e li altri con bel modo farli contenti. E dato tra loro che messer Piero
20 risponda, chiamonno tutti, dicendo che prima loro stien contenti di quello che indicheranno. E cominciando prima da Ioanni, disseno: Noi cognosciamo voi dire sempre vero in tutte vostre cose, e però pensiamo che in nella vostra valigia dovessero essere fiorini cento come dite. Ioanni disse: sì. —
25 E pertanto dichiariamo la valigia de' fiorini novanta non essere la vostra. E a Landrea la denno, dicendoli: Se persona ti darà i segni che sua sia, la rendi, altramente per te la ritieni. Ioanni dice: Io ne vo' innanti novanta che neuno. Messer Piero dice: Quella de' fiorini cento ritrova; nè altro
30 sopra di te si dice. E, chiamato Mortano, dissero: Poichè Landrea la coda trasse alla poltruccia, ti dico che tanto la pasca e tegna fine la coda arà messo; e allora te la renda. Mortano dice: Innanti la vo' senza coda che senza capo averla. Li rettori contenti liberonno Landrea della menda. E volta-
35 tosi messer Piero a messer Bartolo, e allegandoli per legge il digesto d' uno di Mugello, sì ne' summari che in tutt' i codici, dichiarò che Landrea non era incorso in alcuna pena: ma per satisfazione della cosa perduta diciamo: Che tanto tegna Landrea madonna Spinetta seco, che di sei mesi
40 la dia gravida a messer Bartolo. Avendo intese le leggi e la ragione, e per tal motto quello che avea ditto messer

Piero; fu Bartolo contento d'aversi la donna tale quale era. Chiamato il Polverella, dissero: Tu puoi comprendere se Landrea era tuo nimico o di tuo fratello: e se per campare questo è divenuto, non resta però ch 'l tuo fratello non sia morto. E poi vedi, che per l'anima di tuo frate dispuone 5 Landrea di andare a San Iacopo; doveresti stare contento, e se a questo non se' contento dichiamo, che Landrea sia menato al Ponte a Moriano, e in nella barchetta stia dov' era, e il fratello del Polverella del ponte si lassi cadere, e se lo può uccidere lo faccia sanza pena. Il Polverella, udito tutto, 10 disse: Di vero Landrea è stato nostro amico, nè miga credo che 'l mio fratello volesse occidere, nè io non debbo la sua morte desiderare: e però se promette d'andare per l'anima di mio frate a San Iacopo li perdono tutto. Landrea promise, e licenziati tutti, tornò a casa Landrea ricco, nè mai sentio 15 freddo a pisciare; e, fatto suo voto, ritornò a lavorare dandosi piacere. Ioanni Tedaldini per la perdita de' fiorini novanta fu sempre povero; così si morio, e sempre da tutti il giusto iudicio dato per li ditti rettori fu pregiato.

NOVELLA V.

De doctrina data a puero.

Nella città di Parigi fu un mercandante nomato Gualtieri, 20 il quale, essendo di tempo, avea uno suo figliuolo grande, d'età d'anni 40, lo qual era chiamato Iannino, al quale Gualtieri avea tutto il suo tesoro messoli in mano. Avendo questo Iannino una donna per moglie, nomata Marietta, della quale avea uno fanciullo d'anni sei, detto Pippo Iannino e 25 Marietta vedendo Gualtieri vecchio e non atto a guadagno, rincrescendo loro che la vita il tenea, per quanti modi poteano cercavano di fare a Gualtieri poco piacere; e massimamente Iannino suo figliuolo, perchè Marietta riscaldava il marito a non fare a Gualtieri alcuno bene. E vedendo che la natura 30 lo aitava a vivere, deliberonno levarselo dinanti, e suso rasente il letto lo fecer portare. E quine li fecero uno lettuccio assai cattivo, e a Dalnina lor fante di casa ditto che il mangiare li portasse: e messolo in tal parti, divenia che Pippo alcuna volta andava a veder Gualtieri colla fante, nè mai Iannino 35 nè Marietta l'andonno a vedere. E per questo modo dimorò Gualtieri più tempo, e alcuna volta rimanea per dimenticanza

della fante, e avea per fatiga che Gualtieri non cenava. Et essendo venuto il verno, e Gualtieri avendi pochi panni indosso e cattivo copertoro, disse alla fante: Se Iannino fusse in Parigi. La fante disse: sì. — Or che vuol dire che non
5 m' è venuto a vedere? Disse la fante: Forsi che non li è stato a mente. Disse Gualtieri: Io ti prego chè tu li dichi, che almeno una volta mi vegna a vedere in tanto tempo, chè so bene che almeno delle tre sere l' una va a vedere il cavallo; ben può venire una volta a vedere il padre. E queste
10 parole disse alla fante, essendo presente Pippo fanciullo. La fante disse; Io li farò la 'mbasciata. E partitasi, venuto la sera Iannino in casa, la fante li disse quello che Gualtieri suo padre ha ditto. Soggiunse Pippo fanciullo: Mai sì che 'l disse. Iannino udendo dire che lui andava a veder ogni tre
15 sere il cavallo, e il padre non avea ancora visitato, disse: Io lo vo' andare a vedere. Marietta dice: Deh non v' andare: ell' è un asma a vederlo, ma dalli del pane e del vino, e lassalo stare. Iannino, vincendoli la vergogna, si mosse, e al padre andò. Pippo li andò dirieto, e quando giunse disse:
20 O Gualtieri, che volete da me? — O figliuol mio, io sto bene, se non che io muoro di freddo: e penso se io avessi uno pilliccione, di dì mi terrebbe caldo, e la notte mi terre' coperto. Il figliuolo disse: Io vel comprerò; e partitosi andaro a cenare. La mattina, come Iannino fue levato, disse a Pippo
25 che seco andasse. Pippo col padre andarono a uno pillicciaro, e uno grandissimo pilliccione comprò. E disse a Pippo: Porta questo pilliccione a mio padre. Pippo quello ne porta a casa, e preso uno coltello, per mezzo lo tagliò, tutto cincischiandolo come persona che non sapea meglio fare, e l' una parte misse
30 in una cassa, e l' altra parte a Gualtieri, dicendoli: Tenete la parte del vostro pilliccione. Gualtieri lo prese, e alle spalle sel puose, e parli un poco stretto; nondimeno quello si piglia. Iannino la sera che tornò a casa andò al padre dicendoli: Come vi sentite ora che v' ho comprato il pilliccione?
35 Gualtieri disse: Bene, se non che mi è un poco stretto, et fammi noia alle braccia che mel conviene sempre tenere. Dice Iannino: Come può essere, che io presi il più grande che trovare si potesse, che costò franchi quattro? Lo padre disse: Ell' è pur così. Lo figlio prese il lume, e accostossi
40 al padre, che vide il pilliccione tutto tagliato, e comprese essere levato più che la mità. E subito chiamò la moglie e

tutti quelli di casa, volendo sapere chi avea guasto il pilliccione. Cominciando da Marietta, se toccato l'avesse, ella disse: Deh lassalo stare com' elli sta. Disse Iannino: Io ti dico se toccato l'avessi. Ella dice di no; e così dice la fante. Iannino dice a Pippo: O Pippo, chi ha tocco il pilliccione? 5 Pippo dice: Babbo, io lo tagliai per serbarlo a voi quando sarete vecchio come il babbo vostro; io vi farò mettere appresso al letto, e perchè non abbiate freddo, tagliai lo pilliccione acciò che l'abbiate mezzo. Iannino, udendo quello che Pippo suo figliuolo li ha ditto, e veduto il pilliccione nascoso 10 per Pippo, fra sè disse: Costui è profeta, chè vede che io tratto mal il mio padre, e così pensa elli di trattare me, e a ragione. E pertanto poichè io non sono stato fine a quì tanto savio, e' mi conviene dal mio figliuolo fanciullo imprendere. Pensò subito di voler dare al figliuolo buono esemplo, 15 e di presente comandò che il padre fusse lavato e netto; ed i miglior panni che avea, quelli fe' al padre mettere, comandando alla moglie che lui tratti come se altramente con lui non sia. Marietta, benchè mal volentieri ciò facesse, pure ubbidìo, e d'allora innanti in capo di taula lo tenne fine 20 alla sua morte.

NOVELLA VI.

De amicitia provata.

Nel bel castello di Prato fu uno lavoratore, ricco di possessioni e di denari e d'altre cose, nomato lo Moro, il quale avea uno suo figliuolo d'anni vinti, nomato Fruosino; e non avendo altro figliuolo, lassava a questo Fruosino prender 25 suoi piaceri, dandoli balìa di spendere; e della casa quello volea non li era divietato. E stando in tal maniera il ditto Fruosino, molti suoi vicini appiccatori di fiaschi, dimonstrando verso di Fruosino una grande amicizia, ogni dì desinavano e cenavano con Fruosino, dicendoli: Noi faremmo per te ogni 30 gran fatto. Fruosino, come iovano, credea tutto ciò che quelli fregatori di lucciole li diceano, facendo loro ogni dì cene e disnari. E talora dava loro alcune cosette; e per questo modo dimorò più tempo, stimando Fruosino potere colla sua ricchezza aver più brigata che uomo di Prato, sempre cre- 35 scendoli la volontà di spendere per onorare li amici al suo modo. Lo Moro, che vede il figliuolo essere grande spenditore,

e ogni dì piena la casa di mangiatori, e da poi sentia che diceano tra loro: Noi godremo quella roba che lo Moro padre di Fruosino ha raunata; noi la spargeremo non men tosto che lui ponesse a raunarla; avendo sentito più volte lo Moro 5 tal parlare, pensò volere lo figliuolo da tale amicizia levare, dicendo tra sè medesisimo: Se io dico, che queste brigate io non le voglio, il mio figliuolo disdegnerà meco, e potreilo perdere; e per tanto or mi conviene trovare modi onesti acciocchè il figliuolo si rimagna di tali brigate, e intenda a 10 bene fare. E un giorno piacevolmente avendo tenuto gran convito de' suoi mangiaguadagno, lo Moro disse a Fruosino suo figliuolo: Dimmi, figliuol mio, quanti amici credi avere? Fruosino disse: Amici, io n' ho più di cinquanta, e non sta se non a me a volerne, chè più di cento ne arei. Disse il 15 padre: Se tanti amici hai di sì poco tempo, tu ti puoi dare vanto, mentre tuo padre non poteo tanto mai fare che, non che cinquanta, n' avesse uno con fatica appena; e dirotti che io, che ho più di cinquant' anni, non ebbi nè ho se non che 'l mio compare Taddeo. Rispuose Fruosino: Padre, voi vivete 20 all' antica, ma lassate fare a noi iovani, ch' io ogni dì n' arei quanti ne volessi. Lo Moro dice: O figliuolo mio, credi avere cinquanta amici, ma tu non ne troveresti al bisogno sei. Fruosino dice: Se fussimo alla prova io me ne troverei più di cinquanta. Lo padre dice: Io vo', figliuolo, che de' tuoi 25 amici facci la prova; e io avendone uno la farò del mio. e chi arà più amici, o tu avendone tanti, o io avendone uno, sia ministratore di tutti i miei beni. Fruosino dice: Io sono contento. Or che prova vogliate fare? Lo Moro dice: Noi venderemo il porco che dobbiamo insalare, e metteremlo in 30 uno sacco così sanguinoso; e poi te n' andrai all' amico tuo qual più ami, e diralli che a te è fatto micidio; e però lo prega che quello che hai morto lo porti in nella marina, e quine entro lo gitti; e se lui non acconsente, prova l' altro; e tanti ne prova che ti venga fatto. Fruosino, pensando a 35 una sola parola averne cinquanta, fu allegro. Uccisero il porco, e messo in nel sacco se n' andò al primo amico, dicendoli, come avea ucciso uno, e in uno sacco lo avea messo, e che lo pregava lo portasse alla marina, e quinne lo gitti. Lo primo rispuose: Che quella gatta non sare' sua, e che se lui 40 l' ha morto non vegna là u' elli sia, se non vuole che lui lo vada accusare. Fruosino, che già ha provato il primo, andò

al secondo, e le simile parole li disse del morto. L'amico secondo disse: A me non possa nuocere: vatti con Dio, chè io non m' impaccerei. Andato al terzo, pregandolo, lui rispuose: A me non appiccherai questa pelle di volpe. E per questo modo tutti e cinquanta li provò, e di tutti ebbe risposta di 5 non volersene impacciare. E tornato al padre, il padre li disse: Figliuolo, hai fatto portare il morto? Fruosino disse: Padre, eh voi conoscete le genti meglio di me; e tutto raccontò. Lo Moro dice: Or va a Taddeo mio amico, e dilli quello che hai detto alli altri, e vedi quello fa. Fruosino si 10 partì, e andò di notte a Taddeo, e come Taddeo lo vide disse: Che buone novelle? Fruosino disse: Io ho morto uno, e hollo in uno sacco in casa; io vorrei, come amico, che voi lo portaste in nella marina. Taddeo, che ciò ode dice: O figliuolo, andiamo. E messosi il sacco pieno in collo, credendo 15 fusse uno uomo, e fuor di casa uscito, e al fiume della marina portato, disse a Fruosino che a persona non appalesasse la morte fatta. E come Taddeo volse aprire il sacco, lo Moro sopraggiunse, e disse: Compare, torniamo in drieto perochè cotesto è il nostro porco; e tutto raccontò. Fruosino, 20 avendo veduto l' amico perfetto, pensò dover li altri abbandonare, solo attenendosi a quello del padre, e intendere alla massariccia. Li amici di borsone la notte stenno sospesi: la mattina si trovonno con Fruosino, pensando che a desnare li menasse. Fruosino disse: Io non vo' oggimai vostra domesti- 25 chezza. Allora, pensando fusse stata ver la morte ditta, disseno: Noi t' accuseremo al podestà che tu hai morto uno. Fruosino più cognobbe coloro non essere suoi amici; e per farli certi disse: Io l' ho morto, e possovelo mostrare; e menolli in bottega sua, là u' mostrolli il porco, e ricontò loro: 30 la vostra amicizia esser da nulla. E d' allora innanti più tale amicizia non volse, ubbidendo il padre.

NOVELLA IX.

De bonis moribus.

Nel tempo che re Ruberto di Napoli era vivo, e in vita quel poeta novello Dante da Firenza, il quale non potendo stare in Firenza nè in terra dove la Chiesa potesse, si ri- 35 dusse il predetto Dante alcuna volta con quelli della Scala, alcuna volta col signore di Mantova, e tutto il più col duca

di Lucca, cioè con messer Castruccio Castracani. Et essendo già la nomea sparsa del senno del ditto Dante, e re Ruberto disideroso di averlo, per vedere e sentire del suo senno e virtù, con lettere scritte a ser duca, e simile a Dante, lo
5 pregò che li piacesse andare. E diliberato Dante d' andare in corte del re Ruberto, si mosse di Lucca, e camminò tanto che giunse a Napoli; e venuto in corte vestito assai dozzinalmente, come soleano li poeti fare, e fatto assapere a re Roberto come Dante era già venuto, e fattolo richiedere, era
10 ora quasi del desnare quando Dante giunse in sala dove lo re Ruberto desnare dovea. Dato l' acqua alle mani e andati a taula, lo re alla sua mensa, e li altri baroni posti a sedere, ultimamente Dante fu messo per coda di taula. Dante, come savio, prevede quanto il signore ha avuto poco provvedimento;
15 non di meno avendo Dante voluntà di mangiare, mangiò; e come ebbe mangiato subito si partìo, e camminò verso Ancona per ritornare in Toscana. Lo re Ruberto, poich' ebbe mangiato. e stato alquanto, domandò che fusse di Dante. Fulli risposto, che lui si era partito, e verso Ancona camminava. Lo re.
20 cognoscendo che a Dante non avea fatto quello onore che si convenia, pensò che per tale cagione si fusse sdegnato, e fra sè disse: I' ho fatto male; poichè mandato avea per lui, lo dovea onorare, e da lui sapere quello io disiava. E di subito rimandò per lui fanti suoi propri, li quali, prima che
25 giunto fusse ad Ancona, l' ebber trovato. E datoli la lettera del re, Dante rivoltosi, ritornò a Napoli, e di una bellissima roba si vestìo, e dinanti da re Ruberto si presenta. Lo re lo fe' al desnare mettere in capo della prima mensa, che a lato alla sua era; e vedendosi Dante esser in capo di taula,
30 pensò di mostrare al re quello avea fatto. E come le vivande vennero e' vini, Dante prendeva la carne, e al petto su per li panni se la fregava: così il vino si fregava sopra i panni. Lo re Ruberto, e li altri baroni che quine erano, diceano: Costui de' essere uno poltrone: ch' è a dire che 'l vino e la
35 broda si versa sopra i panni? Dante che ode ch' altri lo vitupera, sta cheto. Lo re, che ha veduto tutto, rivoltosi a Dante, disseli: Che è quello che io vi ho veduto fare? Tenendovi tanto savio, come avete usato tanta bruttura? Dante, che ode quello desiderava, dice: Santa corona, io cognosco
40 che questo grande onore ch' è ora fatto, lo avete fatto a' panni; e pertanto io ho voluto che i panni godano le vivande ap-

parechiate. E che sia vero ciò che vi dico, sembrami non essere ora men di senno che non fui poichè in coda di taula fui assettato, e questo allora fue, perchè era mal vestito; et ora con quel senno avea son ritornato, e ben vestito mi avete fatto stare in capo di taula. Lo re Ruberto, cognoscendo 5 che Dante onestamente lo avea vituperato, e che avea ditto il vero, subito comandò che a Dante fusse una roba arrecata; e rivestito, Dante mangiò, avendo allegrezza che avea dimostrato al re la sua follia. E levati da taula, lo re ebbe Dante da parte, e praticando della sua saviezza trovò Dante essere 10 da più che non li era stato ditto, e onorandolo, lo fe' in corte restare per poter più avanti sentire il suo senno e virtù.

NOVELLA Xa.

De iusta responsione.

Come in nell' altra novella avete udito, come 'l re Ruberto di Napoli per desiderio di veder Dante, e per sentire il suo senno in corte l' avea fatto venire; et essendosi accorto 15 che lui era savio, lo volse provare com' era forte a sostenere le ingiurie; e pensò farlo adirare per mezzo de' suoi buffoni. E fattolo dinanti da sè venire, comandò loro che a Dante dessero tanta noia di parlare, che lui si adiri; non però volea che dicessero, nè facessero cosa di dispiacere, salvo che con 20 parole per modo di motti lo tastassero. Li buffoni, perchè naturalmente hanno alcuna ritentiva et astuzia, appresono alcuni motti per far adirare Dante; et simile pensarono la sua scienzia vilipendere con uno onesto modo. E fatto loro pensieri, ciascuno de' ditti buffoni di bellissime robe si vestiro, 25 et in presenzia di re e di Dante se ne vennero. Lo re, che sa quello che per loro ha diliberato, prendendo Dante per mano, per la sala l' andava menando, domandandolo ora di una cosa ora di un' altra, tanto che i buffoni accostatisi al re dissero: Santa corona, noi ci maravigliamo che voi così 30 di segreto state con cotesto prelato, il qual appare che debbia esser da poco. Lo re disse: Come, non cognoscete voi costui, ch' è il più savio uomo d' Italia? Li buffoni dissero: Com' è quello dite, costui è Salomone. Rispuose lo re: Egli è Dante. — To' to', disse uno delli buffoni, fa buotado, el 35 mi pare in nell' aspetto di que' brodolazzi di Firenza, e non so s' elli è tanto savio che sapesse l' Arno rivolgere in su,

acciò che de' pesciolini se ne prendesse a Monte Murlo. E mentre che quello buffone dicea, l' altro prese la parola, dicendo: Santa corona, io vorrei sapere da Dante, se lui è così savio che si tiene, che mi dica perchè la gallina nera
5 fae l' uovo bianco. Disse il terzo buffone: Come hai ditto bene, compagno mio: chè se Dante serà quel savio che lui medesimo si tiene, diffinita la tua quistione, e' converrà che mi dica perchè cagione l' asino che ha il culo tondo fa lo sterco quadro. Lo re sta fermo, e gran voglia ha di ridere,
10 ma pure, per non dimostrare a Dante che lui ne sia stata la cagione, fermo stava. Dante, che di prima apparenza avea i buffoni conosciuti, vide lo re esserne stato cagione, e pensava a tutte le parti rispondere per figura, gittando tutte le vergogne addosso al re. Lo quarto buffone, rivoltosi verso
15 Dante, dice: O Dante, la vostra fama vola per tutto, come fanno le penne gittate giù da una torre, che l' una va alta e l' altra bassa in qua e in là. Ditemi, che fanno li pianeti? Lo quinto buffone dice: Per certo Dante de' saper (tanto ha cercato di dentro e di fuora) in che modo si può servire a
20 Dio e al mondo. L' ultimo dice: O re, aldii a dire, che Dante sia savio: io per me nol credo, perocchè 'l savio uomo sempre acquista, e acquistando vive con onore; e lui vituperoso si vive; e però cognoscendo ciascuno di voi esser die maggiore sentimento che lui, non si ha dunque così al pari di voi,
25 santa corona, d' aver andare. Dante, che tutto ha incorporato, senza alcuna dimostrazione di corruccio, niente dicea, non dimostrando che a lui fusse ditto. Lo re Ruberto dice: O Dante, tu non rispondi a quello che costoro t' hanno domandato e ditto? Dante dice: Io pensava che queste cose di-
30 cessero alla vostra persona, e pertanto io lassava lo rispondere a voi; ma poichè voi mi dite che a me hanno ditto, ne prenderò la maggiorìa di rispondere, benchè onesto non sia a parlare di sì fatte cose dove siete, perocchè a tale, quale siete voi, tocchere' tal risposta fare; ma poichè vi piace, ri-
35 sponderò a tutti, secondo che la loro dimanda contiene. Cominciando prima dal primo, dicendo come i fiorentini hanno fatto di volger l' Arno in su per prender de' pesciolini, li dico: che la marina, la qual' è acqua di molta potenzia, rivolsero in su, e non che prendessono pesciolini, ellino preseno
40 un gran pescio con molti pesci mezzani e minori, e questo fu quando preseno lo bel castello di Prato dove fu preso

quel re che n' era signore. Lo re Ruberto, che questo ode, stimando la verità, disse: Datemi pur contra colle mie medesime pietre; e steo a vedere. E voltosi Dante al secondo buffone, disse: Ogni signorìa, quantunque si sia di stato grande, come sire lo re Ruberto, si pretende essere volo dell' aquila, ciò che ogni signore de' essere sottoposto allo 'nspiro. Lo re Ruberto, ch' era guercissimo, udendo il ditto di Dante, stimò per lui tal cosa aver ditta. Ditto Dante le du' particole, disse al terzo: Quella cosa che dal tondo si trasforma si può dire adultera; e per tanto dico, che quella corte dove sono adulteri, in ciò disformanti dal tondo, cioè dalla signorìa, si può dire, sterco quadro, e per conseguenza chi quelli notrica si può riputare asino e non signore. Lo re, comprendendo le parole, stimò Dante savio, che dello 'nganno s' era avveduto. Rivoltosi di poi Dante al quarto buffone, disse: Tu m' hai domandate delle altre cose; a queste ti rispondo, che tu non hai capacità di poter intendere quello domandi: ma chi si crede avere capacità, e ha disiderio, le occulte cose non curerà mai aver a cognizione, se l' usanza sua sarà con buffoni simili di voi. Lo re Ruberto, che avea disiderio di sempre sapere, udendo le parole di Dante, stimò per lui esser ditte. Lo quinto buffone stava col piede alto innanti per volere intendere la solvigione della sua dimanda. Dante li disse: Io t' insegnerò tenere il modo che 'l paradiso e l' inferno acquistare puoi: tieni 'l capo in Roma, e 'l culo in Napoli: quasi a dire, in Roma sono tutte cose sante, in Napoli tutte donne e uomini dati a concupiscenzia e lussuria. E per questo modo lo re comprese, che in Napoli non era donna nè uomo del vizio di lussuria netto. E per volere Dante dare a tutti la sua solvigione, si rivolse all' ultimo buffone, dicendoli: Se Dante trovasse tanti matti quanti trovate voi, elli sare' meglio vestito che voi. Lo re, avendo udito, disse a Dante: Dunque siamo noi, che tegnamo i buffoni, matti? Dante rispuose: Se amate virtù, tenendo i modi che ora veggo, matti siete a consumare il vostro in così fatte persone. Lo re e' buffoni cognoscendo che Dante li avea vituperati, rivoltosi lo re a Dante, disse: Ora cognosco la tua virtù esser più ch' altri non dicea. E tutto li disse del modo tenuto co' buffoni, dicendoli: Omai vo' che in nella mia corte dimori alquanto; e feceli gran doni, e per questo modo Dante vinse li buffoni, e fe' cognoscente lo re Ruberto.

NOVELLA XII.

De pulcra et magna sapientia.

Nella città di Vinegia fu un gran mercadante e ricco, nomato ser Pietro Sonranzo, che avendo tre figliuole femmine, et essendo vecchio senza donna, non avendo alcuno figliuolo maschio, e di averne la speranza li era fallita, pensò di 5 maritare queste sue figliuole a tre mercanti e gentili uomini di Vinegia con dare a ciascuna di dota ducati sei mille. E maritate che l' ebbe, tenendo il ditto ser Pietro una servigiale in casa, la quale il servìa, per questo modo dimorò più anni, essendo alcuna volta invitato da suoi generi e dalle figliuole. 10 E dimorando in tal maniera, il ditto ser Piero pensò volere quel resto di dinari, che a lui erano avanzati, dividere tralle suoi figliuole; e un giorno invitò tutte suoi figliuole e generi, dicendo loro: Figliuoli miei, e figliuole mie, a me sono rimasi alquanti dinari, et omai non sono certo a fare mercanzia 15 perchè sono vecchio; e non debbo oggimai tenere famiglia: e per tanto se a voi è in piacere che io con voi torni a mangiare, mentre che io vivo, vi darò quello òe di denari: e vestimenti non vi chieggio perocchè molti me n' ho serbati, e in casa mia mi tornerò a dormire. Le figliuole e' generi. 20 udendo nomare dinari, desiderosi quelli avere, disseno che a loro piacea, che mai non li verranno meno, facendo grandi proferte. Ser Piero, pensando che attenessero quello prometteano, trasse di un suo arcibanco ducati trenta mille, riserbando a sè poca moneta, ch' era la valuta di ducati cento, 25 per poterli spender alcuna volta in malvagìa, o in alcuna confezione. E fatto de' ditti trenta mila ducati tre parti, dandone a ciascuna delle figliuole dieci mille, le figliuole e' generi contentissimi desnaro con allegrezza, or dicendo tra loro che uno mese tornasse con l' una e un altro con l' altra, e così 30 seguisse fin alla morte. E principiando dalla maggiore il primo mese, e poi alla seconda, e poi alla terza, dopo li tre mesi tornando alla prima, la figliuola quasi malinconosa lo padre ricevèo. Lo padre dicendole che malinconia avea, le disse: Perchè lo marito vorre' alle volte mangiare più tosto 35 che voi non tornate. Il padre, che già vede la figliuola maggiore della sua ritornata portarne dolore, pensa e dice: Se le altre mi facessino tal viso, io starei male; nondimeno il mese ristette. E passato il mese, alla seconda ritorna. Già a un

medesimo modo diss' ella: Lo mio marito non vorrebbe mangiare sì tosto con voi. Il padre che ode, e non può altro dire, pensa voler restare tutto il mese. E passato alla minore, ritorna, e per lo modo delle due la trova, dicendo che 'l marito non può sostenere a mangiare ogni dì pasta, come volea il 5 padre. Ser Piero, che vede con nuove ragioni le figliuole trovare nuova scusa, con malinconia pensò provare più oltre. E passato il mese, tornò alla prima. Come la prima figliuola il vide, dice: Non morrà mai questo vecchio? or che seccaia è la sua! E questo non disse tanto piano che una fante di casa non 10 la udisse. Ser Piero, che aveva udito, ma non ben inteso, disse alla fante: Che ha ditto la mia figliuola? La fante disse: Ella ha ditto: che seccaia è la vostra: or non morrete mai? Ser Piero, per vedere se tal cosa procede dal genero, fece vista di non aver inteso; e stava aspettando il desnare; e passato terza, 15 lo genero che sa che ser Pietro è tornato a casa, non vi va, ma sta saldo a bottega. Ser Piero aspetta, e dice alla figliuola: Oh che fa lo tuo marito che non torna a desnare? La figliuola, che sa la cagione perchè non viene, dice: Elli arà da fare. Ser Pietro dice: Fa che io mangi, e poi vegna a 20 che ora vuole. La figliuola dice: E' non sare' onesto che io incomminciasse la vivanda per voi, fine che 'l mio marito non è tornato. Ser Pietro dice: Spettiamlo ancora. E passato nona, ser Piero vecchio dice: Figliuola, io non posso tanto aspettare: fa ch' io mangi; e poichè io veggio che 'l tuo 25 marito ha molto che fare, domattina andrò all' altre mie figliuole, che penso che i loro mariti non aranno tanto da fare. La figliuola, udendo che si dovea partire con fatica gli die' mangiare. E mangiato, ser Pietro uscio, e a casa sua tornò, trovando la fante sua, e dicendole che per la sera ordinasse 30 la cena. La fante senza contrasto la sera li apparecchiò di buone vivande. La mattina in su l' ora della terza se n' andò ser Piero a casa della seconda figliuola; e salito in sala, disse la figliuola: Oh come sete voi venuto qua, che dovete stare con mia sorella? per certo mio marito nol vol patire. 35 Rispuose ser Piero: Figliuola, io credo che dichi il vero, e non vuo' che per questo ricevi da lui riprensione; e partissi per andare alla terza figliuola. Lo genero maggiore tornato a casa, e veduto che ser Piero la mattina non vi è venuto, disse: Or l' abbiamo levato da dosso questa seccaggione. Lo 40 marito della seconda tornato a desnare, la donna li disse

come ser Piero era venuto, e i modi per lei tenuti. Lo marito rispose: Ben hai fatto, e quando io il vedea mi parea veder il diaule dell' inferno. Ser Piero, che a casa della minore figliuola era ito, trovando la figliuola, e 'l marito a taula, 5 disse: che Dio li salvasse. La figliuola, e 'l marito disseno: Che novelle avea. Ser Piero dice: Sono venuto a mangiare con voi. Dice la figliuola: Il mio marito non ha comprato neente per voi stamane, perocché sapete che dovevate andare alla vostra figliuola la maggiore, et eraci paruto mille anni 10 che 'l mese passato fusse, per non avere tanta faccenda. Ser Piero dice: Figliuola, io mi credea che anco fusse del mese; e poichè voi dite ch' è passato, io andrò quine u' io sarò ricevuto. E voltosi e scesa la scala, a casa sua n' andò, e dalla fante si fe' apparecchiare da desnare, dicendole: Oggimai 15 fa da desnare e da cena per me e per te. Perocchè così ha ordinato, la fante disse: Sarà fatto. E apparecchiato, la mattina ser Piero desnò con grande malinconìa per quello avea fatto alle figliuole e a' generi, d' aver dato tutto quello che rimaso li era. E come savio pensò dello 'nganno a lui fatto 20 dalle figliuole e generi vendicarsi: e subito se n' andò a un gentiluomo e ricco, al quale più volte ser Piero li avea prestati dinari, nomato ser Marco da ca Balba, dicendoli tutto ciò che incontrato li era delle figliuole e de' generi. Ser Marco, udendo quello che a ser Piero era stato fatto, disse: Coman-25 datemi quello che volete, e io farò. Ser Piero disse: Io vo' da voi che voi vegniate dirieto alla mia casa, e arrecchiate con voi ducati cinquanta mille; e mentre che vi pare, in nella mia camera entriate, e le chiavi d' essa a voi darò ora, e quelli dinari mettete in nello mio arcibanco, stando voi 30 sempre da piè del letto; intanto io condurrò li miei generi e le mie figliuole in casa, e intrarò in camera solo, e chiuso la camera me li lassate innomerare, e poi ne li portate, e arommi contento. Ser Marco disse ch' erano presti; e dato l'ordine che una domenica mattina fusseno li denari, ser Piero, 35 stato alquante settimane che nè a' generi nè alle figliuole neente avea ditto, nè ellino a lui per non averne spesa, se n' andò a tutti e tre, invitando per la domenica mattina loro e le figliuole. Li generi accettarono, sperando trovare per uno dieci mille ducati, com' altra volta ebbono, e volentieri 40 disseno di sì. Ser Piero, che sa che i generi e le figliuole venire denno, disse alla fante, che ordinasse d' aver vivande

per uno onorevil desnare; e datoli denari, la fante tutto mise in effetto. Venuto la dominica mattina, ser Marco, portati i ducati cinquanta mille, li messe in nel soppediano della camera, e lui presente in camera rimase con alquanti suoi fattori. Ser Piero, apparecchiato e le vivande cotte, le fi- 5 gliuole e' generi venuti, e in sala con ser Piero fatta bella raccoglienza, loro disse: Se non vi rincresce io voglio andare un poco in camera e voi vi state qui in sala. E aperta colla chiave la camera, alla quale ser Piero avea fatto alcuno pertugio, acciò che dentro veder si potesse, e rinchiusosi 10 dentro, e andato allo arcibanco, e di quine trattone con romore e suono una gran tasca di ducati, le figliuole e' generi che odono lo romore, fannosi a' buchi della camera, dove ciascuna figliuola e generi veder poteano ser Piero essere al soppediano; e già cavato una tasca di ducati in su una 15 taula con strepito ha versati: e poi cavò l' altra, e poi l' altra, tanto che tutte fuori le trasse. E cominciò a nomerare, forte, dicendo, a quattro a quattro: uno, du', tre, quattro, cinque, sei, tanto che andò fino a centoventicinque mani, che sono ducati cinquecento; e da poi prese uno paro di bilance, met- 20 tendo cinquecento alla 'ncontra; e poi un mille; e per questo modo ser Pietro fe' cinquanta monti per ducati mille per monte: e fatti tali monti, le figliuole e' generi tutto videno senza dir neente. Ser Piero ripuose quelli ducati in nello arcibanco, e fatto vista di chiuderlo a chiave, si levò, e all' uscio della 25 camera venne, e quello aprio. Le figliuole e' generi, guardandosi, in sala allegri dimoronno, e ser Piero, chiusa la camera colla chiave, disse: Omai è ora da desnare. E mentre che le mani si lavavano e a taula si poneano, ser Marco prese i suoi ducati, e per la scala dirieto se n' andò. Ser Piero 30 colle figliuole e' generi desnarono, dando ser Piero loro buoni esempli, e alcuna volta dicea: Io vedrò ben chi di voi mi amerà, figliuole mie. E loro respondeano: Tutte vi ameremo. E per questo modo passonno il desnare. Desnati e levati da taula, ser Piero parlò, e disse: Io sono oggimai di tempo, 35 e di vero io non potrei sostenere la fatica che sostenuto ho fine a qui; e però vi prego non vi dispiaccia che io vo' stare qui in casa senza che a voi sia gravezza, e come Iddio mi chiamerà a sè, il mio de' essere di chi m' arà meglio voluto. Le figliuole e' generi, avendo veduto il tesoro, e udito le 40 parole di ser Piero, ciascuno da sè pensa volerlo onorare;

e d'allora in là l'una volea che la mattina seco desnasse, l'altra la sera cenasse, dicendo l'uno genero e l'altro: Or come, non sono io vostro genero, come il tale? E per questo modo ser Piero non potea tanto mangiare quanto a prova ciascuno li apparecchiava, non per amore di lui, ma di quelli nuovi ducati che veduti aveano. Ma e' diverrà loro come ad alcuno che lassa la cosa certa per la 'ncerta. Dimorando ser Piero in tal maniera più tempo, non potendo più la natura sostenere, ammalò: e di presente le figliuole e' generi funno a lui, dicendoli che testamento facesse. Ser Piero, che sapea bene quello che far dovea, disse: O figliuole mie, e voi generi, io veggo che dimorare più con voi non posso, e però io vo' che voi, in prima ch' altro faccia, mi promettiate che quello ch' io disporrò farete. Rispuoseno ch' erano contenti: e presente ser Marco e uno venerabilissimo frate, fe' testamento; che più di diciotto mille ducati si distribuisseno a povere persone, e sei mille a preti e frati, e du' mille per vestire e onorare le figliuole e' parenti e 'l corpo, perchè in tutto volea si distribuisseno ducati vintisei mille; lassando nell' altre cose eredi le figliuole per igual parte, con condizione che l' arcibanco suo, in nel quale è il suo tesoro, fine che tutti i legati non aranno li generi messo ad esecuzione non si debbia aprire, lassando le chiavi a ser Marco e al frate; e in caso che i generi questo non facessero, lassava erede lo clero di san Marco con questo carico. E dato le chiavi, e avuto la estrema unzione, passò. Li generi, istretti insieme, tutto misero in effetto, e tutto pagarono, pensando avere li cinquanta mila ducati che veduto aveano. E fatto tutto, avendo le chiavi, e aperto, presenti lo frate e ser Marco, neente in quella cassa trovonno, salvo una mazzuola in nella quale era scritto: Chi se per altrui lassa dato li sia di questa mazza. E per questo modo la 'ngratitudine de' generi di ser Piero in nell' ultimo fu punita.

NOVELLA XIII.

De furto unius mulieris.

Lo soldano di Babilonia, nomato Ipoeras, iovano di tempo, prese per donna una iovana bellissima quanto il sole, figliuola del gran Cane, nomata in nostra lingua Lavina; e quella condusse in Babilonia, e, avendola tenuta seco alquanti dì,

li venne sì grande gelosia di tal donna, che non credendo poterla campare tenendola in nel suo palagio, ordinò in una torre, rimpetto alla piazza del suo palagio tenerla, e quine fare che di tuttociò che bisogno li fusse alta vita fusse fornita. Era questa torre molto alla e agiata a più solaia, e 5 accostata a un palagio di nobile affare: e quante finestre in nella ditta torre, così basse come alte, erano tutte di grossi ferri ferrate, e simile li usci e porte con chiavi doppie, e quelle tenea il soldano; e quando a lei andare volea, entrava in nella ditta torre e conversava, e da poi in una adornata 10 camera piena di tutto il suo tesoro e ioielli la lassava, dicendole: Donna, tutte queste ioie vo' che tuoi siano; e per questo modo la contentava meglio potea. Con suoi ricami si prendea la donna piacere, non potendo vedere nè sentire persona, se non quando a lei era portato da vivere per una 15 settimana: e per questo modo la ditta iovana stava onesta, e il ditto soldano di lei non avea pensieri che li falisse. Così dimorando, andò la fama per lo mondo come Lavina, moglie del soldano di Babilonia, era la più bella donna del mondo; e che il marito n' era tanto geloso che in una torre 20 la facea dimorare, nè mai di quella era tratta per gelosìa. E tanta fu la fama della bellezza di costei, che uno iovano genovese, nomato Antoniotto da Montalto, s' innamorò di lei, ponendosi in cuore mai non tornare a Genova, se tuttociò che avea in nel mondo dovesse spendere, e la vita perdere, 25 finchè tolta fusse al soldano. E senz' altro pensare, dato ordine di armare una nave, in sulla quale misse molta mercanzia, dinari e ioielli, con fedeli compagni di Genova si partìo. Dato le vele al vento, talora con fortuna e talora con bonaccia, giunse finalmente in Babilonia. E sposato in 30 terra, e preso alquanti ioielli, al soldano li presentò, dicendoli che lui era venuto per istare in nella ditta terra alquanto per fare mercatanzia. Lo soldano, lieto che Antoniotto sta in Babilonia, li offere di tutto quello che fare potea. Antoniotto, lieto della bella ricevuta che 'l soldano li avea 35 fatta, e preso uno albergo per alquanti dì, per poter ispiare della condizione della iovana, non molti giorni passarono che Antoniotto ebbe saputo in che luogo la iovana dimorava. Subito pensò il palagio, il quale alla torre soprastava, prendere in allogagione, pensando per tal palagio adempire il 40 suo desiderio; e, come ricco, proferse del ditto palagio gran

pregio a quel gentiluomo cui era; e accordate le parti, in quello andò a dormire, fornendolo di tutto ciò che a palagio si richiede. E dimorando in tal modo, di continuo Antoniotto si ritrovava col soldano, e con doni e piacevolezze venne in
5 tanto amore del ditto, che spessissime volte volea che Antoniotto desnasse e cenasse con lui. E tanto era cresciuta la domestichezza tra loro, che alcuna volta il soldano andava a desnare e a cenare con Antoniotto, non dimostrando Antoniotto di voler sapere se il ditto soldano avea donna o no.
10 E stato più mesi in Babilonia, Antoniotto secretamente ebbe del suo paese uno maestro di pietra, il quale co' suoi ferri fe' una finestra, ovvero pertugio, di larghezza quanto un uomo entrare potesse, e questa finestra fe' in quel luogo dove la iovana in camera dimorava. E molto destramente, compita
15 che fue, s' introdusse in camera di Lavina: la quale, dopo grande sorpresa e paura, datasi coraggio, chiese ad Antoniotto qual cagione lo avea mosso a ciò fare. Antoniotto disse: Anima e cuore del mio corpo, la tua bellezza e piacevolezza m' ha condutto a dovere ciò fare, sentendo quanto
20 sei strettamente tenuta, e non parendomi dovere che si fatta creatura di tanto pregio debbia stare in tanta schiavitù, e però se vorrai fare quello che io ti dirò, tu sarai la più allegra iovana del mondo, e con più piacere potrai la tua bellezza far ammirare. Lavina iovana, avendo veduto Anto-
25 niotto iovanissimo e bello quanto un sole, e sentendo il dolce parlare, senza molto dire lo domanda chi elli era, e unde. Antoniotto dice: Io sono della migliore terra di tutta cristianità, e, per parentado, del migliore e più gentil sangue di quella terra, e fommi chiamare Antoniotto da Montalto di
30 Genova, e sono senza donna, ricco e iovano come tu vedi, et solo a farti contenta l' animo mio ho diliberato; nè altro in questo mondo disidero se non che tu decida che io ti ami, e poi in tutto quello che io fare potrò, mi troverai sempre presto. La iovana, già riscaldata all' amore, cominciò
35 a dire: Per certo posso poco fare, sì perchè io sia poco pratica del mondo, sì per lo poco esser uscita di casa di mio padre, mentre che donzella era; e poi per l' avermi il soldano tenuta tanto stretta che neuna pratica con uomo nè con donna ho potuto avere; ma pur vedendo che tu hai
40 avuto tal cuore e sì gentile animo a esserti messo a venire di sì strano paese, e portati pericoli quanti si portano, per

venire a quello che ora in parte se' venuto, m' induce il cuore a considerare che veramente io sarei cruda e da poco, se quello che con tanta fatica e amore hai acquistato io fusse cagione di fartelo perdere. E pertanto, omai che la fortuna propria ci ha condutti soli a essere in questo luogo, ti prego 5 che per quello che venuto ci se', vogli essere sì celato e con tanto senno, che le tue dolci visite per poco provvedimento non sieno contrastate. E tosto Antoniotto, che li pare udire una sibilla con sì dolce parlare, d' allegrezza alquante lagrime gittando, dice: Oh Lavina, fatta per le mani proprie dei 10 angeli, vivi certa che per me si terrà sì savi modi e tanto onesti, che sempre il nostro dolce conversare per noi si manterrà senza alcun mancamento. E dopo lunghi e piacevoli discorsi, ordinaro che ogni dì si rinnovasse tra loro tal mercato. Avea il ditto Antoniotto fatto fare una pietra, tanto 15 bene commessa a quella finestra che nessuna persona accorgere se ne potea; e perchè sappiate il modo che Antoniotto avea preso col soldano in appalesare il suo nome, dirò che avendolo lo soldano domandato d' onde elli fusse, e come si facea chiamare, Antoniotto li avea ditto essere napolitano, 20 e chiamato Villanuccio de' Frangipani di Napoli. Torno a dire, che dimorando Antoniotto per tal modo, ogni dì si trovava con Lavina, e desinava e cenava assieme. Quando il soldano volea vederla, se n' andava alla torre, e facea disserrare le porte, le quali erano di tal grandezza e di tanto peso, che 25 quando si apriano s' udiano molto di lungi, et allora la iovana passava dal lato suo, et allora Antoniotto ritornava in nel palagio, chiudendo la finestra con quella pietra fatta a maestria. Quando il soldano usciva, e se n' andava al suo palagio, Lavina con Antoniotto ritornava: e così continuò 30 per qualche tempo, finchè Antoniotto un giorno le disse: Oh anima mia, io vorrei, in quanto ti fusse in piacere, che noi trovassimo modo con onestura che di qui ci partissimo, e che sii contenta che per isposa io ti prenda; e vo' che il soldano sia quello che ti tegna il dito quando io ti metterò 35 lo anello, e che sia alle nozze che noi faremo; e da poi, quando a noi sarà in piacere, ce n' anderemo in nelle nostre contrade, là u' ci daremo buon tempo. La donna, che disposta era a compiacerlo, disse: Fa ciò che vuoi, e dispuoni come ti piace, chè a tutto sarò presta, e vo' che tutto questo tesoro 40 e ioielli con esso noi ne portiamo: chè se tutta Genova fusse

tesoro a questo sare' nulla. Antoniotto, che da lei aveva avuto sempre buona risposta, questa sopra le altre piacendoli, quanto più presta poteo die' ordine secretamente, che oltre la nave che quine avea, vi fusseno quattro galee ben armate e ben
5 in punto, per potere con senno e sicurtà fare il suo pensieri. E mandato per le ditte galee, un giorno trovandosi col soldano, disse: Io ho avuto lettere che i miei parenti mi vogliano dare in moglie una gentile napolitana, e hannomi mandato a dire che io la sposi, e se non mi piacesse io la
10 rimandi, senza alcuna molestia nè villania farle; e per tanto io arei a caro che vi piacesse esser meco a vederla, e se me ne consigliate, piacendovi, lo farò: altramente io per me consigliare non mi saprei. Il soldano rispuose, che volentieri andare' con lui: e che li piace d' essere in suo servigio a
15 tutte le cose che li fusseno in piacere. Antoniotto lo ringrazia, dando l' ordine col soldano, quando la donna fusse giunta alla nave, d' andare insieme. Tornato Antoniotto a ritrovare Lavina, disseli l' ordine preso col soldano, e volle che imparasse a cantare al modo d' Italia una canzonetta nella lingua ita-
20 liana, la quale lingua Antoniotto li avea insegnata. E preso per pensieri che la domenica mattina la donna fusse condutta alla nave sconosciutamente, e fatto una lettera la quale contenea com' era giunta la sua sposa, nomata Polissena, della stirpe di quelli dell' Aquila, con tale lettera di subito Anto-
25 niotto se n' andò con Lavina, e alla nave giunseno, dove la novella sposa fu vestita di bellissimi drappi a oro, di quelli del soldano. Come furono davanti al soldano, Antoniotto, fatto riverenza, disse in latina lingua: Dio vi salvi. Lo soldano, che ha veduto la sposa, e' li pare veramente che sia
30 Lavina sua; ma nel parlare, dice, per certo costei non è essa, che mai lingua italiana non udìo. E domandatola com' ella si facea chiamare, li rispuose: Polissena della stirpe dell' Aquila. Lo soldano, rivoltosi ad Antoniotto, disse: O Villanuccio, io ti consiglio che questa iovana prendi per donna,
35 perocchè in nel mondo non è pari di costei, salvo ch' una. Antoniotto rispuose: E poichè voi me ne consigliate e io sto contento; ma tanto vi vo' pregare, che, poichè qui non sono parenti della sposa, in mio servigio il dito a lei dobbiate tenere quando io li metterò l' anello; e più, che stamane al
40 desnare, e sta sera alla cena dobbiate colla sposa stare. Lo soldano contento accettò, e di nave la cavarono, e accom-

pagnata da molti baroni, insieme col soldano, tenendo il dito alla nuova sposa, Antoniotto sposatola, e in casa messola, dove le vivande erano di vantaggio apparecchiate, e messa la sposa in camera, lo soldano, che l'avea tanto veduta, parendoli essere la sua propria moglie, volendosene certificare, 5 prima che a taula si ponesse, se n'andò alla torre, e aperse l'uscio. E come ciò era preveduto, subito Lavina, passata in nella torre, e trattosi la veste, era rimasa in una giubba, come stare solea, e davasi al suo esercizio. Intanto venne lo soldano a lei, e dimandatola di tal roba, lei, aperto lo 10 scrigno, la mostrò, dicendoli: Or che vuol dire che voi mi domandate de' miei robe, che mai nol faceste? Lui disse: Donna, io l'ho fatto per essere certo di alcuna cosa. Passando in altre parole ella disse: Deh messere, che stromenti e suoni sono quelli che stamane ho udito? Rispuose lo sol- 15 dano: Elli è che uno iovano forestieri ha menato moglie qui da lato a te; e di vero se non che io ti ho qui trovata, io arei creduto che tu stata fussi; però ch'è simile a te in tutto, e simile veste, e però ti ho domandato della vesta; ma in nel parlare divaria alquanto. Lavina dice: Deh scia- 20 gurata a me, che sono condutta a non dovere mai essere in festa, e stando così rinchiusa ancora avete paura che io vi sia tolta. E come? non pensate voi che in tal mondo non siano più belle donne di me? e anco che non ne siano delle simili l'una all'altra? E però di tal cosa non mi ragionate 25 più. Lo soldano con un saluto la lassò, e l'uscio e le porte chiuse, e in casa dello sposo si ridusse. Lavina, che maestra era fatta, di subito la roba rimissesi, e entrata in nella camera di Antoniotto, in nella quale persona entrare non potea, se non lui e lei, chiusala, in sala dove apparecchiato 30 era, si ridusse. Là molte donne erano, e dato l'acqua alle mani, e posto a mensa il soldano dirimpetto a lei, si puose guardandola, e replicando fra se: Costei pare proprio la mia Lavina. In tal pensieri ragguardandola stava, eppure sapendo averla lassata in camera, si dava a mangiare; e mangiata 35 che ebbero, come d'usanza, la nuova sposa a lato al soldano fu posta, parlando insieme italiano. Il soldano, che ode la voce e vede la persona, stima la sua essere, maravigliandosi come Iddio avea potuto fare du' simili senza alcuno divario, salvo che in nel parlare. E dopo alquanto tempo, incominciata 40 la danza, prese la sposa, menando una danza al modo tur-

chesco, tanto gentilmente che più che di prima lo soldano stimava la sua dover essere. Non potendo molto tal pena sostenere, con onesto modo da lei prese commiato, e lei, con quelle oneste maniere che a tal signore si richiede, rendeo
5 simile saluto. E il soldano intrò in la torre, e quella aprendo, Lavina, entrata in camera, e trattasi la roba, prese del pane e alquanta carne, e cominciò a mangiare. Lo soldano trova la donna che mangiava, e, itoli via il sospetto, Lavina dice: Voi vi volete ben innamorare d'altre, e me non volete che
10 altri vegga, e però se avete qualche innamorata sì ve la tenete, e me lassate stare com'io mi sto. Lo soldano, per non contaminare, disse: Deh, amor mio, s'io mi meraviglio di tal cosa, non ne prendere sospetto, chè se mi fusse tolta io non sentirei mai bene. E caldamente a Macometto la rac-
15 comandò, e partio. Lavina, che altro pensiere che a lui avea, lo raccomandò al diaule; e vestitasi, dentro alla casa di Antoniotto entrò, e a danzare si die', tanto che la cena fu venuta. Messa la brigata tutta a mensa, in quel medesimo modo il soldano fu messo che al desnare; e fine a mezza notte
20 danzando colla sposa si die' piacere; e talora li venia uno infiammamento di stomaco, dicendo: Per certe cose mi pare la donna mia; e così passò fine dopo mezza notte. Lo soldano, andatosene al suo palagio, pensando sopra la nuova sposa, con tale immaginazione steo fine alla mattina, e intanto
25 Antoniotto rimase con Lavina, lassando il pensare al soldano. La mattina lo soldano, non avendo potuto punto dormire, se n'andò alla torre, e aprendola, Lavina sentìo. Subito levatasi da lato dello sposo Antoniotto, colla roba in mano intrò in nella camera, e in nel letto del soldano si misse. Giunto
30 egli alla camera, quella aperse, e trovò Lavina che fingeva dormire. Lo soldano la chiama, dicendole: Per certo, Lavina, io oe auto tutta notte in pensieri che tu non sii stata la sposa; e non arei mai potuto dormire se io non fussi venuto qua stamane. Lavina dice, ora co' motti, ora co' fatti: Or voi
35 se avete tanta voglia di dormire perchè non ve ne soddisfate? Lo soldano a lato a lei si puose a dormire, e non avendo tutta notte dormito, di presente addormentato si fu. Lavina, come lo vede addormentato, uscita di letto e rivestitasi della giubba, a ricamare si diede, e quando il soldano
40 ebbe alquanto dormito, e svegliatosi, vide Lavina che ricamava. Levatosi, le die' un dolce saluto, e partissi da lei, e

le porte chiuse. Lavina, andata a ritrovare Antoniotto, facendo festa grandissima, più giorni sempre invitando il soldano, e lui accettando, ma con sospetto partendosene. E dimorato molti giorni in tal maniera, un dì Antoniotto disse a Lavina: Tu vedi quanto il soldano è sospiccioso di te, e ha avuto 5 credenza sempre del vero, e se, come savia, l' hai sempre fatto certo del contrario, io mi penso che un giorno lui non volesse che tu andassi a stare altrove, sicchè il diletto che preso abbiamo, e quello che pigliare dobbiamo ritornere' in aspra morte; e però a me pare, quando a te paresse, che di 10 tal pericolo cessassimo, e di qua ci partissimo. Lavina dice: O speranza mia, perchè non sì tosto? che lo 'ndugio mi consuma. Per Dio fa tosto, e io arò presto tutto il tesoro della torre e' ioielli, e securi ce n' anderemo. Antoniotto, che vede la subita risposta di Lavina, e la volontà grande, sa- 15 puto che le galee erano in porto giunte, il tesoro e li ioielli tratti dalla torre, e messi in nelle galee la notte, che altri non si accorse, e dato l' ordine di fornirle di quello bisognava, con una lettera fatta a mano, Antoniotto se n' andò al soldano dicendoli: Signor mio, per alcuno caso occorso in mio 20 paese d' alcuni miei parenti, mi stringe il bisogno di dover partire: e pertanto quello che io fare possa a Napoli, e dove io sarò, sempre a ogni vostro comandamento m' arete presto. E acciò che l' amore più duri fra voi e me vi dono questo ioiello (il qual valea più di mille fiorini); e perchè a tutte 25 le cose che sempre ho avute, sete stato principiatore, e massimamente del prendere di Polissena mia sposa, vi prego che ora nel partire vi piaccia fin al porto accompagnarla, chè ad altri non la fiderei. Il soldano, udendo le belle ragioni ditte, et anco piacendoli il partire, per amor del tormento 30 che ogni volta avea quando la sposa vedea, forse stimò, se costei si parte, tal pensieri non aver più: e dettoli ch' era contento, pensò di salutar prima la sua Lavina; e itosene alla torre e apertola, Lavina saltata in nella torre, e all' esercizio di ricamo datasi, lo soldano quine trovatola, disse: 35 Donna, oggi si parte quella che tanto ti si somiglia, della quale tante volte ti ho parlato, et io ho avuto pensieri che tu sii stata. Ora veggo che di vero Macometto fa le persone eguali. E lassatala, scese la torre, chiudendo per tutto. La- vina vestitasi, e da lato entrata, scese la scala. Lo soldano 40 monta a cavallo, la sposa il simile con Antoniotto e molta

baronìa; e giunti alle galce, e fatto vela al vento, raccomandato il soldano a Macometto, e loro a Dio, preso dell'acqua e dato de' remi, a vele piene dal porto si dilungano. Lo soldano colla sua baronìa ritornando in Babilonia, ragionando
5 della bellezza della sposa, e delle piacevolezze di Villanuccio. con tale ragionamento giunse alla torre, e posato, quanto più presto poteo, se n'andò alla camera dove credeo trovare Lavina sua sposa. E veduto tutt'i serrami rotti del tesoro, e de' ioielli e arnesi; e veduto la finestra che aperta era,
10 ch' entrava in nel palagio dove Antoniotto stato era, e non trovandovi Lavina, subito gridò, e con furia: Alla marina. Con tutto esercito trasse per ricovrare la donna sua e tutto il tesoro, ma poco li valse; chè già s'erano più e più miglia dilungati, dati de' remi in acqua. Con piacere e senza peri-
15 colo, Antoniotto e Lavina giunsono a Genova, là dove poi si denno buon tempo. Lo soldano, avendo ricevuto tal danno e beffe, mandò imbasciadori a Napoli a cercare di Villanuccio e di Lavina; e perchè non erano di que' paesi, neente potenno sentire, e ritornonno a rieto senza buona imbasciata. Lo sol-
20 dano, dandosi malinconìa della 'nganno ricevuto, e della perdita del tesoro e della moglie, e della sua smemoraggine, non molto tempo steo sano, chè d'una infermità fu aggravato, e di malinconia si morìo.

NOVELLA XX.

De ventura in matto.

Fu nel contado di Siena, in una villa chiamata Cora
25 vecchia, uno iovano, il cui nome era Grillo, il quale ponendosi a stare con uno fornaciaro presso a Siena, con alcune bestie portava li mattoni e la calcina in Siena. E questo era tutto ciò che Grillo facea, et essendo stato alquanto tempo a portare mattoni, divenne che uno senese, volendo fare un
30 palagio, comprò molti mattoni dal maestro di Grillo, et egli avea uno notaio appresso alla casa dove Grillo andava. E avendone portati molti giorni, e accostandosi alcuna volta alla camera del notaio, e vedendoli dare molti denari senza dare alcuna mercanzia, salvo che parole, stimò fra sè mede-
35 simo: Se io fussi notaio io arei tanti denari senza molta fatica. E pensò al tutto volersi far chiamare ser Martino, e non portare più mattoni. E tornato al suo maestro disse,

che facesse la sua ragione, e che quello li dovea dare li
desse, perocchè non era atto più di portare mattoni. Lo mae-
stro, vedendo la volontà di Grillo, disse: Grillo, io ti darò
quello hai guadagnato. Rispuose Grillo: Non dite più Grillo,
ma dite ser Martino. Lo maestro disse: Or dove apparasti, 5
che vuoi esser notaio? Ser Martino disse: Io so troppo. Lo
maestro disse: Tu di' lo vero. E allora, fatto il conto, die' a
ser Martino denari venticinque senesi. Ser Martino quelli
prese, e comprossi uno cappuccio colla becca corta, e uno
libro, penna e calamaio, e prese una bottega, e fevvi fare 10
una cantora, facendosi nomare ser Martino da Cora vecchio.
Stando ser Martino molto serio, alquanti giorni durò, che
familii e manovali et altri lo schernivano. Ser Martino, non
rispondendo, tacea, e dicea: Dappoi, se avete alcuna quistione
venite a me, et io vi difenderò. E per questo modo passò 15
li giorni ditti. Sparsosi la novella di ser Martino per la
contrada, alcune donne e alquanti uomini di buona pasta an-
davano a lui dicendo: Noi abbiamo la tale quistione; e l' al-
tro dicea: Et io òe la tale. Ser Martino, che sapea tanto
leggere e scrivere quanto colui che mai non lesse, dicea 20
all' una: Io ti assisterò, e poi si rivolgea all' altra, dicendo:
Io ti difenderò. E udito quello diceano, tenendoselo a mente,
dicea che andasseno con Dio, et altra volta tornasseno. La
donna li dava grossi sei, l' uomo fiorini uno, dicendo: Questi
abbili per principio. Ser Martino, vedendo li dinari, disse: 25
Buono fu il mio pensato a farmi notaio. E assottigliandosi
la memoria, pensò ogni dì sue quistioni proponere a uno iu-
dei, nomato messer Cassesepete; e subito si partìo, dicendoli:
Messere, la tal donna ha la tale quistione et hammi dato
grossi sei, e lo tale uomo ha tale quistione et hammi dato 30
fiorini uno; io voglio che tutto ciò che io guadagno sia mezzo
vostro. Messer Cassesepete disse fra sè: Costui è fatto tosto
procuratore, e non sae leggere nè scrivere, e già trova de'
matti, et io, che sono iudei, non ho persona che mi chieggia;
per certo poichè costui a me così simplicemente viene et offre 35
la metà, lo vo' consigliare. E fattoli la risposta della donna
e quella dell' uomo, e preso la metà de' dinari, disse a ser
Martino: Che ogni volta che altri li venia, si facesse lassare
le suoi scritture, e che intendesse bene la cosa. Ser Martino
disse di farlo, e tornò alla cantora. La donna torna, e l' uomo. 40
Ser Martino disse: Tenete, e rispondete questo, e d' ora in-

nanti m' arrecate le vostre ragioni. La donna se n' andò alla corte, e di subito il punto ebbe vinto, e tornò a ser Martino dicendo: Buono è stato il vostro consiglio, io oe vinto, e però tenete questi du' fiorini. Ser Martino li prende: e poco 5 dimorando, venne l' uomo e simile disse, che la quistione avea vinto, et a ser Martino die' fiorini quattro. Ser Martino, che vede questi dinari, subito se ne va a messer Cassesepete mostrandoli li sei fiorini, e a lui ne die' tre, dicendo: La cosa va bene. E partissi da lui. Lo iudei disse ridendo: Li 10 matti vagliono più che li savii, che in uno dì m' ha dato di guadagno quello che tutti li notai di Siena non m' hanno dato in un anno. E pensò sottigliarsi in nelle quistioni che ser Martino li portasse dinanti. Avvenne, che partitisi la donna e l' uomo della quistione, dicendo alla vicinanza loro 15 lo savio consiglio dato per ser Martino da Cora vecchia, per lo quale aveano vinto la quistione, tanto fu il lodo, che molti concorseno a ser Martino. Ser Martino, udendo le quistioni, dicea: Lassate fare a me, lassate le vostre ragioni; e presi di molti dinari, a messer Cassesepete tutto portava. 20 E fu tanto il guadagno che ser Martino portava allo iudei, che in meno d' uno mese più di fiorini trecento il fe' guadagnare, dicendo lo iudei: Costui mi farà il più ricco iudei di Siena; chè moltissime quistioni li erano commesse con grandi salari, che ogni dì fiorini venticinque portava a messer Cas-25 sesepete. E tutte quistioni lo iudei li dava spedite sanza a persona appalesare questo fatto, perocchè se alli iudei l' avesse appalesato, non che avessono creduto sua sentenzia, li arebbono fatto male. E per questa maniera lo iudei straricchìo, e portava vestimenti di gran valuta, intanto che tutt' i iudei 30 di Siena si meravigliavano come messer Cassesepete vestia sì bene, al piccolo guadagno che pensavano facesse, non sapendo altro. Avvenne, che sentitosi la fama per tutta Toscana della scienzia di ser Martino, e delle quistioni che saviamente assolvea, essendo nata una quistione tra certi savii di Viterbo, 35 e non avendo chi tale quistione sapesse assolvere, udito il prefetto la fama di ser Martino di Cora vecchia, pensò di mandare per lui. E subito scrisse a Siena al comune, che piacesse loro di mandare a Viterbo ser Martino; e a lui scrisse una lettera, che andasse, e che avesse a contentar lo 40 comune di Siena. Avute tali lettere, subito mandonno per ser Martino, dicendoli tutto. Ser Martino, che si avea fatto leggere

la lettera a messer Cassesepete, disse che voleano li anziani di Siena ch' egli tosto se ne andasse a Viterbo. Ser Martino mal volentieri volea andare, ma per comandamento, si partio da Siena con quella imbasceria ch' era per lui venuta, e camminò a Viterbo. Giunto a Viterbo, il prefetto li fe' grandissimo onore, esponendoli la cosa della quistione. Ser Martino, che così era grosso come l' acqua de' maccheroni, neente rispondea, salvo che disse, che volea mangiare e dormire solo con uno famiglio. Lo prefetto, credendo che per lo studio ciò dicesse, rispuose che li piacea. E subito li fe' apparecchiare una camera, e da poter scrivere; e comandò che la sera li fusse onorevilemente apparecchiato, dicendoli, che s' apparecchiasse per la mattina seguente d' esser valente contra coloro che la quistione non sapeano assolvere. Ser Martino pensieroso, che li parea esser in uno mondo nuovo, e impacciato, entrato in nella camera, e quine trovato la mensa posta e ben fornita, mangiò, e poi si misse un pane in bustecora, dicendo: Se io andasse in luogo che io stesse troppo, voglio questo pane, e mangerollo. Ito a dormire, la mattina venuta, in nella chiesa maggiore apparecchiato una sedia e banche, là ser Martino dovea disputare della Trinità. Levatosi ser Martino col pane a lato, lo prefetto venuto in sala, e fatto venire ser Martino, scesa la scala, alla chiesa n' andarono; là u' ser Martino vide molte persone, e smarrito non sapea che farsi. Giunto il prefetto, fe' montare ser Martino in cattedra, e fatto fare silenzio a tutti, uno maestro in teologia cominciò a dire della Trinità, arguendoli altri incontra. E stando ser Martino a vedere senza parlare, non intendendo alcuna cosa, fu per quello maestro in teologia chiuso il pugno, in significazione che Dio tutto chiude in uno pugno. Ser Martino, che il pugno vede chiuso, pensando il minacciasse, alza uno dito, quasi dicesse: Se mi dai del pugno, io ti caverò l' occhio con questo dito. Vedendo il prefetto il dito di ser Martino, disse: Veramente ser Martino dice vero, che Dio col dito tutto sostiene. Lo maestro in teologia, vedendo il dito di ser Martino, pensò dicesse: uno Dio, e alzò anch' egli il suo dito. Allora ser Martino alzonne due, quasi dicesse: E che? io a te caverò amenduni li occhi. Lo prefetto disse: Veramente ser Martino bene iudica, chè uno è il padre, un altro è lo figliuolo. Lo maestro in teologia levò du' dita dicendo: Che il padre generò il figliuolo. Ser Martino, ciò vedendo, e stimando che quello

maestro dicesse che con que' du' diti li cavere' ambiduni li occhi, levò subito tre dita, dicendo fra sè: Et io ti caverò li occhi e la corata con queste tre dita. Lo prefetto disse: Maestro, tacete, chè ser Martino ha assoluto la quistione,
5 chè veramente chè uno è padre, du' padre e figliuolo tre; sì presso sono: e nondimeno, come vedete, ser Martino vel dimostrava in nel primo tratto quando dimostrò un solo Dio. Taciuto il maestro in teologia che disputava della Trinità, si levò un altro filosofo, che dicea il mondo essere fatto da
10 Dio. E venendo dal principio della creazione del mondo, funne al fare Eva et Adamo, e le altre cose, e i pianeti, assimigliando il mondo esser fatto come uno vuovo; e questo disse alto. Ser Martino, che neente avea inteso, udendo mentovare il vuovo, cavatosi il pane della bustecora, e prendendolo in
15 mano, disse fra sè medesimo: Se hai il vuovo io ôe il pane. Il prefetto, ciò vedendo, disse: Il filosofo ser Martino ha ditto il vero, chè Iddio, oltra le altre cose, ci fe' il pane, del quale la natura umana se ne governa. E per questo modo ser Martino fu onorato e messo tra 'l prefetto e quelli maestri
20 filosofi, dicendo fra sè il prefetto: Costui è il più valoroso filosofo che sia al mondo, e diliberò farli belli doni. Giunti a casa, ser Martino entrato in nella sua camera, e quine trovato da disnare, desnò. Lo prefetto com' ebbe desnato, li fe' presentare gran quantità di vasellamenti d' ariento; e di-
25 morando alcuni dì col prefetto, un giorno di festa, del mese di maggio, lo prefetto andando di fuori a spasso in uno prato a cavallo, e ser Martino con lui, avvenne, che correndo lo prefetto per lo prato, uno grillo si levò di terra. Lo prefetto quello prese in mano, e vennesene a ser Martino dicendo:
30 Ser Martino, indovinate quello abbo in mano. Se indovinate sarete lo migliore filosofo del mondo: se non indovinate vi farò morire. Ser Martino, udendo dal prefetto la dimanda li avea messo innanti, lassando la materia, ricordandosi quando andava portando i mattoni, che il suo nome era Grillo, disse
35 con gran paura: Grillo, Grillo, alle cui mani se' venuto a morire! Lo prefetto, che uno grillo avea in mano, aperse la mano in presenzia delli suoi baroni, e disse: Ser Martino, voi siete lo migliore filosofo del mondo, chè bene indovinaste. Ser Martino, che avea ditto, disse: Lodo Iddio; e pensò
40 dover ritornare, dicendo: Costui mi potre' giugnere a uno punto che io morrei. E tornato a casa, prese tosto licenza,

dicendo: Io avea li miei fatti lassati in abbandono, e per volervi servire mi mossi, e però vi piaccia licenziarmi, e se altra volta lo vorrete, tornerò. Lo prefetto, udendoli dire sì efficaci ragioni, li donò fiorini cinquecento e alcuni cavalli. Ser Martino, presa licenzia, con l' ariento e coi denari ritornò 5 a Siena, nè mai per la paura volse più essere notaio, ma come contadino volse poi vivere prendendo moglie.

AUSGABE VON LUCCA.

NOVELLA Xb.

Come ogni signoria si de' riconoscer da Dio, e non operare contro la sua volontà.

Fu in Navarra uno Re nomato Anibrotto, il quale era di tanta superbia che quello che a lui capea nell' animo volea senz' altro consiglio che ad effetto si mettesse, fusse cosa si 10 volesse, essendo bene contra della voluntà di Dio. E chi non seguia sua intentione, senza altra colpa lo facea morire. E neuno era ardito a contradire a sua volontà, parendo al ditto Re essere stato da tanto che lo reame per sua virtù li fosse venuto nelle mani. 15

E per tal modo divenne un giorno che il ditto Re, essendo nella chiesa maggiore, udendo il vespro, udì cantare la Magnifica. E quando fu a quel verso che dice: Deposuit potentes de sede, et exaltavit humiles, domandò il ditto Re a uno dottore la dispositione del salmo. Fulli per quello dot- 20 tore narrato che Dio disponea delle signorie li potenti superbi, e li humili mettea in alto. Di che udendo il ditto Re tal dispositione, come homo superbo, comandò sotto pena della vita che più al salmo non si cantasse. E così per tutto lo suo reame fe' comandamento. Li preti e frati avendo ricevuto 25 tal comandamento, per paura della morte, tal Magnifica non osavano di dire che altri udire la potesse, ma da loro con piana voce tal Magnifica diceano. E più, avea fatto lo ditto Re che qualunque udisse dire cosa che dovesse tornare danno o vergogna del ditto Re, potesse battere senza pena chi la 30 dicea: e più altre cose di crudeltà aveva ordinato.

Idio che a' mali pensieri puone rimedio, per non volere che quel dolcie salmo fatto dalla Vergine Maria, in nelle parti del ditto Re fusse nascoso, e per riparo alla malvagità

del ditto Re, dispuose del mese di maggio che 'l ditto Re Anibrotto andasse al bagno, perchè da' maestri li erano stati lodati, perchè di nuovo avea preso donna una jovana bella, lodandoli il bagno esser atto a far generare. Lo Re apparec-
5 chiato d' andare, le some concie, molti maliscalzoni e guatteri si mossero e ai bagni andarono.

Lo Re con molta cavallaria e genti d' arme da piè e da cavallo, si mosse e al bagno cavalcò. E quine diè ordine chi dovea stare armato a cavallo, et chi alla guardia da piè,
10 e quelli che all' uscio del bagno star doveano, avendo ciascuno comandamento star presto, e quando intrasse in nel bagno che persona del mondo non si lassasse dentro entrare, sotto pena della testa, fusse qual si volesse. E molte altre cose al suo salvamento comandò. E per questo modo dimorò più
15 di XV dì; di che sempre, quando lo Re in nel bagno entrava, neuno in quello entrar potea. E stato il ditto Re il tempo ditto, un giorno essendo le Re in nel bagno intrato, e messi i suoi panni da parte, com' era sua usanza, e le guardie alla porta del bagno, senza che altri se ne accorgesse, si trovò
20 in nel bagno uno pellegrino con panni grossi. Lo Re vedendolo, disse: Per certo le guardie della porta del bagno appiccar farò, poi che questo poltrone hanno lassato entrare. E niente al pellegrino dice; ma di superbia tutto si rode, spettando come fuori del bagno serà, di presente farli appiccare.
25 Lo pellegrino intrato in nel bagno e lavatosi, lo Re niente dicendoli, anco coll' animo superbo contra le guardie, lassa dimorare il pellegrino. Lo pellegrino stato alquanto, uscìo del bagno, e i panni del Re si mette. Lo Re che ciò vede, sta cheto coll' animo empio a punire le guardie.

30 Lo pellegrino vestito de' panni del Re, lassato la sua trista robba, uscito di fuori, disse: Brigata, a cavallo. E montato a cavallo, verso Noarra prese il camino; e tutti da cavallo e da piè seguitorno lo pellegrino, credendo fusse lo Re, e così giunsero a Noarra. E intrato in nel palagio, la
35 donna nomata madonna Fiammetta, che crede che sia il suo marito, disse: Messere, voi siete omai stato tanto tempo al bagno, e solo per aver di me figliuoli, et io aspettatovi, che facciamo? Lo Re novello dice che i medici hanno ditto che alcuno die spettare si vuole, perchè il corpo sia d' ogni umi-
40 dità purgato. La Reina steo contenta.

Torniamo a re Anibrotto che ha veduto quel paltonieri

a suo modo vestire i suoi panni, e uscito fuori. E non vedendo a lui persona venire com' era d' usanza, stato molto in nello bagno, disse fra sè: Ora veggo quello mi converrà fare, chè quanti famigli arò ch' abbiano fallito, tutti li farò morire. E mossessi dal bagno e all' uscio nudo n' andò, et non vide 5 persona. Uscito più fuori, vide dalla lunga alquanti ribaldi che in uno pratello giocavano, et non altri. Lo Re fra sè disse: Le miei brigate si seranno partite; io li farò tutti di cattiva morte morire. Et essendo nudo, pensò poi che altri panni non avea, di mettersi quelli del pellegrino. 10

E uscito fuori, con superbia giunse a quelli barattieri dicendo loro: 'v'è andata la mia gente? Disse uno di quelli: Che gente vai cercando? Disse lo Re: Come non cognoscete voi che sono lo re Anibrotto vostro signore? Disseno coloro: Come se' tu nostro re? E presolo di molti calci e pugni 15 li diedono, dicendoli: Cattivo, va' alla pagnotta; e non dir più che tu sii nostro re. Lo Re che ha avute le prime vivande, desidera le seconde. E camina verso la città, e come trova alcuni lavoratori, domandandoli se la sua gente era di quine passata, li lavoratori colli stili delle vanghe e de' marroni 20 lo fracassarono, dicendo: Il nostro re è Anibrotto, e non se' tu, cattivo.

Lo Re infiammato di superbia, ben che lo si potrebbe dire riscaldato dei colpi avuti, promette e giura tutti li contadini trattare come schiavi, e simile i barattieri. E parendoli 25 la seconda vivanda assai calda, pensò la terza fusse migliore. E giunto alle guardie della porta, domandando se la sua gente fusse dentro entrata, rispuoseno: Dentro è intrato lo Re con la sua brigata. Disse Anibrotto re: Come non son' io lo vostro re? Le guardie che quine erano, udendo ciò dire, co' 30 pomi delle spade dandoli, tanto lo tempestarono che quasi morto lo lassarono.

Anibrotto re, partitosi da loro, promette quanti soldati ha da piè et da da cavallo, tutti in pregione farli morire. Et con tal rabbia e superbia ne va al palagio suo, là u', 35 senza domandare, su per la scala montava. La guardia che 'l vede già saglito, dirieto li trasse, e per la lemba della gonnella lo prese, per modo che la scala saglita in più scalei rifece in uno colpo, e in piè si trovò tutto macolato. Anibrotto vedendo quel che 'l famiglio li avea fatto, disse: O 40 Ambruogio, non mi cognosci? io sono lo tuo re Anibrotto.

Ambrogio che ciò ode, co' calci dandoli, dice: Gaglioffo, come, son io sì smemorato, ch 'l mio signore lo Re è in camera colla donna sua? Anibrotto re, ciò udendo, tirasi in piazza da parte, dicendo: Oh quanti n' arò a far morire! E mentre 5 che tali pensieri avea, lo novello Re se ne venne alla finestra colla donna d' Anibrotto re, tenendoli il braccio in collo. Anibrotto che ciò vede, sospinto da gelosia, se n' andò alla scala, e quasi tutta l' ebbe montata che persona non se n' era accorta. Ambruogio guardiano lo vide, e disse: Anco ci sei 10 venuto, diaule? E presolo per forza, del capo li fe' dare in nella porta, tale che 'l sangue cominciò a versare.

Anibrotto re, non potendo più, tirossi da parte, dicendo: Che vorrà dir questo? Io non sono cognosciuto da persona; e hora veggo che sine alla donna mia non mi ricognosce; 15 per certo io debbo avere qualche grande peccato, che Dio mi vuole punire a questo modo. E tutto umiliossi verso Dio. dicendo, che se mai li divenisse che tornasse in istato, si guarderebbe da mal fare.

Lo novello Re che tutti i pensieri d' Anibrotto sapea. 20 lo fe' chiamare; e lui montò le scale assai debile per li colpi avuti. E fatto condurre in camera, ivi trovò lo Re novello che teneva in seno le mani alla moglie. E venutoli dinanti, e domandato chi era, Anibrotto disse: Io sono un peccatore, che Dio per li miei peccati mi ha sì abbassato che non che 25 altri mi cognosca, io medesmo non mi so cognoscere. Disse lo novello Re: Perchè? Anibrotto rispose: Io fui già Re come ora sete voi, e cotesta giovana, che voi colle mani le state in seno, fu già mia moglie; e tutto questo reame ebbi in mia balìa, come hora avete voi, e non so come perduto l' abbia 30 in piccola hora; contandoli l' andare al bagno, e tutto ciò che li era stato fatto: e per certo confesso li miei peccati esserne stati cagione; ma se Dio mai mi presta gratia che mi ritrovi signore, come già fui, io mi muterò come fa la serpe.

Lo novello Re disse a Anibrotto: Non pensare che per- 35 sona del mondo sia da tanto, che non che uno reame potesse signoreggiare, ma una sola casetta non potre' tenere, se Idio tal dominio non liel concedesse. E pertanto ti dico, che se' stato presuntuoso et superbo contra Dio; e massimamente di dilevare all' officio la Magnifica. E anco non retribuisti mai 40 l' onore ch' avei da Dio. E per tanto Idio t' ha voluto dimostrare che tutto è suo, e puollo dare a chi vuole, e simile

ritôrre. E però ti vo' dire chi io sono; e vo' che sappi che io non sono venuto per avere questo reame in signoria, chè troppo ho io et li altri che sono appresso a Dio, maggior signoria, che non are' chi fusse signore di tutto il mondo. E però omai ti rendo la signoria, l' onore, e la tua donna 5 notificandoti che se farai li comandamenti di Dio, e non vogli l' altrui, e non esser crudele, Idio ti perdonerà questo in gratia, e alla morte ti darà gloria; e facendo quello ch' hai fatto, come una volta t' avea tolto la signoria, così di nuovo te la tollerà, facendoti huomo del dimonio. E acciò che sii certo 10 chi è colui che tali cose per parte di Dio t' ha ditto, ti dico io esser l' angelo suo. E subito sparito, la moglie Anibrotto ricognove e tutta la famiglia. Anibrotto avendo veduto e sentito tutto, divenne humile, e comandò che la Magnifica si dicesse altamente cantando. E visse lungo tempo, e alla 15 morte per le buone opere e virtudi per lui fatte, fu riputato mezzo beato.

O

Prima che Cristo incarnasse nella Vergine Maria, era in Roma uno imperadore nomato Adriano il quale havea una sua figliuola grande et donzella, nomata Isifile; la quale lo 20 imperatore la tenea in una bellissima torre di notte, e alcuna volta di die quando ella non usciva fuori di casa, chè rade volte andava per suo spasso per Roma.

Avvenne che in quel tempo Vergilio, poeta et gran maestro in negromantia, fu scacciato di Mantova e arrivò a 25 Roma, et quine dimorato molto tempo, vedendo un giorno Isifile, piacendoli, essendo del mese di maggio, si innamorò di lei per modo, che non molto tempo steo che a Isifile fe' dire il bene che a lei volea. E dopo molte parole, Isifile per ingannarlo rispuose che era contenta di acconsentire alla 30 voluntà di Vergilio, ma che ella non vedea modo che a lei andare potesse se non a un modo, e quello era assai faticoso, ma pur pensando che fatto verre'. E il modo era questo: che ella, chiesto licentia al padre di volere suso in torre tirare un canestro di rose, Vergilio in quello canestro di rose 35 entrare dovea, et ella lo tirere' suso, e prenderenno loro piacere, e dapoi per quello medesimo modo si ritornere'; e tale risposta a Vergilio mandò. Vergilio che avea l' amore in lei acciecato, contento disse che era presto a entrare in nel

canestro, et ella su lo tiri. Ordinato la cosa, Vergilio in nel canestro entrò coperto di rose. Isifile falsa tirò Vergilio fino al mezo della torre, et quine tutta la notte fino a mezo dì lo lassò pendente. Vergilio vedendosi ingannato, e non vedersi
5 andare nè su nè giù, e stato tanto tempo più volte per disperato, del canestro volse uscire e lassarsi cadere; ma l' animo suo factosi forte, di sì facto fallo per Isifile commesso a suo tempo vendicarsene, risteo Vergilio che del canestro non uscio.

Isifile malvagia havendo facto stentare Vergilio più di
10 sedici hore, parendoli tempo di lui vergognare, mandò per lo imperadore suo padre, e, lui venendo, Isifile disse: O padre carissimo, vendicami della vergogna che m' è stata volsuta fare da uno malvagio. Lo imperadore disse: Chi è stato tanto ardito che la figliuola dello imperadore abbia voluto ver-
15 gognare? Isifile disse: Padre carissimo, havendomi voi dato licentia che uno canestro di rose potessi suso in nella torre tirare, uno Vergilio mantovano, ingannando quello che le rose arreghava in nel canestro entrò, e coperto di rose suso lo feci tirare; e vedendo io che molto pesava, quando a mezo
20 della torre fu tirato, considerando le rose non dover tanto pesare, fattami alla finestra della torre, Vergilio viddi; e ciò vedendo, fermai la fune acciò che voi, padre, lo possiate vedere, e di lui farne quella giustizia che merita. Lo imperadore factosi alla finestra vidde Vergilio, e fattolo andar giù
25 e messo in prigione, doppo molta diliberatione fu diliberato che Vergilio morisse. E venuto il giorno che Vergilio morir dovea, factoli nota la morte, subito Vergilio con la sua arte, essendo menato alla iustitia, a uno suo famiglio si fe' portare un bacino pieno di acqua, et quine messovi la faccia, disse:
30 Chi Vergilio vuol trovare, a Napoli lo vada a cercare. E subito dalli spiriti maligni fu preso e messo in Napoli.

Lo imperadore ciò sentendo, maravigliossi dello scampo di Vergilio. E non molto tempo steo Vergilio, che del fallo di Isifile si volse vendicare, chè subito per arti fe' che in
35 Roma fuoco non si trovava per alcuno modo, nè arreghare, nè fare se ne potea. Vedendo questo lo imperatore, et essendo stimolato dal populo, dicendo « noi periamo, e siamo costretti abbandonare Roma, se morir non vogliamo » lo imperadore non sa questo facto unde proceda, a niente rispondea.
40 Vergilio che tutto sa, mandò a dire allo imperadore che mai fuoco in Roma non serà, se non di quello che dal culo

d' Isifile sua figliuola si prendesse, notificando che se neuno ad altri di tal fuoco desse, che il suo e' l dato si spegnere'. Lo imperadore veggiendo il populo romano, diliberò, posposto ogni vergogna della figliuola, che ella alla piaza commune stesse col culo scoperto e nuda alzata, e chi volesse del fuoco, 5 con bambacie, stoppa o panno andava, e al culo d' Isifile lo ponea, e di presente il fuoco si apprendea. E per questo modo convenne che tutti quelli di Roma, maschi et femine, vedesseno il culo di Isifile, perchè non volse che Vergilio lo vedesse; e così fu svergognata Isifile e lo imperadore, che 10 mai poi honore non ebbero.

AUSGABE D'ANCONA B.

IV. DE PULCHRA RISPONSIONE.

Funno in Firenze alcune jovane et jovani, che essendo in uno prato fiorito, come ora siamo noi, e venendo a disputare tra loro dell' amore delle donne, fu detto, per quelle jovane a' jovani: Che se alcuno jovane domandasse una jovane 15 d'amore in un campo di fave fiorite, che 'l campo delle fave fiorite ha tale vertù che la jovane non dire' di no. Li jovani, messo che non dovea esser vero, e disposti di cometterla in madonna Bambacaja, che qualuncha perdesse pagasse uno carnelevale, cioè una merenda, e mossi e andati a madonna 20 Bambacaja, e ditta la questione, madonna Bambacaja rispuose: Sempre vi trovereste in campo di fave fiorite; o sia a dire, se il campo delle fave fiorite ha proprietà, che non disdire' la jovana, quando fusse richiesta d' amore. E io vi dico che d' ogni lato e in ogni parte dove lo jovano richiede la jovana 25 di quel fatto, che la jovana non disdire'; e però disse: Sempre la trovereste in campo di fave fiorite.

V. DE VANA LUSSURIA.

Fu nella città di Firenze in una contrada di frati predicatori una donna vedova nata da' Buondelmonti, nomata madonna Merendina, assai jovana e bella e molto vana. Visitando 30 spesse volte l'ordine e la chiesa de' ditti frati, divenne che dopo il molto visitare la ditta chiesa, uno frate fiorentino, nomato frate Bellasta, avendo veduto più volte la ditta madonna Merendina, e piacendoli, ordinò certo modo di potere

con lei aver suo contentamento. E per ciò fare, troppo lungo dire': il ditto frate ebbe contentamento di lei. Ora venne che uno jovane nomato Lamberto de'Monaldi il quale con uno mercadante di panni stava, andando in Mercato vecchio per
5 certi dinari a una taula, per quelli dare ad alcuna maestra, e passando da certo luogo dov'erano certi che giocavano, il preditto Lamberto fermandosi, e già cognoscendo più tempo il giuoco, vedendo fare le poste, dicea fra sè stesso: Primo, mio. Teneasi a mente le volte, e per ventura sempre venìa
10 il suo, e così fè molte volte; di che lui disse: Per certo se io avessi ora giocato, io avrei vinto molti fiorini. E pensò volersi provare; e presi i dinari dal banco che portare dovea a bottega, e venuto al giuoco, senza pagarsene di neuna volta, quelli dinari perdèo. Lamberto, che àe perduti li dinari del
15 suo maestro, per voler quelli riscuotere andò a uno usurai, e i panni del dosso, salvo la camicia e le mutande, impegnò. E coi dinari tornò al giuoco, là u'quine perdeo; et essendo stato veduto da alcuni e minacciatolo di dirlo a Janotto Monaldi suo padre ed al suo maestro, per vergogna si partìo, e an-
20 donne alla chiesa de' frati predicatori, e quine si nascose montando dove stanno li organi, e quine dimorò senza mangiare o bere, tanto che fu notte scura, e chiusa la porta della chiesa. Lamberto stava pensoso del fallo commesso, et eziandio che mangiato non avea. Il padre, che ha sentito come Lam-
25 berto suo figliuolo era stato veduto nudo al giuoco, e non vedendolo la sera a casa tornare, pensò fosse vero; e già gran malinconia avea, ma non potea più. Dimorando Lamberto in sul pervio più di du'ore di notte, sentìo picchiare la porta della chiesa. Frate Bellasta uscio dal chiostro per
30 una porterella ch'era sotto il pervio, e intrò in chiesa con uno doppione acceso, tutto solo, e andonne alla porta, e apertola, entrò dentro madonna Merendina con uno mantello nero, e sotto una gran coverta: e chiusa la porta, fra Bellasta e madonna Merendina se ne vanno presso alla portuncula che
35 va in chiostro; et quando funno sotto il pervio, disse il frate: Or che è cotesto, madonna Merendina? La donna rispose: È uno buono cappone, e tre pani bianchi, e uno fiasco del mio moscatello, chè vo' che noi ceniamo, acciò che meglio possiamo mettere il soldano in Babilonia. Avevano costoro
40 tra loro ordinato, quando voleano fare quel fatto, di dire: Metti il soldano in Babilonia. E però il frate allora volendo

saziare il suo appetito, disse voler mettere il soldano in Babilonia. E la donna dice: Deh non fate: andiamo in cella, e quine ceneremo, e poi potrete mettere il soldano in Babilonia quanto vorrete. Lo frate, che avea desiderio, perchè più giorni erano stati che ritrovati non s' erano insieme, disse: 5 Per certo, Merendina, noi metteremo qui il soldano in Babilonia; e spogliatosi lo frate la cappa, e messola distesa in terra, e preso il mantello bruno della donna, e simile distesolo in terra, la donna, che volontà maggiore che 'l frate n' avea, se accontentò, e posto il cappone, pane e vino da parte, 10 gittatasi riverta in su que' panni, disse: Ora metti il soldano in Babilonia. Lamberto, che tutto ha inteso, e veduto il cappone e l'altre cose, disse fra sè medesimo: Come lasserò io entrare sì fatto signore, come il soldano in Babilonia, che almeno non via sia alcuno stromento? e pensò sonar li organi. 15 Lo frate vedendo la donna riverta e la Babilonia aperta, e gittatosi in sul corpo di madonna Merendina, là entrò. (Lamberto) preso i mantici dell'organo coll'una mano, e coll' altra sonando, lo frate subito di paura per lo chiostro si fuggìe. La donna stupefatta della porta della chiesa usciò, e perch'era 20 presso a casa se n' andò in casa sua con grande tremore, lassando lo mantello, cappone, pane e vino; e il frate la cappa e lo candello acceso. Lamberto, vedendo la chiesa vuota, scese dal pervio. L'uscio che andava in chiostro chiuse, e poi la porta fermò; e preso il pane e quel cappone, diessi 25 a mangiare, chè apetito ne avea; e di quel vino, che n' are' bevuto li àngori, si riscaldò: e non molto stèo che quel cappone e pane mangiò, e quel vino tutto bevè; poi la tovagliola, in che avea arrecato involto il cappone e pane e il fiasco, in sul pervio dell' organi messe. E preso quel man- 30 tello e quella cappa, la mattina a l' usurieri la 'mpegnò per tanti dinari, quanti erano quelli che dal banco avea avuti, e per quelli che i panni erano pegni; e più, fiorini du' per un paro di calze e capuccio, che si volea comprare: tantochè funno in somma di fiorini vinti; et è tornato a bottega. Lo 35 frate, stato più ore tutto ismorto in cella, tornò in chiesa per la cappa sua, e quella non trovò, e trovò la porta della chiesa aperta. Stimò fra sè la donna averla portata a casa; rimase contento sperando di riaverla. La donna, che senza il mantello era tornata a casa, stimò frate Bellasta l' avre' 40 tolta colla sua cappa; e pensò la mattina andare per essa.

Venuto la mattina lo frate in su l'uscio della chiesa, la donna giunta disse: Aveste voi avuto il mio mantello, che iersera n'andai senza? Lo frate disse: O voi la mia cappa, che non l'ho trovata dove io la distesi, e voi v' eravate suso? La 5 donna disse: No. Lo frate disse alla donna, esser bene che qualche vostro parente andasse al podestà ad accusare chi furato ha il vostro mantello, e che li piaccia rinvenirlo; dicendo, che uno ladro v' è intrato in casa, e dalla pertica confuso; e io andrò a l' usoriere e a' rigattieri a sapere se 10 si trovano venduti o impegnati. La donna disse: E io così farò; e ditolo a uno suo cugino, subito s' andò al podestà, e tutto disse. Lo podestà di subito li diè la famiglia, e alli usurai se n'andarono, là u'quine trovonno frate Bellasta, il quale dicea agl' usurai, se per alcun era stato arrecato una 15 cappa nuova, che stanotte gli fu furata. Lo cavalieri disse: E anco noi siamo venuti, che a una buona donna è stato furato uno mantello nero, nuovo, da donna. L'usurai disse: Stamane per tempo mi fu recato uno mantello e una cappa, dicendo, che altri li avea dati per bisogno di dinari: et holli 20 prestato fiorini vinti. Lo frate, che vede la cappa, disse: Questa è mia. Lo fratello della donna disse: Questo è il mantello di mia sorella. Lo cavalieri disse: Chi fu quello che queste cose l'ha arrecate? Disse l'usurari: Fu Lamberto figliuolo di Jannotto Monaldi. Subito lo fratello della donna 25 disse: Jeri fu veduto nudo in camicia, e in Mercato vecchio aver giocato molto; per certo lui de' esser desso. Disse il cavalieri: U'dimora? Fulli detto: Col tale mercadante. Lo cavalieri, senza tornare a palagio, andò a bottega, là u' Lamberto tornava. E quine trovato, fu menato al podestà, dicen- 30 doli lui esser ladro. Jannotto Monaldi sente che Lamberto per ladro è stato menato al podestà: subito con suoi consorti se ne vanno al podestà, per sapere di Lamberto la convenienza, dubitando Janotto, e sperando fosse vero che la sera dinanti li era stato ditto, come nudo fu veduto in Mercato vecchio. 35 E giunti al podestà, e richiestolo, dimandando del jovano, lo podestà disse: Egli è ladro, e hammi confessato che quello mantello e quella cappa impegnò per fiorini vinti, e che i denari ha convertiti in suo uso, salvo che fiorini du', de' quali spera comprarsi uno paro di calze et uno capuccio. E 40 questo è verissimo, che l'usurari lo confessa, che lui fu quello liel portò. Lo padre di Lamberto, e li altri parenti piangendo

disseno al podestà: Che li piacesse di lassare loro parlare al figliuolo; al quale lo podestà disse: Volentieri. E fe' venire lo jovano: e vedendo Lamberto il padre e li altri parenti piangere, disse: O Padre, e voi parenti, perchè piangete? Lo padre e gli altri disseno: Perchè tu hai fatto cosa che 5 mai non dobbiamo esser contenti; e duolci assai che per ladro tu convegni morire, chè mai niuno di nostra casa non fu ladro; e tu ora se' diventato; e questo è il dolore che noi portiamo. Lamberto disse al padre e a' suoi parenti: Per Dio, non piangete, chè se 'l podestà mi vorrà fare ragione, vi 10 farò contenti. Lo podestà dice: Se altro non ho, io ti farò appiccare. Lamberto dice: Se ragione mi farete, voi non farete così. Lo podestà disse: Come puoi tu negare ch' el mantello e la cappa non abbi impegnato, e in tuo uso e utilità li dinari convertiti? Lamberto disse: O podestà, io vi prego 15 piacciavi cavare il mio padre di questi pensieri, e li altri miei parenti. Lo podestà disse: Tosto i' ne li caverò che è fatto di te justizia: ma non dimenticheranno questo dolore. Lamberto disse: Mandate per la donna e per li suoi parenti, e mandate per frate Bellasta; e quando saranno alla vostra 20 presenzia, io dirò la mia ragione, e loro diràno la loro; e se io non ho ragione, fatemi quel vorrete; e prego il mio padre e li altri parenti che a voi non debbano imputare che torto m'abbiate fatto. Lo podestà udendo parlare tanto fermo, senza paura disse: Io ti servirò, chè manderò per quelli che 25 hai ditto. E mandato per loro, e venuti, e simile venuto l' usurieri coi panni, lo podestà, disse: Che vuoi dire, ribaldetto? Lamberto disse: Quali sono quelli che a voi di me hanno ditto, che io sia ladro, ed a loro io abbia rubato? Lo podestà, rivoltosi a madonna Merendina, disse: A questa 30 buona e onesta donna questo mantello involasti; e poi rivoltosi a messer lo frate Bellasta, disse: E a questo frate hai involato la cappa. Lamberto, udito il podestà, disse: O messer podestà, quello che voi dite già nol direnno elleno; ma lassate dire a loro quello che io òe fatto, e non vogliate voi 35 esser loro judice, poichè judice devete esser, s' io ho furato, di farmi appiccare. Lo podestà e' suoi judici disseno: Tu hai ragione. E voltosi alla donna: Dite quello che questo ladroncello v' ha fatto. La donna disse, come uno mantello dalla pertica li fu furato, e trovato in pegno, come sapete. 40 E poi al frate rivoltosi: E tu, frate, che dici? Lo frate disse:

A me non è lecito accusare altrui: ma tanto dico, che avendo la mia cappa, non curo d' altro. Lo podestà avendo udito la donna e'l frate, disse a Lamberto: Or che vuoi dire? Lamberto dice: Ora intendete me, ma tutto vi prego che, fine
5 che io non ho tutta la mia ragione ditta, alcuni che qui siano non si possino partire. Lo podestà fe' chiudere le porte: Omai ti difendi. Lo padre e' parenti di Lamberto con dolore stanno pensosi, dicendo tra loro: Che vorrà dire? Lamberto avendo udito quello che la donna e 'l frate aveano ditto,
10 rispuose: Messer podestà, io risponderò che io son degno d' ogni male, ma non per questo. E acciocchè io sia da voi libero, vi dirò tutto. Avendo io jeri giocato alcuna cosa, per paura del mio padre in camicia mi ricolsi e appiattai nel pervio dell' organi de'frati predicatori (e narrò come di sopra
15 ha contato), e pertanto vi dico se in sì fatte feste, come mettere il Soldano in Babilonia, uno buffone e sonatore merita aver du'robbe, come costoro per loro piacere mi dononno, e che sia che io lor ceda quello che donato m' hanno, vi dico, che se a me faranno tanto servigio, che sia quanto io a loro
20 feci, io donerò loro du'tanti. Frate Bellasta ha domandato al podestà licenzia per partire, per andare a dire vespro. La donna svergognata disse: Messer podestà, io mi penso lo mantello non esser mio. Lo podestà vedendo e udendo dire questa materia al jovano, disse: E tu hai ben meritato questo
25 e maggiore dono. E licenziato frate Bellasta e madonna Merendina con loro vituperio, li mandò a casa; e Lamberto liberò, e a l' usurai comandò che i panni rendesse a Lamberto per fiorini vinti, li quali dopo alquanti dì per lo padre funno riscossi, che non valeano du' tanti; e madonna Merendina fu
30 svergognata, e simile frate Bellasta; e Lamberto intese a ben fare lassando le cose che fatte avea.

X. DE PULCRA RESPONTIONE.

Sì come molti di voi, omini e donne, potete aver udito dire, che quando l'omo ha per fare alcuno camino, come ora noi facciamo, che col bello novellare il camino si passa, e
35 pertanto dico, che in nel contado nostro di Lucca, nel tempo della vendemia, una gentildonna e savia, chiamata madonna Colomba de' Busdrachi, jovana e bella di suo corpo, essendo andata per diporto con altre donne di Lucca, e con alquanti

jovani in una villa nomata Massa pisana, e avendo un giorno
fatto un bellissimo desinare di donne e di omini, e volendo
per diporto andare a spasso fine a Vorno, dove alquanta via
v'era, si mosse con tutta la compagnia, in nella quale in fra
li altri che quine in compagnia era, si fu uno jovano di tempo 5
e di senno, nomato Matteo Boccha-di-vacca, il quale, come
mossi si funno tutti a piè per caminare, voltatosi verso ma-
donna Colomba, disse: O madonna Colomba, in quanto voi
vogliate, io vi porterò a cavallo gran parte della via che a
fare abbiamo, con una delle più belle novelle del mondo. A 10
cui la donna rispuose: Io ve ne prego molto, e altro da voi
non desiderava se non tal cosa doveste. Matteo, a cui forse
non li stava meglio la spada in mano ch' el novellare in nella
lingua, ciò udito cominciò una novella, la quale in nel vero
da sè era bellissima, ma egli tre o quattro volte ripigliava 15
le parole che ditte da prima avea, e una medesima parola
sei volte ridicea, ora in indreto tornando, e ora avansando
innanti, lassando in nel mezzo quello che dire dovea senza
niente dire, dimenticando li nomi, e talora uno per un altro
ponendone, fieramente la guastava; senza che spessissimamente 20
la qualità et li atti che accadeano a tale novella lassava:
di che madonna Colomba udendo, spesse volte, come savia,
venia in sudore e infiamamento di cuore, come se inferma
fusse stata; per terminare la qual cosa, poichè più non poteo
soffrire, madonna Colomba cognoscendo che Matteo era intrato 25
in nel montenaro, e non era per uscirne, piacendole niente,
disse: Questo vostro cavallo ha troppo duro il trotto, perchè
vi prego che vi piaccia di ponermi a piedi. Matteo, che per
aventura era migliore intenditore che novellatore, intese il
motto, e la novella che cominciata avea e mal seguita, lassò 30
stare, e con vergogna la sua novella non finio.

XV. DE SAPIENTIA ET VERO JUDICIO.

Nel tempo che re Davite, gran profeta, avendo già
Salomone suo figliuolo otto anni, divenne che uno disceso
dalla stirpe di Caino, homo ricchissimo di pecunia e possente,
nomato Cain, essendo colle suoi caste innella città dove David 35
quell' anno dimorava, nomata Jerusalem, avendo questo Cain
un suo vicino povero nomato Beniamin, il quale solo d'una
sua piccola casetta Iddio lo aveva dotato, e non d' altro bene,

e più volte fattala profferire a Cain se comprare la volea, però che a lato a du' case del ditto Cain era, Cain che desiderio avea di quella avere, senza fare vista averne bisogno, e come sentiva che ad altri la profferia, domandato Cain se
5 contento era che altri quella comprasse, Cain rispondeva: Contento sono che tu abbi quella casa come le mie. E per questo modo il povero Beniamin non potea nè a Cain nè ad altri la sua casa vendere. E per questo molto dimorava senza conforto. Cain, che volontà à d' aver la casa più tosto senza
10 denari, diliberò per un certo modo aver la casa senza premio. E il modo tenne fu questo, che un giorno Cain disse a Beniamin: Io vo' un servigio da te; e forse sarà cagione il servigio io arò la tua casa, poichè tante volte l' ài profferta. Beniamin disse: Chiedete quello io possa fare, e io farò volentieri. Cain
15 disse: Io ò comprato C. coppi d' olio, e vo' che tu me li guardi in casa, ma ben ti dico che tu farai che salvi siano. Beniamin dice: Io sono contento. Cain subito fece mettere in casa di Beniamin C. coppi d' olio, li quali eran li L. pieni d'olio puro, e li altri L. erano pieni la metà di ciascun coppo
20 d' olio e l' altra metà d' aqua. E, messi tali coppi, dice Cain a Beniamin: Or che io ho messo in casa C. coppi d' olio, famene guardia. Avendo quine testimonj, Beniamin disse: Così come li avete conci, così staranno, e per me non se ne toccherà. Cain, partitosi e dimorato alquanti mesi, un giorno
25 disse a Beniamin che desse quell'olio a uno a chi Cain venduto l' avea. Beniamin disse: Vegna a sua posta. Lo mercadante avendo li otri posti per mettere quello dentro, come d'usanza, e preso uno coppo, e voitato il messo, trovò olio, e l' altro era aqua. Meravigliandosi, disse: Come? i' ò com-
30 prato aqua per olio? Subito, votati li otri, e messo l' olio e l' aqua, secondo che trovati li avea, a Cain le mandò, dicendo quello che avea trovato. Cain, corucioso, andò a Beniamin dicendoli villania, e chiamandolo ladro, che il suo olio li avea furato, e poi pieno li coppi d' aqua. Beniamin, vedendosi
35 dir alcuna villania, per paura di Cain, si stava cheto, dicendo: Io non li vidi mai, nè mai li toccai. Cain, che avea pensiero alla casa, subito si richiamò di lui dinanti a David re. Beniamin, comparendo dinanti a David re, essendo alla presenza Salomon fanciullo, lo Re domandò Cain quello volea dire.
40 Cain dice che lui avea acomodati C. coppi d' olio a Beniamin pieni. E ora, volendoli vendere, trovò la metà esser messi

d' aqua. E pero io gli domando la valuta. Beniamin che ode la loquela di Cain, come sparito, niente dicea. Lo re David disse: Di' la tua ragione, e difenditi, se no altramente la Ragione ti condanna. Beniamin cominciò di dire tutto il modo del servigio che a lui chiese, dicendo: Io non vidi mai nè toccai li ditti coppi, nè seppi se pieni o voti fussino. Cain, che questo ode, allegando li testimoni, provò li coppi esser pieni. David re disse: O Beniamin, se altra difesa non ài, la Ragione ti condanna. Beniamin disse: Iddio lo sa, altra prova dare non posso; e taceo. Salomone fanciullo, avendo udito la ragione dell' uno e dell' altro, disse: O padre perfetto, io vi preco che questa quistione a me la date a difinire, e vo' che sia la prima. David re, udendo il suo savio parlare, piacendoli, disse ch' era contento che quello ne judicasse si facesse. Salomone, auto dal padre licentia, subito fe' venire dinanti di sè Cain, dicendogli, a che tempo avea li coppi pieni de l'olio. Rispose: Nel tempo della ricolta, in un giorno e d' un medesimo olio li coppi s'empienno. Allora Salomone fe' uno de' coppi pieni votare, e fe' pesare la morchia; e poi fe' votare uno coppo in ch'era la metà d' aqua; fe' la morchia pesare; e trovò la morchia del primo pesava duo tanto in che quello che era l' aqua. Allora cognòve Salomone che Cain non avea messo in ne' coppi de l'aqua se non la metà d' olio. E, tornato a David re, disse: Padre ottimo, se permettete che io dea della quistione de l' olio la soluzione. Lo padre disse: Permetto. Salomone disse le ragioni trovate della morchia: judicò Beniamin esser veritiero e Cain falso, et per la sua falsità sententiò l'olio e i coppi esser di Beniamino, mettendo silentio a Cain che di tal cosa mai non parli. David re, udendo il judicio dato, rivoltosi a Cain col viso rigido, disse: Cain, dimmi il vero, se il mio figliolo à detto buona sententia, e il vero. Cain, dubitando, disse: Signore, sì. David re disse: Io vo' sapere che ragione ti movea. Cain: Per avere la sua piccola casa. David, udendo la sua mala volontà di Cain, in premio del falso commesso, una delle due case belle di Cain a Beniamin la concedèo. Et per questo modo lo malvagio Cain fu punito del fallo commesso, e premiato Beniamin leale; e d' allora innanti, David re volse che Salomone alcuna volta alla banca si trovasse.

Udita la piacevole novella, e inteso la bella justitia, lodando David e Salomone di quello aveano fatto, subito li

sonatori cominciarono a sonare; le damigelle e' damigelli, prese[ro] le danze, danzando con quella honestissima volta, e tanto accostanti a' suoni che ogni persona ne prendea piacere di sì onesto ballare, dando l' una brigata all' altra l' agio
5 di riposarsi, e simil li stromenti, facendo danze nuove. E quando ebbero alquanto danzato, per rinfrescamento i servidori apportonno di belle ciragie e perfettissimi moscatelli.

AUSGABE RENIER.

24. DE VERA AMICITIA ET CHARITATE.

Nel tempo del re Pipino di Francia fu un gentile uomo nomato Tobbia, lo quale era della provincia di Borgogna, et
10 uno conte tedesco nomato conte Ricciardo, li quali divotissimi erano di Dio, et neuno de' predetti avea figliuolo nè figliuola, avendo ciascuno di loro donna giovana. E ciascuno de' preditti fenno voto che se Iddio desse loro grazia d'aver figliuoli d'elle, arieno quelli portati a Roma, acciocchè per le mani
15 del santo padre fusseno battizzati con offrire alla chiesa di Roma alquanto tesoro. E fatto tale voto, fue di piacer di Dio i loro voti esaudire chè non molto tempo passò che ciascuna delle preditte donne del suo marito ingravidò e dopo il portato de' nove mesi le donne partorirono ciascuna un
20 fanciullo maschio, di che li padri e le madri contentissimi, li preditti fanciulli deliberonno a Roma condurre per fare ciascuno il suo cristiano per mano del papa e col nome di Dio. Tobbia cavaliere con buona compagnia di Borgogna col figliuolo si mosse per andare a Roma, essendo già il fanciullo
25 di due anni. Il conte Ricciardo tedesco, avendo veduto che Iddio gli aveva prestato un figliuolo, dispose il voto voler osservare et della Magna si mosse avendo il figliuolo circa mesi ventotto, e ciascuno caminando, fu piacer di Dio che uno giorno in nella cittá nostra di Lucca si trovonno in un
30 medesimo albergo insieme. Narrando il cavalieri Tobbia al conte Ricciardo perchè quine era e u'andare dovea, e mostrato il fanciullo che per voto Iddio gli avea prestato, lo conte Ricciardo, che per simile atto di casa sua mosso si era, mostrato il suo fanciullo, deliberonno insieme andare. Or che
35 diremo della potenzia di Dio che i fanciulli di due anni come si viddeno esser insieme mai non volsero mangiare, nè

bere, nè dormire, se non che quello che facea l'uno l'altro segnia, e più volte provati dal padre trovonno così era? In tanto che fu di necessità che l'uno e l'altro in un medesimo letto dormissero et in nel camino in un lettuccio fussero portati, et più, che convenia in una medesima tazza mangiassero e bevessero, et d'unn medesima vivanda, et sopra l'altre meraviglie, che il padre di ciascuno avea, gli parea questa. E così caminarono a Roma, e fatto noto al santo padre che a lui voleano parlare, il santo padre dando loro audienza, davanti a sè li te' venire dicendo loro quello voleano. Lo conte e 'l cavalieri disseno: Perchè certo credemo voi esser in terra vicario di Dio, a noi è di bisogno che quelli che Iddio n' ha prestati tu li facci di gracia ripieni, e cioè che ti piaccia du' nostri figliuoli battezzare, acciochè possano la gloria celeste possedere et per la santa fe' combattere. Il papa vuole sapere la cagione et perchè si sono mossi. Loro tutto contonno. Lo papa udendo, disse che a lui piacea, e comandò che fusse apparecchiato il libro et l'altre cose da battesimo, et cosí fu fatto, presenti i cardinali e altri baroni, a' quali il papa impuose che quelli fanciulli tenessero al battesimo; e così fenno. Il papa, facendoli cristiani, puose nome al figliuolo del cavalieri Amico et quello del conte tedesco gli puose il nome Amelio; et battezzati donò loro a ciascuno una tazza ovvero scifo di legno con guarnimento d'argento e d'una medesima tenuta, et benedettoli li raccomandò a Dio dicendo: Questo dono sia per memoria che voi siete battezzati in nella chiesa di Roma dal papa. Ritornati ciascuno de' predetti alla loro patria col dono che 'l papa avea lor fatto, e crescendo Amico in molta sapienzia fine all' età di trenta anni, lo padre ammalando, ammonio il figliuolo suo dicendo: Amico figliuol mio, io ti comando che tu ami Iddio, appresso che sii misericordioso a tutte persone e difensore delle vedoe et pupilli, et sopra ogni cosa terrena abbi in reverenzia il figliuolo del conte Ricciardo tedesco nomato Amelio, perocchè in uno dì fuste dal sommo pastore a Roma battezzati, et a te et a lui donò uno scifo d'una medesima fazione e grandezza, et simile ti dico che Amelio, tuo fratello a battesimo, è d'una struttura e fazione come tu, e non è alcun divario da te a lui. E però in ogni cosa l'ama et a lui ricorri. E ditte queste parole, morío. Et non molto tempo steo che certi invidiosi tutte castelle e terre gli tolseno, per la qual cosa il ditto

Amico fue costretto a doversi assentare, e pensò ad andare ad Amelio conte, sperando da lui aver qualche aiuto. E prese due servitori et arnesi, e disse: In caso che quine non possiamo aver nostra stanza, anderemo alla reina Legoriade,
5 donna di Carlo re di Francia, la quale tutti li scacciati riceve; e così si mosseno per andare al luogo ditto. Amelio conte, avendo sentito la morte del cavalieri Tobbia padre di Amico, pensò di visitarlo e mossesi con certa compagnia per andare là. Ora caminano l'uno e l'altro. Amico, che non
10 trova a casa Amelio, non resta di caminare; Amelio, che trova che Amico è stato cacciato delle sue terre e nol trova, dispone non tornare in suo paese fine che non trova Amico scacciato. Amico, che va cercando sua ventusa, una sera fu arrivato a uno albergatore richissimo con suoi compagni.
15 L'albergatore disse [ad] Amico che se volea la figliuola per moglie li farà tutti ricchi. Amico, consigliato la donna prenda, e' fanno le nozze. E passato uno anno e mezzo, disse Amico a' servitori suoi: Io fo quello non debbo. Amelio mi va cercando et io vo cercando lui, e stiamo qui. E lassato
20 due de' suoi servitori collo scifo, caminano verso Parigi. Amelio, che già du' anni avea cercato l'amico, andando verso Parigi trovò uno pellegrino. Domandandolo, come solea fare li altri, se gli sapesse insegnare Amico cavalieri, colui rispuose che mai l'avea veduto. Amelio gli diè un vestimento e disse:
25 Prego Iddio che mi dia grazia di trovarlo. Andato il pellegrino fine a vespro, trovò Amico, il quale disse: O pellegrino, saprestimi tu dire u' è Amelio conte? Lo pellegrino disse: Tu mi uccelli, che stamane mi desti una gonnella e io pregassi Iddio che ti facesse trovare Amico cavalieri e tu se'
30 Amelio, ma non so se tu hai mutato veste, armatura e cavalli. Amico disse: Io sono quello Amico che Amelio va cercando, e dato al pellegrino limosina, disse: Prega Iddio che io lo ritrovi. Lo pellegrino disse: Camina tosto verso Parigi, io penso lo troverai. Et essendosi di Parigi partito Amelio,
35 e appresso a uno fiume in uno prato fiorito mangiavano, Amico armato venendo, vide que' cavalieri armati mangiare. Disse a' suoi: Siate valenti che questa battaglia vinchiamo et andremo in corte et seremo li bene ricevuti. Et messe l'oste in punto. Amelio, che vede costoro atti a combattere,
40 montato a cavallo lui e i suoi, e' percossensi insieme e ciascuno fu valente. Iddio ch'all'affanno di costoro vuole puoner

fine, parlando a Amelio disse: Deh perchè volete voi uc-
ciderlo lo caro Amico e li suoi compagni? Amelio conte, ciò
udendo, stupefatto cognove Amico, che mai veduto non l'avea,
se non quando erano di due anni, et abbracciandosi insieme
ferno gran festa e fatto ciascuno di loro sacramento che 5
sempre staranno insieme come veri amici, alla corte del re
di Francia s'appresentarono. Lo re fa Amico tesorieri et
Amelio scudieri d'onore. E stato per ispazio di tre anni che
Amico dalla donna sua s'era partito, disse ad Amelio: Io
vo' andare a vedere mia donna, et tu rimarrai in corte, ma 10
guardati che tu non abbi a fare colla figlia del re, che veggo
che t'ama, e sopra tutto ti dico che ti guardi dal pessimo
Arderigo, il quale n'ha portato sempre invidia. Amelio disse:
E io così farò. Amico si parte. Amelio rimane, et non molto
tempo vi steo che colla figlia del re ebbe a fare e di tal 15
fatto Arderigo per sentire disse a Amelio: Amico se n'è ito
col tesoro et non tornerà mai, e però io voglio esser tuo
compagno. Et impalmegiatisi insieme, Amelio crede potergli
dire a sicurtà lo suo segreto della figlia del re [et] gliel
disse: E stando uno giorno Amelio dinanti al re per dargli 20
acqua alle mani, Arderigo disse: Sacra Corona, non prendete
acqua da Amelio, conciossiacosachè sia degno di morte, però
che la verginità della tua figlia ha tolto. Amelio, come udio
tal cosa, stupefatto tremante cadde in terra. Lo re benigna-
mente lo prese per la mano dicendo: Sta su, non avere paura, 25
ma vigorosamente ti difendi, e diede loro termine a dovere
in battaglia provare della veritae, prendendo Arderigo un
conte gagliardo e savio per suo consiglio. Amelio, che solo
era, non avea persona che per lui fusse. La reina, sentendo
che Amelio non avea persona che per lui fusse, gli fe' ac- 30
crescere il termine fine che fusse tornato Amico. Amelio gli
narrò tutto com' era seguito. Spirato Amico di sapienzia, disse
a Amelio: Cambiamo le vesti et le armi, e tu te ne andrai
alla casa della donna mia, et io combatterò per te e prenderò
la battaglia e colla speranza di Dio n'aremo vittoria. Amelio 35
dice: Come mi cognoscerà la tua donna che mai non la vidi?
Amico disse: Va e domanda di lei, ma guarda che con lei
non usassi. Amelio si partì et giunse a casa di Amico. La
donna, credendo fusse il marito, lo vuolse abbracciare e ba-
sciare. Amelio disse: Donna, non mi toccare, perocchè poi 40
mi parti' io hoe avute molte avversitadi et anco n'ho, e per-

tanto non ti curi di toccarmi, e la notte quando in del letto entrò messe la spada nuda in nel letto dicendo: Donna, se passi questa spada io t'ucciderò: e per questo modo seco [steo] tutto il tempo del termino. La reina, che amava Amelio, 5 avea malanconia perocchè capia che Arderigo era valente. Arderigo, che vede favoreggiare Amelio, alla reina dicea che ella non era degna d'intrare in corte poichè avea lassato violare la figliuola. Venuto Amico dinanti dal re per difendere la infamia data alla reina et alla figliola et a sè in 10 forma d'Amelio; Amelio sta in forma d'Amico a casa. E messo le cose in ordine, la reina con moltitudine di donne, lo re co' reali, del popolo alla presenzia, Amico dice: O conte Arderigo, se vuoi desdire quello hai ditto, sempre saró tuo servidore. Arderigo dice: Io desdico la tua testa e non la 15 tua amistà, e giura presente lo re lui aver violata la figliuola del re. Amico dice che ne mente. Lo re dice: O Amelio (credendo che lui sia) francamente ti difendi, che se vinci io ti darò Brigida mia figliuola per moglie. Et combattendo bene tre ore, ultimamente Arderigo fu vinto et Amigo gli tagliò 20 la testa. Lo re, che vedea della infamia lavata la figliuola, e la reina diliberò di maritare la giovana a Amelio. Amico, in figura d'Amelio, la prese e senza altro fare Amico tornò a casa della sua donna et trovò Amelio. Amelio, credendo che Amico avesse perduto, vedendolo ebbe grande allegrezza, 25 narrandogli come Arderigo era morto e come avea presa la figliuola del re per moglie per lui dicendogli: Va in corte e quella prendi, et io mi rimarrò colla donna qui. Amelio, tornato in corte, colla figliuola del re si steo, avendogli dato lo re in dota una città lungo il mare e molto terreno. E di- 30 morando Amico colla suo donna, sopravvennendogli alcuna malattia, de lebbra il ditto Amico fu ripieno, in tanto che tutta la casa ne puzzava. E non che la donna sua gli volesse aitare, ma più volte cercò d'affogarlo. E vedendo Amico che la moglie lo volea uccidere, disse a' servitori suoi: Per 35 Dio io vi prego che prendiate quello si può e lo scifo et levatemi dinanti da questa malvagia femmina e camminiamo in nelle terre del conte Amelio. Li servitori del conte dimandando chi era, lui disse: Io sono Amico, fratello di fonte del conte Amelio, e vegno per stare qui che mi faccia le spese. 40 Li servi d'Amelio dissero che tosto si partissero, dando loro di buone bastonate. Amico, vedendosi così scacciare, pregò

li servi suoi che almeno a Roma lo conducessero. E così fenno, e quine era lor fatto molto bene. E venendo alquante genti ad assediare Roma, essendovi gran fame, li famigli d'Amico disseno: Noi periamo di fame, se più ci stiamo moriremo. Amico, che ciò ode, disse: O figliuoli miei, sempre 5 m'avete ubbidito, io vi prego che qui non mi lasciate, ma menatemi in nella città d'Amelio. Li famigli dissero che l'ubbidiranno e condusserlo in Francia, in nella cittá dov' era Amelio conte, e fattolo condurre in nella piazza dinanti al palagio d'Amelio domandando carità, Amelio fa empire lo scifo di 10 vino, che 'l papa in nel battesimo gli avea dato, e ditto a uno famiglio che al povero lo portasse, Amico, tratto fuori lo suo scifo, e fatto voitare lo vino che dato gli era rendendo grazie a chi gliel mandava, lo famiglio, tornato, disse al conte: Per certo, se non che voi avete lo vostro scifo, 15 io direi che uno che n'hae quello lebbroso fusse il vostro, però che gli è d'una grandezza e d'una fazione. Udito il conte Amelio quello che 'l famiglio dicea, disse: Andate e menatemi colui. E menato, disse unde ha auto questo scifo, e d'onde era et [di] chi era. Amico narrò tutto ciò che in- 20 contrato gli era dicendo: Io sono Amico e questo scifo ebbi a Roma quando mi battigiò il papa. Amelio, cognoscendolo, subito l'abbracciò, basciandolo e mettendo guai per la malattia che avea. La moglie d'Amelio ode che Amico, il quale vinse la battaglia d'Arderigo, era lo 'nfermo, scapigliata piangendo 25 colle lagrime bagnava Amico et era tale il duolo che Amelio et la moglie facea, ch'era una tenerezza a vederli. E subito gli fe' apparecchiare una camera fornita di ciò che bisognava e con du' suoi servi rimasti, dicendo Amelio ad Amico: Ogni cosa che c' è, è tua come nostra, comanda e sarai ubbidito. 30 E stando per tal modo alquanto tempo e sempre in quella camera et in uno letto (Amelio dormia con lui) una notte venne l'angelo Gabriello e disse: Amico, dormi? Amico, che credea che fusse Amelio disse: Fratello, non. L'angelo disse: Ben hai ditto, perocchè ti se' fatto fratello della celeste 35 gloria, e però sappi ch'io sono l'angelo Gabriello et dicoti che tu dichi a Amelio che uccida li du' suoi figliuoli et di quel sangue ti lavi e sarai guarito. Amico disse: O angelo di Dio, non sia questo, perocchè per la mia salute non vo' che i figliuoli d'Amelio muoiano. L'angelo disse: E così vuole 40 Iddio, e partisse. Amelio, che ha udito molto parlare e tutto

ha udito dire, dice: O Amico, chi era colui con cui parlavi. Amico dice: Neuno, ma io dicea mie orazioni. Amelio dice: Altri era, dimmelo; et uscito dal letto e cercato l'uscio della camera quello trovò chiuso e disse: Piacciati dirmi chi era
5 quello che ti parlava. Amico, che vede che pur gli conviene dire, con lagrime grandi tutto disse. Amelio, benchè avesse udito, dà più fede [ad] Amico che al suo udire, e disse: Deh dimmi se l'angelo fu o se altri tel disse. Amico disse: Così sia io oggi guarito della lebbra come l'angelo fu, ma ben ti
10 prego che in questa parte tale atto non facci, che io sono assai contento così stare. Levatosi la mattina Amelio e la donna andata alla chiesa, ch'era domenica, lassati li fanciulli in nel letto, dopo molte lagrime gittate Amelio sopra li figliuoli, con uno coltello le vene della gola segò loro et in
15 un vaso quel sangue ricolse e [ad] Amico n'andò, e lavato, subito fu mondo da ogni lebbra. Vedendo Amelio guarito, Amico subito lo fe' vestire a suo pari et alla chiesa n'andarono insieme. Et entrati in chiesa, la donna li vede e non sa qual sia suo marito. Subito mossa disse: Qual di voi è
20 mio marito Amelio? e chi è l'altro? Amelio disse: Io sono lo tuo sposo e questi è Amico nostro fratello, il quale Iddio l'ha stamane libero della lebbra, et però godiamo e rendiamo laude a Dio, che ha liberato lo nostro fratello. La donna allegrissima dalla chiesa si parte, et a casa tornata dando
25 ordine di fare grande festa, e posti a taula, disse la donna: Deh leviamo i nostri figliuoli che sieno alla festa d'Amico nostro. Amelio, che ciò ode e sa quello ha fatto, disse: Lassali posare et noi prendiamo piacere. La donna disse: Per certo ellino denno sentire dell'allegrezza che noi sentiamo.
30 Amelio di tenerezza per non pianger si leva di taula, mostra di andare per alcuna faccenda, et entrato in camera trovò li figliuoli in sul letto che ballavano avendo intorno al collo una sega come fusse un corallo rosso. Amelio gridò dicendo: Venite qua, amici e parenti, a fare allegrezza, che Dio ha
35 dimostrato oggi du' così evidenti miracoli, l'uno di Amico, l'altro de' miei figliuoli. La donna corse et Amico. Disse la donna: Che n'è? Amelio disse che i figliuoli erano resuscitati e però che lui li avea morti per lavare Amico col sangue loro. Rispuose la donna e disse: O Amelio, poco amore m'hai
40 dimostrato; et perchè non mi chiamasti quando volei uccidere i miei figliuoli, che io avesse tenuto lo vaso per riparare

il sangue, acciò che Amico fusse guarito? Amelio disse: Donna, lodiamo Dio et facciamo bene perocchè ci ha dimostrato così che noi siamo suoi servidori. E restato tali parole, intesero a mangiare, et non molto tempo steo che a Amico venne novella come la donna sua dal dimonio fu strangolata, 5 per la qual cosa, dopo molti beni che faceano, Amico e Amelio vissero lungamente e quasi in un tempo morirono e funno soppelliti in uno avello in San Piero a Roma, là ove noi quello potremo vedere.

25. DE FIDE BONA.

Fu in nella città di Roma, dove stasera siamo, uno giudeo 10 nomato Adamo, molto intendente della sua legge e già maestro; il qual dopo molto tempo stato in Roma, vedendo venire in squadre re e gran signori et altri venerabili e savi omini a visitare la corte di Roma, immaginando fra sè medesimo Adamo come potea essere che tanti valenti omini veniano a 15 fare reverenzia al papa de' cristiani, e dopo molto pensare fra sè disse: Per certo, disse, questo capo de' cristiani de' essere gran fatto, poichè così mantiene i suoi servitori e cristiani, e per certo, se io fusse certo di tal fede, volentieri quella torrei; ma non soe chi del vero me ne sapesse dichia- 20 rare, però che se dal santo o da altri volesse da loro esser certo, loro per non essere biasmati lo direnno che la fede loro fusse perfetta. E così, volendo io esser certo di tale cosa, mi conviene andare a persona non sospetta, e non ci veggo persona che di tal cosa mi possa fare certo, se non 25 che io n'andrò in nella chiesa di San Piero, et quella che i cristiani chiamano la vergine Maria, la quale prima troverò in tal chiesa, quella domanderò che mi faccia certo di quello hoe sospetto. E fatto questo proponimento, la mattina levatosi n'andò nella chiesa di San Piero, et [a] una colonna della 30 ditta chiesa vide nostra Donna dipinta col figliuolo in braccio, e pensò di voler domandarla acciò che fusse certificato della verità, e chi era quello che tenea in braccio, et po' dimandare nostra Donna di parte in parte, secondo che a lui serà alla domanda risposto. E fatto tal pensieri, renduto alquanto 35 riverenzia a nostra Donna, disse in rima:

Dimmi per tuo onore,
se ti piace, donzella,
o chi è cotesta stella,
che di saperlo mi [si] strugge il core?

5 La Vergine, sapendo il buon proponimento di Adamo, per dargli buono esemplo et anco per fare la fe' di Cristo per lo ditto adorare, e ad esemplo di chi volesse mai tenere il contrario et a esaltazione di tutti i cristiani, s'inclinò di dare responso a Adamo giudeo. Et alla domanda di Adamo rispuose
10 secondo che a lui fu domandato rispondere, e cominciò a dire:

Con tanto desidero
fai tua petizione,
che già niente ti posso negare.
Or intendi il mistero
15 della responsione:
questi morendo fe' te ricomprare.
E per me' satisfare
a tutto 'l tuo desio,
quest'è il figliuol di Dio
20 che prese carne di me per tuo amore.

Udita da Adamo giudeo la consolata e devota responsione fatta alla sua domanda, et essendo fatto chiaro che il figliuolo della vergine Maria era figliuolo di Dio, volendo più oltra sapere, disse che lei lo dichiari se tal figliuolo é quel Messia
25 che i giudei aspettano. E disse:

Un fuoco in nella mente
il tuo parlar m'ha misso,
donzella che mi dai pena e diletto.
L'anima doglia sente
30 e 'mpallidisce il viso,
e mi vien meno il debole intelletto.
Sì uno m'è sospetto,
ma piacciati, Maria,
dirmi se l'è 'l Messia
35 promesso dalla legge e 'l salvatore.

La gloriosa Vergine, vedendo già Adamo aver creduto che 'l suo figliuolo era Iddio, et avendo udito la dolce domanda se tale era Messia, per farlo chiaro, vogliendo a' suoi preghi condiscendere, disse:

40 La mente in alto leva
e lo spirito santo,
e Dio vedrai in questa carne unito.

Costui Adamo et Eva
e 'l mondo tutto quanto
creò eterno e infinito.
Quest'è che esaudito
ha di padre l'amore, 5
quest'è il Messia che in carne
del sangue suo fu di noi redentore.

Adamo, chiarificato della graziosa risposta, e certificato il figliuolo della Vergine essere quello Messia che i giudei aspettano, ma per esser più certo disse se tal figliuolo è nato di 10 vergine, quasi a dire: Tu avevi marito quando tal figliuolo parturisti, come può essere che di vergine nato sia? E dodomandatala in questo modo, cioè:

Quanta dolcezza sento
del tuo parlar, Maria, 15
di questo frutto tanto dilettoso.
Ma in parte pavento
perchè di vergin dia
nascie donzella che mai sposo.
Non mel tener nascoso, 20
lume nel cuor mi rende,
a la vittoria intende,
sì ch'io ricognosca in mio signore;

la excellentissima vergine Maria, cognoscendo che Adamo già credea el suo figliuolo essere quel vero Messia, et avendo 25 sentito il sospetto che prendea se tale figliuolo era nato da vergine, per onestare il figliuolo et anco sè, e per certo ricordo della verità, con voce suavissima disse:

Io son di Dio sposa,
in virginità santa, 30
che luce in me più che stella serena.
Io son candida rosa,
in umiltà tanta
che dir m'ha fatto: ave, gratia plena.
Parturi' senza pena 35
questo mio figlio e padre,
e son vergine e madre,
e tutta son dell'eterno fattore.

Certificato Adamo il figliuolo di Dio essere Iddio e quello Messia che i giudei aspettano, et esser nato di vergine per 40 lo Spirito Santo, con devotissimo cuore rendeo grazia in questa forma, cioè:

Tal'è l'offesa grave,
ch'i' t'ho fatto, donzella,
ch'io ti domando per grazia mercede.

O dolce vergin, ave,
ave, lucente stella,
ave, reina fontana di fede.
Beato chi ti crede,
5 benedetto sia il frutto
che 'l tuo ventre ha produtto,
Cristo Gesù, ch'è fior sopr'ogni fiore.

La reverenda madre di Cristo, udendo la dolce ringraziazione che Adamo avea fatto a Dio et a lei, e vedutolo disposto a 10 farsi cristiano e lassare la fede giudaica, distendendo la mano, lo benedisse. Adamo partitosi, come più tosto poteo, si fe' cristiano, vivendo poi come verace cristiano, et finì li suoi dì con santità.

27. DE RE PUBLICA.

Poichè abbiamo toccato delle cose di Roma, ancora al 15 presente vo' dire, che essendo Roma per alcuno loro peccati cominciata a diminuire, apparve uno segno in sulla piazza di Roma con uno fuoco, il quale andava ardendo a poco a poco la piazza. Era questo fuoco in forma di una tana molto profonda et era tonda come uno pozzo, al pari della terra. 20 Et la fiamma andava molto alta e di continuo s'allargava, et per questo modo si facea questa bocca molto larga, non diminuendo però il fuoco, ma sempre multiplicando, in tanto che 'l popolo di Roma stimava per questo fuoco perire, e che Roma a poco a poco ardesse tutta. E venuto loro astrologi, 25 videno che quel fuoco non dovea mai restare se uno spontaneamente da sè medesimo armato a cavallo in tal fessa non si gittava. Sentito da tali astrologi il modo, subito uno nomato Scipione, armato a cavallo in tal luogo si gittò, e gittatosi il fuoco si rinchiuse, et per questo modo Roma fu libera.

29. DE FALSO PERGIURIO.

30 Li romani antichi aveano per costume voleano che le loro donne stessero caste, et per esser certi se caste fussero, ordinarono per loro arti e maestria una macina, la quale avea tal vertù, che quando una donna avesse fallito al suo marito e posta la mano in sulla macina, come giurato avea 35 e giurasse il falso, la macina volgea, et se giurava il vero la macina stava senza voltarsi. Divenne che una giovane

nomata Fiorina, moglie di uno romano chiamato Piruco, ella s'innamorò di uno giovano romano nomato Sodo, et venuto a desiderio di Fiorina d'aver saziato più volte la parte di sotto con Sodo, e perchè tali cose non si puonno spesse volte fare che non si senta, fue sentito per Piruco, marito di Fiorina, 5 ch'ella si fallia, ma non sapea con cui; per la qual cosa Piruco, costretto dal suo onore, diliberò d'accusare la donna et di menarla alla macina. E come diliberó misse in effetto, chè quella accusò datogli termine a comparire: però Fiorina parlò con Sodo, dicendogli: A me conviene esser condutta 10 alla macina e tu sai che io più volte ho avuto a fare teco, però ti prego mi dà consiglio al mio scampo, acciocchè vituperosamente io non sia arsa. Et se volessi dire: Andiamne con Dio, ti dico che quello fare non si può, perocchè io sempre [temo] le guardie della giustizia. Sodo le disse: Fio- 15 rina, io per me non so trovare modo di poterti scampare. Fiorina, che avea trovato il modo a contentare la sua voglia, disse a Sodo: O Sodo, se tu vorrai fare a mio senno, io penso salvare me e 'l mio onore. Sodo disse: Comanda et il farò. Fiorina disse: Fara'ti matto, et quando io sarò menata alla 20 giustizia della macina, e tu vieni et abbracciami e basciami et poi ti fuggi, e così farai più volte, e poi lassa fare a me. Sodo, che gli volea bene, subito fe' vista d'essere ammattito et per Roma andava facendo le mattie co'panni stracciati voltandosi per lo fango, e tutto ciò che un vero matto 25 facea il Sodo così facea. In tanto che per tutta Roma Sodo era per matto tenuto, e benchè dimostrasse matto tanto, a niuno facea male. Venuto il giorno che Fiorina è menata alla macina, Sodo, com'ella uscìo di casa accompagnata dalla famiglia e da alquante donne, se gli accostò, et abbracciolla 30 e basciolla, e partissi subito. E come fu andata alquanto, Sodo, uscito d'uno cantone di corsa, si misse tra la famiglia et abbracciò Fiorina e basciolla e fuggìo. E condotta Fiorina dinanti alla Signoria, essendo la macina presente e simile Piruco suo marito, prima che d'alcuna cosa fusse domandata 35 venne Sodo, e passando tra omo et omo andò dov'era Fiorina, et in presenzia della Signoria e di Piruco abbracciò Fiorina e basciolla e fuggìo. E stando Fiorina dinanti al giudice, domandato Piruco che volea dire della moglie, Piruco disse ch'ella avea auto a fare con altro omo che seco. Lo giudice 40 dice: Fiorina, odi tu quello che tuo marito dice? Se dici di

no, e la macina nel mostra, non avrai alcuna remissione, ma di presente al fuoco sarai menata, e quine la tua persona serà arsa: se dici la verità, qualche rimedio potrai avere al tuo scampo. Fiorina dice: Messer lo mio marito può dire ciò 5 che vuole et io son qui dinanti da voi per ubbidire i vostri comandamenti. Lo giudice dice: Fiorina, metti la mano in sulla macina e giura se altro omo che il tuo marito t'ha tocca e di te avuto piacere. Fiorina, messa la mano in sulla macina, disse: Così mi scampino il nostri dii, come alle mie 10 carni nè a mè s'accostò mai persona altri che 'l mio marito e quel matto che in vostra presenzia mi abbracciò e basciommi. E fatto il sacramento, la macina non si mosse, ma salda steo. Lo giudice, che non comprese il motto, liberò Fiorina, dicendo a Piruco che la sua donna era casta e mandolla a 15 casa. Li dii, vedendo che la macina era stata per malizia di Fiorina vituperata, da quell'ora inanti la virtù che prima avea perdeo, nè mai tale vertù si riacquistò.

33. DE FALSITATE MULIERIS.

Al tempo che Alexandro signore del tutto regnava, prima che Cristo incarnasse, ebbe il ditto Alexandro per suo maestro 20 uno filisofo, maestro di filosofia, nomato Aristotile, il quale ammaestrando Alexandro più tempo steo con lui. Divenne che il ditto Alexandro prese per moglie una donna barbara bellissima e gentile, lo cui nome fu chiamata madonna Orsina, et costei prese senza che mai Alexandro veduta l'avesse, et 25 menatala, Aristotile, come la vide, comprese questa madonna Orsina essere di complessione molto calda et lussuriosa et vaga dell'omo. Alexandro, che giovano era gagliardo e di cuore gentile, vedendo madonna Orsina bellissima, co' lei più che a tanto signore non si convenia usava, et ella più s'ar- 30 rendea in tanta caldezza, che in men di uno mese alquanto Alexandro fu della persona indebilito. Vedendo Aristotile quello che Alexandro, poichè la donna prese, era divenuto, subito parlò ad Alexandro dicendo: Poichè tu mi hai eletto che io tuo maestro e guidatore della sanità et buoni costumi 35 [sia], ti dico che non voglio, per saziare quella cosa che mai saziare non si può se non come lo inferno che mai non si de' saziare, tu vogli perire e tutti i tuoi sottoposti teco perisseno. E pertanto, oltra li altri consigli che t'ho dati, ti

do questo che de lussuriare tanta lussuria fare non debbi, nè vogli prendere a contentare ciò che mai contentare si potre'. E tu, come savio, omai prendine il migliore. Alexandro, che mai dal consiglio di Aristotile non si partio, colla sua nè con altra donna usava se non per modo che a lui alcun male far non 5 potea. Madonna Orsina, che vede che Alexandro avea restato il cavalcare senza sproni, disse: Messere, perchè sete restato di non cavalcare come di principio me cavalcasti? e qual cagione ve n'ha rimosso? Alexandro disse: Donna, io sono principe del mondo et ho a combattere et affannnarmi in cose 10 d'armi, e convienmi tutte le mie brigate rinfrancare, trovandomi debile parenno pecore et io con loro. Madonna Orsina dice: Come, non eravate voi, quando mi menaste, principe come ora? e di cavalcare senza sproni non restavate dì e notte, et ora più giorni della settimana me ne fate patire 15 difetto. Alexandro dice: Donna, sempre ho volsuto vivere per consiglio de' savi et pertanto ho trovato che mentre che io mi sono attenuto al consiglio d'Aristotile filosofo e mio maestro, sempre m'è colto bene, e per tanto ora lui m'ha ditto questo modo tegna, e dicoti che se altro o niente vorrai che io 20 faccia, tu serai meco in contumacia. Madonna Orsina tacette e niente disse et pensò quello Aristotile pagare per lo fallo che le parea che avesse commesso, et ordinò che una sua cameriera giovana e bella nomata Viola andasse ad Aristotele in nello studio, ovvero in nella sua camera, la qual era in 25 nel palagio d'Alexandro, comandandogli che a niente consentisse et Aristotile, mandando buone parole, lo facesse entrare in ruzzo, come talora entrano questi vecchi, che quello che non puonno fare sì diceno. E così comandò madonna Orsina a Viola maestra de' Gusmini; disse: Madonna, lassate fare 30 a me. Pensa ora, lettore [e] voi che udite, quanto senno fu quello d'Aristotile a esser condutto a una cavestrella, che anco gli sapea la camicia di piscio, come a molte oggi se ne trovere'! Viola, avuto dalla imperatrice, cioè da madonna Orsina, il comandamento di ubbidirla e consentire, entrata 35 Viola in nella camera d'Aristotile con motti d'amore salutandolo, Aristotile maravigliandosi disse che volea dire. Viola disse: Messere, io sono venuta a voi a imprendere alcuno ammaestramento mentre che madonna Orsina dorme. Aristotile, lassató lo studio, disse: O perchè tu anco non dormi? Viola: 40 Perchè il mio dormire non sere'utile nè a me nè ad altri.

E questo dicea con un vezzoso parlare, quasi ridendo. Aristotile, che vede costei bellissima e sola tanto parlare vezzosa, senza sospetto si cominciò a riscaldare, benchè poco caldo avere potea, e perchè era molto di tempo, pur la immaginazione 5 e l'udire Viola con dolci motti parlare lo facea esser voluntaroso e volsela prendere. Ella, come ammaestrata e maliziosa veggendolo già preso, disse: O Aristotile, io so e veggo che voi m'amate et ogni cosa fareste per me et io così farei per voi, ma io sono stata tanto a novellare con voi ch'è l'ora 10 che io debbo esser appresso a mia donna venuta, et per avale non posso il vostro et il mio volere adempire, e però piacciavi stare contento, et in segno di buono amore questo vi posso fare che un bacio voi mi date, e se il tempo il patisse io farei il vostro e 'l mio volere, ma penso che ma- 15 donna si vorrà levare. Aristotile, che ode, tutto desideroso s'accostò a Viola e subito ode gridare dicendo: Viola, vieni a madonna. Viola dice: Aristotile, lasciami, e domane serò qui a voi e daremo l'ordine a tutto. Aristotile, accostatosi a Viola, e basciatola, Viola si parte. Aristotile rimane con alle- 20 grezza, sperando dare compimento al desiderio. Madonna Orsina, sentito da Viola tutto l'ordine dato, disse a Viola: Viola, farai domane quello ti dico. Tu andrai ad Aristotile e dirai che tu sii contenta che egli abbia a fare con teco, ma digli che tutte quelle del tuo sangue, prima che siano 25 state svergognate, hanno cavalcato dieci passi quello che prima ha a fare con loro, et io farò arai una sella et una briglia e con quella acconcierai Aristotile e darai l'ordine d'esser con lui in nel giardino dirieto alla mia camera, dicendo che quando io sono a dormire venga, e tu allora gli 30 metterai la sella e la briglia et monterai a cavalcioni e così lo fa andare dieci passi. Viola, che ode madonna Orsina, disse: Madonna, io saprò tutto fare, e penso condurlo colle mie parole a fare ciò che io vorrò. Lo giorno seguente madonna Orsina fe' Alexandro richiedere che gli piacesse 35 venire alla sua camera dopo desnare, ch' ella volea alquanto seco parlare. Alexandro, auto l'ambasciata, disse che volentieri andare' non sapendo la cagione. Madonna Orsina, essendo certa che Alexandro dovea a lei venire, disse a Viola che andasse a fornire l'ambasciata con Aristotile. Viola subito 40 andò in camera ad Aristotile e dissegli che al tutto era disposta di fare la sua volontà, ma tanto gli volse dire che

se lui avea l'animo di osservare lo costume del su lignaggio ella starà contenta che seco usi, altramente non poter nè egli nè altri da lei aver effetto. Aristotile disse: Che costume hanno li tuoi? Disse Viola: Che colui che prima svergogna neuna di noi de' essere prima dieci passi cavalcato e poi ha 5 di noi piacere. Disse Aristotile: Cotesto farò io bene; ma come avremo sella e briglia? Disse Viola: Io prenderò quella che mia madre adoperò la prima volta che coll'omo si congiunse. Aristotilé disse: Falla presta. Disse Viola: Io l'ho messa in nel giardino, che oggi quando madonna dormirà, vi 10 voglio dare piacere. Aristotile allegro disse et ordinò ciò che bisognava. Venuta l'ora, Alexandro andò a madonna Orsina et in camera con lei trovossi. Viola andò ad Aristotile dicendo: Ormai è tempo. Aristotile desideroso andò in nel giardino. Viola, apparecchiata la sella e la briglia e mes- 15 sala ad Aristotile e su salendo, Viola cominciò a fare i passi. Madonna Orsina, che di tutto era ammaestrata, prendendo per la mano Alexandro, gli disse: Io voglio mostrare Aristotile quanto sa consigliare voi che meco non usiate se non a punti di stella e lui ogni ora tal mestieri cerca di fare, e 20 per più aver suo agio con Viola in nel giardino si riposa: andiamolo vedere. Alexandro, che questo ode, andò in sul portico e vide Aristotile esser da Viola cavalcato. Parendonegli male, disse: Aristotile, 'v' è il senno tuo? Aristotile, che ode la voce d'Alexandro, alzò la testa e vide Alexandro e la 25 donna e disse: Il mio senno è in nel culo di Viola; e subito levatosi per vergogna della terra si partio e andò in una città dov'era uno signore nomato Cosmal, il quale, come vide Aristotile, subito facendogli riverenzia gli disse: Che buone novelle? Aristotile disse: Se tu mi vuoi promettere di non 30 appalesarmi a persona, io da te non partirò che io t'arò fatto tanto onorare, che sempre ne serai lodato. Cosmal che disiava aver buono consiglio, sapendo il senno d'Aristotile, subito disse: Maestro, comandate et io ubbidirò. Aristotile disse: Io non ti vo' comandare, ma di buoni esempli ti farò maestro. 35 Cosmal, lieto che Aristotile rimane, con lui secretamente, come Aristotile vuole, lo tiene. E 'l primo comandamento che Aristotile insegnò a Cosmal si fu che alla sua donna e famiglia si facesse ubbidire, e poi seguitò all'altre cose, le quali qui non si dicono, ma ben dirò che la femmina di Cosmal per 40 tutto era lodata di buono e giusto reggimento. Madonna Or-

sina dice ad Alexandro: Ora potete comprendere che è di stare al consiglio di un matto e smemorato, che da una fanciulla s'ha lassato ingannare. E tutta la novella gli narrò. Alexandro, doloroso della vergogna che Aristotile ricevuto
5 avea, et appreso che lui non sapea dove fusse capitato, e non potendo da neuna parte poter sentire di lui, stimò per dolore si fusse ucciso, e di questo portava singularissimo dolore, e così dimora. Madonna Orsina, parendogli aver fatto assai ad aver svergognato il savio Aristotile come matto,
10 stava allegra. Quando vedea Alexandro stare malinconoso, dicea ella fra sè: Ormai non riprenderà Alexandro di quel fatto nè anco me, se più ne tenesse; e per questo modo stando, madonna Orsina richiedea Alexandro di quel fatto più che Alexandro fare non volea, perocchè, non ostante
15 ch'Aristotile partito si fusse, nondimeno li suoi ammaestramenti osservava et dicea: Orsina, taci, chè io da' consigli d'Aristotile non mi debbo partire. Madonna Orsina, che avea la rabbia al culo, pensò poter il suo appetito in parte contentare, e trovò uno giovano bello, il quale in modo di fem-
20 mina per sua cameriera tenea, e per questo modo si facea batter la lana del tristo montone. Dimorando le cose ditte più tempo, venne volontà ad Alexandro d'andare in nella città dove Cosmal dimorava, perchè di sua virtù molto avea sentito, e mandògli a dire che lo spettasse un giorno nomato,
25 che lui volea quine essere. Cosmal, avuto la lettera del suo signore, subito ad Aristotile la portò, dicendo che consigliasse di quello che dovea fare intorno all' onore et a l' altre cose di Alexandro. Aristotile, che avea sentito che madonna poco si curava che Alexandro co' lei giacesse et che di nuovo
30 avea prese alcune servigiali stimò quello ch' era. E subito, spirato da Dio, disse: O Cosmal, sopra tutto dispuoni a fare onore a Alexandro e a' suoi, se tutto ciò che hai spender dovessi, però che tutto fia ben speso. Appresso fa che la tua donna e famiglia e tutti di casa senza replicare a uno dire
35 ubbidiscano, e come Alexandro serà venuto, dopo l'onore a lui fatto, e disnato, lui ti domanderà come li omini tuoi si contentano e come ti sono ubbidienti, e tu rispondi prima che altro ti dica: Vi vo' fare la prova se miei sottoposti a me sono ubbidienti. E farai in sua presenzia la donna, le
40 servigiali, le cameriere e tutti della tua casa subito a uno parlare tutti, presente Alexandro, spogliare nudi, comandando

prima alla donna tua e poi a li altri, facendo prima la richiesta di tutti, così di donne, come di omini. E molte cose gli disse che non sono di bisogno a tal novella notare. Cosmal, messo tutto in effetto, come Aristotile gli disse, venuto Alexandro presso alla città, Cosmal co' suoi baroni andato 5 incontra, e' con quanto onore si può fu ricevuto. E desnato, Alexandro domandò Cosmal come i suoi sudditi gli eran obbedienti. Cosmal disse: Io vel mostrerò; e subito mandato per la donna e per tutti di casa, avendone la scritta in mano e facendone richiesta, trovò tutti esser quine. Cosmal disse: 10 Donna, e voi altre, nude vi spogliate in presenzia di tutti. La donna subito così fe'. Alexandro, ciò vedendo, disse fra sè: Questo non fare' la mia donna. Appresso Cosmal disse a tutti li omini, che quine erano, che si spogliasseno, e così fu fatto, e tanto stenno nudi fino che a Cosmal piacque. 15 Disse Alexandro: Ben è che omai li facci rivestire. Cosmal comandò che si rivestessero e fue fatto. Alexandro disse: Deh dimmi, Cosmal, per cui consiglio vivi. Cosmal disse: Per consiglio di Aristotile. — Or com' è Aristotile vivo? Cosmal disse: Finora sì, e dove sia io non so, ma ben potrei sapere 20 dove capitò quando qui appario, e allora mi diè certo ordine, il quale sempre ho osservato, e prima mi comandò che alla mia famiglia mi faccia ubbidire, e poi a tutti li altri. Alexandro, udendo che Aristotile era vivo, ebbe gran piacere e disse a Cosmal che di lui investigasse, perocchè volea che 25 a lui tornasse. Cosmal disse: Lui mi disse che mentre che madonna Orsina con voi stesse che mai innanti non vi verre', tanta fu la vergogna che per lei sofferse; non di meno io penso, quando il richiederete, lui verrà a voi. Alexandro, che ha desiderio di ritornare a casa, dicendo fra sè: Cosmal 30 è un piccolo signore e fassi tanto ubbidire in casa sua et io che sono signore del mondo non serò sì tosto ubbidito dalla mia donna e famiglia?, e' pensò subito, come fusse a casa, far fare la richiesta di tutti, e comandare che nudi si spoglino. E prese commiato da Cosmal, avendolo molto accom- 35 pagnato, e così ritornò Alexandro al suo palagio. Come fu giunto, fe' la richiesta di tutti, e venuti, comandato che Orsina si spogli, ella cominciò a dire: Or che vuol dire questo, imperatore? sete impazzato, che volete che alla presenzia delli omini mi spogli? or perchè non mel dite in ca- 40 mera fra voi e me? Alexandro disse con mal viso: Io ti dico

che subito ti spogli. L'imperatrice per paura spogliatasi, Alexandro comandò all'altre donne e damigelle che nude si spogliassero. e per paura ogniuna si spogliò, salvo la cameriera di madonna Orsina. Alexandro disse: E tu perchè non 5 ti spogli? Ella trovando certa scusa, come alcuna volta trovano le donne, dicendo: Io ho il mio mal delle calende; Alexandro disse: Spogliati. Ella, costretta dal timore, si spogliò, e trovato costui esser maschio, il quale colla imperatrice si giacea, non potendo tale puzza sostenere, lui e la 10 donna fe' morire. Aristotile, sentendo la giustizia fatto della donna malvagia e della cameriera, scrisse ad Alexandro che lui era al suo comando. Alexandro, auto lettere d'Aristotile, subito mandò per lui e più che mai l'amò et onorollo. Et per questo modo il savio Aristotile si vendicò della malvagia 15 Orsina per lo suo sottile intelletto et sapienzia.

43. DE NOVA MALITIA IN TIRANNO.

In nelle parti di verso levante e mezzodì dove il gran Cane, el maggior, signore. de' Tartari, dimora, fu uno signore chiamato il Veglio della montagna, il quale avendo una sua città situata alla bocca d'una grandissima montagna, la qual 20 città era fortissima, e dopo quella città alla bocca di tal montagna avea una gran pianura con bellissimi fiumi, circondata di monti alti, in nella qual pianura entrare non si potea se non per la città e per la porta che alla bocca della montagna fatto avea. In sulla qual porta avea uno castello 25 fortissimo, in nel qual il Veglio signore ordinato che in quella gran pianura fosse ordinato artificiosamente condutti di mele e di zuccaro, latte e vini, con palagi tutti ornati d'oro, bellissimi prati, et odoriferi frutti, con tutti ornamenti che a tali cose si richiedeano. E per più diletto avea in 30 ne' palagi uccelli domestici, che volavano dalli arbori in ne' palagi, cantando dolci versetti e in ta' palagi di continuo con certo modo dentro vi mettea giovane belle di quattordici o quindici anni con stromenti e canti, adornate di drappi dorati, con quelle vivande che chi fusse pasciuto di quelle gli parea 35 aver ben mangiato. Quine non vecchio, omo nè donna, entrare potea se il Veglio non ve lo mettea. E di quanti diletti erano che prender si possa, in quello avea ordinato che si prendesse. Dappoi avea il ditto Veglio signore ordinato che ogni dì per

li loro sacerdoti facea predicare molte cose secondo la loro costuma e legge. E dopo molte cose ditte conchiudea tal predicatore che chi farà la voluntà del signore Veglio e che per lui morisse andava in paradiso, narrando il paradiso esser tra montagne altissime, in nel qual entrare non si potea, 5 et in un bellissimo piano, in nel quale erano fiumi di zuccaro, mele e latte e vino, con bellissimi prati, case dorate, frutti odoriferi. Quine giovanette giovane di quattordici e quindici anni bellissime, vestite et adorne di vestimenti dorati; quine suoni, balli, canti o giuochi di prender di quelle giovane 10 qual più gli piace; quine non fame, sete, nè pestilenza, piova, pianto, nè neuna mala conturbazione; quine sempre vivendo, d'ogni diletto di corpo potere suo agio prendere, nè mai di tal luogo desiderio di partirsi. E chi non facea i comandamenti del ditto signore avea pena inestimabile in pena di 15 fuoco eterno. E questa predica facea ogni dì dire. Et veduto il Veglio che aveva voluntà il giovano gagliardo e desideroso per la predica andar in paradiso a goder tanto bene, subito tal giovano facea richiedere, et con uno beverone lo facea dormire, e poi indormentato lo facea mettere dentro dal suo 20 castello et per la porta lo facea condurre in nella pianura detta. Et quine era vestito di drappi dorati, e poi lo facea destare, e come si vedea esser sì onorevile vestito e vedutosi tra quelle montagne e comprendea le damigelle con cui egli si prendea piacere e li stromenti, suoni, balli e canti, li 25 desnari e le cene co' condutti di zuccaro, mele e latte e vino e frutti oderiferi, ricordandosi delle prediche udite, dicea: Io sono veramente in paradiso. Et avea tanta allegrezza che dire non si potea, stando sempre abbracciato o con una damigella o con l'altra, tutte giovane, vestite di drappi dorati; 30 le vivande buone, con piaceri inestimabili. E per questo modo il signore Veglio li tenea per più giorni e quando li avea così più giorni tenuti, li facea addormentare e di fuora ne li traeva, vestendoli de' suoi vestimenti e fuora del castello li mettea. E quando [uno] si svegliava, si vedea mal vestito 35 e fuora di tanto bene, ricordandosi di quello che più giorni avea sentito e provato, malinconoso stava. Lo signore Veglio, che tutto sapea, mandava per lui dicendogli quale fusse la cagione che così malinconoso stava, dicendo: E' sere' vero che tu avessi perduto il paradiso, tanto ti veggo 40 malinconoso? Lo giovano rispondea: Cotesto ho io bene per-

duto e non so come. Lo signore Veglio gli dicea: Tornerestevi volontieri? Lo giovano dicea: Sì, messere. Lo signore dicea: Tu sai che se mi ubbidisci et per me muori tu vai in paradiso, e però, se tornare vi vuoi, ti dico che facci il 5 mio comandamento. Rispondeano che erano presti. E lui dicea: Io vo' che vadi a cotal signore et quello ucciderai e suoi vicini. Li giovani, per tornar in paradiso che assagiato aveano, ubbidiano, et al luogo comandato andavano, e tal signore uccideano e loro erano uccisi. E per questo mode lo 10 signore Veglio conquistò più paesi, finchè 'l gran Cane nol venne a disfare. E' fece più di sessanta giornate intorno a sè uccidere tutti que' signori. Di che il gran Cane per paura gli cavalcò addosso e disfe' lui e quel sito.

52. DE DEVOTIONE IN SANTO JULIANO.

Nel tempo che Pistoia era sottoposta alla città di Lucca, 15 fu uno mercadante di panni di Pistoia nomato Castagna, il quale per sua devozione ogni mattino dicea uno paternostro et una avemaria per riverenzia di San Giuliano, acciò che Dio gli apparecchiasse per lo dì buono viaggio e per la notte buono albergo. E tale orazione non cessava di notte di dire 20 e così la mattina. Et avendo il detto Castagna bisogno di comprare panni diliberò andar verso Verona e fe' fare una lettera di molti fiorini, che in Verona gli fusseno dati, et alquanti dinari per la spesa si misse in borsa. Et un giorno del mese di febbraio di Pistoia con uno famiglio a cavallo 25 si partio, avendo al famiglio dato la sua valigia di panni, e per l'alpe si misse a caminare verso Bologna per andare a Verona. E quando Castagna fu giunto, lui e 'l fante, alla Sambuca, ivi trovonno tre mascalzoni o vogliamo dire malandrini, li quali, come videno Castagna e 'l famiglio, stimonno 30 quelli cavalli e roba essere loro. E fattosi appresso a Castagna, piacevolmente lo salutonno, domandandolo donde fusse e quale era il suo camino. Castagna dice: Da Pistoia sono e vo verso Bologna per andare a Verona. Li malandrini diceno: Se ti piacesse, noi verremmo volentieri teco, però che abbiamo 35 andare a Bologna per alcune faccende. Castagna, che li vede, parendogli persona da bene et anco vedendo forte nievicare, disse: La vostra campagnia m'è molto cara. E mossi, coloro comincionno a intrare in novelle con Castagna, dicendogli se

lui facea lo giorno alcuno bene. Castagna rispugse: Io ho sempre in uso di dire uno paternostro et una avemaria per amore di San Giuliano, acciò che Dio mi dia lo giorno buon viaggio e la notte buono albergo. Coloro disseno: E noi dichiamo il vangelostro et tutta la quaresima, e siamo di sì 5 buona pasta che quello veggiamo non ci pare sia nostro se noi non l'abbiamo in mano. Castagna dice: Or così si vuol fare. E mentre che caminano, i malandrini diceno tra loro: Oggi si parrà se costui arà buono viaggio, et anco come stasera troverà buono albergo, però che aveano intenzione 10 di rubarlo e lassarlo in quella nieve. Et accostatisi a Castagna disseno: Deh, messere, diteci se mai v'avvenne che il dì che avete ditta l'orazione di Santa Giuliano se mai aveste mal viaggio e cattivo albergo. Castagna dice: Non mai. Li malandrini disseno tra loro: A uopo gli sarà venuta l'orazione 15 prima che da noi parta. E come funno presso al castello del vescovo di Bologna, in uno passo scuro, quasi l'ora di compieta, li malandrini denno di grappo alla briglia del cavallo di Castagna, dicendogli: Se ti muovi, se' morto. Lo fante di Castagna, che vede prendere il signore, dato delli sproni 20 al cavallo, subito si partio et al castello del vescovo si ridusse, non aspettando nè aitando il signore suo. Li malandrini dipuoseno Castagna dal cavallo et i dinari che addosso avea con tutti i panni, excepto la camicia e la mutanda gli lassarono, e tutte le altre cose rubonno e quine in nella nieve, 25 che nievicata era, et in quella che di continuo nievicava lo lassonno, dicendo: Egli si morrà da sè medesimo, senza che noi l'uccidiamo. E partironsi colle cose. Castagna, nudo rimaso, la notte venuta, andava ver la nieve tremando, facendo della bocca come fa la cicogna col becco. E quasi di freddo 30 si moria, e più volte in nella nieve fu per affogare, ma pure la gioventù lo facea forte. Dando a caminare in qua et in là, senza che lui s'accorgesse arrivò al castello del vescovo, là u' il suo fante la sera era intrato. E non vedendo aperta la porta nè casa di fuori, e nievecando forte e 'l freddo 35 grande, non sapea che farsi, ma pure per non assiderare andava intorno al castello, e veduto uno sporto di una casa, sotto il quale nieve non era, se non alcuna volta il vento ve ne mandava alquanta, essendovi un poco di paglia, pensò meglio quine stare, che in altro [luogo]. Posto che d'ogni 40 lato male stasse, pur quine s'alloggiòe. Era quella casa del

vescovo, in nella quale dentro vi tenea una gentile giovana nomata Divizia, la quale alcuna volta dava al vescovo consolazione. Et essendo la sera che Castagna era sotto il portico alloggiato venuto il vescovo in nel castello per voler 5 con Divizia prendere piacere, avendo a lei fatto sentire la notte con lei volea dormire, subito Divizia fe' uno bagno apparecchiare, acciò che 'l vescovo e lei quine bagnare si potesseno, e fatto onorevilmente da cena de' buoni capponi et altre vivande. E mentre che tale apparechiamento la donna 10 avea fatto, sopravvenne al vescovo una lettera, poi che la porta del castello fu serrata, che subito il vescovo fuora cavalcasse per certi fatti di grande importanza; per la qual cosa il vescovo, montato a cavallo, uscìo, et a Divizia mandò a dire che la sera nollo aspettasse, ma che altra volta verre'. 15 Divizia, che avea apparecchiato il bagno dell'acqua calda e quello che tra le gambe porta, fu malcontenta, dicendo alla fante: Poichè il vescovo non vi vene, almeno il bagno fatto lo vo' per me usare. E scesa la scala, è venuta in bottega, dove lo bagno era apparecchiato, là dove era uno uscio che 20 Divizia ne teneva le chiavi, perchè alcuna volta di notte il vescovo quine entrava. E stando in bottega, Divizia e la fante sentendo lamentare Castagna, il qual dicea: O Santo Giuliano, or sono queste le promesse che m'hai fatto, a dir che io abbia oggi avuto sì mal giorno e stanotte malo albergo? 25 Divizia, che questo ode, aperse l'uscio e disse alla fante: Sappi chi è quello che così si lamenta. Et preso un lume, uscio fuori e vide il giovano nudo. La fante il domanda; Castagna tutto racconta. La fante a Divizia lo dice. Divizia, che avea veduto il fante a entrare dentro, et avea sentito 30 dire la ruba, lo misse dentro e poi alla fante dice: Poichè 'l vescovo non ci de' stasera venire et io era molto bene apparecchiata, se ti piacesse questo giovano in iscambio del vescovo stanotte mi goda. La fante dice: A me pare l'abbi a fare. E subito ditto a Castagna che neuna malinconia abbia 35 chè ben serà di ogni cosa ristorato, e fattolo spogliare nudo, Castagna, che bellissimo era e la nieve l'avea fatto molto colorito, Divizia, che ha l'occhio alla parte che pensa inghiottire, sta contenta, vedendolo che di buona moneta la potea pagare. E stato alquanto in nel bagno, e fattosi venire panni 40 orrevoli, lo vestio, nè molto steo a bada che cenaro di vantaggio a un grandissimo fuoco, e d'appoi n'andarono a dormire,

la u' Divizia si diè piacere spessissime volte, dicendo: Omai [ho] il nome mio avuto, divizia di quello che le donne desiderano. E venuto il giorno, la donna gli fe' trarre que' panni perchè cognosciuti sarebbono, dandogli di molti dinari et alcuna gonnella trista, dicendogli: Quando serai a Bologna, 5 ti vesti onorevilmente e comprati du' o tre cavalli, et se mai arrivi in questi paesi, l'albergo ti serà presto. Castagna la ringrazia di tutto che a lui fatto avea, e messelo per quello sportello. La mattina Castagna per la porta entrò in nel castello, là u' trovò il suo famiglio, e tratta la valigia, de' 10 panni suoi si vestio. E mentre che si vestia, per lo capitano della montagna di Bologna que' malandrini ne funno menati presi col cavallo di Castagna, co' panni et i dinari. E prima che di quine si partisse, li ditti malandrini a un paio di forche funno appiccati et a Castagna renduto tutte le sue 15 cose. E montato a cavallo, fornio il suo camino, ne mai lassò di dire il paternostro di San Giuliano.

93. DE JUVAAO FUTTILI IN AMORE.

Prima che nostro Signore incarnasse della vergine Maria fu in Babilonia uno nomato Iosafac, il quale avea una sua figliuola nomata Tisbe, et uno nomato Saidas vicino del 20 ditto Iosafac a muro a muro, il quale d'una sua donna avea avuto uno fanciullo dell'età di Tisbe, nomato Piramo. Avendo lo Dio d'amore infiammato l'uno e l'altro, in tanto che essendo ditta Tisbe e Piramo pueruli, amandosi tanto insieme che l'uno senza l'altro mangiare non volea, e venendo alquanto 25 crescendo d'età d'anni sette, a una scuola di pari l'uno senza l'altra, e l'altra senza l'uno dimorare non volea. Et essendo più tempo stati in iscuola con tanto amore, tanto che all'età di dodici anni pervennero, e sempre che cresceano l'amore crescea in loro, avvenne che la invidia mosse alquanti invi- 30 diosi a dire al padre et alla madre di Tisbe che mal faceano a lassare la loro figliuola tanto strettamente usare con Piramo, e simile al padre et alla madre di Piramo le ditte parole erano ditte. Et alquanti, vedendo l'amore congiunto tra Tisbe e Piramo, e cognoscendo che di pari grado erano di genti- 35 lezza et avere e di bellezza, come gelosi del bene, consigliavano il padri e le madri dell'uno e dell'altra che insieme si facesse parentado di dare Tisbe per moglie a Piramo. Et

volentieri si sarenno accordati, ma il nimico del bene adoperare e la ria fortuna di Tisbe e di Piramo negarono che tale parentado non si facesse, prendendo li padri e le madri certe scuse, che al presente non sono necessarie di dire. E
5 più fece la fortuna, che dove in fine a quel punto erano insieme sempre usati e stati, fe' che Tisbe in una camera rinchiusa in nella sua casa fu, e Piramo eziando dal padre e dalla madre rinchiuso fu in una camera, la quale altro che d'un muro sottile da quella di Tisbe non era divisa. Per
10 questo modo li du' amanti funno divisi, dando a ciascuno una guardia, acciò che di quei luoghi non potessero uscire. E stando per tal maniera dolorosi i ditti Piramo e Tisbe rinchiusi, e non potendosi vedere, avvenne che un dì, essendo aperte le finestre delle camere, il sole percotendo in nella
15 parete di mezzo tra Tisbe e Piramo, per una fessura, che in nel ditto muro era, tal sole penetrò dalla parte di Tisbe. Lei vedendo quel sole, che giammai veduto non l'avea, raguardando per tal fessura, vide Piramo, che doloroso stava, e chiamandolo e con piana voce dicendo: O Piramo, che fai?,
20 Piramo, che chiamare si sente, rispuose: Io mi tormento, ma dimmi chi se' che mi chiami? Tisbe disse: Io sono la tua Tisbe, la quale come tu sono in tormento. Piacciati accostarti a questo muro e per questa fessura raguarda colei, che per te si more. Piramo, accostatosi alla fessura, vide Tisbe, a
25 cui disse perché stava in tale strettezza. Tisbe, contatogli tutto, con lagrime dicea: O Piramo mio, viverò io tanto che teco accostare mi possa e tu meco? Piramo dicea il simile, pregando l'uno e l'altra quel muro che si dovesse aprire, tanto che loro abbracciare si potessero, e niente valea. E
30 per questo modo ogni dì tornavano alla fessura, e quando era notte partendosi raccomandava l'uno l'altro a Dio, baciando ciascuno la sua parte del muro in iscambio delle lor belle faccie. Et essendo stati più mesi in tale maniera, non potendo più sostentare l'amore che li infiammava, uno giorno Tisbe,
35 narrando il suo pensieri a Piramo, disse se contento era con lei trovarsi in su' campi di Soria, cioè fuora a' giardini di Babilonia. Piramo disse: Sì, ma noi non potremo ciò fare se noi non ammazziamo le guardie. E Tisbe disse: Io ammazzerò la mia e tu la tua briga d'ammazzare. E dato l'ordine
40 trovarsi al luogo ditto, Tisbe subito ammazzato lo suo, con uno mantello si parte, et a campo di fuore di Babilonia se

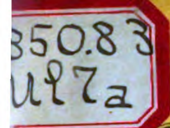
n'andò, in su la riva del fiume. Essendo la luna in quintadecima lustrante, Tisbe vide su per l'arena uno leone, del quale avendo paura, si misse a fuggire verso quine 'v'andare dovea. Et in nel fuggire, uno pruno lo mantello gli prese. Lei lassandolo, si nascose in uno cespuglio. Lo leone, avendo 5 pasciuto, trovando quello mantello, sbrainandolo, del sangue della bestia lo 'involgea, e così dilacerato lo lassa. Tisbe pensosa e di paura tremante, pensava dire a Piramo: Guarda com'è la Tisbe tua stata quando lo leone gl'era così presso. E poco stante che Tisbe di Babilonia partita si fu, Piramo, 10 la guardia sua lassata in dormendo, con una spada si partìo di Babilonia, e giunto dove trovò il mantello dilacerato et sanguinoso, et vedendo l'orme, stimò che Tisbe dal leone mangiata fusse, e con malanconia a uno gelso bianco, dove era l'ordine dato di ritrovarsi n'andò, e non trovandovi Tisbe, 15 pensò che morta fusse, e fatto grande lamento di lei, biastimando i leoni che l'aveano divorata, non potendo più sostenere, prese la spada, et tratta del fodero, messo il pomo in terra, e la punta al corpo, sopra quella si lassò cadere per modo, che d'altro lato la punta passò, e lui cadde in terra senza 20 sentimento, versando il suo sangue. Intanto Tisbe, passato lo leone, si mosse et al gelso n'andò, e [quando] quine fu presso, vide le vene versare. Dubitando che fusse, con tremore s'accostò, e cognoscendo essere Piramo, subito abbracciandolo, disse: O Piramo, rispondimi chè sono la Tisbe tua, 25 che t'ha del mondo tolto. Leva il piacente viso e falle dono. Piramo, sentendosi nomare e guardando Tisbe, dittoli il modo e la cagione della sua morte, subito di questa vita si partìo. Tisbe, che ciò ha veduto, disse: Non piaccia alli Dei che io viva, pregando te, gelso, che mostri di noi segnali a' nostri 30 padri e madri della nostra morte. E presa la spada non ancor fredda di Piramo, per lo corpo se la misse, e sopra Piramo morta cadde. E parve che li Dei avesseno di tal morte compassione, chè 'l gelso, ch'era bianco, rosso divenne. I padri e le madri, che non trovano la mattina li loro fi- 35 gliuoli, andando cercando fino al luogo dove li trovonno morti com'è stato ditto, e vedendo li gelsi esser doventati vermigli, significonno che tal frutto fusse doloroso di tali amanti. Li padri dell'uno e dall'altra diliberonno quelli soppellire in uno avello, dove disseno: Poichè in vita tanto s'amonno, 40 che egualmente fenno, così in morte eguali stiano. E così ferono.

96. DE PRAVA AMICITIA VEL SOCIETATE.

Come a ciascuno è manifesto, in nella giurisdizione di Pisa ha molti gentilotti signori di castella et di omini, fra' quali funno du gentili e di parentado assai forti, l'uno de' quali era chiamato il conte Guarnieri di monte Scudaio e 5 l'altro il cattano di Sivereto, nomato Marsilio, li quali aveano per costume d'andare con compagni in ogni richiesta che in Italia si facesse di gentili omini così in fatti d'arme come in altre pratiche. Erano questi du'lontani l'uno dall'altro da terza giornata; et avendo il preditto Marsilio una bellissima donna, 10 chiamata madonna Caterina de'Salimbeni da Siena, donna piuttosto cognoscitrice di visi umani che di ricami, essendo più volte il ditto conte Guarnieri venuto a desnare con Marsilio, la preditta madonna Caterina reguardando spessissime volte in nel viso del conte, molto tal viso lodava, dicendo 15 alcuna volta fra sè: Dio, che bel viso è quello del conte Guarnieri! E tanta fu la sua smemoraggine di riguardare tal faccia, chè molte volte il preditto conte venuto vi fu, che il conte se ne fu accorto che la donna l' amava, e non molto tempo passò che lui di le' ebbe suo contentamento, et ella di 20 lui, in tanto che altro Iddio alla ditta donna non parea di vedere. Et era tanto l'amore infiammato in nella donna, che mentre che ella mangiava, dormia o stava, dicea fra sè medesima: Deh, potrebbe essere lo viso, li occhi e tutta la faccia del conte Guarnieri più bella nè soave e savorosa! 25 Certo non ebbe tanto questo a narrare fra sè la donna, che spessissime volte le venia trascorso a parlare forte quello che ella in segreto cotanto avea in nella mente, in tanto che essendo alcuna volta, com'è d'usanza, in nel letto col marito, prendendo di lei piacere, ch'ella più volte mentovava: O conte 30 Guarnieri, io non mi posso della vostra faccia e persona saziare. Marsilio, ciò udendo, più volte inteso tali parole, prese di lei alcuno sospetto, e come savio fe' vista di non intendere. E come più tosto poteo, con bello et onesto modo invitò il conte Guarnieri che venisse da lui a desnare e alla 35 sua donna disse che facesse bene apparecchiare da desnare per la venuta del conte Guarnieri. La donna, che d'altro non avea pensieri, disse: E' sarà fatto, e come mentecatta incominciò a cantare dicendo: O viso bello e angelicato, conte Guarnieri, quando mi sarai dallato?, e questo andava dicendo

in canto e con alquanto le gambe acconcie a ballare. Marsilio, che vede quanto la donna sua si allegra, considera tutto esser vero quello che a lui ne parea, e poco stante lo conte fu venuto con alquanti suoi donzelli. Marsilio, che di niente si dimostrava, con allegra faccia l'ha ricevuto, 5 dicendogli: Or voi siate il benvenuto. Lo conte disse: Che è di madonna Caterina? Marsilio disse: Tutta mattina v'aspettava, et ora penso serà a fare presto le vivande che mangiare abbiamo. Lo conte rispuose: Ella è troppo da bene, quando sentì che voi facciate invito di forestieri, a volere 10 stare a fare le vivande, per certo io l'ho troppo al cuore. Marsilio dice: Per certo io me ne posso contentare, che con allegra faccia vi vede. Et acciò che siate certo di questo, io vo'mandare che qua vegna, chè voi ci siete e vedrete quanto ama chi io amo. E fattala chiamare dicendo ch'è il 15 conte Guarnieri, venga a visitarlo, la donna, che ode il conte esser venuto, subito mossesi. Dinnanti dal conte venuta, disse: Bene stia quella faccia lustrante più che il sole, et a me sommo diletto. Il conte disse: E simile della vostra sto contento. E poco stante, dato l'acqua alle mani e messi a taula 20 il conte Marsilio e la donna, e venute le vivande, la donna senza mangiare raguardava il conte, e più che il terzo delle vivande venute erano che la donna alcuna cosa mangiata avea, di che il marito disse: Donna, tu fai vergognare il conte, perchè non mangi? Ella disse: Io mi pasco tanto di 25 rimirare la bellezza del conte, che poco di mangiare curo. E di quello ste' sazia. Lo marito, che più cognosce l'un dì che l'altro, dice: Donna, io te ne farò ben sazia. La donna, che ciò non intende, stava solo a riguardare il conte e poco mangiava. E tanto si ste' in questa maniera, che desnato 30 ebbero, e dato l'acqua alle mani e levati da taula, dandosi piacere di ragionare, nè altro il conte con Caterina fare poteano se non di mirare l'uno l'altro, et alcuna volta accostandosi insieme, davano ordine di ritornare di nottetempo, che piacere potesseno prendere, come già fatto aveano; e per 35 questo modo tutto quel giorno passò. Il conte ritornato in suoi paesi, Marsilio volendo dal pensieri uscire, diliberò la domenica, raunate genti, invitarlo a desnare, e così fe', et alla donna disse come il conte venire dovea. La donna lieta steo fino al giorno, e come fu il dì, Marsilio armato per 40 tempo montò a cavallo, et incontra al conte se n'andò. Lo

conte venendo con alcuno famiglio senz'arme, dopo alquanto camino Marsilio. che 'l vide venire, senz'altro dire gli corse addosso, e con una lancia l'uccise. I famigli, dato volta arieto, non sapendo chi si fosse colui che il conte morto avea, a 5 casa tornarono. Marsilio, che ciò ha fatto, subito disceso da cavallo, tutta la faccia e li occhi al conte tagliò, et in uno panno li misse, et a casa al cuoco li diè, dicendo che una buona vivanda ne facesse. Lo cuoco, messo ogni sua speme, non sapendo che si fusse, la vivanda fece. E posti a taula, 10 Marsilio e Caterina sua donna venendo, questa vivanda cominciò a mangiare. La donna disse: Deh, perchè non è venuto il conte Guarnieri? Marsilio disse: Altra cagione l' ha impedito; mangia, che altra volta ci verrà. E fintosi esser stomacoso, la donna mangiando, quella vivanda parendogli 15 buona, tutta la mangiò. Marsilio dice: Donna, la vivanda ètti piaciuta? La donna disse: Sì, quantunqua mai ne mangiai. Lo marito disse: E' ti può ben esser piaciuta cotta, poichè cruda così ti piacea. — Or come? disse la donna. Lo marito disse: Perchè hai mangiato, come cattiva femmina, la faccia 20 del conte, che vivo tanto baciato avei, perocchè io l' ho ucciso. La donna disse: Poichè la faccia di colui che più amava che Dio mangiata hoe, altra vivanda non si mangerà per me. E subito preso uno coltello, per lo cuore si diè, e morta cadde. Lo marito, lieto che si vede esser vendicato di tanto 25 vitupero, quanto l'uno e l'altra fatto gli avea, e' come poco amato tristamente la fe' soppellire.



ITALIENISCHE BIBLIOTHEK.

Herausgegeben
von Prof. Dr. J. Ulrich.

II. Band.

AUSGEWÄHLTE NOVELLEN
SACCHETTIS, SER GIOVANNIS UND SERCAMBIS.

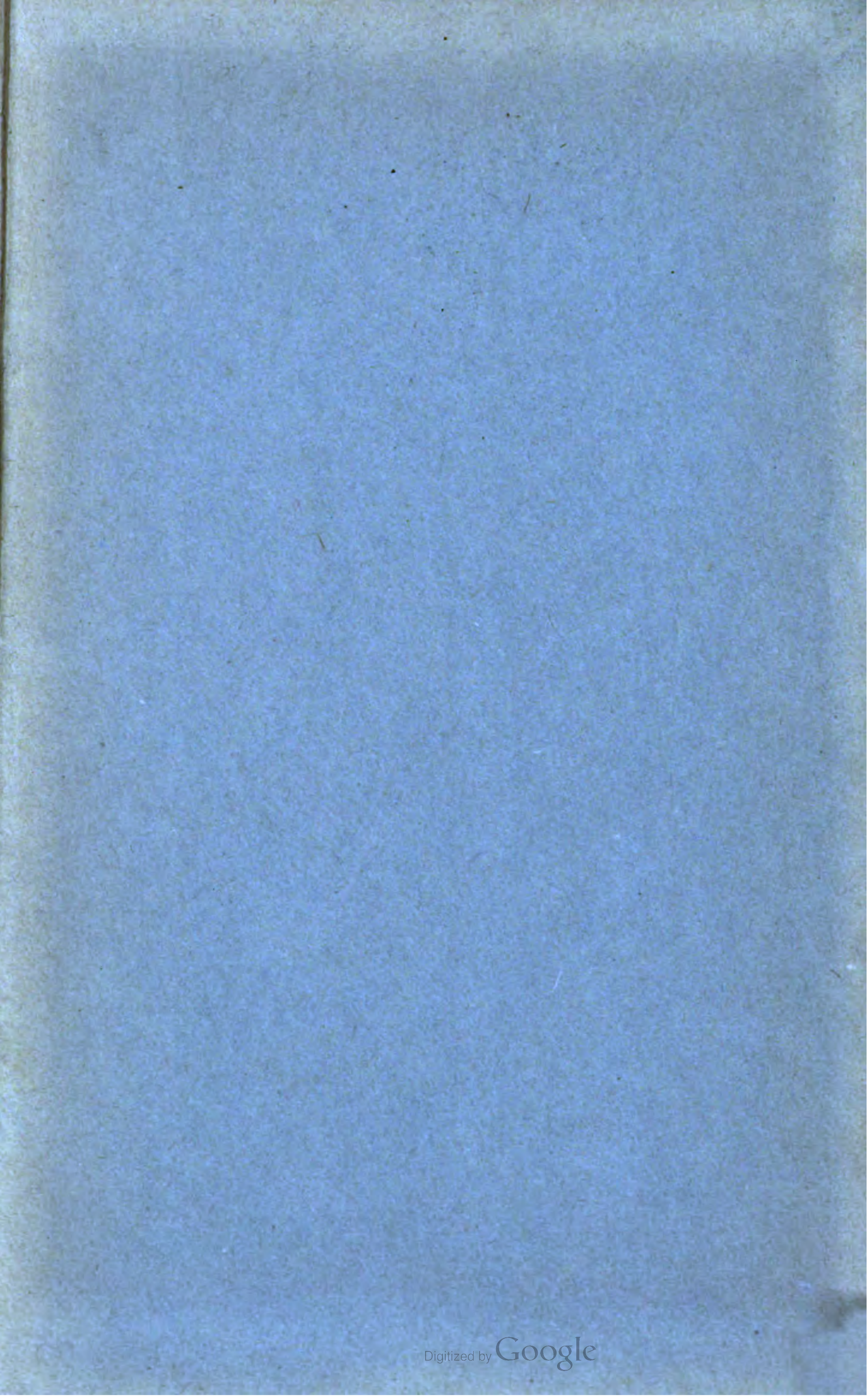
Mit einer Einleitung versehen
von

Dr. J. Ulrich,

Professor der romanischen Philologie an der
Universität Zürich.

LEIPZIG 1891
RENGERSCHE BUCHHANDLUNG
GEBHARDT & WILISCH.






UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 065917301